

Die Kunst des Liebens im Tun

**Warum und wie Unternehmer*innen
die Welt verändern**

Katarzyna Mol-Wolf, Gerald Hüther, Bodo Janssen u.a.

Die Kunst des Liebens im Tun

**Warum und wie Unternehmer*innen
die Welt verändern**

Herausgegeben von Maik Hosang

Gefördert durch die Karl-Schlecht-Stiftung

Vorabdruck

Copyright © 2019 Pikok-Verlag Pommritz

www.pikok.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN: 9781089614944

INHALT

1	Einleitung oder wie es zu diesem Buch kam	8
2	Theorie zur Kunst des Liebens im Tun	14
2.1	Der Begriff und die Energie „Liebe“	14
2.2	Die paradoxen Qualitäten der Energie Liebe	18
2.3	Selbstaktivierung der Liebe	21
2.4	Vertrauen als Feld der Liebe	33
3	Unternehmerinnen und Unternehmer erzählen über ihre Kunst des Liebens im Tun	39
I.	Katarzyna Mol-Wolf Geschäftsführerin und Chefredakteurin der EMOTION Verlag GmbH	40
II.	Walter Gunz Gründer der Media-Markt Group	46
III.	Sophia Hatzelmann Gründerin und Unternehmerin der ahc GmbH	55
IV.	Heinrich Kronbichler Vorstandsvorsitzender und Inhaber der WBS-Group	61
V.	Johannes Werbach Gesellschafter und Geschäftsführer der NewTec GmbH	66
VI.	Marion Schneider Geschäftsführende Gesellschafterin der Toskana-World Group	73

VII.	Bodo Jansen Geschäftsführer der Upstalsboom GmbH & Co KG	85
VIII.	Judith Faller-Moog Gründerin und Geschäftsführerin der Bio Planète Ölmühle Moog GmbH	99
IX.	Gerald Hüther Gründer und Vorstand der Akademie für Potentialentfaltung e.G.	107
X.	Saskia Biskup Humangenetikerin, Gründerin und Unternehmerin von CeGaT in Tübingen	117
XI.	Michael Bohmeyer Unternehmer und Gründer von "Mein Grundeinkommen"	122
XII.	Joana Breidenbach Gründerin von Betterplace gAG	131
XIII.	Gerd Gerken Unternehmer für biophotonische Pflegeprodukte und Coach	139
XIV.	Barbara von Meibom Gründerin des Communio - Institut für Führungskunst	146
XV.	Joseph Wilhelm Gründer und Geschäftsführer der Rapunzel Naturkost GmbH	158
XVI.	Tobias Grimm Geschäftsführer der Essentis GmbH	166

XVII.	Britta Poetzsch Chief Creative Officer der Hamburger Omnicom-Werbeagentur Track GmbH	175
XVIII.	Markus Strobel Gründer und Geschäftsführer der IMU Augsburg GmbH	185
XIX.	Annette Scheibe Geschäftsführerin der Trixi-Park Erlebniswelt GmbH	194
XX.	Frank Otto Musik- und Medienunternehmer	200
XXI.	Margit Dietz Kaufmännische Geschäftsführerin von Jean Bratengeier	205
XXII.	Veit Lindau Gründer der Human Trust GmbH, Autor und Coach	213
XXIII.	Antje von Dewitz Geschäftsführerin und Marketingleiterin von Vaude	219
XXIV.	Karl Schlecht Gründer und langjähriger Vorstands- vorsitzender der Putzmeister AG	228

1 EINLEITUNG ODER WIE ES ZU DIESEM BUCH KAM

MAIK HOSANG

„Wenn Du in mein Alter kommst, wirst Du Deinen wirklichen Erfolg im Leben daran messen, wie viele der Menschen, von denen Du wünschtest dass sie Dich lieben, Dich wirklich lieben.“ (Warren Buffet)

„Ich habe das große Los gezogen, so viele Menschen in meinem Leben zu haben, die mit bedingungsloser Liebe hinter mir standen.“ (Jeff Bezos)

„Ihr alle dürft mehr lieben, auf welche Weise spielt keine Rolle! Denkt daran, dass Liebe Energie ist, es ist eine Schwingung und je mehr ihr liebt, desto energetisierter, lebendiger und schöpferischer seid ihr.“ (Antonella Zara)

„Liebe ist die universellste, erstaunlichste und mysteriöseste aller kosmischen Energien, welche sich im Menschen ihrer selbst bewusst wird.“ (Teilhard de Chardin)

Die einleitenden Zitate drücken etwas aus, was viele Menschen intuitiv verstehen: Es gibt eine besondere Möglichkeit unseres Daseins, in der wir uns wie von einer besonderen Energie belebt und beflügelt fühlen, und die uns wie kaum etwas anderes dazu ermutigt, sowohl uns selbst als auch anderen zu vertrauen, daher auch mal etwas Neues zu wagen und über uns selbst hinaus zu wachsen. Recht deutlich bemerken wir das oft, wenn wir uns Hals über Kopf in einen anderen Menschen verlieben. Aber wenn wir in uns hineinhören, erinnern wir uns vielleicht, dass wir etwas ganz Ähnliches spüren, wenn uns die Schönheit eines Schmetterling oder einer Rose bewusst wird, wenn uns eine neue Idee oder ein neues Produkt äußerlich erfreut und innerlich berührt, oder wenn uns manchmal schlagartig klar wird, wozu wir auf dieser Welt sind und was wir ganz persönlich zum Glück anderer Menschen oder der Natur insgesamt beitragen können. Und wenn wir ein gemeinsames Wort für all diese besonderen Momente suchen, so kommt uns wahrscheinlich das Wort „Liebe“ in den Sinn.

Wenn wir jedoch versuchen, eine Erklärung dafür zu finden, warum das so ist, sehen wir uns verschiedensten Wissenschaften, Weltanschauungen,

oder Religionen gegenüber. Viele davon liefern einige Hinweise auf die enorme Bedeutung der Liebe. Doch wir bekommen dabei kein wirklich klares Bild davon, um was es dabei eigentlich geht. Wenn wir, wie von einigen modernen Wissenschaftlern empfohlen, Liebe nur als Gebräu verschiedener Hormone oder nur als gesellschaftliches Kommunikationsmedium zu deuten versuchen, dann verlieren wir die meisten der eingangs genannten erstaunlichen Potenziale der Liebe eher aus dem Blick, als dass wir sie zu verstehen beginnen. Und wenn wir den Hinweisen der Religionen folgen, so dem „Gott ist Liebe“ des neuen Testaments oder den Hinweisen Buddhas über die zentrale Rolle des Mitgefühls für alles Sein, so bekommen wir zwar eine Ahnung von der nicht nur persönlichen, sondern universellen Bedeutung der Liebe, doch es wird uns nicht wirklich klarer warum das so ist und was es eigentlich bedeutet.

Offenbar scheut sich die moderne Wissenschaft davor, über die Grenzen ihrer verschiedenen Fachbereiche hinauszudenken und Phänomene zu untersuchen, welche sich quer durch ganz verschiedene Bereiche der Wirklichkeit hindurchziehen und vielleicht sogar das Universum insgesamt betreffen. Die moderne Wissenschaft verwendet das Wort Liebe daher fast nur für den Kontext menschlicher Beziehungen. „Liebe als universellste kosmische Energie“, wie sie der Paläontologe und Jesuit Teilhard de Chardin bezeichnete, hat darin keine Bedeutung. Und ebenso wenig lässt sich Liebe so als vielleicht wichtigste unternehmerische Motivation verstehen, wie es oben die Zitate von Warren Buffet und Jeff Bezos, zwei der erfolgreichsten Unternehmer der Gegenwart, nahelegen; und wie es ähnlich auch schon John D. Rockefeller ausdrückte: *„I believe that love is the greatest thing in the world; that it alone can overcome hate; that can and will triumph over might.“* (zu lesen an der Wand der Lobby der Rockefeller-Library in New York).

Da diese Unternehmer ihre Gedanken zur enormen Bedeutung von Liebe für ihre Tun nur wie nebenbei äußerten, fanden wir es an der Zeit, dieses erstaunliche unternehmerische Potenzial der Liebe näher zu erforschen. Die Ergebnisse dieser Forschung finden sie in diesem Buch.

Das Buch hat drei sich ergänzende Teile. Hier im ersten Teil wird erzählt, wie es zu diesem ungewöhnlichen Thema kam und warum neben heutigen Unternehmerinnen und Unternehmern auch Erich Fromm und Teilhard de Chardin dafür wichtig waren.

Im zweiten Teil werden aus den zahlreichen Interviews, die wir mit Unternehmerinnen und Unternehmern über die Bedeutung von Liebe für sich selbst, ihr Unternehmen und die Welt als Ganzes führten, konkrete Schlussfolgerungen gezogen. Unter anderem wird dabei deutlich, warum es sinnvoll ist, das unternehmerische Potenzial der Energie Liebe in paradoxer Polarität, sowohl als universelles Feld von Vertrauen und Verbundenheit, als

auch als sich selbst aktivierendes kreatives Ich, Selbst oder Subjekt zu verstehen. Neben den Interviews ziehen wir dabei auch Erkenntnisse aus Kulturphilosophie und Quantenphysik zu Rate. Wer sich nicht so sehr für Theorie interessiert, der kann natürlich auch gleich den dritten Teil aufschlagen.

Im dritten Teil des Buches kommen Unternehmerinnen und Unternehmer unmittelbar zu Wort. Sie sprechen darüber, ob und inwiefern sie Liebe als eine wesentliche Sinndimension, Inspiration und Intention ihres Tuns verstehen, wie sich das in ihrem jeweiligen Unternehmenskontext konkret darstellt und was sie sich davon ausgehend für die Zukunft der Menschheit vorstellen.

Der Begriff des Unternehmers wird dabei hier bewusst relativ weit gefasst: Es sind Menschen, die durch ihr persönliches Potenzial, Wissen, Können, Engagement und Zusammenwirken ganz besondere Produkte, Techniken, Dienstleistungen und Ideen produzieren, welche von anderen Menschen auch verstanden und genutzt werden. Um für unser Thema ein möglichst allgemein gültiges Bild zu bekommen, haben wir bewusst Führungskräfte aus verschiedensten Branchen interviewt: Maschinenbau, Biotechnologie und Informationstechnik gehören dazu, aber auch Handel, Bildung, Coaching und andere Dienstleistungen. Sie sind aber nicht nur in verschiedenen Branchen aktiv, sondern haben auch verschiedene Weltsichten – einige sind katholisch oder evangelisch, andere bevorzugen naturwissenschaftliche, philosophische oder spirituelle Weltbilder. Umso erstaunlicher war es, dass sie auf je ihre Weise und in je ihren Worten in einigen grundlegenden Gedanken über die Liebe übereinstimmten:

- Liebe ist zwar vor allem zwischen Menschen erlebbar und gestaltbar, doch ihr Ursprung und ihre Bedeutung geht weit darüber hinaus;
- nicht wenige begreifen sie als eine universelle Energie und Sinndimension der Evolution oder Schöpfung;
- deren wir Menschen uns schöpferisch bewusst werden können;
- welche uns dazu befähigt, über zu enge Grenzen, Ängste oder Gewohnheiten des eigenen Ego hinauszuwachsen;
- uns so mit größerer innerer Freiheit vertrauensvoll mit anderen Menschen, Wesen oder Energien zu verbinden;
- und auf diese Weise kreative Produktionen zum Nutzen vieler Menschen und zur Förderung des Lebens generell zu erzeugen.

Dieser bei so verschiedenen Unternehmerinnen und Unternehmern ohne Absprache untereinander sichtbar werdende Konsens zur enormen Bedeutung der Liebe ist erstaunlich. Denn das für alles menschliche Leben und Tun offenbar entscheidende Phänomen der Liebe spielt in unserem

Wissenschafts- und Bildungssystem bisher kaum eine Rolle. Die allgemeine Essenz dessen, was Liebe eigentlich ist, wurde bisher nur von wenigen mutigen Wissenschaftlern wie Erich Fromm oder Teilhard de Chardin erforscht. Und in unseren Schulen und Universitäten lernt man kaum etwas davon.

Daher suchten und fanden all die interviewten Unternehmerinnen und Unternehmer aus verschiedensten Branchen ihre eigenen Zugänge dazu. Doch gerade in dieser Vielfalt ihrer Geschichten und Unternehmen wird deutlich, dass sie letztlich von derselben „Energie Liebe“ sprechen, die sie auf je besondere persönliche und unternehmerische Weise erfahren, verwirklichen und beschreiben. Und diese Verschiedenheit der Wege und Produktionen der Liebe macht es Ihnen als Leser vielleicht möglich, Ihre ja auch jeweils individuellen Erfahrungen darin wieder zu finden und vielleicht besser als bisher zu verstehen. Und so vielleicht ganz persönlich davon berührt und ermutigt zu werden, um diese erstaunlichste aller „Energien“ für ihr eigenes Leben und Tun noch stärker als bisher verwirklichen und entwickeln zu können.

Um einer weitergehenden Erklärung für die erstaunlichen Potenziale und Wirkungen der Liebe auf die Spur zu kommen, stützen wir uns im Folgenden vor allem auf die Gedanken von Erich Fromm und Teilhard de Chardin. Von sehr verschiedenen Situationen und Wissenschaften ausgehend gelangten beide zur Erkenntnis, dass die interdisziplinäre Erforschung der Liebe eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft der Menschheit ist und entwarfen zwei der bisher komplexesten Theorien zur Liebe. Doch ihre beiden Theorien beschreiben auf den ersten Blick so verschiedene Dimensionen dieses Phänomens, dass der Versuch ihrer Integration spannende Erkenntnisse verspricht. Der in vielen Bereichen gebildete und forschende Naturwissenschaftler Teilhard de Chardin betonte vor allem die energetisierenden Qualitäten und den universellen schöpferischen Modus der Liebe für die gesamte Evolution von Mensch und Kosmos. Der Humanwissenschaftler Erich Fromm hingegen sah vor allem deren verschiedene Dimensionen und Wirkungen im menschlichen Bereich. Allerdings reduzierte Erich Fromm das Phänomen Liebe nicht wie die meisten heutigen Wissenschaftler auf romantische Beziehungen, sondern versuchte eine Synthese der verschiedenen Facetten der Liebe, die uns im Alltag offensichtlich beschäftigen: Mutterliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe, sexuelle Liebe, romantische Liebe und religiöse Liebe. Außerdem erfasst und untersucht er in seinem berühmten Buch „Die Kunst des Liebens“ noch eine besondere Qualität: die produktive Liebe.

Dieses Buch Erich Fromms ist selbst ein erstaunliches Phänomen. Es entstand eher zufällig und wurde eines der meistgelesenen der Welt.

Vermutlich deshalb, weil darin erstmals die gerade genannten verschiedenen Dimensionen der Liebe deutlich unterschieden, jeweils für sich beschrieben und dann aber auch miteinander in Bezug gebracht wurden. Denn intuitiv verwenden wir das Wort alle mehr oder weniger in all den Kontexten die Fromm ausführt: Nächstenliebe, Mutterliebe, romantische Liebe, Selbstliebe, erotische Liebe, religiöse Liebe. Doch Erich Fromm hatte als erster die Idee und den wissenschaftlichen Mut näher zu untersuchen, dass wir in all diesen Kontexten von Liebe sprechen. Dabei kam er zum Schluss, dass es kein Zufall ist, dass wir das Wort für so scheinbar verschiedene Dinge benutzen. Laut Fromm machen wir das deshalb, weil es dabei letztlich um verschiedene Qualitäten desselben Phänomens geht und weil Liebe das vielleicht bedeutungsvollste Phänomen unseres Menschseins ist. In diesem Buch wagte er daher die These, dass die Zukunft von Mensch und Erde vor allem davon anhängen wird, ob es uns gelingt, Liebe in all ihren Qualitäten und Dimensionen bewusster als bisher zu verstehen und in und um uns auszubilden. Die besondere Form der Liebe, welche die Dinge in und um uns positiv verändert, nannte er produktive Liebe und schöpferisches Tätigsein.

Aufgrund der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien und des dadurch beschleunigten globalen Wandels in allen Bereichen steht die Zukunft heute mehr denn je auf dem Spiel und auf der Tagesordnung. Und manches deutet darauf hin, dass Teilhard de Chardins und Erich Fromms Thesen gerade angesichts dessen an Bedeutung gewinnen: Ohne eine in Theorie wie auch Praxis weiterentwickelte produktive Kunst des Liebens wird dieser Wandel wahrscheinlich nicht gut gelingen. Dann könnten die in Fromms Buch genannten destruktiven Kräfte des Menschen, die letztlich alle aus einem Mangel und Nicht-Bewusstsein von Liebe entstehen, die Oberhand gewinnen: Wenn diese - Narzissmus, Angst, Gier etc. - die Potenziale der neuen Technologien für ihre begrenzten Interessen nutzen, könnten sie die ökologische wie menschliche Schönheit der Erde zerstören. Denn Narzissmus, Angst und Gier sind auch durch noch so viel Technik, Besitz und Konsum nicht befriedigbar oder lösbar. Das vermag allein jene im Menschen zum Bewusstsein ihrer selbst kommende erstaunlichste und universellste Energie, die wir Liebe nennen. Daher fanden wir es an der Zeit, die Theorie und Praxis dieser produktiven Energie Liebe näher zu untersuchen.

Wie vieles im Leben verdankt das Zustandekommen dieses Buches einigen Begegnungen. Karl Schlecht, der auf Basis seiner Diplomarbeit and der technischen UNI Stuttgart selbst ein sehr erfolgreiches Unternehmen aufgebaut hatte, hörte 1997 im Radio Erich Fromms Vortrag „VITA ACITVA. Neugierig geworden las er dann dessen Buch „Die Kunst des Liebens“ (nicht die Kunst der LIEBE!) und verschenkte es tauendfach an

Geschäftsfreunde als herausragendes Buch für gutes Management. Las es immer wieder Abschnittweise und verstand es später immer besser-eigentlich dann erst richtig. Dann folgte das Fromm Buch Psychoanalyse und Ethik. Dann „Haben oder Sein“.

Das faszinierte und inspirierte ihn so sehr, dass er 1998 sein ganzes Unternehmen in seine „Karl Schlecht Gemeinnützige Stiftung KSG“ einbrachte. Deren Mission war die Ideen von Erich Fromm weiter zu erforschen und für die heutige Zeit praktisch anwendbar zu machen. Viele Jahre später verkaufte er wohl überlegt auf Vertrauensbasis and die China Firma SANY. Deren Gesellschafter waren konform mit den KS / Putzmeister Werten , der Vertrauen bildenden Weltehtos Idee und auch mit deren Vertrauenskodex, der 5 Fragenprobe, den Tugenden mit der höchsten christlichen Tugend- der LIEBE.

Weltethos - Idee für Vertrauen im Gewinn- orientierten Business

Soldene Regel - Ethik:

Vas Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu.

Maximen elementarer Menschlichkeit:

Nicht töten, nicht lügen, nicht stehlen, nicht Unzucht treiben, Eltern achten, Kinder lieben ... wie eigene Ideen und Tun.

Wurzelsünden (global):

Stolz - Neid - Zorn - Geiz - Wollust - Völlerei - Trägheit (religiös, sittlich).

5-Fragen-Probe als Vertrauenskodex:

1. Ist es wahr? Bin ich wahrhaftig? Integer?
2. Bin ich ehrlich? - aufrichtig - offen - kommunikativ?
3. Ist es fair für alle Beteiligten? - anständig - gerecht?
4. Wird es Freundschaft und guten Willen fördern?
5. Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen?



Die meisten Führenden im Business scheuen sich darüber zu reden, weil sie meist reiner Fachkompetenz und Profit huldigend diese Werte nicht kennen oder ihnen die Worte dafür fehlen. Mensch sein ist dort oft fern. Auch was menschlich sein bedeutet und dass es gewinnen hilft.

Auch viele moderne Wissenschaftler haben hier Lücken und Angst, sich z. B. durch Verwendung des Wortes Liebe in wissenschaftlichen Kontexten zu kompromittieren. So war es ein glücklicher Zufall, dass der Anthropologe und Kulturphilosoph Maik Hosang Karl Schlecht auf dessen Website www.karl-schlecht.de begegnete. Hosang war in seinen Forschungen zu bisher wenig erschlossenen Zukunftspotenzialen menschlicher Gesellschaften auf die enorme Bedeutung des Phänomens Liebe für alle Bereiche menschlicher Existenz gestoßen. Auch er wurde dabei ermutigt und unterstützt durch andere mutige Wissenschaftler und Unternehmer. Stellvertretend für diese vielen ermutigenden Impulse dankt er hier insbesondere der Gesundheitssoziologin Yve Stöbel-Richter, der Energieforscherin Anja Huber, der Kulturwissenschaftlerin und Unternehmerin Marion Schneider, dem Sozialökologen Rudolf Bahro, dem Physiker Dieter Broers, dem Neuro-biologen Gerald Hüther, dem Bildungsunternehmer Heinrich Kronbichler und den Leitern des von Karl

Schlecht gegründeten Welt-Ethos-Instituts in Tübingen (WEIT). Er hat nicht umsonst direkt neben dem WEIT die von ihm mit dem Fromm Rechteverwalter Dr. Funk gegründete „Erich Fromm Stiftung“ und das umfassende „Erich Fromm Archiv“ angesiedelt.

Um, wie von Erich Fromm empfohlen, sowohl die Theorie als auch die Praxis produktiver Liebe zu verstehen, versucht dieses Buch diese beiden Dimensionen zusammenzuführen. Um zu verstehen, inwiefern Liebe tatsächlich die erstaunlichste und universellste Energie ist und warum produktive Liebe die einzig vernünftige und befriedigende Lösung des Problems der menschlichen Existenz darstellt, wagen wir im theoretischen Teil eine interdisziplinäre Synthese von natur- und geisteswissenschaftlichen Theorien, die so vermutlich noch nie zusammen gedacht wurden. Und wir danken all den Natur- und Geisteswissenschaftlern und Unternehmern, welche den Mut hatten, diese Grenzüberschreitungen der bisherigen Wissenschaften mit uns zu diskutieren.

Für die Praxis der produktiven Liebe befragten wir über vierzig in verschiedenen Bereichen erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer. Viele davon kommen im zweiten Kapitel mit Zitaten, und einige kommen im dritten Kapitel mit umfangreicheren Gesprächen zu Wort. Gedankt sei jedoch allen Interviewpartnern für ihre Zeit und ihren Mut, sich zu diesen ungewöhnlichen Fragen zu äußern. Falls dieses Buch hier auf Interesse stößt, werden wir vielleicht auch alle anderen noch veröffentlichen. Besonderer Dank gilt noch den beiden unmittelbaren Mitforscherinnen, der Kulturwissenschaftlerin Melanie Bitzer und der Wirtschaftswissenschaftlerin Victoria Meneses, welche all die Interviews führten und transkribierten.

2 THEORIE DER KUNST DES LIEBENS IM TUN

2.1 DER BEGRIFF UND DIE ENERGIE „LIEBE“

„Es ist von Anfang an dieselbe Energie, welche die Gesamtwirklichkeit vorantreibt, doch sie verwandelt sich in den verschiedenen Phasen der Evolution. Die Liebe ist die treibende Urkraft des kosmischen Evolution. Liebe ist die universellste, erstaunlichste und mysteriöseste aller kosmischen Energien, welche sich im Menschen ihrer selbst bewusst wird.“ (Teilhard de Chardin)

„In Bezug auf das Universum kennt unser Körper keine Dualität von »Ich« und »Nicht-Ich«, sondern nur ein einziges Energiefeld, das allem zugrunde liegt. Dieses Feld ist verantwortlich für unsere höchsten geistigen Funktionen und zugleich die Informationsquelle, die das Wachstum unseres Körpers lenkt.“ (Lynne McTaggart)

„Wir müssen uns darüber klar werden, welche Art von Einheit wir meinen, wenn wir von Liebe sprechen. ... die Liebe ist ein Tätigsein, eine Kraft der Seele“ (Erich Fromm)

Das Wort bzw. der Begriff „Liebe“ – bzw. in anderen Sprachen „Love“, „Amour“, „Liuba“ etc. – wird im Alltag auf den ersten Blick für sehr verschiedene Dinge gebraucht. Mütter meinen damit vor allem die Sorge für ihre Kinder. Umweltschützer nutzen es für ihr Mitgefühl für Tiere und Pflanzen. Verliebte signalisieren damit den Wunsch, den anderen für immer bei sich zu haben. Liebhaber haben beim Wort Liebe oft Sex im Sinn. Unternehmer drücken damit vielleicht aus, dass sie ihr Tun lieben und mit ihren Produkten die Existenz vieler Menschen leichter und schöner machen wollen. Und Menschen in besonderen Bewusstseinszuständen spüren manchmal so etwas wie universelle All-Liebe.

Für unsere folgenden Ausführungen zur Kunst des Liebens im Tun brauchen wir jedoch etwas mehr Klarheit, worüber wir dabei eigentlich sprechen. Daher ist es sinnvoll, an dieser Stelle kurz die generelle Struktur von Worten bzw. Begriffen zu erläutern.

Worte bzw. Begriffe bestehen aus drei Dimensionen: Symbol, Bezeichnung und Bedeutung. Das Symbol sind bestimmte und in jeder Sprache andere Laute bzw. Buchstaben, mit denen etwas bezeichnet wird, was wir sonst, ohne diese Laute und Buchstaben, oft gar nicht wahrnehmen können.

In der deutschen Sprache sind das die fünf Laute bzw. Buchstaben „L-i-e-b-e“. Und in anderen Sprachen sind es entsprechend andere Laute bzw. Buchstaben. Mit diesen je nach Sprache verschiedenen Symbolen wird etwas für alle Menschen mehr oder weniger Wichtiges bezeichnet: Eine ganz besondere Art von Energie, Gefühl und Haltung, in der wir auf ganz besondere Weise beflügelt, glücklich, schön, mitfühlend, kreativ, frei, bewusst und lebendig sind. Denn wenn man alle oben genannten

verschiedenen Verwendungen des Wortes „Liebe“ – von Mutterliebe, über Sex bis hin zur mystischen All-Einheit – vergleicht, so wird man zugeben, dass dies in all diesen verschiedenen Formen mehr oder weniger der Fall ist. Damit sind wir schon beim Unterschied zwischen Bezeichnung und Bedeutung. Während das Symbol „Liebe“ letztlich eine reale und besondere Art von universeller Energie bezeichnet, so ist die Bedeutung bzw. innere Gefühlswelt, die verschiedene Menschen damit verbinden, je nach deren persönlichen Prägungen und Erfahrungen durchaus verschieden. Bei einigen wird, wenn sie das Symbol „Liebe“ hören oder lesen, in ihren Gedanken und ihrem Körper die freudige Erinnerung oder Sehnsucht von Verliebtheit oder auch von gutem Sex angeregt. Bei anderen werden durch das Symbol „Liebe“ eher Gefühle und Intentionen von Mitgefühl Fürsorge für Kinder, Freunde, Eltern, Tiere, Pflanzen etc. aktiviert. Und bei manchen, die in ihrer Kindheit weder starkes Mitgefühl, noch in ihrer Jugend oder später intensive Verliebtheit erleben konnten, mag das Symbol „Liebe“ sogar eher Gefühle von Verzweiflung, Trauer oder Hass und Zynismus hervorrufen.

Wenn wir im Folgenden von „Liebe“ sprechen, vernachlässigen wir diese verschiedenen Bedeutungen, die Menschen aufgrund ihrer unterschiedlichen Erfahrungen durch dieses Wort bzw. Symbol in sich aktivieren. Stattdessen konzentrieren wir uns auf das, was „Liebe“ (oder die in anderen Sprachen entsprechend andere Symbole) quer durch alle verschiedenen Bedeutungen letztlich bezeichnet: eine besondere Art von universeller schöpferischer Energie. Deren Besonderheit besteht darin, dass sie uns innerlich beflügelt, und uns wie kaum etwas anderes glücklich, schön, mitfühlend, kreativ, frei, bewusst und lebendig sein und werden lässt. Eine weitere Besonderheit dieser Energie Liebe im Unterschied zu uns bekannten physikalischen oder chemischen Energien besteht darin, dass ihre Wirkung oft umso deutlicher, produktiver, nachhaltiger, stärker und schöner ist, je mehr wir uns ihrer bewusst sind. Das heißt, wenn wir auf diese oder jene Weise einen bewussten Zugang dazu finden, können wir sie in uns und um uns aktivieren.

Ob es diese besondere und in ihrer Wirkung einzigartige universelle oder kosmische Energie Liebe wirklich gibt, werden wir nicht in für moderne Wissenschaft üblicher Weise beweisen können. Denn im Unterschied zu uns bekannten anderen Energieformen wie Gravitation, Wärmeenergie, elektrische Energie, kinetische Energie etc. lässt sich diese Energie Liebe bisher nicht mit den uns bisher bekannten physikalischen oder chemischen Methoden messen. Messungen des amerikanischen HeartMath-Instituts zeigen zwar, dass das menschliche Herz, dass in fast allen Kulturen intuitiv mit der Liebe assoziiert wird, ein elektromagnetisches Feld aussendet welches größer und stärker ist als das unseres Hirns, doch auch dabei messen sie nur die physikalische Form, nicht jedoch all die anderen oben genannten

Wirkungen dieser Energie. Aber all die millionenfachen Berichte, die Menschen aller Epochen und Länder in Literatur, Musik, Religion, Philosophie oder in ganz persönlichen Briefen oder Bildern über Erlebnisse, Wirkungen und Potenziale der Liebe hinterließen, lassen darauf schließen, dass es diese „universellste, erstaunlichste und mysteriöseste aller kosmischen Energien“ (Teilhard de Chardin) wirklich gibt.

Daher, und weil sie wahrscheinlich für die Zukunft von Mensch und Erde sogar wichtiger und entscheidender ist als die inzwischen recht gut beherrschte elektrische Energie, wird es Zeit, ihr auch in Forschung und Bildung mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen. Dabei können wir auf vielen mutigen und querdenkenden Forschenden der vergangenen Jahrhunderte aufbauen: von Diotima, Aspasia und Plato, über Hildegard von Bingen, Giordano Bruno, Baruch Spinoza, Jacob Böhme und Johann Wolfgang Goethe, bis hin zu den hier oft zitierten Teilhard de Chardin und Erich Fromm, sowie in jüngster Zeit Barbara Fredrickson oder Gerald Hüther.

Im Sinne dieses Abschnitts zur Rolle der Begriffe sei noch kurz erläutert, warum dieses Buch nicht einfach „Die schöpferische Energie Liebe“, sondern in Anlehnung an Erich Fromms Buch „Die Kunst des Liebens im Tun“ heißt. Auch das Wort bzw. der Begriff „Kunst“ hat für verschiedene Menschen recht unterschiedliche Bedeutungen. Letztlich bezeichnet es die Fähigkeit des Menschen, mit Hilfe von Wissen, Übung und Erfahrung aus natürlich gegebenen Materialien oder Energien erstaunliche Dinge oder Werke zu gestalten. Und uns geht es in diesem Buch neben einer weitergedachten interdisziplinären Theorie der Liebe insbesondere um die praktische und gestaltende Wirkung des Liebens. Also darum, die überall in und um uns vorhandene natürliche Energie Liebe nicht nur besser als bisher zu verstehen, sondern sie durch Erkenntnis und Erfahrung für vielfältigste Werke im Sinne einer ökologischen, menschlichen und schönen Zukunft von Mensch und Erde in und um sich schöpferisch aktivieren und anwenden zu können.

Die Gedanken von Teilhard de Chardin und Erich Fromm, dass die Zukunft des Menschen insbesondere von einem solchen praktischen menschlichen Selbstbewusstsein der Energie Liebe abhängen könnte, mag auf den ersten Blick für viele Lesende kindisch und vermessen klingen. Wenn wir jedoch akzeptieren, dass Liebe in erster Linie nicht nur ein Gefühl, sondern die erstaunlichste und wirkungsmächtigste Energie des Universums ist, dann gewinnt dieser Gedanke eine intensive Neugier und Spannung. Dann wird verständlich, warum Teilhard de Chardin sogar die These wagte: Wenn die Menschheit lernt, die Energie Liebe genauso bewusst und

konzentriert zu erforschen und anzuwenden, wie bisher die elektrische Energie, dann entsteht ein Evolutionssprung der vergleichbar ist mit dem, der durch die Zähmung des Feuers möglich wurde. Wie diese Energie der Liebe etwas konkreter zu verstehen ist, dazu in den folgenden Kapiteln.

2.2 DIE PARADOXEN QUALITÄTEN DER ENERGIE LIEBE

„In der Liebe kommt es zu dem Paradoxon, dass zwei Wesen eins werden und trotzdem zwei bleiben. ... Reife Liebe (ist) eine Vereinigung, bei der die eigene Integrität und Individualität bewahrt bleibt.“ (Erich Fromm)

„Beides muss beachtet werden: die Kontinuität der Liebesenergie und die Diskontinuität durch die jeweilige Verwandlung. Ähnlich wie zwei Liebende einander anziehen und sich durch diese Anziehung verändern, so gibt der menschliche Geist sich dem Größeren hin, vereint er sich mit ihm.“ (Teilhard de Chardin)

„Echte Liebe ist Ausdruck inneren Produktivseins und impliziert Fürsorge, Achtung, Verantwortung und Erkenntnis.“ (Erich Fromm)

In fast allen Kulturen gibt es zahlreiche Berichte über eine grundlegende Wirklichkeit und deren uns tragende und beflügelnde Qualitäten. Auch wenn diese je nach Art ihrer Kultur durch Worte wie „Brahma“ oder „Prana“, „Tao“ oder „Chi“, „Jahwe“, „Gott“ oder „Allah“ etc. symbolisiert wird, so erkennt man bei näherer Hinsicht, dass sie alle dabei auf je ihre Weise von dem sprechen, was wir hier als „Energie Liebe“ bezeichnen.

Unsere moderne-westliche Welt kommt von den traditionellen religiösen Begriffen und Vorstellungen mehr und mehr ab und stattdessen ist die Naturwissenschaft, insbesondere die Physik, die Wortführerin unserer Gedanken und Vorstellungen über die Wirklichkeit. Deshalb macht es Sinn zu überlegen, ob sich die Energie Liebe auch mit deren Sprache ausdrücken und verstehen lässt. Da die moderne Wissenschaft diese Brücken zwischen den ihr bekannten physikalischen Energien und der Energie Liebe bisher nur am Rande thematisiert, sind nachfolgende Gedanken dazu ausdrücklich nur als Thesen zu verstehen. Manchen Lesern erscheinen sie eventuell zu spekulativ; aber andere werden vielleicht zum Weiterdenken angeregt. Denn wenn die Energie Liebe dabei ist, sich im Menschen ihrer selbst bewusst zu werden (Teilhard de Chardin), und wenn *„Liebe die einzig vernünftige und befriedigende Lösung des Problems der menschlichen Existenz darstellt“* (Erich Fromm), dann kommen wir nicht umhin, uns künftig verstärkt Gedanken darüber zu machen. Dann geht es auch um Fragen wie: Weshalb ist das so? Wie existiert und wirkt diese Energie? Was hat sie nicht nur mit uns, sondern auch mit der Existenz und Evolution des Universums insgesamt zu tun?

Die moderne Physik erkennt zunehmend an, dass all die bisher bekannten und erforschten Felder und Energien (Gravitation, starke und schwache Kernkraft, elektromagnetische Energie) nur wenige Prozent der Wirklichkeit ausmachen. Da ihre Instrumente über den ganzen „Rest“ nichts aussagen können, bezeichnen sie diese meist als dunkle Energie und dunkle Materie. Einige Physiker denken jedoch weiter und versuchen auch diesen großen Rest zu verstehen. Nachdem dabei mit Begriffen wie „Äther“, „Nullpunktfeld“ oder „Psi-Feld“ experimentiert wurde, schält sich in letzter Zeit immer mehr der Begriff des „Quantenenergiefeldes“ heraus. Wen die mathematisch-physikalischen Beschreibungen dazu interessieren, der findet mehr dazu im Internet.

Für unseren Zweck hier ist es ausreichend, folgende Kerngedanken dessen festzuhalten: Das universelle Quantenenergiefeld existiert in zwei je nach Betrachter immer wieder ineinander übergehenden Formen - zum einen als „Quantenpartikel“ und zum anderen als allverbundenes „Quantenfeld“. Ähnlich ist es mit der Lichtenergie, die vielleicht auch nur eine besondere Erscheinungsform der universellen Quantenenergie ist: Licht existiert entweder als Teilchen oder als Welle, je nach Auge und Intention des Betrachters.

Davon ausgehend lässt sich folgende These formulieren: Das Quantenenergiefeld ist der durch die moderne Physik erfassbare Ausdruck oder Teil der universellen Energie bzw. des universellen Energiefeldes der Liebe. Die Energie Liebe hat jedoch darüber hinaus noch viele weitere Qualitäten und Potenziale (wie Innigkeit, Freude, Weite, Intuition, Inspiration etc.), welche sich mit physikalischen Methoden nicht erfassen lassen. Aus der konkreteren Perspektive der Quantentheorie lässt sich aber eine spannende Erklärung für zwei grundlegende Phänomene der Energie Liebe ableiten:

Sie existiert einerseits als „Feld“: Dann ist sie das, was wir als Verbundenheit erleben und woraus sich Qualitäten wie Mitgefühl, Fürsorge, Vertrauen, Verantwortung und Ko-Kreativität entwickeln können.

Andererseits existiert sie als „Quant“ oder „Partikel“: Dann ist sie das, was wir als Selbstliebe und „Ich“ bezeichnen und kann in dieser Form ganz besondere Qualitäten wie Selbstaktivierung, Mut, Freiheit, Freude, Bewusstsein und Kreativität entwickeln.

Um für die folgenden Kapitel mehr Klarheit zu haben, unterscheiden wir die gerade genannten paradoxen Qualitäten der Energie Liebe nach dem Maß ihrer Reflexivität:

Die einfachsten paradoxen Formen der Energie Liebe sind so etwas wie unbewusstes Ich-Sein und Verbundensein. Da sich diese noch kaum von der physikalischen Betrachtungsweise als Quant und Feld abheben, werden wir

uns damit nicht weiter beschäftigen.

Bewusstere, und für unser Menschsein spannendere paradoxe Formen der Energie Liebe erleben wir einerseits als „Selbstliebe, Selbstbewusstsein und Selbstaktivierung bzw. Selbstzündung“ und andererseits als „Vertrauen“. Mit diesen beiden werden wir uns im nächsten Kapitel näher beschäftigen.

2.3 SELBSTAKTIVIERUNG DER LIEBE

“Nachdem wir bereits die Energien des Windes, der Wellen und der Schwerkraft gemeistert haben, werden wir eines Tages auch die Energien der Liebe verstehen und bewusst einsetzen können. Dann wird der Mensch zum zweiten Mal in der Geschichte das Feuer entdeckt haben.” (Teilhard de Chardin)

„Und was war mit uns, den Beobachtern? Plötzlich waren wir ins Zentrum jedes physikalischen Prozesses gerückt, aber niemand hatte sich das in vollem Umfang klar gemacht. Die Quantenpioniere hatten entdeckt, dass unsere Verbindung mit der Materie entscheidend war. Subatomare Partikel existieren in allen möglichen Zuständen, bis sie von uns gestört werden – indem wir sie beobachten oder messen, wodurch sie sich dann langfristig als etwas Reales niederlassen. Unsere Beobachtung – unser menschliches Bewusstsein – war absolut entscheidend für diesen Prozess, bei dem subatomare Bewegungen zu fester Materie werden, aber wir hatten keinen Platz in den mathematischen Gleichungen von Heisenberg oder Schrödinger. Die Wissenschaftler erkannten zwar, dass wir irgendwie der Schlüssel waren, aber sie wussten nicht, wie sie uns in diesen Prozess einbeziehen sollten. Soweit es die Wissenschaft betraf, blickten wir immer noch von außen in die Welt hinein.“ (Lynne McTaggart, in: Das Nullpunktfeld)

„Liebe ist eine AKTIVE Kraft im Menschen. Sie ist eine Kraft, welche die Wände niederreißt ... Wenn wir sagen, die Liebe sei eine AKTIVITÄT, so stehen wir einer Schwierigkeit gegenüber, die in der Mehrdeutigkeit des Wortes “Aktivität” liegt. ... Wenn der Mensch aus einem aktiven Affekt (Emotion, Erregtheit) heraus handelt (eigene Motivation der Aktivität, er ist selbst Akteur und erlebt sich in der Tätigkeitsform), ist er frei, ist er Herr dieses Affekts; handelt er dagegen aus einem passiven Affekt heraus (ein Getriebener, Leidender und Sklave seiner Leidenschaft) so ist er ein Getriebener, ein Objekt von Motivationen, denen er sich selbst nicht bewusst ist. ... Neid, Eifersucht, Ehrgeiz und jede Art von Gier sind passiones, die Liebe dagegen ist eine actio, die Betätigung eines menschlichen Vermögens, das nur in Freiheit und nie unter Zwang möglich ist. Liebe ist eine Aktivität, kein passiver Affekt. Sie ist etwas, das man in sich selbst entwickelt, nicht etwas, dem man verfällt. ... Ich erwähnte bereits, dass Aktivität nicht so zu verstehen ist, dass man „sich irgendwie beschäftigt“, sondern als inneres Tätigsein, als produktiver Gebrauch der eigenen Kräfte.“ (Erich Fromm)

Wie vieles in diesem Buch widmet sich auch dieser Abschnitt einem Thema, welches aufgrund seiner Transdisziplinarität von der modernen Wissenschaft bisher nur in Ansätzen erforscht wurde. Wohl fast jeder Mensch kennt zwar die Erfahrung, dass im Zustand der Liebe bzw. in einer liebevollen Haltung und Intention oft viel mehr gelingt als in anderen Phasen und Zuständen. Doch die gängige biologische Erklärung, dass eine mit diesen

Zuständen verbundene verstärkte Ausschüttung von Dopamin und Serotonin uns beflügelt, ist nur eine Facette des Wirkungszusammenhangs. Denn sie erklärt nicht, warum gerade solche Momente oder Phasen, in denen wir über uns selbst bzw. unser Ego hinauswachsen, eine solche inspirierende Wirkung auf unser gesamtes Sein und Tun haben. Aus den vorangegangenen Kapiteln, welche Liebe als eine besondere universelle Energie aufzeigten, sowie aus unserem Forschungsprojekt, in dem wir zahlreiche Unternehmer*innen dazu befragten, lassen sich jedoch einige spannende Thesen dafür ableiten. Diese werden wir zuerst umreißen und danach zu ihrer Untersetzung und Illustration entsprechende Passagen aus den Gesprächen mit den Unternehmer*innen zitieren, die dann im 3. Kapitel als Ganzes zu lesen sind.

Das menschliche Ich oder Ego ist eine den Menschen gegenüber anderen Lebewesen auszeichnende besondere Fähigkeit dazu, die vielfältigen Informationen in und um uns zu einer mehr oder weniger flexibel handlungsfähigen Einheit zu integrieren. In jedem Moment erreichen Myriaden von Informationen aus der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt sowie aus der eigenen Innenwelt der Bedürfnisse, Emotionen und Erinnerungen unser Hirn. Die besondere menschliche Kapazität des Ich oder Ego ermöglicht uns, darauf nicht nur mit evolutionär entwickelten Affekten und Instinkten zu reagieren, sondern jeweils eigene, mehr oder weniger situationsspezifische Handlungsmuster dafür zu integrieren und aktivieren. Dies geschieht durch uns Menschen eigene besondere Hirnstrukturen, welche von bildgebenden Verfahren der modernen Neurobiologie insbesondere im posterioren cingulären Cortex (PCC) verortet wurden. Mehr dazu siehe hier: https://de.qwerty.wiki/wiki/Posterior_cingulate_cortex.

Deren Entwicklung und Funktion wiederum ist an entsprechende kulturelle Bedingungen, Muster und Meme gebunden, welche unsere Bedürfnisse, Gefühle, Gedanken- und Handlungsfähigkeiten entsprechend den Erfordernissen und Möglichkeiten unserer jeweiligen Gesellschaft und Kultur ausprägen. Dabei werden uns diese Ich- oder Egofunktionen auch mehr oder weniger bewusst. Klassische Begriffe dafür sind "Ich", "Selbstgefühl" oder "Selbstbewusstsein".

Die evolutionäre und kulturgeschichtliche Herausbildung dieses Ich- oder Ego-Potenzials geschah jedoch um den Preis einer entsprechenden Abschwächung derjenigen inneren Informationsverarbeitungssysteme, die uns mit der natürlichen und sozialen Umwelt als auch mit unseren eigenen Gefühlen dafür verbinden. Entsprechende Hirnscans zeigen, dass das PCC im Regelfall unseres tagaktiven Lebens 40% mehr durchblutet ist als die anderen Hirnbereiche. Diese Ich- oder Egoentfaltung des Menschen führte dazu, dass immer mehr menschliche Individuen mit starker persönlicher Initiative oder Ich-Kraft unternehmerische Qualitäten entwickelten und so unsere modernen, relative freien, sicheren und reichen Lebensstile möglich

machten. Da diese bisher dominierende Art eines stark Ich-Ego-fokussierten Produzierens und Konsumierens jedoch wie gerade erläutert mit einer neurophysiologischen Abspaltung von der Naturwahrnehmung einher ging, wird sie heute zunehmend zum Problem. Denn wenn immer mehr der ca. 9 Milliarden Menschen primär eine möglichst starke Erfüllung und Ausweitung ihrer individuellen bzw. Ego-Bedürfnisse anstreben, so ist das mit den natürlich begrenzten Ressourcen unseres Planeten nicht vereinbar. Daher spricht man heute oft nicht mehr nur von Umweltkrisen, sondern auch von einer Krise des menschlichen Ego. Das wiederum führt dazu, dass mehr und mehr Menschen beginnen, ihr "Ich" von einer zu starken Verhaftung an nur ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen zu befreien und ein neues, erweitertes Selbstgefühl und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Die inzwischen dafür entstandenen Redewendungen sind "vom Ich zum Wir", "vom Ego zum higher Self", oder eben auch "Selbstbewusstwerdung der Energie Liebe". Dass dies durchaus möglich ist, dafür gab es zahlreiche Vorbilder in der Menschheitsgeschichte. Im Kapitel 2.1 wurden einige davon bereits aufgezählt. Und die bereits erwähnten modernen neurobiologischen Forschungen zeigen, dass dies auch tatsächlich mit entsprechenden Änderungen unserer inneren Informationsverarbeitung verbunden ist. Durch entsprechende Techniken einer Befreiung bzw. Erweiterung des Ich zum bewusst liebenden Selbst bzw. zu selbstbewusster Liebe, wie sie beispielsweise durch Gebete, Meditationen, Yoga, philosophische Gespräche oder andere Formen der Selbstbesinnung praktiziert werden, wird der posteriore cinguläre Cortex weniger und andere Hirnbereiche stärker durchblutet. Das bewirkt unter anderem, dass neuronale und hormonelle Verbindungen zwischen dem Hirn und dem Herzen aktiviert und verstärkt werden. Das Herz wiederum, welches nicht nur eine ähnlich starke Nervendichte wie das Hirn aufweist, sondern noch dazu ein stärkeres elektromagnetisches Feld (weshalb man neurobiologisch auch von Herzhirn spricht), bewirkt dann eine intensivere Resonanz mit dem universellen Feld der Energie Liebe. Wen dies näher interessiert, der findet zahlreiche konkretere Daten sowie herzfelderweiternde Methoden dafür bei den Forschungen des HeartMath-Instituts (siehe: <https://www.heartmath.org/>).

Auch einprägsame Metaphern der Philosophiegeschichte schildern genau dieses menschliche Potenzial zur Erweiterung des kleinen und oft angstgetriebenen Ego zum viel offener wahrnehmenden und wahrgebenden selbstbewussten Menschen. Ein berühmtes Beispielsweise dafür ist das sogenannte Höhlengleichnis von Platon. Es symbolisiert, wie unsere Gedanken und Gefühle oft nur im engen Raum der Höhle der Ängste und Gewohnheiten des kleinen Ich oder Ego kreisen und in diesen Zuständen fast völlig die Erinnerung und Wahrnehmung verlieren, dass die wirkliche Welt unendlich viel weiter, schöner und lebendiger ist. In den eher östlichen

Befreiungstechniken von Meditation oder Yoga wird oft das „Kind mit dem Bade ausgeschüttet“, indem dabei nicht eine Öffnung und Erweiterung des Ego, sondern eine Auflösung oder Auslöschung des Ich intendiert wird. Im Unterschied dazu zielen die eher westlichen Techniken des äußeren oder inneren Dialogs auf eine Befreiung vom zu beschränkt fühlenden und denkenden Ego oder Ich ohne dieses aufzulösen, sondern um es zu erweitern. Denn wenn dies gelingt, wie es Plato in seinem Buch „Symposium oder über die Liebe“ darstellt, verbinden sich Menschen auf aktive und schöpferische Weise mit dem „Göttlichen“ bzw. der universellen Liebe, die er damals nicht zufällig auch „Eros“ nannte.

Jean Gebser, ein Kulturphilosoph und Zukunftsforscher des 20. Jahrhunderts, suchte und fand moderne Begriffe für diesen Entwicklungsunterschied menschlicher Ich-Qualitäten: Während Menschen in vormodernen Gesellschaften noch weitgehend „ich-los“ waren, ist die in der westlichen Kultur der letzten 300 Jahre entstandene Wirtschaft und Gesellschaft vor allem „ich-haft“. Eine nachhaltige Zukunft ist jedoch nur möglich, wenn wir lernen, unser Potenzial zur Eigenaktivität von egozentrischen Zwecken zu differenzieren bzw. zu befreien. Diese neue Humanqualität bezeichnete Gebser daher als „ich-frei“. Damit meint er ein individuelles Selbstbewusstsein, welches die Potenziale eines starken „Ich“ verstehen und einsetzen kann, diesen jedoch nicht unbewusst-zwanghaft ausgesetzt ist. So kann der Mensch relativ frei entscheiden, in welchen Situationen es im Sinne des Ganzen von Mensch und Erde sinnvoll ist, seine Individualität bzw. seine Ich-Potenziale zu Geltung zu bringen, und wann eher nicht.

Andere in heutiger Psychologie und Philosophie gelegentlich verwendete Begriffe für diese drei Entwicklungsqualitäten menschlicher Eigenaktivität sind „präpersonal“, „personal“ und „transpersonal“. All diese Begriffe haben jedoch den Nachteil, dass sie zwar die aus zu starker Ego-Verhaftung herausführenden Ich-Entwicklungsqualitäten aufzeigen, jedoch ein damit verbundener bewusst aktivierter Bezug des Individuums zur Energie bzw. dem universellen Energiefeld der Liebe nicht unmittelbar begrifflich spürbar wird.

Denn aus Perspektive des im Kapitel 2.1 begrifflich entworfenen universellen Quantenfelds bzw. Energiefelds Liebe sind alle Entwicklungsqualitäten des menschlichen Ich letztlich mehr oder weniger selbstbewusstwerdende Potenziale dieser Energie. Daher stellt sich die Frage, ob es treffender ist, davon auszugehen, dass Menschen sich der Energie Liebe bewusst werden, oder davon, dass das universelle Energiefeld Liebe sich im Menschen tendenziell selbst-bewusst wird. Die Philosophen, welche eine solche Sicht der Dinge reflektierten – dazu gehören außer Platon insbesondere Giordano Bruno, Baruch Spinoza und Johann Gottlieb Fichte, aber auch mystische Denker des Buddhismus, des Sufismus und anderer

Religionen – kamen daher manchmal auch zur Synthese beider Sichtweisen: Indem sich der Mensch der Energie Liebe bewusst wird, wird sich das Energiefeld Liebe im Menschen seiner selbst bewusst, auch weil es erst in dieser Qualität neue Spielarten seiner selbst kreativ und ko-kreativ hervorbringen kann, die anders nicht möglich wären. Der sich so als selbstbewusste-Energie-Liebe bewusstwerdende und kreativ selbstverwirklichende Mensch ist in diesem Sinne also eine neue, einzigartige Evolutions- oder Entwicklungsform dieser „universellsten, erstaunlichsten und mysteriösesten aller kosmischen Energien“ (Teilhard de Chardin).

All die gerade genannten geschichtlichen Vorbilder, philosophischen Metaphern und modernen Begriffe weisen aber letztlich in eine gemeinsame Richtung: Sie machen mehr oder weniger deutlich, dass und wie eine Erweiterung der Eigenaktivität des „Ich-Ego“ zu einer Selbstzündung oder „Selbstaktivierung der Energie Liebe“ möglich ist. Da bisher jedoch nur einige der vielen möglichen Wege solcher Selbstzündung der Liebe in uns Menschen erforscht und dokumentiert sind, freuen wir uns, Ihnen im Folgenden anhand von Zitaten der in unserem Forschungsprojekt interviewten Unternehmer*innen einige weitere menschliche Möglichkeiten selbstbewusster und schöpferischer Liebe zur Kenntnis geben zu können. Da diese Zitate in der Vielfalt der entsprechenden persönlichen Erfahrungen und Worte dafür jedoch auch verwundern können, zuvor das bisher Gesagte gewissermaßen als Reflexionshintergrund und möglicher gemeinsamer Kern dieser Zitate noch einmal kurz zusammengefasst:

Menschliche Individuen sind dazu fähig, ihre Eigenaktivität von zu starken Beschränkungen auf die Bedürfnisse, Ängste und Sorgen des eigenen „Ego“ zu befreien. Dadurch verbinden sich ihre inneren Aktivitätszentren auf bisher erst in Ansätzen erforschte Art und Weise mit dem universellen Feld der Energie Liebe. Das ermöglicht ihnen zum einen, in mehr oder weniger bewusster Resonanz mit der universellen Energie Liebe ungewöhnliche Ideen und Innovationen kreativ oder ko-kreativ zu entwickeln. Zum anderen befähigt es sie dazu, diese Ideen und Innovationen auch gegen Trägheitskräfte und Widerstände der etablierten Wirtschafts- und Gesellschaftsformen als Produkte und Unternehmen so zu etablieren und erfolgreich werden zu lassen, dass sie nicht nur ihrem eigenen Erfolg, sondern auch dem Gedeihen und Glück vieler Menschen und der Zukunft von Mensch und Erde generell dienen.

Hier nun die entsprechenden Zitate unserer Unternehmer*innen:

JOANA BREIDENBACH

Mit Liebe verbinde ich diese maßgebliche schöpferische Kraft, die Art

wie man mit dem Leben intim ist, wie man eine Verbindung aufbaut, die weit über einen selbst hinausgeht.

... Ich empfinde unternehmerisches Tun sehr erotisch. Es ist die gleiche Art von Energie die angeregt wird, die mich in einen Flow-Zustand bringt und wo dieses mit sich selbst Einssein erlebbar wird. Dass man sehr nah dran ist an seiner Eigenmotivation und seinen eigenen Kompetenzen und sich von seiner Inspiration leiten lässt. Ich glaube das ist in einer menschlichen Beziehung genauso wie in der schöpferischen, unternehmerischen Tätigkeit. Deswegen empfinde ich Arbeit als extrem erotisch.

WALTER GUNZ

Die tätige Liebe ist die Liebe, die Verantwortung trägt. Liebe ist eine heilsame Unruhe auf dem Weg zu sein. ...

Liebe erlebt die Einheit von Subjekt und Objekt. Diese Einheit entsteht durch die Entsagung gegenüber dem Ego. Liebe ist also ein Akt, auch ein Akt der Befreiung.

Es ist ein „Sich entzünden lassen“, das „Not-Wendige“ zu tun, um die Freude zu empfinden die dann aus dem Handeln entspringt. Auch in der Dunkelheit der Nacht, in der Not, oder im Unglück Vertrauen und Hoffnung zu suchen, dann kommt aus der Nacht die Energie des Vertrauens. Vaclav Havel sagte einmal: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

Liebe ist die Voraussetzung für Kreativität. Im Überraumzeitlichen ist alles schon da. Wir müssen es quasi nur herunterladen. Dies geschieht durch inneres Leerwerden und der Verabschiedung von dem, was wir unter Managertum verstehen. In diesem Prozess erkenne ich mich selbst, indem ich mich loslasse, weg von dem Verstand, dem Haben-wollen, dem Sein-wollen, dem Erreichen-wollen, dem Zeigen-wollen, dem Wissen-wollen, dem ganzen wollen. Nicht das Festhalten fördert das Erkennen, sondern indem ich in einem Akt, in einer Hinwendung voll aufgehe. Es ist die Hingabe an den Moment, an die Sache, an den Menschen, an die Idee. Die Hingabe erhebt mich über mein Ego. Es ist der Moment, in dem man diese Subjekt-Objekt-Trennung überwindet, wenn man ganz bei einer Sache ist. In dem Moment bin ich eins mit allem. Da wo diese Tür wieder aufgeht, da ist man wieder bei sich. Und dann sind wir wieder bei der Philosophie: Ich bin in dem Maße bei mir, indem ich von mir weg bin. Ich werde dann zur Quelle, wenn es aus mir herausfließt.

BARBARA V. MEIBOM

Dieser ganze Kosmos ist ein Ausdruck von Liebeskraft, von schöpferischer Liebeskraft. Wenn ich mich an diese Dimension, die in mir lebendig ist wie in jedem Menschen, wenn ich mich an diese Essenz anschließe, bin ich schöpferisch. ... Und je mehr ich Zugang zu dieser

schöpferischen Kraft in mir gewinne, desto mehr kann ich das sein, was jetzt gerade an schöpferischer Kraft notwendig ist in der Gegenwart mit meinen Möglichkeiten, die mir geschenkt worden sind, die ich entwickeln durfte.

... Es kommt nicht darauf an, dass ich jetzt sage, "Ich muss jetzt das oder das tun", sondern ich muss den Kairós Moment ergreifen, nicht abwarten. Den Kairós Moment, der sich dann bietet, ergreifen und dann das tun was getan werden soll. ... die Liebe ist das bewegende Moment. Wenn ich die Idee für ein Start-up habe, dann kann ich unterschiedliche Lieben haben. Ich kann eben diese Liebe haben, die die niedrigste Stufe ist - ich will Geld, Anerkennung, Reputation usw. - haben. Ich kann aber auch eine Liebe der höheren Ordnung praktizieren und leben das ich einen Unterschied machen will. Einen Unterschied, der dem Leben dient, machen will. Ja, dann ist diese Liebeskraft das, was mich antreten lässt, was mich antreibt. ... Also, Liebe, in dem Sinne, ist schlicht energetisierend.

GERD GERKEN

Wenn ich es instrumentalisieren möchte, dann ist für mich Liebe das Erlebnis des Jetzt der Schöpfung, die in meinem persönlichen Jetzt als Resonanz stattfindet. Liebe ist also für mich die Präsenz der Schöpfung in meinem Jetzt. Somit ist Liebe sowohl die Quelle des Wohlfühlens wie auch die Quelle für die Erfindung von zukünftigen Zukünften...

In meinem Modell der Noeterik geht es gerade nicht mehr um denjenigen Bezug zur Schöpfung, den man den Grund des Seins nennt. Es geht vielmehr um einen Bezug zu derjenigen Schöpfung, die sich selbst erst erschaffen will. Also ersetzt Potenzialität den Urgrund. Die werdende Schöpfung ersetzt den Begriff der ewigen Schöpfung.

Das ist die Idee der Co-Evolution. Und dafür braucht man die zeitlose Zeit. Und diese Dimension kann das menschliche Bewusstsein nur durch Liebe erreichen. Ohne Liebe wird es keine Co-Evolution geben. ...

Liebe entfacht die Liebe im Menschen automatisch und kontinuierlich. Da gibt es nichts zu machen oder sozusagen „von außen“ zu aktivieren. Das Einzige was gemacht werden kann, ist die Hinführung des Mind zur Quelle der kosmischen Liebe. Und das gelingt, wenn man seine Identität in Liebe verwandelt. Also geht es um die Entfaltung des heiligen Ichs in der Identität. Stichwort: „Be the best for your Soul.“ Der Rest kommt von allein. Also auch die Frage nach dem Vertrauen, bzw. der Verwirklichung von Liebe im Kontext von Freunden, Kollegen, Kunden und Mitmenschen.

JUDITH FALLER-MOOG

Ich glaube, lieben passiert aus sich heraus hin zu einem Menschen oder in eine Tätigkeit. Ich mag was ich tue und finde es wichtig die Welt ein Stückchen besser zu machen. Das ist was mich antreibt. ...

Ich weiß gar nicht, ob man kreativ ohne Liebe sein kann. Ich glaube es

braucht eine Hingabe zu den Dingen, um kreativ sein zu können.

MICHAEL BOHMEYER

Es geht um das Tätig-Sein, das Sich-Verbinden durch das Tun. Ich bin ein aktiver Persönlichkeitstyp und einfach glücklich im Tun, weil mir das Frieden und das Gefühl von Wirksamkeit gibt. Das ist mein einziges Mittel gegen die Ohnmacht vor der Welt und der Freiheit.

Liebe heißt letztendlich das eigene Wollen loszulassen und deswegen zu bekommen. Das ist verdammt schwer, denn man kann nur loslassen, wenn man sich selbst liebt, weil man dann erst Vertrauen hat, dass man nicht getötet wird, wenn man die Kontrolle abgibt.

Wenn ich den besonders liebevollen mit dem entsprechenden kreativen Moment vergleiche, gibt es eine Gemeinsamkeit. Es fühlt sich unwirklich an, zeitlich asynchron auf eine Art. Lustigerweise bin ich in beiden Momenten gar nicht richtig da. Man sagt in den Momenten, wo man liebt und wo man kreativ ist, hat man eine Präsenz im Moment. Möglicherweise ist es auch so, aber es fühlt sich für mich nicht so an. Es ist eher wie ein kurzes Heraustreten aus dem Moment, als würde ich hinter meinem Auge einen Schritt zurück treten und sagen „Wow.“ Für mich ist es ein kurzer Moment der Selbstreflexion und weniger das Gewahrsein der Gegenwart. Es ist ein Erstaunen über das, was passiert. Das ist die Gemeinsamkeit.

GERALD HÜTHER

Es müsste also heißen, man muss Lieben nicht lernen, sondern wiederfinden - ich nenne es gern einen inneren Kompass - der ihnen hilft, Mensch zu sein. Also auch Mensch innerhalb von einer menschlichen Gemeinschaft und mit Verantwortung für diesen Globus und für die anderen Lebewesen.

HEINI STAUDINGER

Ein entscheidendes Erlebnis für meine Erfassung von Liebe ist der Flow, indem ich mich hin und wieder befinden darf. Wenn dieser Flow übersetzbar wäre mit einem Satz von Meister Eckhart, dann würde es so heißen: „Du musst wissen, dass sich noch nie ein Mensch in diesem Leben so weitgehend gelassen hat, dass er nicht gefunden hätte, er müsse sich noch mehr lassen“. Nicht Leistung und Tun führen zum Ergebnis, sondern das Lassen, wo sich Energien öffnen. Es gibt Menschen die den Flow bei der Arbeit erleben, wenn die Leidenschaft das Werk vorantreibt. Ein unglaublich schönes Erlebnis. Meister Eckhart sagt in dem Lassen kommst du unweigerlich zu diesen Samenkernen - Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe, Weisheit, Lebendigkeit.

ANTJE VON DEWITZ

Liebe ist für mich all das, was den Menschen und das Menschsein lebens- und liebenswert macht. Liebe ist die Triebfeder. Sie ist der Ursprung für alles Gute. In meiner Funktion ist es diesbezüglich total wichtig, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen liebevoll auf Menschen zu blicken. Ich denke, jeder Mensch kann lieben und jeder Mensch ist liebenswert. Meine Aufgabe sehe ich darin, ob jetzt in meiner Familie oder im Unternehmen, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, egal ob als Eltern oder als Partner oder als Chef, dass die Menschen das liebenswerte erkennen und lieben können. Ich glaube schon, dass das ganz wichtig ist. Wir sind als Unternehmen sehr nachhaltig ausgerichtet, d. h. eigentlich nichts anderes als, dass wir Verantwortung für die Auswirkungen sowohl gesellschaftlich als auch ökologisch übernehmen. Die Triebfeder dafür ist natürlich die Liebe, die Liebe zur Schöpfung, die Liebe zur Umwelt, die Liebe zu den Menschen. Das man gut mit den Menschen und mit der Welt umgeht. Das kannst Du nicht tun, wenn Du keine Liebe spürst.

... Wir nennen es Selbstwirksamkeit und damit meinen wir, erkenne Dich selbst, erkenne Dich in Deinen Gefühlen, erkenne den anderen. Das führt nach meiner Überzeugung dazu, dass Du einen liebevollen Blick auf die Menschen hast. Weil Du eben nicht mehr alles auf Dich selbst bezieht, was ein Gegenüber tut. Sondern, Du verstehst, was treibt den anderen dazu. Und verstehst, warum trickerst Du den und warum nimmst Du das jetzt so besonders wahr. Das hilft auf jeden Fall, den anderen liebevoll wahrzunehmen und dann kann Kreativität entstehen, weil die Voraussetzung um inhaltlich und kreativ zu arbeiten ist, sich seiner selbst bewusst zu sein.

JOHANNES WERBACH

In den heutigen Modellen gibt es so diesen Begriff des Emergierens. Also etwas emergiert, das ansteht, möchte in die Welt kommen und sucht sich die entsprechenden Kanäle und im Wesentlichen geht es quasi darum sich durch die Liebe diese Kanäle zu öffnen. Also das könnte ein Erklärungsversuch dafür sein.

INGMAR HOERR

Im Prinzip lässt sich Liebe als Antriebsmotor von ganz vielen Dingen verstehen. Dort geht Energie rein und was letztendlich aus dieser Energie entsteht, ist es ein Ausprägungsgrad, also eine schöpferische Gestaltung oder was auch immer. Aber für mich ist das eigentliche Hauptthema immer das Energetische – also der Motor, der da funktioniert und der Schwingungen erzeugt. Was man mit den Schwingungen letztendlich macht, ob die dann in Sexualität münden, ob das in eine Schöpfung reinmündet oder so etwas, ist für mich sekundär. Ich stelle mir das wie so eine Dampfmaschine vor, die durch einen Keilriemen verschiedene Figürchen antreibt. ... Entscheidend

ist das Bewusstseinsthema. Also sich dessen bewusst zu sein. Diese Liebe in den Ausprägungen, die sie hat, auch zu erleben. Und dadurch kennenzulernen, wie dieser Motor funktioniert und wie er befüllt und befüttert werden muss. Oder wenn er überreagiert, wie dann damit umzugehen ist. Dazu zähle ich auch diesen Liebesschmerz, der gerade in der zwischenmenschliche Liebe einer der stärksten Schmerzen ist, die wir Menschen kennen oder auch Trauergefühle. Ich glaube, wenn man damit umgehen kann, dann kann unheimlich viel davon genutzt werden, um es in Kreativität und in positive Strömen zu lenken, die im Leben gebraucht werden. Und es kann genutzt werden, um negative Erfahrungen der Liebe einzugrenzen, also gerade Macht und andere Sachen wie Trauer. Die auch zum Leben gehören. Mit all dem kann man besser umgehen, wenn man vorher weiß, wie man diese Amplituden fährt.

KATAZYNY MOL-WOLF

Wenn ich aktuell gefragt werde, mit welcher Liebe ich mich jetzt besonders auseinandersetze, so ist es Selbstliebe. Ich mache diesen Verlag ja, weil ich vor allem Frauen auf ihren Weg zu sich bringen will und weil ich aus der eigenen Entwicklung weiß, dass das Thema Selbstliebe uns Frauen irgendwie besonders schwerfällt.

... Es ist so wichtig im Leben seinen eigenen Weg zu finden und sich dafür zu entscheiden, weil man nur dann in seinen Flow kommt Und man kommt in den Flow, ob im Job oder auch in anderen Momenten im Leben, wenn man das Gefühl hat, ich bin mir und bin mit mir und allem verbunden.

... Ja, das ist es, was mich treibt. Manchmal denke ich, ob ich mit all der Energie, die ich habe, vielleicht etwas ganz anderes machen sollte. Aber dann komme ich immer wieder darauf zurück, was mich antreibt und denke: ja, das ist es was ich tun will, anderen Menschen zu zeigen: Es geht ganz vielen so ähnlich wie dir. Du bist nicht allein und es ist wichtig, für sich diese eine Frage im Leben zu beantworten: "Wer will ich sein?" Und dann immer wieder zu schauen: Bin ich die, die ich sein will oder bin ich durch irgendwelchen Druck oder durch irgendwelche Situationen wieder auf einen anderen Weg gekommen? Das ist es, was mich umtreibt. Und das ist ja auch der Grund, warum sich unsere Zeitschriften mit diesen psychologischen und philosophischen Themen beschäftigen.

SOPHIA HATZELMANN

Ein sehr positives Menschenbild und viel Selbstregulationsvermögen hilft mir, mich immer wieder selbst zu entzünden. Und auch die Möglichkeit, negative Energie ablassen zu können. Dies nutze ich sehr aktiv – sowohl körperlich als auch verbal (zur Not mal kurz die Wand anschreien – niemals Menschen).

JOSEPH WILHELM

Liebe ist die höchste Form der Energie. Mir gelingt es am Besten, diese Energie in mir zu aktivieren, indem ich mich auf die ubiquitär überall vorhandene Energie besinne, die unsere Welt im wahrsten Sinne des Wortes „am Drehen“ hält.

BODO JANSSEN

Das Ziel der Selbstführung ist es auch, sich seiner selbst bewusst zu werden und Antworten auf die Fragen zu finden: Wer bin ich? Wofür stehe ich jeden Tag auf? Was sind meine Eigenschaften? Was sind meine Talente? Was ist wirklich wesentlich? Was entspricht meinem Wesen? Was ist meine Würde? Was ist meine eigene Wahrheit? ... Bei uns dient Arbeit der Selbststärkung. Arbeit als Therapie meint, dass die Begegnung und die Arbeit an sich den Menschen stärkt und das nicht separiert werden muss. Es geht nicht um eine formale Stärkung des Menschen, d. h. vor der eigentlichen Tätigkeit etwas Yoga oder kreativen Austausch als Vorbereitung, sondern integrierte Stärkung. Ein Beispiel: Die Aufgaben sind sehr divers. Wir kommen regelmäßig im Erdgeschoss zusammen und klären: Was steht gerade an? Dann überlegt jeder, welchen Teil er dazu beitragen kann und übernimmt das dann oder auch nicht, wenn das nicht seiner Persönlichkeit entspricht. Dadurch sind wir sehr schnell in der Lösung von Dingen geworden.

MARKUS STROBEL

Grundsätzlich denke ich, dass das Thema für alle Menschen gar nicht leicht ist. Die Frequenz der Energie Liebe ist ja nicht direkt wahrnehmbar. Sie ist zwar in uns, in jeder Zelle, in jedem Atom. Sie ist überall. Trotzdem braucht es eine Fähigkeit um sich ihr zu öffnen, sie zu spüren, sich davon berühren zu lassen und daraus zu handeln. Und das erfordert eine lebenslange Entwicklung des individuellen Menschen dahingehend: Wie kannst du dich der Liebe öffnen, im liebevollen Kontakt sein und der Stärkung und Bewusstwerdung der Liebe dienen.

... Man könnte jetzt eine kleine Definition machen und sagen: Menschen machen was zusammen und sind zusammen kreativ, was ja schon mal gut ist. Sie inspirieren sich gegenseitig und bringen sich so auf neue Ideen und Sachen. Spannender fände ich jedoch dabei noch eine andere Dimension, nämlich die Ko-Kreativität mit dem Universum. Wie können wir uns als Teil einer universellen Kreativität sehen und zwischen uns Menschen und mit der Schöpfung in einen ko-kreativen Prozess kommen? Wobei ich dann auch zulasse, dass ich selber ein Teil der Evolution oder Kreation bin, und dass ich dabei vielleicht übermorgen schon ganz anders bin also heute. Dass ich selbst ein Moment eines ko-kreativen Prozesses bin und deshalb auch nicht so stark an meinem Ego, meinem Selbstbild und meiner Form

festhalte. Denn ein Gegenteil von Kreativität ist für mich Identifikation. Wenn ich mein Ego, mein Selbstbild, meine Vorstellung loslasse, dann fange ich an flüssiger zu werden und kann mich kreieren oder kreiert werden. Erst dann kann ich Teil von einem ko-kreativen Prozess mit vielen anderen zusammen sein. Dann wirkt eine Art permanente Update-Möglichkeit aus dem Universum durch mich und durch andere. Und dann kann das Universum mit sich selbst spielen durch dich und mich in dem, was wir gemeinsam kreieren. Aber dann ist das nicht einfach etwas, was nur wir machen, sondern was das Universum durch uns verweben will oder durch eine Organisation.

KARL SCHLECHT

Denn wenn man das findet und daran glaubt, dass man die Kompetenz dazu hat, dann entsteht eine solche Power, die einen im Grunde Berge versetzen lässt, wie man so schön sagt. Ja, Liebe kann Berge versetzen. Und sie kann einen über sich hinauswachsen lassen, was man sonst nicht ohne weiteres kann.

Das ist manchmal hart, denn man muss vieles dabei lernen. Ohne das geht es nicht. Aber so entsteht Selbstvertrauen und viel Wissen und Erfahrung, die einen auch ungewöhnliche Dinge erreichen lässt.

In gewisser Weise ist es wie eine innere Selbstzündung. Ich vergleiche es immer mit dem Dieselmotor, der, wenn er einmal zu laufen beginnt dann dauernd Energie liefert. Aber wo kommt diese besondere Energie her? Gott, oder wie immer wir es nennen mögen, hat in uns so etwas wie eine Raffinerie der Liebe eingebaut. Aber diese Raffinerie, die Liebe in uns erzeugt, muss man natürlich betreiben können. Das ist dann die Kunst des Liebens. Das Schöne dabei ist: Dieser Kraftstoff Liebe kostet nichts, außer unsere eigenen Anstrengungen. Wenn man sich das vor Augen führt, ist man eigentlich dumm, wenn man sich diese Chance entgehen lässt.

2.4 VERTRAUEN ALS FELD DER LIEBE

„Die Liebe ist eine Orientierung, die sich auf alle und nicht nur auf einen einzigen Menschen bezieht. ... Liebe zu meinem Selbst ist untrennbar mit der Liebe zu allen anderen Wesen verbunden.“ (Erich Fromm)

„Nichts ist schneller als Vertrauen. Nichts ist erfüllender als eine vertrauensvolle Beziehung. Nichts ist motivierender als ein Vertrauensangebot. Nichts ist profitabler als eine Ökonomie des Vertrauens. ... Und es war noch nie so wichtig, Vertrauen auf allen Ebenen aufzubauen, auszuweiten oder wiederherzustellen, wie in unserer globalen Gesellschaft.“ (Stephen M. R. Covey in: Schnelligkeit durch Vertrauen: Die unterschätzte ökonomische Macht)

„Weil es Mitarbeiter und Kunden bindet. Weil es Unternehmen schnell macht und Kosten spart. Weil es Wissenstransfer, Kreativität und Innovation ermöglicht.“ (Reinhard Sprenger in: Vertrauen führt. Worauf es im Unternehmen wirklich ankommt)

„Vertrauen ist ein Interaktionsfeld, das sowohl durch psychische als auch soziale Systembildungen beeinflusst wird. ... Wo es Vertrauen gibt, gibt es mehr Möglichkeiten des Erlebens und Handelns, steigt die Komplexität des sozialen Systems, also die Zahl der Möglichkeiten, die es mit seiner Struktur vereinbaren kann.“ (Niklas Luhmann in: Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität)

Das vorige Kapitel beschrieb mit der Selbstaktivierung den einen Pol der paradoxen Energie Liebe. Wie gut eine solche Selbstzündung dieser erstaunlichsten, universellsten und mysteriösesten aller kosmischen Energien im menschlichen Individuum auch gelingen mag, sie bewirkt letztlich wenig ohne eine gleichzeitige Entfaltung ihres anderen Pols, der sich am klarsten vermutlich durch das Wort „Vertrauen“ beschreiben lässt.

Wie bereits die einleitenden Zitate dieser Seite zeigen, gibt es zunehmend Bücher, welche darstellen, inwiefern Vertrauen angesichts von beschleunigten Informationsströmen und Globalisierungsprozessen neben Macht und Geld ein immer wichtigeres Steuerungsmedium in Wirtschaft und Gesellschaft wird. Dennoch vermeiden die meisten eine tiefergehende Erklärung dazu, warum das so ist und was Vertrauen eigentlich ist.

Das ist jedoch nicht verwunderlich, solange die Wissenschaft sich davor scheut, neue transdisziplinierende Brücken zwischen der konkreten und sinnlichen Welt menschlichen Lebens und Tuns und der „metaphysischen“ oder „übersinnlichen“ Wirklichkeit der universellen Energie Liebe zu denken und zu erforschen. Traut man sich jedoch, diese Brücken zu denken, zu

fühlen und zu verwirklichen, wie es die in unserem Forschungsprojekt interviewten Unternehmerinnen und Unternehmer praktizieren, dann zeigt sich auch mehr oder weniger deutlich, warum Vertrauen dieser unvermeidliche andere Pol der Selbstaktivierung von Liebe ist. Im Kapitel 2.1 wurde mit Hilfe moderner Quantenfeldtheorie gezeigt, dass diese grundlegende Energie Liebe entweder mehr als punktuelles Teilchen als auch als Welle bzw. ausgedehntes Feld existieren kann, je nachdem worauf der Beobachter seinen stärkeren Fokus legt.

Aus dieser Perspektive erscheint es geradezu logisch, warum wirkliche Selbstliebe und Aktivierung der Energie Liebe im eigenen Ich bzw. Selbst gar nicht geht, ohne dabei gleichzeitig diese Energie auch im Raum um sich herum zu spüren und zu aktivieren. Daher ist es auch nicht zufällig, dass viele Psychologen und Philosophen immer wieder feststellen, dass Vertrauen in Andere entsprechendes Selbstvertrauen voraussetzt und umgekehrt, dass wirkliches Selbstvertrauen auch erst im Maße des Vertrauens in andere Menschen wächst.

Da dem kaum noch etwas zuzufügen ist, nun im Folgenden wiederum entsprechende Zitate aus den im darauffolgenden 3. Kapitel als Ganzes lesbaren Interviews mit Unternehmer*innen. Denn in ihnen wird erneut deutlich, dass egal welche Weltsicht und Sprachform man bevorzugt – ob eine religiöse, eine naturwissenschaftlich-technische oder eine eher intuitiv persönliche – es letztlich um dieselbe erstaunliche „unternehmerische“ Energie Liebe geht, welche sich als Vertrauen gegenüber Mitarbeitern, Kunden oder Unternehmenspartnern auf vielfältige, jeweils konkrete Art und Weise entfalten kann. Und dass dies offenbar umso besser gelingt, je mehr man sie nicht nur irgendwie spürt, sondern sich ihrer dabei auch bewusst ist bzw. wird:

WALTER GUNZ

Die Ursache des Erfolges von Media Markt war in erster Linie Vertrauen. Vertrauen der Menschen in mich und Vertrauen von mir in die Menschen. Das Ziel unseres Aufbruches war im täglichen Leben Freiheit, Verantwortung, Sinn und Freude zu erleben. Der Mensch im Mittelpunkt allen Handelns.

Ich habe aus Fehlern gelernt. Manchmal bin ich durch Weglassen des Falschen zum Richtigen gekommen. Bei Media Markt drehte sich alles um Vertrauen. Durch Vertrauen und Anerkennung wurden die Potenziale der Mitarbeiter geweckt. Vertrauen führt, war meine Devise und nicht „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“.

Der unternehmerische Erfolg ist nur dann ein Erfolg, wenn es eine Win-Win-Situation ist für den Unternehmer, für die Menschen die im Unternehmen arbeiten, für die Kunden die mit dem Unternehmen zu tun

haben, und für die Welt. Es ist die Frage nach dem: kann ich, darf ich, soll ich. Kann ich, das ist die Frage nach der Qualität. Sind die Ressourcen da? Darf ich, das ist die Frage nach der Ethik. Ist das auch wirklich okay? Macht das auch wirklich einen Sinn außerhalb des Gewinns? Eine Startup-Idee, ist das eine sinnvolle Idee oder ist das wieder nur irgendeine Idee, womit man irgendwie Geld macht? Und die dritte Frage soll ich, ist das meine geistige DNA? Ist das mein Sinn? Tue ich das gerne? Werde ich da zur Quelle? Ist das mein Ding? Dann ist es für mich schön, das zu tun. Erfolg ist aber kein anstrebbares Ziel. Erfolg stellt sich ein als Frucht, als Folge. Die Frucht als Ziel ist falsch. Das wäre dann wieder "um zu". Der Zen-Meister zielt nicht und trifft doch.

Es ist der Gedanke, dass wir alle auf dem Weg sind. Nicht bewerten und urteilen sollen. Sich erinnern, dass es nur ein inklusives und kein exklusives Glück gibt. Und dass die Freude durch teilen und mitteilen nicht weniger, sondern mehr wird. Erkennen, dass die Freude des Anderen auch meine Freude ist.

JOANA BREIDENBACH

Liebe ist eine Herzöffnung und sehr konkret physisch erfahrbar. Deswegen durchzieht sie sich durch sehr verschiedene Ebenen. Von dem sehr Großen, d. h. Liebe als der Klebstoff, der uns Menschen miteinander und mit der Schöpfung verbindet, bis zu einer ganz präzisen zwischenmenschlichen Ebene.

GERD GERKEN

Meine Truppe aus dem Forschungslabor Mind Design arbeitet so: das All-Bessere, das All-Eine, die All-Verantwortung und die All-Liebe. Wenn sie diese vier Dimensionen mit ihrer Identität zusammenkriegen, dann entsteht relativ viel von selbst, da braucht man nicht viel zu machen. Der Wunsch zu dienen. Und man dient dann der Menschheit des einen Menschen, so nennen wir das in unserem internen Kreis. D. h. eigentlich sind alle Menschen ein Mensch und wir behandeln alle Menschen wie diesen einen Menschen. Und diese Unmöglichkeiten des Verhaltens von uns allen, da sagen wir einfach wir verhalten uns alle ziemlich unmöglich. Also, da machen wir kein Werturteil. Wir sagen dann einfach: Wir sind alle beschissen und blöd. Wir haben alle Shit am Haken - schluss, aus, basta. Und wenn wir das los werden wollen, dann wäre es vielleicht ratsam, wenn man ein bisschen anfängt zu dienen. Wir müssen hier ja jetzt nicht die Schuhe putzen für andere Menschen, sondern der Menschheit als einen Menschen!. Und wenn jemand nicht bemerkt, dass alle Menschen zusammen eins sind ... Es ist doch alles nur die Illusion von getrennt sein.

MARION SCHNEIDER

Wenn Du das nicht tust, wenn Du Deinen Besitz als wichtiger einschätzt als die Liebe oder das Leben von jemand anderem, dann wirst Du nicht glücklich. Da ich aber glücklich werden möchte und sein möchte, habe ich immer versucht, das Beste für meine Mitmenschen zu tun, in jeder Situation. Und dann sagen die Leute des Öfteren, dass ich zu gutmütig und zu großzügig sei und ausgenutzt würde. Die verstehen aber nicht, dass mir das Spaß macht, dass es mich glücklich macht, dass es für mich das Beste ist, was man tun kann und dass ich überhaupt keinen Schaden davontrage. Meine Erfahrung ist, dass das doppelt zurückkommt. Natürlich habe ich schon öfter Geld verliehen, das nie zurückgekommen ist, aber es kommt dann irgendetwas anderes zurück.

MICHAEL BOHMEYER

Liebe hat für mich ganz viel mit Loslassen und Vertrauen zu tun und dem anderen Bedingungslosigkeit zuzugestehen.

JUDITH FALLER-MOOG

Wenn man ein Unternehmen führt, macht man relativ wenig allein, sondern meistens in der Gruppe. Der Prozess geschieht meistens im Austausch, aber mit der Entscheidung ist man allein und muss sie verantworten. Wenn uns was gelungen ist, ist es auch erfolgreich und ich bin stolz. Es ist Stolz und Freude, es ist ein Wir-Gefühl. Das ist, was meine Gefühle prägt, wenn ich erfolgreich bin.

GERALD HÜTHER

Man könnte sagen: Alles was an Struktur im Weltall oder Universum entsteht, verdankt diese Entstehung dem Umstand, dass da Möglichkeiten gefunden worden sind, was eigentlich auseinanderfliegen will, zusammenzuhalten. Darum finde ich das nicht uninteressant das, was die Welt zusammenhält, Liebe zu nennen. ... Wenn wir an diesem Punkt sind, heißt das es ist das, was Weiterentwicklung ermöglicht - das ist Liebe.

HEINI STAUDINGER

Dazu gibt es einen schönen Satz: „Wenn ich alleine Träume, ist es nur ein Traum. Wenn wir gemeinsam träumen, ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit.“ So gesehen würde ich sagen, unser Gespräch, euer Buch, dein Leben und mein Leben und unsere Träume sind der Beginn der neuen Wirklichkeit. Die großen Zerstörer unserer Gesellschaft und der Natur müssen sich warm anziehen, denn jetzt fängt unser Traum zu leben an!

MARGIT DIETZ

Gleichzeitig ist es eine Anknüpfung ans Universum, also zu wissen, was

zu tun ist aus dem unbewussten Bauchgefühl heraus und den Verstand beiseite zu stellen.

JOSEPH WILHELM

Vertrauen und Liebe sind Geschwister, beides können wir nicht einfordern, sondern nur proaktiv geben. Wenn wir dieses Geben absichtslos tun, dann wird sich diese Energie der Liebe auch in unseren Beziehungen zu Mitarbeitenden, Kollegen und Kunden verwirklichen und uns tragen.

Grundsätzlich leben wir hier eine Kultur des Vertrauens. Ich sage immer gerne, Vertrauen kann man ja nicht einfordern. Also viele sagen, wenn du mehr Vertrauen zu mir hast, dann habe ich auch mehr Vertrauen zu dir. Das muss man eigentlich von der Firma aus erstmal bedingungslos geben. Aber erstmal ist das Vertrauen ja gegeben. Und auf der Ebene kann es dann wachsen. ...

Sondern vielmehr, dass wir ein Klima schaffen, wo es darum geht, dass sich die Menschheit miteinander weiterentwickelt. Weil am Ende können wir uns nur gemeinsam weiterentwickeln. Es kann einem auf Dauer auch nicht gut gehen, wenn es den anderen schlecht geht. Und so ist es bei der Entwicklung auch. Also meine eigene Entwicklung kann nie losgelöst, also ganz losgelöst vom Rest sein. Das ist eine Illusion. Also wir sind alle doch auf allen Ebenen miteinander verbunden. Also ich glaube, wenn wir nicht erkennen, dass es uns dauerhaft nur gut gehen kann, wenn es den anderen auf der Welt auch gut geht. Solange wird es uns nicht dauerhaft gut gehen.

INGMAR HOERR

Ich wollte die Freiheit haben, das zu tun, wo ich stark drin bin und was mir Spaß macht und ich habe gemerkt, wenn ich es nicht mache und selbst in die Hand nehme, dann bleibt es irgendwo stecken, weil es andere nicht machen. Mehr oder weniger fühlte ich mich gezwungen, diese Mission zu erfüllen und habe sie angenommen. Mein Auftrag war, das an den Menschen zu bringen, zum ersten Mal an Menschen zu testen. Andere konnte das offensichtlich nicht, wo ich gedacht habe, das können doch andere machen, aber keiner hat da Interesse gehabt. Ich habe zu mir gesagt: „Ich mache es jetzt einfach selber.“ Da war ein sehr starkes Vertrauen darauf und hatte nichts mit einer ständige Risikoabwägung zu tun.

TOBIAS GRIMM

Ich liebe es mit anderen Menschen in Prozesse hineinzugehen, wo wir uns eine Herausforderung stellen und dann versuchen für diese Herausforderungen eine Lösung zu finden. Und dann auch zum Beispiel gemeinsam in die Stille zugehen, um die Intuition wirken zu lassen. Und das nenne ich Ko-Kreativität für mich. Wenn ich wirklich Veränderungen erschaffen oder zeugen möchte im Unternehmen oder in der Welt, braucht

es immer Ko-Kreativität, weil andere Menschen dazu notwendig sind. Mein Wirkungsfeld ist sehr begrenzt, aber das Wirkungsfeld meines Unternehmens oder auch meines Freundeskreises ist ein Vielfaches dessen.

SOPHIE HATZELMANN

Ich bemühe mich dann meine eigenen Befindlichkeiten nicht in den Vordergrund zu lassen. Das gelingt mir einerseits dadurch, dass ich in schwierigen Phasen ganz besonders auf mich, meinen Körper und mein seelisches Gleichgewicht achte und auch lieber mal etwas weniger „mache“. Allein eine entspannte Haltung ermöglicht mir oft schon einen Blick auf das „Wesen“ des anderen. Und wenn man jemanden „sieht“, dann ist ganz direkt auch mehr Verbindung und positive Energie da. Dies gilt sowohl für „Liebe“ zu Menschen als auch für die „Liebe“ zu Tätigkeiten. Und dieses manchmal noch kleine Flämmchen versuche ich dann, wachsen zu lassen und auch auf andere Dinge in meinem Leben zu übertragen.

BODO JANSSEN

Was braucht es, damit sich die Menschen wohl fühlen und ihr Selbstwertgefühl nicht abhängig machen von der Zahl auf einen Zettel? Die Art und Weise wie diese für Deutschland heißen Themen dort miteinander kontrovers besprochen werden, das ist die Art und Weise die mich so beflügelt. Da ist Offenheit und Vertrauen da. Es ist doch die pure Freude zu erleben, wie die Menschen miteinander umgehen.

MARGIT DIETZ

Und ich bin dahingehend erfolgreich, weil es mir gelingt mit langjährigen Partnern, also Mitarbeitern und Lieferanten vernünftige Beziehungen zu führen, die auch einem schlechten Wetter standhalten.

KARL SCHLECHT

Eine der wichtigsten Gründe für den Erfolg des Unternehmens Putzmeister war und ist, stets das Vertrauen des Kunden zu gewinnen. Vertrauen nicht nur für die Produkte (Maschinen etc.), sondern auch unter Firmenangehörigen. Auch deshalb wurde Putzmeister zum langjährigen Weltmarktführer.

3 UNTERNEHMER*INNEN ERZÄHLEN ÜBER IHRE KUNST DES LIEBENS IM TUN

INTERVIEWER

MELANIE BITZER (MB)
VICTORIA MENESES (VM)
MAIK HOSANG (MH)

I. KATARZYNA MOL-WOLF (KM)

**GESCHÄFTSFÜHRERIN UND CHEFREDAKTEURIN DER
EMOTION VERLAG GMBH IN HAMBURG**

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

KM: Ein starkes Gefühl der Zuneigung. Ja. Zu jemanden oder zu etwas. Ein Gefühl und eine Präsenz, die in meinem Leben schon immer eine große Rolle spielt.

MB: Hatten Sie im Leben schon mal Anlass oder Gelegenheit darüber nachzudenken, was Liebe ist und wo sie her kommt ?

KM: Ich bin jemand, der sich sehr viel mit diesen Fragen auseinandersetzt. Für mich ist Liebe ein wesentliches Moment des Lebens und ich habe eine sehr große Liebe zum Leben und auch zu anderen Menschen. Wir haben erst heute in der Frühe mit unserer Tochter darüber gesprochen, weil ich einen Podcast zum Thema Selbstliebe gehört hatte. Daher dachte ich, ich frage sie mal, was sie dazu sagt mit ihren sechs Jahren, zur Selbstliebe und wen man so am meisten liebt. Es war sehr interessant. Darüber hinaus empfinde ich Liebe auch zu meiner Arbeit. Ich denke, das ist ein ganz wesentlicher Punkt, warum ich das mache, was ich mache. Warum ich den Mut hatte zu springen und mich mit dem Verlag und der Emotion selbstständig zu machen.

MB: Schön. Da haben Sie gleich mehrere unserer Fragen teilweise mit beantwortet, denn die nächste Frage wäre, welche Dimensionen von Liebe für Sie persönlich besonders wichtig sind: Liebe zum Leben, Gottesliebe bzw. kosmische Liebe, Selbstliebe, romantische und erotische Liebe, Nächstenliebe, Jobliebe, Familienliebe etc.

KM: Ich finde das hängt immer auch davon ab, in welcher Phase des Lebens man ist. Es gibt Phasen des Lebens, in denen sind partnerschaftliche und erotische Liebe besonders zentral und haben ihre Hochphasen. Wenn ich aktuell gefragt werde, mit welcher Liebe ich mich aktuell besonders auseinandersetze, so ist es Selbstliebe. Ich mache diesen Verlag, weil ich vor allem Frauen auf ihrem Weg zu sich bringen will und weil ich aus der eigenen Entwicklung weiß, dass das Thema Selbstliebe uns Frauen irgendwie

besonders schwerfällt. Gottesliebe ist für mich auch ein Thema. Ich bin katholisch, wobei das nicht entscheidend für mich ist, und ich würde jetzt nicht sagen, ich bin super gläubig. Aber ich bin jeden Abend irgendwie dankbar dafür, was ich am Tag erlebt habe. Und das Thema Nächstenliebe finde ich ein sehr wichtiges Gefühl.

MB: Nochmal kurz zur Selbstliebe, weil Sie sagten, besonders Frauen fällt das schwer. Meinen Sie Männern fällt das einfacher?

KM: Ich glaube, dass wir Frauen es uns auch gegenseitig schwer machen, da wir uns schon in der Schule gegenseitig bewerten, wenn wir den einen Mädels sagen: "Du bist so schön" oder „Heute siehst Du besonders schön aus." Das heißt wir fixieren Selbstliebe damit sehr auf das äußere Schön-Sein, was sich heute mit Instagram etc. fortsetzt. Deswegen glaube ich, dass das Thema Selbstliebe bei Frauen einfach eine größere Herausforderung ist als bei Männern.

MB: In vielen Religion und Philosophien wird der Grund des Seins, ob Gott, Buddha, die Quelle der Evolution etc. mit Liebe bzw. Mitgefühl assoziiert. Würden Sie das auch so verstehen?

KM: Ja, dem kann ich zustimmen. Ich bin wie gesagt zwar katholisch, aber ob im Buddhismus oder anderen Richtungen, die Basis von allem ist schon das Gleiche.

MB: Und würden Sie auch folgendem zustimmen: Wenn wir diese Quelle quer durch alle Religionen als Liebe benennen, dann erwächst daher auch eine schöpferische oder kreative Kraft in uns? Dass in uns und durch unser Tun diese Quelle als produktive und schöpferische Liebe aktiviert wird. So, wie Sie diesen Verlag neu aufgebaut haben.

KM: Ja, das ist sehr wichtig. Es ist so wichtig im Leben seinen eigenen Weg zu finden und sich dafür zu entscheiden, weil man nur dann in seinen Flow kommt. Und man kommt in den Flow, ob im Job oder auch in anderen Momenten des Lebens, wenn man das Gefühl hat, ich bin mit mir und allem verbunden.

MB: Dann kommen wir zum nächsten Punkt: Die schöpferische Liebe im Kontext des unternehmerischen Erfolgs. Was ist für Sie Erfolg?

KM: Für mich ist Erfolg seinen eigenen Weg zu gehen, dass ich wirklich meinen Weg finde und gehe und dabei auch diese Flow-Erlebnisse habe und sagen kann, es fühlt sich gut an, was ich mache. Auch wenn ich dabei

manchmal wahnsinnigen Stress habe und es mich an meine Grenzen bringt. Außerdem gehört für mich zum Erfolg, anderen dienen zu können, so wie ich erst schon beschrieb als ich sagte, ich möchte mit meinem Verlag vielen Frauen helfen sich und ihr Selbstbewusstsein zu finden. Ich sehe mich dabei aber nicht als Märtyrerin, aber es geht darum, dass wir letztlich alle mit allem zusammenhängen. Und Erfolg ist für mich auch wenn ich heute sterben würde und dabei sagen kann, ich bereue nichts oder zumindest nicht die großen Dinge des Lebens.

MB: Das heißt, Sie würden sich selbst in diesem Sinne als erfolgreich bezeichnen?

KM: Ich würde sagen, hier bin ich noch in einem Prozess. Lange hatte ich ein paar Schwierigkeiten das so für mich sehen zu können, was aber auch wieder mit Selbstliebe und Selbstwertschätzung zu tun hat. Ich bin gerade dabei ein Buch über meinen Weg zu schreiben und dachte erst, ich schreibe es nicht, weil ich mich noch nicht als ausreichend erfolgreich sah. Aber die Lektorin motivierte mich es als schönen Erfolg zu sehen, dass wir seit neun Jahren über 40 Mitarbeiter beschäftigen, die sehr gerne hier arbeiten und die auch darüber glücklich sind, dass wir Magazine herausgeben, die mehr Sinn haben als andere.

MB: Was motivierte Sie dazu, Ihr Unternehmen zu gründen?

KM: Wie schon gesagt: Menschen zu unterstützen, ihren Weg zu finden. Also zu spüren, dass die Marke „emotion“ diesbezüglich viel bewegen kann. Und dass ich auch wirklich Unternehmerin bin und nicht nur Angestellte, dass ich um etwas kämpfen will und dafür auch ins Risiko gehe.

MB: Das heißt, diesen Teil noch einmal zusammenfassend: Sie lieben was Sie tun und Erfolg und Liebe gehören für Sie letztlich zusammen?

KM: Auf jeden Fall, ja.

MB: Dann kommen wir zum dritten Teil, der schöpferischen Liebe im Kontext von Kreativität und Innovation. Was verstehen Sie unter Kreativität?

KM: Kreativität ist für mich, Lösungen zu finden, etwas Neues zu entwickeln, egal in welchen Bereichen das stattfindet, d.h. es hat nicht nur mit künstlerischer Kreativität zu tun.

MB: Wie äußert sich Ihre Kreativität? Wann sind Sie besonders kreativ, in

welchen Umständen, in welchen Situationen?

KM: Sehr kreativ bin ich unter Druck, also wenn ich merke, hier geht es jetzt nicht weiter, hier ist jetzt echt Not. Da habe ich so etwas wie einen besonderen Lösungsmechanismus, vielleicht durch meine Geschichte. Dann werde ich kreativ und denke: Wie komme ich da raus? Was sind jetzt die nächsten Schritte? Ich entwickle aber auch gerne Ideen und Lösungen für Kunden. Dabei inspirieren mich Menschen und Gespräche, aber auch Musik. Ohne Musik könnte ich nicht leben. Musik inspiriert mich sehr auf dem Weg der Kreativität und ich finde es wunderbar, dass heute dank Internet und Playlists so viel Musik zu entdecken ist.

MB: Das heißt Ihre Kreativität hat zwei Quellen, die eine ist ein Lösungsdruck und die andere die Muse?

KM: Ja, das stimmt wohl (lacht).

MB: Gut, dann kommen wir zum letzten Abschnitt: Die schöpferische Liebe im Kontext der menschlichen Entwicklung. Erich Fromm schreibt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“: „Zum ersten Mal in der Geschichte hängt das physische Überleben der Menschheit von einer seelischen Veränderung des Menschen ab. Wir müssen lernen zu lieben und wenn wir lernen wollen zu lieben, müssen wir genauso vorgehen, wie wenn wir irgendeine andere Kunst zum Beispiel Musik, Malerei oder Tischlerei erlernen wollen.“ Würden Sie das teilen oder was denken Sie dazu?

KM: Ja, das würde ich schon unterstreichen, auf jeden Fall. Menschen haben sicher verschiedene Voraussetzungen. Ich bin ein sehr emotionaler Mensch. Und es gibt Menschen, die sehr viel rationaler geboren oder auch erzogen wurden. Aber man kann die Liebe auch lernen oder für sich entdecken. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Prozess. Ich habe einen guten Freund, der wahnsinnig rational war, als ich ihn kennengelernt habe, und der sich dann über die Jahre sehr verändert hat. Dann denke ich mir immer: "Wow, dass man das so für sich entdecken kann, dass nicht alles nur unter Drill und Ratio passiert.“ Also kurz gesagt: Ja, Menschen können lernen zu lieben und sollten das auch mehr als bisher lernen können.

MB: Welche Gedanken machen Sie sich über die globale menschliche Entwicklung oder welche Gefühle verbinden Sie damit?

KM: Darüber mache ich mir schon Gedanken. Darüber wo die Menschheit hinsteuert oder wie der Frieden, den wir so selbstverständlich nehmen, erhalten bleibt. Das hängt ja letztlich sehr viel damit zusammen, wie man

miteinander umgeht. Wenn zu viele sehr egozentrisch nur an sich selbst denken und vergessen, dass man auf unserem Planeten nicht alleine ist, dann wird es einfach gefährlich. Da sind wir wieder beim Thema Liebe und Nächstenliebe.

MB: Verstehen Sie auch Ihre Zeitschriften in diesem Sinn? Sie sagten ja, es ist Ihnen wichtig damit andere Menschen, vor allem Frauen, zu ermutigen, sich selbst zu lieben und zu entwickeln. Hat das für Sie diesen größeren Kontext?

KM: Ja, das ist es, was mich treibt. Manchmal denke ich, ob ich mit all der Energie, die ich habe, vielleicht etwas ganz anderes machen sollte. Aber dann komme ich immer wieder darauf zurück, was mich antreibt und denke: Ja, das ist was ich tun will. Anderen Menschen zeigen: Es geht ganz vielen so ähnlich wie Dir. Du bist nicht allein und es ist wichtig, für sich diese eine Frage im Leben zu beantworten: "Wer will ich sein?" Und dann immer wieder zu schauen: Bin ich die, die ich sein will oder bin ich durch irgendwelchen Druck oder durch irgendwelche Situationen wieder auf einen anderen Weg gekommen? Das ist es, was mich umtreibt. Das ist auch der Grund, warum sich unsere Zeitschriften mit diesen psychologischen und philosophischen Themen beschäftigen.

MB: Und wenn viele Menschen sie selbst sind, sich selbst erkennen, ihre Selbstliebe entwickeln, dann ist das auch gut für diesen Planeten und die Zukunft der Menschheit, oder?

KM: Ja, auf jeden Fall. Wir würden ein ganz anderes Leben leben, wenn mehr Menschen glücklicher ihren Weg gehen würden. Ich glaube, dass die weit verbreitete Unzufriedenheit mit sich selbst oder mangelnde Selbstliebe etwas ist, was uns allen schadet und sehr gefährlich ist in der Entwicklung. Schon deshalb, weil viele Menschen, die unzufrieden sind, dies dann auf alle anderen projizieren.

MB: Wenn wir nun philosophisch werden, vielleicht noch eine Frage: In einigen Philosophien wird Liebe im größeren Sinne auch mit dem Begriff der Seele assoziiert. Erich Fromm stellt seine Kunst des Liebens ja in den Kontext der seelischen Entwicklung der Menschheit. Hildegard von Bingen schrieb: "Die Macht der Seele ist die Liebe und diese kann man in den Augen des Menschen sehen, wenn seine Augen klar, hell und durchsichtig sind." Und Paulo Coelho schreibt: "Unser Ziel im Leben sollte sein: Lernen zu Lieben. Immer besser zu lieben. Alles wird vergehen am Ende unseres Lebens, unser Körper, unsere Titel, unser Besitz etc. Aber etwas wird in der Weltenseele für immer eine Spur hinterlassen: Meine Liebe." Was denken Sie

dazu? Gibt es so eine fast schon transzendente Dimension, in der vor allem das, was wir in Liebe tun, unser Leben ausmacht?

KM: Ja, mich bewegt dieser Satz: „Wir kommen auf die Welt und bringen nichts mit. Und wenn wir die Welt wieder verlassen, können wir auch nichts mitnehmen.“ Das einzige was letztlich zählt ist also, Spuren der Liebe zu hinterlassen. Und das ist etwas, was auch mir wichtig ist: Sich sagen zu können, irgendwo, an irgendeiner Stelle habe ich etwas Gutes hinterlassen.

KATARZYNA MOL-WOLF

Dr. Katarzyna Mol-Wolf, geboren 1974 in Jelenia Góra/Polen, begann nach dem Studium der Rechtswissenschaft ihre Karriere in Europas größtem Zeitschriftenverlag. Dort entwickelte sie im Herbst 2005 als Verlagsleiterin "emotion" mit. Im November 2009 übernahm die promovierte Juristin das Frauenmagazin in einem Management-Buy-Out und gründete ihren eigenen Verlag in Hamburg, der seither kontinuierlich wächst. Neben »emotion« erscheinen dort inzwischen die Magazine »emotion slow«, »emotion Working Women«, »Psychologie bringt dich weiter« und das philosophische Magazin »Hohe Luft«. Katarzyna Mol-Wolf ist geschäftsführende Gesellschafterin des Verlags Inspiring Network, Chefredakteurin von »emotion« und FAZ-Aufsichtsratsmitglied. In ihrem Verlag Inspiring Network veranstaltet sie jährlich 30 Events, u. a. den »emotion Women's Day«.

II. WALTER GUNZ (WG)

GRÜNDER DER MEDIA MARKT GROUP IN INGOLSTADT

INTERVIEWERIN: VICTORIA MENESES (VM)

VM: Wie würden Sie Liebe beschreiben oder erklären?

WG: Die Liebe ist die Grundlage unserer Schöpfung, sagte mein Mentor Prof. Friedrich Weinreb. Liebe ist etwas, was wir zu allem empfinden können. Die tätige Liebe ist die Liebe, die Verantwortung trägt. Liebe ist eine heilsame Unruhe auf dem Weg zu sein. Sie hilft anderen, den rechten Weg zu finden und schätzt auch das Kleinste. Liebe ist die Essenz des Seins. Echte Liebe kennt kein warum. Auch die Rose kennt kein warum, sagt ein Dichterwort. Sie blüht, weil sie blüht. Mein Bestreben ist es, die Liebe zu befreien von der reinen Fokussierung auf eine zwischenmenschliche Partnerschaft. Liebe ist immer und überall. Man kann Menschen, Mitarbeiter, Tiere, Blumen, man kann alles lieben.

VM: Es gibt ein Buch von Maik Hosang und Gerald Hüther "Die Liebe ist ein Kind der Freiheit. Die Freiheit ist ein Kind der Liebe".

WG: Die Grundlage der Liebe ist die Freiheit. Weinreb sagt: „Gott hat dem Menschen die Freiheit geschenkt, damit Liebe überhaupt möglich ist.“ Nur der Mensch hat die Freiheit sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden. Liebe ist kein Automatismus, sondern ein Akt der Freiheit. Darum ist Freiheit die Grundlage der Liebe und umgekehrt.

VM: In diesem Buch hat Herr Hüther u.a. aus neurobiologischer Sicht den Versuch einer Konstruktion gewagt, in welcher die Liebe der Grund und das darunter liegende Prinzip der Schöpfung ist.

WG: In alten Mythen wird erzählt, dass der Weg der Schöpfung der Weg von der Eins zur Zwei und von der Zwei wieder zur Eins ist. Das heißt, dass die Liebe das getrennte Ich und Du in einem Wunder der Verschmelzung wieder zur Einswerdung führt.

VM: Ist Liebe Ihrer Erfahrung und Meinung nach eher eine persönliche Sache, d.h. ein Gefühl und ein temporärer Zustand? Oder ist sie eher eine Art universelle, kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils

auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

WG: Ich würde es noch anders formulieren. Liebe kann sich in einer Emotion äußern, ohne dass Liebe Emotion ist. Das sind ganz verschiedene Dinge. Liebe erlebt die Einheit von Subjekt und Objekt. Diese Einheit entsteht durch die Entsagung gegenüber dem Ego. Liebe ist also ein Akt, auch ein Akt der Befreiung.

VM: Stimmen Sie zu, dass das Lernen der Liebe eine Lebensaufgabe ist in dem Sinne, dass sie eine Art Haltung oder Weltsicht in einem selbst wird, welche als Konsequenz ausschließlich die Liebe in allen Formen des Selbstausdrucks - Denken, Fühlen, Handeln - als Referenz erlaubt?

WG: Das ist ein lebenslanger Prozess. Wir leben in dieser Welt des Fließens der Zeit, im Exil, wie es so schön heißt. Und im Exil, im Gegensatz zum Paradies, ist es so, dass wir uns um das einmal erreichte, wie Sisypheos, immer wieder aufs Neue bemühen müssen. Das ist ein permanenter Prozess. Man sieht nur mit dem Herzen gut, sagt der kleine Prinz im Buch von Exupéry.

VM: Wie fühlt sich Liebe für Sie an? Können Sie das beschreiben?

WG: Liebe ist für mich eine Melodie, der man folgen kann. Liebe führt zur Einheit mit allem. Liebe ist unsere eigentliche Heimat und immer mit Hoffnung verbunden. Liebe könnte die Erinnerung an das Paradies sein, wo nichts fehlt.

VM: Für Erich Fromm und andere ist die schöpferische und produktive Liebe Ausdruck intensivsten Lebens, der eigenen Stärke und wirklichen inneren Reichtums. Was denken Sie darüber?

WG: Liebe hebt uns hinweg über die Angst und führt uns zum Sein. Das ist ihr wahrer Reichtum.

VM: Wie gelingt es Ihnen, in sich selbst die Energie der Liebe immer wieder zu aktivieren?

WG: Das ist eine schwierige Frage. Ich glaube, es ist keine reine Selbstzündung. Es ist eher ein „Sich entzünden lassen“, das „Notwendige“ zu tun, um die Freude zu empfinden, die dann aus dem Handeln entspringt. Auch in der Dunkelheit der Nacht, in der Not, oder im Unglück Vertrauen und Hoffnung zu suchen, dann kommt aus der Nacht die Energie des Vertrauens. Vaclav Havel sagte einmal: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas

Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

VM: Wie gelingt es Ihnen, diese Energie Liebe in Ihren Bezügen zu Kollegen, Kunden etc. zu verwirklichen?

WG: Es ist der Gedanke, dass wir alle auf dem Weg sind, nicht bewerten und urteilen sollen, sich erinnern, dass es nur ein konklusives und kein exklusives Glück gibt. Und dass die Freude durch teilen und mitteilen nicht weniger, sondern mehr wird. Erkennen, dass die Freude des anderen auch meine Freude ist.

VM: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha, in der Philosophie Evolutionsquelle, etc. mit Liebe assoziiert. Wie sehen Sie das?

WG: Ob Sie Brahma nehmen, den Schöpfergott im Buddhismus, Jave oder Allah, Tao im Daoismus oder Gott, er ist der unbeschreibbare, undenkbbare Grund von allem. Wir nähern uns jetzt hier dem Unnennbaren. Gott ist für mich das Absolute, im Sinne des islamischen Mystikers Ibn Arabi, der sagte: „Es gibt nichts außerhalb von Allah.“ Da das Absolute alles in sich enthält, kann einem Gott meiner Meinung nach in jeder Form und jeder Gestalt begegnen. Abstrakt, als Person, als Wind, als Energie, als Melodie. Grundsätzlich also in allem.

VM: Was ist für Sie Erfolg und wie definieren Sie unternehmerischen Erfolg?

WG: Erfolg ist die Frucht rechten Handelns. Erfolg ist wie das Wort schon sagt, kein Einmalerebnis, sondern eine Folge. Ich folge der Stimme meines Herzens, erkenne meine Aufgabe und werde meiner Verantwortung gerecht. So ist der Erfolg die Frucht meines Tuns.

VM: Würden Sie diese Definition für unternehmerischen Erfolg übernehmen?

WG: Ich würde grundsätzlich nicht zwischen verschiedenen Arten des Erfolgs unterscheiden. Erfolg ist kein anstrebbares Ziel. Er ist ein Geschenk. Ein buddhistischer Zen-Meister im Bogenschießen zielt nicht und trifft doch, sagt man. Warum? Er wird selbst zum Pfeil. Dabei ist die ethische Dimension bei all meinen Handlungen die Entscheidende.

VM: Was ist die Ursache Ihres Erfolgs bzw. des Erfolgs von Media Markt?

WG: Die Ursache des Erfolgs von Media Markt war in erster Linie Vertrauen.

Vertrauen der Menschen in mich und Vertrauen von mir in die Menschen. Das Ziel unseres Aufbruches war im täglichen Leben Freiheit, Verantwortung, Sinn und Freude zu erleben. Der Mensch im Mittelpunkt allen Handelns.

VM: Erfolg ist nicht etwas was man macht, sondern etwas empathisches?

WG: Ja, sonst wäre es ja Machertum. Über die Empathie, über das Vernehmen, was sein soll, erkenne ich, was zu tun ist.

VM: Sehen Sie eine Verbindung zwischen Erfolg und Liebe?

WG: Ja. Nur das, was man liebt, macht man gut. Liebe ist also die Grundlage des Erfolgs.

VM: Was hat Sie damals motiviert Ihr Unternehmen zu gründen?

WG: Die ideellen Ziele der Gründung habe ich schon beantwortet. Freiheit wird uns oft erst bewusst, wenn wir Unfreiheit erleben. Diese erlebte Unfreiheit bei Karstadt war auch ein Katalysator für die Unternehmensgründung.

VM: Was meinen Sie mit Unfreiheit? Was hat Ihnen gefehlt?

WG: In der Knechtschaft fehlt immer etwas. Man kann sich dann nicht identifizieren. Wenn einem etwas fehlt, kommt die Sehnsucht. Sie führt einen dann auf den Weg.

VM: Ist es die fehlende Liebe gewesen, die Sie beengt hat und sich darin Ausdruck verleiht, dass wir wieder anfangen uns als Subjekte zu begegnen und nicht als Objekte? Statt sich meiner selbst und anderer als Objekt meiner Bewertungen und Verurteilungen zu bedienen, in tiefe Verbundenheit zu treten mit meiner Tätigkeit, meinen Kollegen und mit mir selbst. Sind das auch Handlungen der Liebe?

WG: Da denke ich an den Zen-Meister Graf Dürckheim der einmal in einem seiner Bücher geschrieben hat, dass die Ursünde eigentlich dort anfängt, wo das Kind mit zwei, drei Jahren zu unterscheiden beginnt zwischen Subjekt und Objekt - ich, du, Papa, Hund. Da fällt es aus der Einheit des Seins. Es entsteht die Trennung zwischen Subjekt und Objekt. Auf der Ebene von Bewertungen, Urteilen und Verurteilungen begegnen sich Subjekt und Objekt. In der wahren Begegnung der Liebe ist es immer eine Begegnung von Subjekt und Subjekt, eine Begegnung in der Einheit des Seins.

VM: Was ist Ihr Ziel und Ihre Hoffnung mit Ihrem persönlichen Erfolg?

WG: Mein Ziel ist es, eine bessere Welt zu hinterlassen, als ich vorgefunden habe. Als gläubiger Mensch wäre meine Hoffnung, dass - so es einen Gott gibt - wir angenommen sind wie wir sind.

VM: Was war, in Ihrer Erfolgsbiographie, eine Niederlage, welche, im weiteren Verlauf, Teil eines Erfolgs wurde?

WG: Ich habe aus Fehlern gelernt. Manchmal bin ich durch Weglassen des Falschen zum Richtigen gekommen. Bei Media Markt drehte sich alles um Vertrauen. Durch Vertrauen und Anerkennung wurden die Potenziale der Mitarbeiter geweckt. Vertrauen führt, war meine Devise und nicht „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“.

VM: Was würden Sie den neuen Führungskräften der Zukunft an Qualifikationen empfehlen? Welche Fähigkeiten sollten in Bildungsinstitutionen und Organisationen besonders gefördert und unterrichtet?

WG: Wir stehen vor einem Zeitalter der Digitalisierung, KI und dem Wahn des Machbaren. Aus der modernen Quantenphysik können wir erkennen, was mein Mentor Friedrich Weinreb meinte mit dem Satz „Nicht entweder, oder, sondern entweder und oder“. Studenten und Führungskräfte der Zukunft sollten offen sein für Inspirationen, sich frei machen von Ideologien und an Wunder glauben, damit auch Wunder geschehen können. Entscheidend zum Überleben des Menschlichen in der Zukunft wird die Verbindung der technischen Möglichkeiten mit der Verantwortung durch menschliche Werte sein.

VM: Angst ist ein treibender Mechanismus sowohl in unserer Gesellschaft als auch verheerender in unserer Kultur.

WG: Auch das Kreisen um das Ich, um Ängste ist ein Hindernis. Es ist keine Schande zu fallen, man muss nur wieder aufstehen. Das Ego kann nicht vertrauen. Darum will es kontrollieren. Kontrolle führt zu Unfreiheit und zu Misserfolg.

VM: Ich fasse noch einmal zusammen: Das Wichtigste sind Vertrauen und Empathie sowie das Loslassen des ständigen Kreisens um sich selbst.

WG: Empathie ist die Voraussetzung für Kreativität. Im Überraumzeitlichen

ist alles schon da. Wir müssen es quasi nur herunterladen. Dies geschieht durch inneres Leerwerden und der Verabschiedung von dem, was wir unter Managertum verstehen. In diesem Prozess erkenne ich mich selbst, indem ich mich loslasse. Nicht das festhalten fördert das Erkennen, sondern indem ich in einem Akt, in einer Hinwendung voll aufgehe. Es ist der Moment, in dem man diese Subjekt-Objekt-Trennung überwindet, wenn man ganz bei einer Sache ist. Und dann sind wir wieder bei der Philosophie: Ich bin in dem Maße bei mir, indem ich von mir weg bin. Ich werde dann zur Quelle, wenn es aus mir herausfließt.

VM: Loslassen auch von dem Verstand?

WG: Ja, weg von dem Verstand, dem Haben-wollen, dem Sein-wollen, dem Erreichen-wollen, dem Zeigen-wollen, dem Wissen-wollen, dem ganzen wollen. Es ist die Hingabe an den Moment, an die Sache, an den Menschen, an die Idee. Die Hingabe erhebt mich über mein Ego. Und damit ist die Trennung aufgehoben zwischen Subjekt und Objekt. In dem Moment bin ich eins mit allem. Da, wo diese Tür wieder aufgeht, ist man wieder bei sich.

VM: Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

WG: Ich verbinde damit das Wort Einfall. Der Einfall setzt meine Bereitschaft voraus, etwas anzunehmen, etwas aufzunehmen. Eine Person vom lateinischen personare (hindurch klingen) ist ein Wesen, das quasi zum Instrument wird. Der geniale Kreative ist der, der zum Instrument wird. So wie Beethoven z.B. auch noch als Blinder komponiert hat. Wenn man bedenkt, wie schnell Beethoven die Noten geschrieben hat, wird einem klar, dass er nicht darüber nachgedacht haben kann, welche Note er gerade schreibt. Er ist zum Instrument geworden, durch sein Wesen ist das herausgeflossen aus ihm, in die Hand und aus der Hand auf das Papier und auf dem Papier standen dann die Noten. Das ist Kreativität. Kreativität ist sich anheim zu geben, es ist etwas, das über einen kommt, ein Flow, etwas, das korrespondieren will mit einem.

VM: Ich versuche an der Stelle eine Zusammenfassung Ihrer Gedanken und möchte eine Gegenthese formulieren: Kreativität geschieht im gegenwärtigen Moment. Gegenthese: Kreativität ist ein Konglomerat vorangegangener Einflüsse, Eindrücke und Inspirationen. Sie tritt folglich nie allein auf und ist eher als Summe von Ereignissen zu verstehen, die sich im gegenwärtigen Moment manifestiert. Ich schließe an Ihre Worte an, es ist ein kreatives Zusammenwirken, ein kreatives Feld, wo der Kreative zu einem Instrument seiner Kreativität wird.

WG: Das ist kein Widerspruch. Sie müssen es nur zusammen nehmen. Wenn Sie es polarisieren, ist es falsch. Alles was im Leben geschieht, hat seinen Sinn und seine Ursache. Das ganze Leben ist eine Fuge, ist eine Bewegung. Und natürlich hat das, was Beethoven ausgemacht hat, zu diesem Moment geführt. Die Vergangenheit hat sich in der Gegenwart erfüllt.

VM: Würden Sie den Begriff Kreativität von dem Begriff Innovation abgrenzen?

WG: Kreativität ist die Schöpferkraft, zu der der Mensch befähigt und aufgerufen ist. Innovation ist etwas ganz anderes. Sie ist eigentlich wertfrei, muss durch Werte geprüft werden, denn das Neue ist nicht Apriori gut.

VM: Können Sie sich an einem Moment erinnern an dem Sie besonders kreativ waren? Wie hat es sich angefühlt? Wie fühlt es sich an, wenn Sie in einem kreativen Flow sind?

WG: Es ist wie eine Geburt. Etwas bricht sich Bahn. Es entsteht nicht durch Denken und Analysieren. Wenn ich an die Media Markt-Gründung denke, ist dieser Aufbruch durch meine späteren Mitarbeiter initiiert worden. Man wird erfasst von etwas, das größer ist als man selbst.

VM: Heißt das Sie erkennen erst retrospektiv, dass Sie kreativ waren?

WG: Ja, das haben Sie sehr schön ausgedrückt. In dem Moment denken Sie nicht daran, dass Sie Erfolg haben könnten, reich werden oder Anerkennung finden. Sie kommen nicht dazu darüber nachzudenken, weil Sie in dem Akt gefangen sind.

VM: Sie hatten bereits zu Beginn metaphorisch das Gefühl der Liebe mit einer Melodie beschrieben.

WG: Liebe ist nicht nur ein Akt, sondern auch sich in einer Einheit befinden. Ich glaube, dass man das sehr schwer beschreiben kann, wie es sich anfühlt. Das ist die Schönheit der Selbstvergessenheit. Vieles erkennen wir erst später. Die Zusammenhänge werden einem oft erst sehr viel später klar. Die Melodie führt uns in ein Reich des Glücklichseins, wo nichts fehlt.

VM: Können Sie die Zustände der Liebe und Kreativität, in welchen Sie nach eigener Beschreibung eins sind mit sich und der Welt und Ihnen nichts fehlt, miteinander vergleichen?

WG: Ja, das ist sehr ähnlich, weil ich in der Liebe den anderen zu meiner

Mitte mache. In der kreativen Schöpfung werde ich zur Quelle, indem ich mich vergesse und die Idee zur Mitte wird. Insofern haben sie sehr viel miteinander zu tun.

VM: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch “Die Kunst des Liebens” die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

WG: Ja, das ist absolut richtig. Ich sehe es aber im Hinblick auf die Zukunft gefährdet. Das Wissen wird mächtig. Biblisch gesehen leben wir im Exil von Babel. Der Mensch wird zum Tyrannen der Schöpfung. Er erhebt sich über alles und wird Sklave seines Wissens und seiner Wünsche. Die Schändung der Natur, der Tiere, der Pflanzen, der Meere sind Beispiele. Der Materialismus ist die neue Religion. Wir müssen zurück zu den Werten, zu Liebe, Glaube, Hoffnung.

VM: Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen - die religiöse oder universelle Liebe, die Nächstenliebe, die Mutter- und Vaterliebe, die erotische Liebe - ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und dass es Zeit wird dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denken Sie dazu und hätten Sie vielleicht spontan eine Idee, wie man das Lernen der Liebe in moderner Weise organisieren könnte?

WG: Es kann das nicht gewusst werden, was geglaubt werden kann. Liebe lernen und öffentlich organisieren geht leider nicht. Jeder muss dort das Gute weitergeben, wo er hingestellt ist. Zu Hause, den Kindern, in der Familie, in der Schule, im Betrieb und in der Uni verkünden, dass das Glück nicht vom Haben abhängt und erkennen, dass Sein und Haben zwei verschiedene Welten sind. Nur die Liebe kann das alles heilen.

VM: Muss man die Umwelt, die Gegebenheiten verändern, um den Menschen zu ändern?

WG: Man kann nur sich selbst ändern, wie Mahatma Gandhi gesagt hat. Das Einzige was wir tun können ist, hineinhören in uns selbst und der schon erwähnten Melodie der Liebe zu folgen. Ändere dich selbst und du änderst die Welt.

VM: Dann möchte ich an dieser Stelle sagen vielen herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen und wirklich sehr leidenschaftlich geantwortet haben. Haben Sie das Gefühl Sie möchten gerne noch etwas ergänzen was

hier nicht angesprochen wurde und was Sie noch gerne anbringen möchten?

WG: Mit dem heutigen Tag und unserer Begegnung haben wir ein Beispiel dafür gegeben, wie sich Leben aus dem Vertrauen heraus gestalten kann. Mein Wunsch ist es, dass dieses Vertrauen uns auch in stürmischen Zeiten erhalten bleibt. Das ist wichtig.

VM: Was möchten Sie in Zukunft noch bewegen und in die Welt setzen?

WG: Ich denke es ist interessant sich immer wieder neu einzulassen, damit solche Momente entstehen können wie dieser heute. Ich glaube es ist mein Wunsch, dass man sich vom Leben führen lässt, dass man Menschen begegnet, sich austauscht und sich wertschätzt, auch wenn man ganz unterschiedliche Wertansätze hat. Ich wünsche mir, dass man in Freude und Dankbarkeit das annehmen kann, was war und sagen kann: Es hat sich für uns alle gelohnt, es war sinnvoll, schön und eine Bereicherung.

WALTER GUNZ

Walter Gunz, geb. 1946, ist ein deutscher Unternehmer, Philosoph und Buchautor sowie Mitbegründer der Media Markt-Kette. Er arbeitete bei Karstadt als Abteilungsleiter und Spezialist für Neueröffnungen und absolvierte ein Philosophiestudium an der Hochschule für Philosophie in München. 1979 gründete Gunz mit Leopold Stiefel, Helga und Erich Kellerhals den Elektronikhandel Media Markt in München. Nach seinem Ausscheiden im Jahr 2000 war er als Berater für Start-ups und Softwareunternehmen sowie als Vorstandsvorsitzender der Bild.T-Online AG tätig. Von 2005 bis 2008 war er Geschäftsführer der Axel Springer ECommerce GmbH. Heute beschäftigt sich der studierte Philosoph mit den großen Fragen des Lebens: Liebe, Glaube und Hoffnung. Im November 2013 veröffentlichte er sein erstes Buch mit dem Titel "Ich war doch nicht blöd". Darin sucht er, im Informationsüberfluss unserer Zeit, nach dem alles Verbindenden. Das Buch ist ein Plädoyer für Werte wie Vertrauen, Verantwortung und Liebe, die für Walter Gunz nicht nur die Grundpfeiler seines Lebens sind, sondern auch die Grundlage seines Erfolgs. 2017 folgte sein zweites Buch "Das Geschenk", welches die Lesergemeinschaft mit auf eine spannende Reise durch das Leben hin zu dem, was wirklich wesentlich ist, nimmt.

III. SOPHIA HATZELMANN (SH)

GRÜNDERIN UND UNTERNEHMERIN DER AHC GMBH IN STUTTGART

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

SH: Ich verbinde damit ein tiefes inneres Gefühl. Etwas, dass sich gut anfühlt, was sehr viel mit Gelingen und etwas Voranbringen zu tun hat. Auch verbinde ich damit ein Wohlfühlen und Zuneigung zu Menschen, mit denen ich arbeite oder etwas tue. Das trägt mich.

MB: Hatten Sie im Leben schon mal Anlass und Gelegenheit zum tieferen Nachdenken, was Sie mit dem Wort Liebe verbinden?

SH: Ja, klar. Ich glaube, damit beschäftigt sich jeder Mensch irgendwann einmal. Ich beschäftige mich relativ gerne und viel mit solchen Dingen und denke gerne über Grundfragen nach oder setze mich intensiv mit Themen auseinander. Ich glaube, als junger Mensch beschäftigt man sich sehr stark mit der romantischen Liebe. Wie funktioniert das eigentlich, dass man plötzlich jemanden toll findet und wie geht das? Dann aber zu merken, da gibt es noch viel mehr. Ich war z. B. oft im Ausland und auf mich alleine gestellt. Darüber habe ich gelernt aus mir selbst herauszuholen, wie ich mein Leben gestalten möchte. Das war sicherlich ein Grund für eine Beschäftigung mit den Themen.

MB: Wie wichtig ist Ihnen das Thema Liebe?

SH: Mir ist es außerordentlich wichtig, weil ich glaube, es trägt uns und lässt uns Dinge verzeihen die passieren, sowohl uns selbst, wenn wir Fehler machen, als auch anderen gegenüber.

MB: An welche Momente erinnern Sie sich, in denen Ihnen Liebe besonders deutlich und intensiv begegnete?

SH: Natürlich kommen mir meine Kinder in den Sinn. Das ist glaube ich ganz normal, dass man zu ihnen eine sehr starke Zuneigung hat. Ich habe auch das Glück, dass ich ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Kindern habe.

Aber ich denke auch an so Momente des gemeinsamen Weiterkommens in Form von Diskussionen, in denen es um die gemeinsame Entwicklung neuer Dinge geht. Das erfüllt mich sehr.

MB: Fromm beschreibt in seinem Buch verschiedene Dimensionen der Liebe. Gibt es eine oder mehrere Dimensionen, die für Ihr Leben wichtig sind?

SH: Ja, die gibt es natürlich. Ich glaube, es ist schon eine wichtige Sache, dass man sich damit beschäftigt, dass es außer der romantischen Liebe, die in unserer Gesellschaft immer so schön dargestellt wird, weitere Aspekte gibt. Die Einschätzung von Fromm, dass die Mutterliebe in den ersten Jahren sehr wichtig ist und die Vaterliebe erst später wichtig wird, teile ich nicht. Aber ich glaube, dieses ganze Thema der Selbstliebe ist ein wichtiger Aspekt. Dass man lernt, sich selbst zu lieben und als Aspekt zu betrachten und sich nicht nur über ein Gegenüber wertig zu fühlen, wenn das Gegenüber einen mag. Das finde ich einen ganz wichtigen Punkt. Wenn man ein Unternehmen führt ist das sicherlich auch entscheidend, weil man häufig nicht so populäre Sachen macht und dadurch eventuell nicht der beliebteste ist. Irgendwie muss man das durchstehen und ich denke, dafür braucht es eine klare innere Haltung. Aber eben auch diese Nächstenliebe, das einem die Menschen, mit denen man arbeitet, wichtig sind. Ich möchte nicht dazu kommen, dass ich meine Mitarbeiter als Material ansehe oder als irgendeine Ressourcengruppe. Betriebswirtschaftlich betrachtet sind es Ressourcenfaktoren. Aber ich möchte auch den Menschen dahinter sehen. Das ist etwas, was wir hier versuchen. Das gelingt uns mal besser und mal weniger gut. Ich persönlich habe da eine offene Haltung und versuche, mit meinen Mitarbeitern und auch mit mir selbst, ein Stück nahbar zu sein.

MB: Welche Gefühle oder Handlungen verbinden Sie mit Liebe?

SH: Wertschätzung und Respekt verbinde ich damit. Auch wiederum die Nahbarkeit, anderen nahe zu kommen und dies nicht zu benutzen. Wobei da die Grenzen super fließend sind und man sich sicherlich drüber streiten kann.

MB: In vielen Religion und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha, Evolutionsquelle mit Liebe assoziiert. Wie sehen Sie das?

SH: Ich habe mich viel damit beschäftigt wieso und warum wir überhaupt hier sind. Ich bin aber zu keinem Schluss gekommen. Bisher hat er sich mir nicht gezeigt. Deswegen sehe ich das recht pragmatisch und nicht spirituell oder göttlich. Ich gehe pragmatisch mit der Frage um: Was tut mir gut und

wie kann ich mein Leben gestalten ohne das es mir schlecht geht? Das kann ich am allerbesten, indem ich mich gut mit mir und meiner Umgebung fühle. Und das geht am besten, indem ich wiederum mit denen und mir gut klarkomme. Ich gehe auch in die Kirche. Nicht weil ich glaube, dass es einen Gott gibt, der da väterlich irgendwo sitzt, sondern weil mir die Gemeinschaft guttut. Es ist also eine ganz andere Herangehensweise.

MB: Ist Liebe Ihrer Erfahrung oder Meinung nach eher eine persönliche Sache, d. h. ein Gefühl oder ein zeitlich begrenzter Zustand? Oder ist sie eher eine Art universelle, kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

SH: Definitiv nicht nur eine zeitlich begrenzte Sache. Ob das eine kosmische Energie ist, weiß ich nicht. Ich glaube, es ist etwas, was in uns angelegt ist und was wir Menschen geschafft haben ein Stück weit zu kultivieren. Auch Tiere haben das, aber wir haben es sicherlich geschafft, es weiter auszubauen. Deswegen glaube ich schon, dass es etwas ist, was grundsätzlich in uns angelegt ist. Aber ich tue mich mit dem Gottesbegriff schwer. Es ist etwas, was in uns ist und an- und abgeschaltet werden kann. Was man auch verlernen kann, wie so vieles. Gleichzeitig können wir es auch erlernen, was der eine vielleicht ein Stück mehr und der andere ein Stück weniger ausgeprägt in sich trägt.

MB: Was ist Erfolg für Sie?

SH: Erfolg ist für mich, wenn was gelingt. Natürlich freue ich mich, wenn die Zahlen stimmen. Das ist gut. Es ist auch sehr angenehm, wenn man nicht ständig schauen muss, ob man sich irgendwie was leisten kann oder wenn man in einem Unternehmen Rücklagen hat und die Bezahlung der Gehälter sicherstellen kann. Aber der Erfolg, in Form von Umsatzgewinn, wird einem von außen ein Stückchen aufoktroiert. Das ist wichtig, aber auch zu einseitig. Erfolg, für mich, definiere ich vor allem, wenn wir was Neues auf die Beine stellen, woraufhin wir einen neuen Kunden gewinnen. Diese Art des Erfolgs macht mich zufrieden, weil das auch damit verbunden ist meine Ideen voranzubringen und durchzusetzen.

MB: Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrem Erfolg?

SH: Als erstes möchte ich für meine Kinder und mich finanzielle Unabhängigkeit, damit wir gut leben können und die Kinder auch ein Stückchen abgesichert sind. Ich musste immer arbeiten. Ich habe ein Unternehmen gegründet als ich alleinerziehende Mutter war. Ich habe immer irgendwie schauen müssen, dass das Geld da ist. Von daher ist sicherlich für

mich ein Antrieb ausreichend Geld zu verdienen. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist, ich möchte auch was bewegen. Ich habe immer den Anspruch, gesellschaftlich etwas voranzubringen und zu gestalten. Auf der Ebene, auf der es mir eben möglich ist. Das ist ein Ziel, was ich habe. Dass wir hier zum Beispiel ein gutes Arbeitsumfeld liefern und Frauen fördern. Das ist nicht immer das einfachste Unterfangen. Ja, solche Dinge.

MB: Die zwei Dinge, die Sie gerade genannt haben - wirtschaftliche Unabhängigkeit und gestalterische Möglichkeiten - waren auch Motive, die Sie dazu veranlasst haben, Ihre Unternehmensberatung zu gründen oder gab es noch andere?

SH: Damals wusste ich nicht, ob mir das tatsächlich eine finanzielle Unabhängigkeit bringt. Ein Unternehmen zu gründen birgt auch ein Risiko. Damals war ich von meinem alten Chef total genervt, weil ich als Frau einfach keine Chance hatte. Ungerechtigkeiten finde ich ganz schrecklich und dachte: "So geht es nicht mehr weiter. Das macht mich fertig. Packe ich nicht. Muss ich raus." Dann sagte ich: "Mache ich es halt selber, probiere ich mal." Das war der Grund.

MB: Steve Jobs, der Apple und andere Unternehmen zum Erfolg führte, sagte: "The only way to do great work is to love what you do." Was denken Sie über diese Aussage?

SH: Ich glaube, das stimmt. Ich merke an Tagen, an denen ich nicht voll hinter dem stehe was ich tue, sind die Ergebnisse nicht so gut. Ich glaube man muss schon grundsätzlich für das, was man tut, brennen. Andere können sich vielleicht nicht so für ihr Tun begeistern. Deshalb ist vielleicht auch nicht jeder zum Unternehmer geboren. Unternehmerin zu sein ist mit viel Leidenschaft verbunden, weil es oft bedeutet, an anderen Stellen Abstriche machen zu müssen. Für Erfolg reicht Zuneigung alleine nicht aus.

MB: Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

SH: Neue Dinge entwickeln, über Sachen nachdenken und schauen, wie man sie anders, besser machen kann. In Dingen, in Prozessen, in Vorgängen Aspekte entdecken, die vielleicht so noch nicht von einem gesehen wurden. Und auch vielleicht einen überraschenden Zugang zu etwas finden. Das gelingt nur, wenn man ein Stück Freiheit im Denken hat. Es gelingt eigentlich nicht unter Druck und funktioniert auch nur, wenn die Menschen, die dabei sind, das wollen. Man funktioniert in der Interaktion sehr viel besser, als alleine. Ich glaube schon, dass man aber auch mal alleine kreativ sein und auf neue Ideen kommen kann. Ich brauche das manchmal, dass ich alleine über

Sachen erstmal nachdenke.

MB: Welche Verbindungen sehen Sie zwischen Liebe, Kreativität und Innovation, falls Sie Verbindungen sehen?

SH: Ich glaube, wenn ich mich mit einer Sache beschäftige und kreativ an etwas herangehe und verändern möchte, braucht es ein Wollen und ein Mögen des konkreten Prozesses und auch einen Zugang zu dem, dass verändert werden soll. Ich muss mich hineinfühlen können, auch wenn es ein Produktionsprozess ist. Dafür muss ich eine Verbindung aufbauen. Jedoch weiß ich nicht, ob es wirklich Liebe sein muss, aber es muss eine Verbindung sein. Aber zu was ich deutlich mehr als eine Verbindung brauche, ist zu dem gestalterischen Prozess. Diesen muss ich mit Menschen zusammen machen, die keine „Bremser“ sind, die gemeinsam einen Prozess weiterentwickeln wollen. Das funktioniert nicht mit jedem. Daher, glaube ich, hat das schon viel miteinander zu tun.

MB: Was verstehen Sie unter dem Begriff Ko-Kreativität?

SH: Ich glaube, man sieht immer mehr Aspekte und bekommt ein besseres Ergebnis, wenn man gemeinsam an Dingen arbeitet, als wenn man ganz alleine etwas macht. Unterschiedliche Perspektiven fließen mit ein.

MB: Im letzten Fragenblock geht es um die schöpferische Liebe im Zusammenhang mit menschlicher Entwicklung. Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

SH: Ich glaube, das ist ganz wichtig und wir sollten das bei unseren Kindern sehr stark fördern, dass sie diese Liebe zu sich selbst, aber auch zu anderen, intensiv zulassen können und sehen und auch getragen sind in einer Zuneigung. Zuneigung gibt einem auch ein Stück Geborgenheit durch Beziehungen. Dieser offene, wertschätzende Blick auf Menschen halte ich für wichtig. Dadurch können wir viel für diese Welt erreichen.

MB: Hätten Sie spontan Ideen dafür, wie sich das Lernen der Liebe in moderner Weise organisieren lässt?

SH: Ich glaube, wir müssen bei unseren Kindern anfangen, indem wir sie von klein auf stark machen, aber auch nicht zu kleinen Egomane heranziehen. Leider passiert das zum Teil durchaus. Wichtig finde ich, früh zu lernen, auf die Gefühle anderer Menschen einzugehen und dass andere

eben auch Gefühle haben. Im Unternehmerischen vielleicht ein Beispiel aus unserer Firma: Wir haben den „Mist der Woche“ eingeführt und sprechen dort über unsere Fehler. Wir machen das mit der Intention zu schauen, was daraus gelernt werden kann. Gleichzeitig sprechen wir aber auch über unsere Highlights. Manchen fällt das sehr schwer.

MB: Wenn Sie das machen, kommen dann alle Mitarbeiter zusammen?

SH: Es sind immer etwa 15 da, weil viele in Projekten außerhalb Stuttgarts sind. Jeder hat nur eine kurze Zeit dafür. Hat einer mal ein größeres Thema, dann wird das auch größer besprochen und auf jeden Fall unter einem wertschätzenden Aspekt und dem Fokus, was kann daraus gelernt werden.

MB: Wir sind jetzt am Ende des Interviews angekommen. Vielen Dank für ihre interessanten Antworten.

SOPHIA HATZELMANN

Sophia Hatzelmann, geb. 1974, geschäftsführende Gesellschafterin der ahc GmbH, Stuttgart. Die Ingenieurin ist seit 20 Jahren als Projektleiterin und Unternehmensberaterin in der Automobil- und Maschinenbaubranche tätig. Die von ihr 2007 gegründete technische Unternehmensberatung mit Fokus auf Projektleitung, Prozessoptimierung und Industrie 4.0 gehört zu den Vorreitern bei Digitalisierung und Innovationsmanagement. Sie ist außerdem am Silicon Valley Start-Up „Augmania“ beteiligt. Sophia Hatzelmann ist der einzig weibliche von Baden-Württemberg ausgewählte Industrie 4.0.-Scout und gehört zu den Vorzeige-Unternehmerinnen der Initiative „FRAUEN unternehmen“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Die von der Hannover Messe ausgezeichnete „Engineer Powerwoman“ ist seit 2019 im Wirtschaftsbeirat von Baden-Württemberg international.

IV. HEINRICH KRONBICHLER (HK)

VORSTAND UND INHABER DER WBS GROUP IN BERLIN

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Was verbindest Du mit dem Wort Liebe?

HK: Was ich mit dem Wort Liebe verbinde ist, wenn ich in die Tiefe gehe, dann hat Liebe für mich nur was mit bedingungslos Sein zu tun. In unserem täglichen Leben ist diese reine Liebe jedoch nicht so einfach umsetzbar.

MB: Wie wichtig ist Dir das Thema Liebe?

HK: Liebe ist die größte Macht, die es gibt auf Erden – also in unserer Gesellschaft. Liebe hat auch eine wichtige Rolle in meinem Leben. Aber wie wichtig? Jetzt könnte ich natürlich ganz lapidar sagen, natürlich das Allerwichtigste.

MB: Du hast gerade gesagt, Liebe ist die größte Macht im Leben. Kannst Du das näher beschreiben?

HK: Wenn man schaut, was hat am meisten Macht im Leben? Machtausübung selber oder die Sucht nach Geld verdienen, denn mit Geld übt man natürlich auch eine gewisse Macht aus. Doch im Vergleich dazu ist das Licht der Liebe das Transformierenste für mich. Liebe ist das einzige, was sich vermehrt, wenn man es verschwendet. Das ist ein toller Spruch, der mir da immer wieder einfällt.

MB: Wer oder was hat Dich in Deinem Liebesverständnis geprägt?

HK: Da gibt es jede Menge von Büchern, vielleicht besonders das *Tao Te King*, wo ich viel Weisheit wiederfinde in Bezug auf Liebe. Ein schöner Roman ist vielleicht auch *Die Liebe in den Zeiten der Cholera*. Ja und dann auch manche Liebesfilme, wie *Vom Winde verweht* oder die neueste Verfilmung von Ben Hur *Spartacus* und *Lovestory*.

MB: An welche Momente erinnerst Du Dich, in denen Dir Liebe besonders deutlich und intensiv begegnete?

HK: Wenn ich an die jüngere Vergangenheit denke, dann als die Pferde ins Lebensgut kamen. Da war ich ganz gerührt mit den Pferden, wie sie da im Stall standen und wie ich sie anfassen konnte. Diese Verbindung zu den Mitgeschöpfen, die uns hier im Leben begleiten, ist auch eine Form von Liebe, die mir in letzter Zeit immer wichtiger wird. Ähnlich der buddhistischen Philosophie mit ihrem Satz „Mögen alle Wesen glücklich sein und Du mit allen Wesen in Harmonie leben.“

MB: Was hat diese Veränderung oder Entwicklung bei Dir ausgelöst?

HK: Ein tieferes Verständnis für die Natur und eine Bewusstwerdung, dass dies alles göttliche Wesen, göttliche Geschöpfe, dass es Erdlinge sind – genauso wie wir Erdlinge sind. Dass jeder Baum ein Lebewesen ist und jeder Grashalm. Genauso wie jede Ameise und jeder Wurm und jeder Fisch, jeder Schmetterling.

MB: Für Erich Fromm und andere ist die schöpferische oder auch produktive Liebe Ausdruck intensivsten Lebens, der eigenen Stärke und inneren Reichtums. Was denkst Du darüber?

HK: Ich denke, dass in der Liebe natürlich unglaublich viel Power drin ist. Da ist viel Macht und ganz ohne Zweifel viel Kreativität drin, wenn ich liebe in der reinsten Art lebe. Dann ist das Ego nicht mehr so groß oder nicht mehr vorhanden. Dann lade ich das Universum ein, die universelle Weisheit und die hat dann einen Zugang zu mir. Deshalb denke ich, haben sie vollkommen Recht, wenn sie das so sagen und beschreiben. In dem Augenblick, wo ich nicht mehr ego-getrieben unterwegs bin, tun sich andere Welten auf. Ganz genau. Das ist unabdingbar. Das ist eine absolute Konsequenz daraus.

MB: Nun zur Liebe im Kontext des unternehmerischen Erfolgs: Was ist Erfolg für Dich? Wie definierst Du unternehmerischen Erfolg?

HK: Unternehmerischer Erfolg ist, in der Summe gesehen, natürlich immer auch ein wirtschaftlicher Erfolg. Für mich persönlich ist er dann perfekt oder rund, wenn das einhergeht mit einer persönlichen Entwicklung und auch Entwicklung der Menschen, die in den Betrieben oder in dem Betrieb arbeiten. Ein liebevolles, achtsames Miteinander gepaart mit wirtschaftlichen Erfolgen ist unternehmerischer Erfolg.

MB: Worin siehst Du die Ursachen Deines Erfolgs?

HK: Das ist sehr vielschichtig. Vor allem die Kunst der Manifestation. Ich

glaube, das ist der Urgrund. Ja, dass man sich zuerst etwas vorstellen muss, um nachher die Realisation zu sehen. Und die Art und Weise, wie es nachher passiert, hat damit zu tun, loslassen zu können, vertrauen zu haben, es geschehen zu lassen. Handeln durch nicht handeln. So ist es.

MB: Welche Ziele verfolgst Du mit Deinem Erfolg?

HK: Ich kann schon sagen, dass ich damit Bewusstseinsziele verfolge. Eine achtsamere, bewusstere Umwelt zu kreieren. Achtsamer und bewusster zu werden - selbst und alles, was mich umgibt.

MB: Seit wann ist das so, dass Du dieses Ziel hast?

HK: Ich glaube, das ist eine Entwicklung, die hat vor 10 Jahren begonnen.

MB: Gibt es für Dich Verknüpfungen zwischen Erfolg und Liebe? Gehören unternehmerischer Erfolg und Liebe zusammen? Wie siehst Du das?

HK: Ja, absolut. Liebe und unternehmerischer Erfolg gehört insofern zusammen, dass Du das, was Du tust, lieben musst. Und ich habe immer, das was ich getan habe, gerne getan. Das sage ich immer wieder, auch meinen Mitarbeitern: "Wenn ihr das, was ihr tut, nicht gern tut, dann hört sofort auf." Das Leben ist viel zu kurz, um es zu verschwenden. Zu verschwenden, indem man denkt: "Bouh, ich muss heute wieder arbeiten gehen." Dann lasse ich es lieber bleiben.

MB: Dann kommen wir jetzt zum dritten Teil – schöpferische Liebe im Kontext von Kreativität und Innovation. Was verbindest Du mit den Begriffen Kreativität und Innovation? Was bedeuten für Dich die Begriffe?

HK: Diese Begriffe bedeuten für mich, dass was Neues entstehen darf oder auch muss. Was ist Innovation? Innovation ist was Neues. Kreativität ist etwas, wo ich was Schöpferisches mache. Wo was Neues entsteht, was noch nicht da war. Oder etwas grundlegend verbessert wird, wo Menschen oder auch die Natur oder Technik kreativ verbessert wird. Dass man die Dinge entdeckt, die da sind im Universum und dann Gestalt werden lässt.

MB: Kannst Du die Kreativität in Deinem Unternehmen oder in Deinem unternehmerischen Handeln verorten?

HK: Ich kann die insoweit verorten, dass ich oft zum richtigen Zeitpunkt an der richtigen Stelle war und die richtigen Handlungen eingeleitet habe. Und das geschah aus der Intuition heraus. Aber wenn ich in eine tiefere

Ursachenforschung gehe, dann war irgendwann vorher die Manifestation gesetzt. Dass ich mir im Vorfeld gut überlegt habe, wohin ich will oder was ich möchte. Wenn man dann leise ist, und nicht zu laut, dann ist das der Wegbereiter des Universums, um die Manifestationen Realität werden zu lassen. Wenn Du laut bist, zu laut, dann dauert es länger. Dann wartet das Universum bis es die Situationen schafft, dass es funktioniert.

MB: Was verstehst Du unter dem Begriff Ko-Kreativität?

HK: Dass wir die Liebe und das Tun zusammenbringen. Ich denke, dass ko-kreative Prozesse immer stattfinden. Sie sind uns nur oft nicht bewusst. Aber wenn ich Erfolg zu analysieren versuche, dann gelingt dieser bei ko-kreativen Prozessen schneller und einfacher.

MB: Kommen wir zum letzten Teil. Erich Fromm entwickelte in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängen wird, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denkst Du darüber?

HK: Ja, da kann er schon richtig liegen. Denn das, was wir jetzt erleben, ist ziemlich ego-getrieben.

MB: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen – d. h. universelle Liebe, Selbstliebe, Mutterliebe, Vaterliebe, erotische Liebe – ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern lernen kann. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denkst Du darüber?

HK: Gut möglich, dass das auch ein Muskel ist, den man trainieren kann. Das hat für mich etwas mit Bewusstsein zu tun. Immer bewusster werden.

MB: Hättest Du spontan Ideen, wie das Lernen der Liebe in moderner Weise organisiert werden kann?

HK: Definitiv ja. Zum Beispiel Orte zu gestalten, wo Liebe, Zuwendung, Annäherung, Kontakt - geistig und körperlich - selbstverständlicher möglich sind. Dass wir solche Räume schaffen, wie dieses Symposium, was wir hier in Pommritz gerade hatten. Das sind wichtige Schritte im Mikrokosmos der Menschheitsentwicklung.

MB: Um die Menschen zu inspirieren, dass sie bewusster nach draußen gehen oder?

HK: Um uns liebesfähiger, bewusster und achtsamer zu machen. Diese Geschichten, die zeitgleich in Syrien ablaufen oder sonst wo auf der Erde, gibt es, weil wir so gestrickt sind. Und das zeitgleich viel Liebe und auch neue Liebe, neue kreative Prozesse entstehen. Das ist die positive Seite des Ganzen.

MB: Das ist jetzt die letzte Frage. Welche Rolle spielt die menschliche Entwicklung in Deinem Wertgefüge?

HK: Die menschliche Entwicklung spielt natürlich insoweit eine Rolle in meinem Wertgefüge, als mein Wertgefüge irgendwo getriggert ist von der Lehre der Weisheit, der Philosophie. Und ich freue mich immer total, einen tieferen Einblick in alle Zusammenhänge zu bekomme. Es ist sehr spannend und beglückend hinter jeder Türe noch eine Türe zu entdecken und ein neues Feld, dass sich auf tut und da noch ein neues und da noch ein neues. Das ist einfach schön.

HEINRICH KRONBICHLER

Heinrich Kronbichler, geb. 1953, ist Vorstand der WBS Training AG. In den 1990er Jahren kaufte er den Wirtschafts- und Bildungsservice (WBS) vom Ernst Klett Verlag und entwickelte die WBS zu einem mittelständischen Unternehmen. Als einer der ersten Unternehmer in Deutschland wurde er Mitglied der Gemeinwohl-Ökonomie und hat mit seinem Unternehmen eine Gemeinwohl-Bilanz aufgestellt. Die WBS Training AG ist ein deutscher Weiterbildungsanbieter mit Sitz in Berlin, der sich auf die berufliche Weiterbildung konzentriert und bundesweit ca. 200 Niederlassungen hat. Hinzu kommen Standorte in Österreich. Das Unternehmen ist u. a. zertifizierter Bildungspartner von SAP, Microsoft, DATEV und Lexware. Im Jahr 2018 hatte die WBS Gruppe einen Jahresumsatz von ca. 120 Mio. Euro und beschäftigte 1200 Mitarbeiter sowie mehr als 1000 externe Referenten.

V. JOHANNES WERBACH (JW)

GESELLSCHAFTER UND GESCHÄFTSFÜHRER DER NEWTEC
GMBH IN PFAFFENHOFEN A. D. ROTH

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

JW: Liebe als Wort ist zunächst etwas Abstraktes. Sie spielt sich gleichzeitig in der Gefühlswelt, in der emotionalen Welt und in der Haltung von Menschen ab. Dabei werden ganz unterschiedliche Ebenen oder Schichten adressiert. Das Wort Liebe ist bei uns im Alltagskontext häufig für die persönliche Liebe zum Partner oder der Familie reserviert. Aber eigentlich geht es bei Liebe noch um andere Dinge. Da schwingen viele Ebenen mit. So glaube ich auch, dass sie etwas mit Spiritualität zu tun hat.

MB: Welche Ebenen sehen Sie noch?

JW: Ich sehe eine Gefühlsebene, eine Haltungsebene und eine spirituelle Ebene, die wir jeweils wieder aufteilen können in Liebe zu sich selbst, Liebe zu anderen Menschen und letztendlich die universale Liebe, damit meine ich die Liebe zum Universum.

MB: Welche Dimensionen oder Ebenen von Liebe würden Sie als wichtig für Ihr persönliches Leben, Ihren persönlichen Erfolg und Ihr persönliches Glück bezeichnen?

JW: Erst einmal sind alle wichtig. Für mich ist die spirituelle Liebe zum eigentlich Sein, zum Universum und zum Allumfänglichen mit das Größte, denn darin löst sich alles auf. Wenn ich das entsprechend spüren und fühlen kann, dann ist die Angst vor dem Tod weg. Ich möchte nicht sagen, dann gibt es keinen Tod, den gibt es. Jedoch nicht mehr in der Form als Ende oder als irgendetwas Unüberwindbares, sondern er ist dann eher ein Teil vom Ganzen. Es gehört dazu. Wenn man an dieser Liebe arbeitet, dann ist eigentlich alles andere, auf den anderen Ebenen, machbar und enthalten.

MB: Welche Gefühle und Handlungen verbinden Sie mit Liebe?

JW: Bei Gefühlen und Handlungen ist für mich der Begriff Empathie sehr

wichtig. Zur Begriffswelt Empathie gehören Achtsamkeit und Präsenz. Für mich steckt da drin, dass ich mich erstmal selbst spüren muss, damit ich überhaupt andere spüren kann und damit ich insgesamt mehr wahrnehmen kann. Zum Beispiel: In der Firma fühle ich mich in die Organisation ein. Das heißt, ich versuche ein Gefühl zu entwickeln und mich darauf einzulassen, zu konzentrieren, wie tickt die Firma gerade? Was machen die 180 Menschen, die an diesem Tag hier zusammenkommen, um irgendetwas Gemeinsames zu tun? Was für Energien nehme ich wahr? Eine Firma oder eine Organisation ist etwas, wo jeden Tag Menschen zusammenkommen, um etwas Gemeinsames zu schaffen. Obwohl das vielleicht den Einzelnen gar nicht in dieser Dimension so bewusst ist. Der kommt eben, weil er hier arbeitet. Aber eigentlich erfindet sich eine Firma jeden Tag neu, weil kein Tag wie der andere ist.

MB: Ist Liebe Ihrer Erfahrung und Meinung nach eher eine persönliche Sache, d. h. ein Gefühl und ein temporärer Zustand? Oder ist sie eher eine Art universelle, kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

JW: Sie kann nur beides sein, sonst würde man etwas ausschließen. Bei uns im Westlichen befinden wir uns ja in einer Entweder-Oder-Welt. Im östlichen Kulturkreis ist es eher ein Ganzes. Ich tendiere sehr zu den universellen Sichtweisen. Aber das Erleben findet dann im Individuum statt. Von daher stimmt beides.

MB: Was ist Erfolg für Sie?

JW: Beim Thema Erfolg geht es ja darum, kann ich mein Leben so gestalten, wie ich es gestalten will? Habe ich die Freiheiten, die ich will? Kann ich mich so entwickeln, wie ich mich entwickeln will? Das sind für mich schon Erfolgskriterien.

MB: Was bedeutet Macht für Sie?

JW: Macht bedeutet in erster Linie Verantwortung und Gestaltungsfähigkeit. Macht ist eine Energieform und die gibt mir die Möglichkeit zu gestalten.

MB: Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Liebe und Macht? Ist es eine Diskrepanz oder verbunden oder was ist es für Sie?

JW: Ich glaube, es kann prinzipiell zu einer Diskrepanz kommen, aber für mich ist Macht die Energie, die der Liebe hilft, sich Ausdruck zu verleihen.

MB: Gibt es einen übergeordneten Sinn, den Sie mit Ihrem Unternehmen verfolgen?

JW: Ja. NewTec ist ein Spezialunternehmen für Safety und Security. Das heißt, wir machen die Welt jeden Tag ein bisschen sicherer, indem wir technische Systeme entwickeln, in die die Menschen vertrauen haben. Diese Systeme steuern Autos, Flugzeuge, Industrieanlagen oder medizinische Geräte.

MB: Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Unternehmen?

JW: Zunächst gibt es wirtschaftliche Ziele, die für das Überleben des Unternehmens sorgen. Ein weiteres großes Ziel des Unternehmens ist die Weiterentwicklung der Menschen, die dort arbeiten. Die Firma ist der Ort, wo die Mitarbeiter einen großen Teil ihres Lebens verbringen. Folglich muss sie der Ort sein, der für die Mitarbeiter lebenswert ist und der ihnen die Möglichkeit gibt, sich weiterzuentwickeln.

MB: Und wie machen Sie das? Bieten Sie beispielsweise Weiterbildungsmaßnahmen für die Mitarbeiter an?

JW: Es gibt bei uns tatsächlich Weiterbildungsmaßnahmen, die sehr stark auf den Bereich der Persönlichkeitsentwicklung abzielen. Sie sind in drei oder vier Module zu je 2 Tagen aufgeteilt. Dort kommen die Teilnehmer mit integralen Sichtweisen in Verbindung. Präsenz Kommunikation spielt dabei eine Rolle. Dabei werden unterschiedliche Methoden gelernt und geübt. Es geht darum zu lernen sich selber wahrzunehmen. Das erfordert natürlich die Bereitschaft sich darauf einzulassen. Das Training nennt sich bei uns "Inkubationstraining". Wir bilden so Inkubatoren aus. Ungefähr die Hälfte aller Mitarbeiter hat das Ausbildungsprogramm bereits durchlaufen. Gerade arbeiten wir daran, eine bessere Verstetigung hinzubekommen, sodass es nach dem Ausbildungszyklus weitergeht und das Tagesgeschäft einen nicht einholt

MB: Wird der Ausbildungszyklus von Externen geleitet?

JW: Einige Jahre wurden wir von externen Trainern begleitet. Mittlerweile führen wir die Kurse mit eigenen Leuten durch.

MB: Was denken Sie über die Aussage von Steve Jobs: "The only way to do great work is to love what you do"?

JW: Abgesehen davon, dass das so eine amerikanische Plattitüde ist, steckt

schon etwas Wahres drin. Aber ich glaube, diese Liebe sollte soweit gehen, dass man in der Arbeit auch Dinge tun kann, die man nicht besonders liebt. Bei der Arbeit gibt es eben auch Holperstrecken und ich glaube, gerade da kommt es darauf an, wie ich mit meiner Liebe dabei bin.

MB: Kommen wir zum dritten Block. Hier geht es um schöpferische Liebe im Zusammenhang mit Kreativität und Innovation. Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

JW: Was bei mir da mitschwingt ist zum Beispiel das Zitat von Antoine de Saint-Exupéry: "Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer." Für mich steckt in Innovation und in Kreativität etwas drin, das auch Energien frei setzt.

MB: Welche Verbindung sehen Sie zwischen Liebe, Kreativität und Innovation?

JW: Das hat für mich mit den Fähigkeiten Achtsamkeit und Präsenz zu tun. Ich habe für mich folgendes Bild generiert: Wenn ich in dieser Liebe, in dieser Präsenz und Achtsamkeit bin, dann kann ich Dinge wahrnehmen, die andere nicht oder noch nicht wahrnehmen können. Das heißt, ich bin ein bisschen weitsichtiger oder anders sichtiger unterwegs als andere. Das geht nur mit dieser Liebe. Nur die macht dieses Sichtfenster auf.

MB: Wie äußert sich Ihre Kreativität? Wann sind Sie besonders kreativ? Zum Beispiel wenn Sie alleine sind oder im Gespräch mit anderen, in der Natur oder bei positiver oder negativer Stimmung?

JW: Ich habe zwei mir bekannte Kreativitätsphänomene. Das eine ist tatsächlich in einem inspirierenden Team. Das sind in der Regel eher kleine Teams. Zwei, drei Leute zusammen, die in so eine kreative Phase kommen und sich gegenseitig anstupsen. Das funktioniert mit bestimmten Leuten. Da darf kein Kritiker dabei sein, sondern das muss richtig fließen. Das gibt es und das macht total Spaß. Das ist Toll, was da zum Teil rauskommen kann. Im Nachgang müssen die Ideen dann noch bewertet und auf ihre Verwertbarkeit geprüft werden. Der andere Zustand ist tatsächlich in Ruhephasen. In Meditationsphasen, wo ein Bewusstsein aufgeht, das alles klar erscheinen lässt. Es existieren keine Probleme mehr, es ist alles klar. Die Kunst ist dann, diese Klarheit in den Alltag mitzunehmen, also in den Verstand zu bringen und was daraus zu machen. Selbst wenn es mir nicht gelingt, diese Klarheit in den Alltag zu integrieren, gibt mir doch die

Erinnerung an diesen Zustand ein gutes Gefühl.

MB: Wie drückt sich Kreativität in Ihrem Unternehmen aus?

JW: Im positiven Sinne Dinge anders zu machen als andere Unternehmen. Denn obwohl wir durch unseren Anspruch und mit der Sicherheitstechnik in einem sehr regulatorischen Umfeld unterwegs sind, indem es wirklich sehr exakt und genau zugeht, schaffen wir es auch anders zu sein.

MB: Ich möchte eine Frage an Sie richten, die nicht im Fragenkatalog steht. Mich interessiert Ihre Meinung zu folgendem: Erich Fromm hat in seinem Buch die verschiedenen Dimensionen der Liebe sehr detailliert beschrieben, also Selbstliebe, Nächstenliebe, Elternliebe, erotische Liebe. Und er deutet immer wieder auch eine schöpferische Liebe als Randnotiz an. Mich interessiert, was Sie unter schöpferischer Liebe verstehen, wenn Sie etwas darunter verstehen?

JW: Bei mir dockt der Begriff schöpferische Liebe total an. Das gibt es, glaube ich. Erich Fromm hat das Buch Ende der 50er Jahre geschrieben und damit sind Wortwahl und Gesellschaft eben auch aus den 50er. Man könnte sich heute überlegen was das bedeuten könnte. Ich glaube, man findet da schon Anknüpfungspunkte. Schöpferische Liebe im Sinne von Kreativität bzw. von Gestalten. Dass etwas Neues in die Welt gebracht wird. In den heutigen Modellen gibt es den Begriff des Emergierens. Etwas das ansteht, möchte in die Welt kommen und sucht sich die entsprechenden Kanäle. Im Wesentlichen geht es darum durch die Liebe diese Kanäle zu öffnen.

MB: Kommen wir zum letzten Block. Hier geht es um Liebe im Zusammenhang mit menschlicher Entwicklung. Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

JW: Ich denke, dass dies auch wieder ein Modell ist, das aber sehr gut in mein Weltbild reinpasst. Ich stimme dieser Sichtweise zu 100 Prozent zu.

MB: Erich Fromm führt in seinem Buch noch weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen – d. h. religiös oder universell, Selbstliebe, Elternliebe, erotische Liebe usw. – ebenso gut erlernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder ein Handwerk zu lernen vermag. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denken Sie dazu?

JW: Lernen verstehe ich im Kontext der Wissensvermittlung. Mir fehlt in dem Zusammenhang noch die Erfahrung. Nur Lernen wird nicht ganz hinlänglich bei dem Thema.

MB: Haben Sie spontan Ideen, wie das Erfahren aussehen könnte?

JW: Ja klar, wir machen es hier ja. Los geht es bei der Mutterliebe, in der Familie oder wie wir miteinander umgehen. Und ich glaube, das könnte in Schulen schon vermittelt werden, aber das hat nichts mit Schulwissen zu tun, mit dem was wir heute unter Wissensvermittlung verstehen. Waldorfschule, Montessori-Schulen oder in Berlin die Schule der Zukunft gehen ja schon mehr in die Richtung. Dort werden soziale Dinge wesentlich stärker vermittelt. All das sind sicher Schritte in die richtige Richtung.

MB: Verstehe ich Sie da richtig, dass das Erfahren für Sie vor allem im Zwischenmenschlichen vonstatten geht?

JW: Ja, genau. Liebe muss geübt und erfahren werden. Umgangssprachlich spricht man im Zusammenhang von Erfahrung auch von Lernen, aber eben, indem ich es tue und dann erlebe: Wo renne ich gegen eine Wand und wie habe ich Erfolg? Was gefällt mir, wie mit mir umgegangen wird? Wie gehe ich mit anderen um? Und das ist für mich erfahren.

MB: Dann sind wir jetzt fast am Ende des Gesprächs angekommen. Gibt es noch etwas, was Ihnen gerade einfällt, was wir bisher noch nicht angesprochen haben, was Sie aber noch gerne sagen möchten?

JW: Ja, was ich bei dieser Liebe tatsächlich auch noch als sehr wichtig erachte, ist der Umgang mit unseren Bewertungen. Ich glaube, man muss wegkommen von der unbewussten Einteilung in Gut und Schlecht. Das heißt jetzt nicht in eine Beliebigkeit zu gehen, sondern Bewertungen finden immer innerhalb eines bestimmten Kontexts von mir selbst statt. Der Regen kann beispielsweise für den Cabriofahrer schlecht sein und für den Bauern gut. Mir ist wichtig, sich dessen bewusst zu werden. Meiner Meinung nach ist das ein Thema mit enormem Potential in der Persönlichkeitsentwicklung.

JOHANNES WERBACH

Johannes Werbach, geb. 1957, ist Diplom-Ingenieur. 1986 gründete er die NewTec GmbH mit zwei weiteren Gründern und Gesellschafts-Geschäftsführern. Das Unternehmen beschäftigt sich mit der Entwicklung komplexer Hard- und Software für Sicherheit und Zuverlässigkeit im

sicherheitsrelevanten Engineering-Bereich. Dabei entwickeln und beraten sie Firmen aus den Sparten Medizintechnik, Industrie sowie Automotive und Transport in Frage der Produkt- und Systemsicherheit und erstellen Software für diese. Das Unternehmen mit insgesamt 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist an fünf Standorten (Pfaffenhofen an der Roth, Bremen, Freiburg, Friedrichshafen und Mannheim) vertreten. Gegenwärtig sind sechs Geschäftsführer im Unternehmen tätig, da die drei Alt-Geschäftsführer sich Stück für Stück aus dem operativen Tagesgeschäft zurückziehen möchten. Eine teamorientierte Firmenphilosophie stand von Beginn im Fokus der Geschäftsführer.

VI. MARION SCHNEIDER (MS)

GRÜNDERIN UND GESCHÄFTSFÜHRENDE GESELLSCHAFTERIN DER TOSKANA WORLD GROUP

INTERVIEWER: MAIK HOSANG (MH)

MH: Was verbindest Du mit dem Wort „Liebe“?

MS: Ich musste vorhin lächeln, weil ich mich daran erinnert habe, dass ich 1972 als 15-Jährige Fromm gelesen habe, „Die Kunst des Liebens“. Diese Lektüre hat mich maßgeblich beeinflusst, mein ganzes Leben eigentlich. Damals war dies ein wichtiges Buch, nicht nur für mich. Es wurde generell darüber gesprochen und ich habe damals dazu auch ein Gedicht geschrieben. Ich finde es nicht mehr, aber es wurde in unserer Schülerzeitung abgedruckt. Es war das Vaterunser der Liebe, die Allmächtige, Schöpferin des Himmels und der Erde. Ich habe überall die Liebe eingefügt. Das zeigt schon, dass für mich damals die Liebe total wichtig war. Allerdings schloss ich mich dann einer politischen Bewegung an. Das passierte dadurch, dass Chile mit Pinochet einen Militärputsch erlitten hat. Der deutsche Politiker Franz-Josef Strauß sowie etliche Konzerne aus Deutschland haben diesen Putsch unterstützt. Als ich das verstanden hatte, dachte ich mir: „Was nutzt das alles mit der Liebe, wenn die deutschen Konzerne und unsere deutschen Politiker schon wieder faschistische Bestrebungen unterstützen? Daraufhin habe ich entschieden, dass ich das leichte Leben hinter mir lasse - Marihuana, Haschisch, Disco und all diese Dinge - und mich dem politischen Kampf widme. Das hat dann erst einmal viele, viele Jahre in Anspruch genommen. Die Liebe war dabei nicht so wichtig. Später, als Studentin, habe ich die Liebe praktisch gelebt. Dies war eine Zeit, in der man keine Angst vor AIDS haben musste, das gab es damals nicht. Ich habe die Pille genommen und konnte experimentieren, was ich auch tat. Nicht planmäßig, sondern es hat sich so ergeben. Ich suchte nach dem Sinn des Lebens, wollte wissen, was ich eigentlich will. In den ersten zweieinhalb Jahren meines Studiums habe ich mich der politischen Arbeit gewidmet, aber auch der praktischen Erkundung der Liebe, mit all den Konflikten, die man dann hat, wenn man etwas ausprobieren möchte. Ich war damals noch sehr jung und wusste eigentlich nicht, warum ich das mache.

MH: Bist Du einfach Deiner inneren Stimme gefolgt?

MS: Ja, der Intuition. Da war dann die Liebe auch da; für mich ein treibendes Element.

MH: Zum Aktivismus.

MS: In dieser Zeit -1978 - wurde die politische Aktivität für mich - etwas, womit man die Welt positiv verändern möchte - immer mehr zum Kampf. Das war nicht das, was ich wollte. Deshalb bin ich von meinem Studienort weggegangen. Ich war ein Jahr lang in England, aber dann bin ich gar nicht mehr wiedergekommen. Ich bin in eine andere Stadt gegangen – wegen der Liebe.

MH: Wegen der Liebe? Wegen der spezifischen Liebe?

MS: Ja.

MH: Wie wichtig ist Dir das Thema Liebe? Welche Rolle spielt sie in Deinem persönlichen Leben? Wer oder was hat Dein Verständnis dazu geprägt? Gibt es bestimmte Personen, Bücher oder Theorien?

MS: Mein Konfirmationsspruch hieß: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Das hat mich sehr stark beeinflusst. Die Frage der Treue.

MH: In welchem Sinne?

MS: Die Treue und die Liebe habe ich erforscht. Kann man lieben, wenn man treu ist oder nicht treu ist? Was ist Treue? Und muss man treu sein, um zu lieben? Ich habe schon sehr früh - da war ich noch nicht einmal 25 - eine Beziehung angefangen, in der ich heute noch bin. Es gab zwei Kinder aus erster Ehe. Sie waren noch sehr klein, anderthalb und dreieinhalb Jahre alt. Plötzlich bekam die Liebe noch eine ganz andere Rolle, weil ich diese beiden kleinen Kinder nicht mehr verlassen wollte. Selbst mit all den Konflikten, die ich in der Beziehung zu dem Vater hatte, war ich an die Verantwortung für die Kinder gebunden, dass ich sie nicht mehr alleine lassen konnte. Hier kommt das Nächste hinzu, was wichtig ist, nämlich Verantwortung. Das ist ein Dreieck: Verantwortung, Liebe und Treue. Wie das der Mensch für sich löst, ist individuell. Aber wir sind auf jeden Fall alle gefordert uns damit auseinander zu setzen. Insofern war die Liebe immer ein bestimmendes Thema. Auch später wieder, weil meine Eltern als Unternehmer zuweilen große wirtschaftliche Probleme hatten. Ich konnte vor mir selbst nicht verantworten, ihnen nicht zu helfen. Das habe ich dann gemtan, gegen meine

eigenen Interessen. Denn ich fand eigentlich nicht gut, was ich da machen musste. In keinsten Weise fand ich das gut! Ich wollte weder Unternehmerin werden noch zurück in mein Dorf, wo ich herkam; viele Dinge, die ich nicht wollte, musste ich wieder machen. Dies habe ich aus Verantwortung und Liebe zu meinen Eltern getan. Denn ich habe gewusst, dass ich mir das nicht verzeihen kann, wenn meine Eltern es nicht schaffen, mit dieser Situation klar zu kommen und ich ihnen nicht geholfen habe.

MH: Hattest Du intensiv Zeit, darüber nachzudenken, was Liebe eigentlich ist?

MS: Ja, auf jeden Fall. Diese Liebe zu vielen Menschen hat mich sehr beschäftigt. Ich habe sehr viele Gedichte und Stücke über die Liebe geschrieben. Eins davon, „Liebe vor der Zeitenwende“, ist noch nicht veröffentlicht. Liebe ist, denke ich, das Wichtigste für uns Menschen. Das habe ich erkannt, als eine Freundin von mir ihren Lebensgefährten verloren hat. Er hat sich verbrannt, aus Protest, weil sie sich von ihm trennen wollte. Da habe ich gesehen, wie das Leben meiner Freundin in tausend kleine Stücke zersprungen ist. Ich habe in meinem Leben vier Selbstmorde verarbeiten müssen. Jedes mal musste ich dabei über meine eigene Rolle nachdenken: ob ich etwas hätte machen können, um den Selbstmord zu verhindern. Man sollte immer so handeln, dass man in keine Schuld gerät, dass man immer sagen kann: „Ich habe für diesen Menschen, mit diesem Menschen das Beste getan.“ In diesem Zusammenhang habe ich erkannt, dass ich alles geben würde, das Leben eines geliebten Menschen zu erhalten. Ich denke, dass die meisten Menschen ihr ganzes Hab und Gut weggeben würden, wenn sie damit einen Menschen retten können, den sie wirklich lieben. Damals habe ich also erkannt, dass die Liebe das Wichtigste ist. Aber natürlich ist nicht jeder Mensch so weit entwickelt, dass er eine tiefe Liebe empfinden kann.

MH: Oder die Liebe ist nicht stark genug ausgeprägt. Man kann sie vielleicht empfinden, aber es gibt auch immer die Gegenspieler Angst und Ego. Die Frage ist ja: wie weit geht man?

MS: Ja genau. Aber wenn Du das nicht tust, wenn Du Deinen Besitz als wichtiger einschätzt als die Liebe oder das Leben von jemand anderem, dann wirst Du nicht glücklich. Da ich aber glücklich werden und sein möchte, habe ich immer versucht, das Beste für meine Mitmenschen zu tun, in jeder Situation. Dann sagen die Leute des Öfteren, dass ich zu gutmütig, zu großzügig sei und ausgenutzt würde. Die verstehen aber nicht, dass mir das Spaß macht, dass es mich glücklich macht, dass es für mich das Beste ist, was man tun kann und dass ich überhaupt keinen Schaden davontrage. Meine

Erfahrung ist, dass das doppelt zurückkommt. Natürlich habe ich schon öfter Geld verliehen, das nie zurückgekommen ist, aber es kommt dann irgendetwas anderes zurück.

MH: Welche Dimension der Liebe würdest Du als besonders wichtig für das Leben, Deinen persönlichen Erfolg und Dein Glück bezeichnen, wenn wir jetzt die Fromm'sche Liebe zum Leben Gottes, Selbstliebe, Nächstenliebe, erotische Liebe und schöpferische Liebe nehmen?

MS: Ich denke, die erotische Liebe ist das Wichtigste, objektiv gesehen. Weil das unsere Lebenskraft ist. Die Sexualität ist die erste und stärkste Kraft, die der Mensch hat. Die Sexualität hat etwas Schöpferisches. Sie ist fantasievoll, leidenschaftlich, sozial, sie ist freundlich und so weiter. Und wenn man das Sexuelle unterdrückt, dann kann man das Leben nicht mehr lieben. Deshalb meine ich, dass die sexuelle Liebe die Basis jeder Liebe ist. Ich denke, dass Menschen nicht so sehr lieben können, wenn sie das Sexuelle stark unterdrücken. Natürlich könnte man jetzt an die Nonnen und die Priester denken, die das sublimieren. Du kannst diese sexuelle Kraft so nutzen, dass Du überhaupt keinen Sex haben musst. Es gibt viele Menschen, die dies tun. Aber die Erotik und Sexualität ist und bleibt die Schöpferkraft und bildet die Basis. Das nächste, denke ich, ist die Nächstenliebe. Wenn man nicht in der Lage ist seine Mitmenschen zu lieben, kann man nicht glücklich sein. Aber um die Nächstenliebe leben zu können, musst Du Selbstliebe erlernt haben oder Dir selbst beibringen. Das können viele Leute eben auch nicht.

MH: Denkst Du, dass es den Menschen nicht beigebracht wird, in der heutigen Kultur?

MS: Diejenigen, die große Selbstliebe praktizieren, haben es meistens von den Eltern gelernt.

MH: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins mit Liebe assoziiert. Würdest Du dem zustimmen, dass der Grund des Seins die Liebe ist und Gottes Liebe, wie sie in der Bibel steht, heute veraltet ist?

MS: Ja, dem würde ich zustimmen. Die Zeit der Aufklärung hat das beiseite gedrängt und in Vergessenheit geraten lassen. Das ging einher mit der Industrialisierung. Bis heute ist diese Leere, die dadurch entstanden ist, nicht gefüllt. Die Religion hat sich nur teilweise mitentwickelt und viel zu langsam. Ich denke, es ist ihre Aufgabe, aber auch die der Philosophie und Politik, diese Leere wieder zu füllen, mit neuen Impulsen und Erinnerungen. Denn die Aufklärung ohne Liebe hat zum systematischen Tod und Mord geführt, weil der Mensch sich selbst als Meister der Welt gesehen und in dieser

Anmaßung andere Menschen getötet hat. Das reine Profitprinzip ist bis heute dominant. Es gibt keinerlei Beschränkung für den reinen Profit – weder sozial, noch kulturell, noch ökologisch.

MH: Jetzt gehen wir zur zweiten Sparte über: die schöpferische Liebe im Kontext des unternehmerischen Erfolgs. Was ist Erfolg für Dich?

MS: Erfolg ist die Belohnung einer schöpferischen Tätigkeit. Das Ergebnis von Mühe und Arbeit. Das Glück, dass man die richtigen Entscheidungen getroffen hat. Erfolg ist meiner Meinung nach mit dem Beste, was einem passieren kann. Es macht auch sehr, sehr glücklich. Wenn man den Erfolg alleine erreicht, auch mit einem Team, aber alleine als Entscheidungsträger, ist das natürlich noch einmal ein ganz besonderes Erlebnis. Wenn man weiß: das war ich. Ich denke, das macht viele Leute süchtig, die wollen mehr davon. Aber der Erfolg ist nicht das Einzige.

MH: Würdest Du Dich als erfolgreich bezeichnen?

MS: Ja. Ich strebe nach Erfolg. Ich bin ehrgeizig, ich möchte erfolgreich sein.

MH: Wo siehst Du die Ursachen Deines Erfolgs?

MS: Ich habe mich gefragt warum ich überhaupt wettbewerbsorientiert bin. Mein Bruder ist das auch. Woher kommt das? Ich denke, das kommt aus unserem Elternhaus. Meine Eltern haben nach dem Krieg eine Firma aufgebaut. Und sie mussten sich im Wettbewerb gegen andere durchsetzen. Mein Vater war ein guter Verkäufer und hat nach dem Krieg die alten Nazis im Geschäft verdrängt, im Kohleverkauf, durch Kohlebezugsscheine. Dieser Geist des Wettbewerbs, dass man erfolgreich ist gegen andere, hat er uns mitgegeben. Ich kann da gar nichts machen. Das ist einfach in mir drin. Ich habe mich schon oft gefragt: Haben das andere auch? Das ist teilweise ziemlich anstrengend, so einen Geist in sich zu haben. Du willst immer gewinnen, Du willst immer gut sein. Aber auf der anderen Seite hast Du den Vorteil, dass Du Dich auch richtig anstrengst und wirklich zum Ziel kommen willst. Ich denke, das ist das Geheimnis meines Erfolgs. Ich höre immer erst auf, wenn ich es geschafft habe. Vorher gebe ich nicht auf. Natürlich gab es Dinge, die ich nicht weiter verfolgt habe, aber das war mir dann auch nicht so wichtig. Viele Dinge habe ich bis zum Ende verfolgt und dann auch erreicht. Je mehr Du die Erfahrung gemacht hast, dass Du das kannst, desto erfolgreicher bist Du, desto mehr traust Du Dir dann auch zu und machst mehr davon.

MH: Welche Ziele verbindest Du mit dem Erfolg, oder verfolgst Du damit?

MS: Das Ziel ist Glück und Gesundheit. Ich tue das nicht für mich - natürlich macht es mir Spaß, ja - sondern für meine Mitarbeiter und unsere Orte in Thüringen, Hessen, Sachsen, Deutschland, die Welt, das motiviert mich. Nur für mich, das würde mich überhaupt nicht motivieren. Natürlich motiviert es mich auch, bestimmte Sachverhalte in Worte zu fassen. Ich habe nur nicht mehr so viel Zeit dafür. Aber ich habe das des Öfteren gemacht, mich hingesezt, Gedichte oder politische Texte geschrieben, weil mich irgendetwas beschäftigt hat. Ich finde es sehr wichtig, den Kern einer Sache zu suchen, bis man ihn gefunden hat. Dann ist man auch zufrieden. So, was ist Liebe? Das habe ich ja in verschiedensten Gedichten untersucht. Was ist Treue? Was ist der Tod? Ich finde es wichtig, dass man sich selbst eine Philosophie erschafft. Es ist nicht gut, wenn man das irgendwo abliest.

MH: Was fällt Dir ein, wenn Du über Erfolg und Liebe nachdenkst. Gibt es einen Zusammenhang?

MS: Ja, mein Erfolg kommt durch meine Liebe. Weil ich das, was ich mache, immer gerne mache. Meine Tochter hat mal zu mir gesagt, dass sie das toll findet, wie ich meine Kleider behandle. Ich bin zu meinen Kleidern auch liebevoll. Die, die ich habe, behandle ich gut. Ich habe sie auch ganz lange. Viele Jahrzehnte teilweise. Oder wenn ich putze - ich gebe zu, das mache ich selten - aber wenn ich es mache, dann mache ich es auch gern. Alles, was ich mache, mache ich gern. Eigentlich gibt es fast nichts, was ich nicht gerne mache, weil das, was ich mache, ja notwendig ist, sonst würde ich es nicht machen. Insofern denke ich, hängen Liebe und Erfolg unmittelbar zusammen.

MH: Steve Jobs, der Apple und andere Unternehmen zum Erfolg führte, sagte einmal: "The only way to do great work is to love what you do." Also quasi das, was Du auch gesagt hast.

MS: Genau. Ich habe bei vielen Menschen gesehen, wie sie sich selbst Hindernisse in den Weg stellen, weil sie Ansprüche entwickelt haben, an sich oder andere. Dadurch sind sie stets frustriert und kommen überhaupt nicht zur Liebe, weil sie sich ständig mit ihren Ansprüchen beschäftigen, mit den Erwartungen und den Enttäuschungen.

MH: Das heißt, Du kannst sagen, Du tust was Du liebst und liebst was Du tust. Ist das zutreffend?

MS: Ja, und ich würde noch sagen, ich habe keine Erwartungen und auch keine Ansprüche. Soweit wie möglich habe ich mich davon befreit, denn ich

denke, man weiß nicht was kommt. Es ist immer alles unberechenbar. Insofern mache ich meine Sache so gut ich kann und hoffe das Beste.

MH: Gut, dann kommen wir zum nächsten Abschnitt. Liebe im Kontext von Kreativität und Innovation. Was verbindest Du mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

MS: Das sind die wichtigsten Faktoren für eine erfolgreiche Unternehmensentwicklung. Du musst es schaffen, Deine Mitarbeiter zu Kreativität und Innovation zu führen, weil sie dadurch auch dem Unternehmen die besten Ergebnisse bringen. Das ist aber eine sehr, sehr schwere Aufgabe, weil die Struktur eines Unternehmens – und je größer desto schwieriger - nun mal die eines großen Schiffes ist – eine träge Masse. Eigentlich möchte jede Abteilung für sich sein und nicht viel für die anderen tun, weil das mehr Arbeit wäre. Aber es zu schaffen, die Menschen in Bewegung zu setzen, dass sie kreativ sind und gerne Neuentwicklungen erschaffen, das ist die größte Unternehmerleistung. Für mich selbst ist das mein höchstes Ziel. Ich bin aber sehr oft selbst träge, weil ich sehe, dass ich das nicht hinkriege, weil das Ding so groß ist. Wir haben mehr als 700 Mitarbeiter an fünf verschiedenen Standorten. Da Kreativität zu managen ist ganz schön schwer. Aber natürlich gebe ich diesen Anspruch nicht auf.

MH: Wie äußert sich Deine Kreativität? Wann bist Du besonders kreativ, was regt Dich dazu an?

MS: Das Gespräch regt mich dazu an. Mittlerweile kann ich jedoch auch ohne Gespräch alleine denken und brauche das Gespräch nicht mehr unbedingt. Das zu tun erfordert mehr Muße und Sicherheit. Früher habe ich sehr oft das Gespräch gesucht und bin mit ganz vielen Leuten in den Dialog getreten, um im Austausch mit unterschiedlichen Perspektiven Neues zu finden. Das ist für mich bis heute das Schönste. Das ist aber nicht unbedingt gewünscht, auch von Führungskräften. Besonders in der Hotelbranche, wo alles ganz schnell gehen muss. Der Gast will sofort seine Glühbirne ausgetauscht oder ein gutes Schnitzel haben. Da kannst Du nicht viel in den Dialog gehen. Da musst Du einfach mitziehen. Das widerspricht wiederum der Kreativität.

MH: Gibt es für Dich verschiedene Formen von Kreativität?

MS: Ja. Die Art von Kreativität, die ich Dir dargestellt habe, ist die mit mir selbst. Es gibt natürlich auch die Kreativität in Gruppen. Viele Menschen können das sehr gut und verwirklichen sich in Gruppen. Das bin ich nicht so sehr, weil ich aus dem Dorf komme. Es gab nur zwei Mädchen in meinem

Jahrgang, doch das zweite Mädchen habe ich dann nicht mehr gesehen. Ich war also relativ alleine in meinem Dorf. Achtzehn Jahre lang konnte ich in den Gruppen nicht viel anrichten, weil es keine gab, außer meiner Familie. Aber ich habe das immer fasziniert beobachtet, wie andere sich in Gruppen profilieren. Diejenigen, die Gruppen führen und Gruppen beeinflussen. Das ist nicht so sehr mein Ding. So etwas fällt mir ganz schön schwer. Ich mache das eher ganz bewusst, indem ich überlege, wie ich das mache. Ich bin eigentlich eher ein Einzelkämpfer. In Gruppen kannst Du kreativ sein. Du kannst natürlich auch mit Technik kreativ sein. Es gibt viele, die Motoren basteln oder Erfindungen machen, mit allen möglichen Dingen. Du kannst in der Natur kreativ sein, es gibt ganz viele Möglichkeiten. Die Welt eröffnet Dir Millionen von Möglichkeiten, kreativ zu sein. Ich empfehle, einfach immer nur dem nachzugehen, was einem Spaß macht. Das ist der beste Gradmesser dafür, ob man erfolgreich sein wird und ob es von Dauer ist.

MH: Was verstehst Du unter dem Begriff Ko-Kreativität?

MS: Mit anderen zusammen kreativ zu sein. Das ist für mich auf jeden Fall ein großes Ziel und macht mir riesig Spaß. Aber das ist nicht einfach, weil Du die richtigen Leute finden musst, mit denen Du das machen kannst. Ich habe schon etliche Leute getroffen, mit denen ich es erleben durfte. Und die Freundschaften, die daraus entstanden, sind auch nach Jahrzehnten noch vorhanden. Meistens lebt man aber nicht zusammen und kann nur an bestimmten Punkten zusammenkommen. Ich denke, die Ko-Kreativität ist die Krönung der Kreativität, wenn sie auch noch von Erfolg gekrönt ist.

MH: Wir haben versucht, das zu verstehen und haben es dann letzten Endes so entwickelt, dass Ko-Kreativität drei Dimensionen hat. Das Zentrum ist das, was Du beschrieben hast, mit anderen kreativ zu sein. Aber bis dies überhaupt möglich ist, muss jeder erst einmal für sich kreativ sein. Man muss dazu in der Lage sein, seine verschiedenen Anteile zu sehen: das höhere Selbst, die Ängste und das Ego. Es ist wichtig zu lernen, mit den eigenen Facetten fließend, kreativ umzugehen, sie als Chance zu sehen und verschiedene Perspektiven anzuerkennen – also seine innere Kreativität zu entwickeln. Dann gibt es noch die dritte Dimension, die Ko-Kreativität mit dem Universum, dem Göttlichen, wie auch immer ich das nenne. Ich kann sagen, ich bin mit der Welt in Resonanz. Ich rede mit ihr, spreche mit ihr oder fühle mit ihr. Ich lass mich von ihr inspirieren und gebe ihr was zurück. Wenn das zusammenfließt kann ich mit anderen Menschen richtig zusammen kreativ sein. Wenn alle erst einmal für sich kreativ sind und im weiteren Sinne ihre eigene Kreativität verstehen, dann müssen sie nicht ihre Egos aneinander abarbeiten, sondern können ihre Kreativität fließen lassen.

MS: Ich kenne etliche Menschen, die sehr viel Angst haben, sich selbst anderen zu zeigen und ihre Meinung offen zu äußern, weil sie nicht wissen, welche Reaktionen sie damit bewirken. Mit diesen Menschen kann man nicht kreativ sein. Davon gibt es aber sehr viele. Die wollen auch nicht kreativ sein, weil sie ja ihre Bereiche verstecken oder nur für sich leben und nicht mit anderen teilen wollen. Vielleicht sind viele Menschen gar nicht in der Lage, je Ko-Kreativität zu erleben. Du könntest sie ja schon mit Deinem Kind erleben, wenn Du mit ihm bastelst. Aber wenn Du Dein Kind nur herumkommandierst, ihm gar keinen Raum für kreative Themen gibst und nicht willst, dass Du mit ihm kreativ bist, dann kennst Du das ja gar nicht. Die Kreativität mit Gott oder mit dem Ganzen, die kenne ich. Sie ist in unserer Gesellschaft sehr unterbelichtet. Darüber redet man wenig. Und sie wird auch oft negativ besprochen. Gerade in der Unternehmerwelt. Es ist so, dass die sogenannte Spiritualität oft als etwas Negatives gesehen wird, als etwas, das man abwertet, da es nichts mit Wissenschaft und Rationalität zu tun hat. Selbst wenn man wissenschaftliche Ergebnisse bringt die zeigen, dass bestimmte Dinge vorhanden sind, will das Gegenüber, das eben diese Weltanschauung hat, nichts davon wissen. Zum Beispiel Mediziner, Zahnärzte und sogar Wissenschaftler, von denen man denken würde, dass sie eigentlich alles wissen wollen, weil sie doch Wissenschaftler sind. Aber sie haben genauso ihre Glaubenswelt wie die Kirche und ihre Priester. Das habe ich oft erfahren und das hat mich sehr traurig gemacht. Es sind eigentlich überall Glaubenswelten vorhanden und es gibt wenig Welten, wo man frei ist. Zum Beispiel ist die Politik eine solche Glaubenswelt, wo die verschiedenen Parteien ihre eigene Glaubenswelt aufgebaut haben und dann rangeln sie miteinander – die Wirtschaft letztlich auch. Wohin man schaut, auch in den Schulen, sind diese Machtstrukturen da. Von Offenheit ist da sehr wenig vorhanden. Für die Kinder und Jugendlichen ist das sehr demotivierend. Das ist teilweise erschreckend. Ich sehe manchmal in Klassen, wie wenig die jungen Menschen wissen, wie wenig sie sich engagieren, wie wenig sie sich beteiligen, wie sie eigentlich nur dasitzen.

MH: Ich denke, dass unserer heutigen Kultur, Wissenschaft und Bildung eine Wahrnehmung und Sprache fehlt, in der am Ende nicht eine feststehende Politik oder Wissenschaft steht, sondern dass – wie auch immer man es nennen möchte – Gott oder die Evolution einen Selbsteinfluss hat. Dieser Selbsteinfluss, bei dem man sich als „Geber“ versteht, bewirkt, dass man mit sich selbst in Resonanz steht und im Gespräch sein kann ohne Angst haben zu müssen, etwas falsch zu machen. Dafür haben wir aber in unserer Kultur keine Sprache, keine Wahrnehmung. Darum fällt es den meisten Menschen schwer, diese Offenheit anzunehmen. Selbst wenn sie die Sehnsucht haben, können sie diese nicht rational für sich klären. Und deshalb vermeiden sie sie gerne.

MS: Ich habe vor kurzem ein Buch gelesen, das „1789 / 1989“ heißt. In ihm werden die beiden Revolutionen verglichen und es wird festgestellt, dass die Revolution von 1989 den Aspekt der Liebe, der Nächstenliebe, als elementaren Bestandteil propagiert hat. Der war ja auch in den Kirchen als Dreh- und Angelpunkt der ganzen Bewegung vorhanden. Insofern kommen wir auf das Thema Kirche, Religion oder Gott. 1789 hat man Gott getötet und die ganze Aufklärung ging dahin, dass man mit Gott nichts mehr zu tun haben wollte. Man wollte sich selbst verwirklichen als Menschheit, als Industrialisierung. Ich denke, jetzt kommen wir endlich in eine Phase, wo wir wieder über Ganzheitlichkeit nachdenken, weil uns die Welt sonst verloren geht, weil wir sie einfach auffressen bis nichts mehr übrig bleibt.

MH: Kommen wir jetzt zum vierten und letzten Abschnitt. Erich Fromm entwickelt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir unser menschliches Potenzial der Liebe bewusster oder stärker entwickeln. Würdest Du das unterstreichen?

MS: Ja. Ich denke, das erste ist die Selbstliebe, dann kommt die Nächstenliebe, oder die Liebe des anderen, und das führt zu Weisheit. Wenn Du das praktizieren kannst, dann kannst Du schon vieles verstehen. Aber dann kommt der nächste Schritt, da sind wir noch lange nicht. Dann kommt die Notwendigkeit der Akzeptanz. Dass Du bereit bist, Dinge zu akzeptieren, die Du nicht ändern kannst oder die Dir nicht gefallen. Dass Du die stehen lassen und einfach mit ihnen leben kannst. Sehr, sehr viele Menschen sind nicht bereit, nicht in der Lage, das zu tun. Weil sie eben auch nicht genügend Mitgefühl entwickelt haben. Wenn Du es schaffst, in Akzeptanz mit der Welt zu leben, dann gewinnst Du Deinen inneren Frieden, kommst zur Ruhe und kannst auch beginnen, die Welt einfach sein zu lassen, sie einfach anzuschauen und wie ein Beobachter an Dir vorbeiziehen zu lassen. Aber dazu brauchst Du diese Akzeptanz.

MH: Würdest Du die Grundthese, die Erich Fromm beschreibt, dass die Zukunft der Menschheit stark davon abhängt, ob es den Menschen gelingt, die Liebe stärker als bisher zu entwickeln, so unterstreichen?

MS: Ja, auf jeden Fall. Dazu brauchen wir als nächsten Schritt die Nächstenliebe, damit wir überhaupt zum Punkt kommen können, um weise genug die Welt zu erhalten.

MH: Die nächste Frage, die er auch in seinem Buch ausführt, ist die These, dass der Mensch die Liebe in all den genannten Dimensionen - die

Nächstenliebe, die Selbstliebe, die erotische Liebe und die Mutterliebe - genauso gut lernen könnte wie er eine Sprache oder Mathematik oder zu Tischlern lernt. Und dass es Zeit wäre, dass sich unsere Kultur, Bildung und Wissenschaft damit beschäftigt. Es soll demnach keine Privatsache sein, sondern wir brauchen eine Kultur, die diese wichtige Thematik genauso vermittelt und erforscht. Seine These ist, dass man Liebe lernen kann.

MS: Auf jeden Fall. In vielen Kindergärten kann man bestimmt auch Liebe lernen, weil die Kindergärtnerinnen Selbstliebe praktizieren. In vielen Familien kann man Liebe lernen, aber anderen Kindern ist das eben nicht vergönnt. Ich denke, wenn Du das in frühester Kindheit und Jugend nicht lernst, ist es sehr schwer, das später noch zu lernen. Deshalb müsste man dort ansetzen. Aber unser jetziges Schulsystem ist dafür nicht geeignet.

MH: Es ist nicht dafür entstanden.

MS: Damit hat sich bisher auch niemand auseinandergesetzt. Eigentlich wissen es alle, aber sie wissen nicht, wie sie es ändern können.

MH: Hast Du spontan Ideen dafür, wie man das Lernen der Liebe auf moderne Weise organisieren kann?

MS: Ja. Man muss auf jeden Fall die Schulen selbstständig werden lassen. Die Direktoren von Schulen müssen selbst ihre Mitarbeiter einstellen und entlassen sowie ihre Lehrpläne mit beeinflussen können, sodass, wie in einem Unternehmen, die Möglichkeit besteht, Kreativität und Innovation zu schaffen. So wie es jetzt ist, dass man das Ministerium bitten muss, einen Lehrer zu stellen und der ist noch nicht einmal der, den Du haben willst, tötet jede Art von Kreativität und Innovation. So können wir niemals Kinder begeistern. Natürlich gibt es wunderbare Lehrer und Direktoren, die trotz all diesen schrecklichen Bedingungen das Beste erreichen können.

MH: Letzte Frage: Welche Gedanken machst Du Dir über die globale, menschliche Entwicklung? Welche Gefühle verbindest Du damit?

MS: Ich mache mir große Sorgen, schon seit einigen Jahren, weil ich sehe, dass die Welt wieder in einen Krieg hineinläuft. Ich sehe Parallelen zu dem Beginn des ersten Weltkrieges - ich bin ja selbst Historikerin - weil sich die Eliten wieder vom Militär führen lassen. Und das darf nicht sein. Die Politik muss das Militär führen, nicht das Militär die Politik. Sowohl in Amerika als auch in Europa mit der NATO ist es jetzt schon so, dass das Militär sehr dominant die Politik führt und immer mehr Einfluss gewinnt. Das wird sich auf jeden Fall negativ auf den Weltfrieden auswirken. Da habe ich große

Sorgen, weil ich selbst nicht weiß, wie ich das beeinflussen kann. Das Wenige, was der Einzelne tun kann, oder ich jetzt tun kann, kann diese Entwicklung nicht aufhalten. Aber das hindert mich nicht daran, jeden Tag weiter darüber zu grübeln, wie man es vielleicht doch irgendwie hinkriegen könnte, den Frieden zu erhalten.

MH: Gibt es noch etwas was Du sagen möchtest?

MS: Ja, ich möchte noch was sagen zur Zukunft. Dazu, wo ich den Dreh- und Angelpunkt finde, wie man die Zukunft positiv verbessern kann. Wenn wir es schaffen, das reine Profitprinzip mit sozialen, ökologischen und kulturellen Faktoren zu untermauern, d. h., dass an den Börsen nicht mehr der am besten bewertet wird, der am meisten Profit scheffelt, sondern dass diese anderen drei Faktoren mit in die Börsenbewertung einfließen. Das ist, denke ich, ein Dreh- und Angelpunkt für einen kulturellen Wandel. Aber ich sehe noch nicht, wo und wie das passieren könnte.

MARION SCHNEIDER

Marion Schneider, geboren 1956, studierte zwischen 1975 und 1982 Geschichte, Deutsche Sprache und Literatur sowie Volkskunde in Marburg und Freiburg und beendete ihr Studium mit einem Staatsexamen. Von 1978 bis 1979 arbeitete sie ein Jahr als Sprachlehrerin in Halifax/England. Bereits seit 1983 ist sie in der Gesundheitsbranche tätig und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit menschlicher Gesundheit und deren Beeinflussung durch Therapien. Zusammen mit ihrem Ehemann Klaus-Dieter Böhm ist sie geschäftsführende Gesellschafterin der Toskanaworld, einer Dachmarke, die unter dem Motto „Glück und Gesundheit“ eine Vielzahl von Unternehmen bündelt. So zum Beispiel das Klinikzentrum Bad Sulza, die Toskana Therme Bad Sulza, das Hotel an der Therme Bad Sulza, das Hotel Resort Schloss Auerstedt, die Toskana Therme Bad Schandau, die Hotel Elbresidenz Bad Schandau u. v. m. Zudem ist Marion Schneider als Autorin tätig. Einige Publikationen entstanden dabei in Zusammenarbeit mit der New Yorker Fotokünstlerin Linda Troeller.

VII. BODO JANSSEN (BJ)

GESCHÄFTSFÜHRER DER UPSTALSBOOM HOTEL + FREIZEIT
GMBH & CO. KG

INTERVIEWERIN: VICTORIA MENESES (VM)

VM: Was ist für Dich Liebe?

BJ: Für mich ist sie das, worum es mir geht und wovon ich glaube, dass das die Quelle ist, aus der Leben und Wachstum entsteht. Ich glaube, dass Liebe die Mutter dafür ist, dass Menschen sich entwickeln können und stark werden. Dieses Prinzip gilt für die Wirtschaft genauso wie für den Einzelnen, also ein spannendes Thema.

VM: Hast Du gerade gesagt die Liebe der Mutter?

BJ: Also ich meine die Mutter vielleicht als Quelle. Wobei es natürlich nur ein Gedanke ist, an dieser Stelle über die Mutter zu sprechen. An anderer Stelle spreche ich sonst auch gerne über den Vater. Von beiden erleben wir häufig eine Normierung, im Sinne von wir werden als Unikate geboren und sterben als Kopien, als Objekte der Vorstellung anderer. Zum Beispiel spiegelt sich das in der Aussage „solange Du Deine Füße unter meinen Tisch stellst, machst Du das, so wie ich das will“. Das hat für mich nichts mit Liebe zu tun. Liebe drückt sich für mich anders aus. Die Aussagen lauten da: „solange Du Deine Füße unter meinen Tisch stellst, darfst Du so bleiben wie Du bist“ oder „Du darfst zu dem werden, der Du bist“. Das sind grundsätzlich andere Aussagen. Systematisch bedingt leben wir in einer Normierung und Standardisierung, in einer Objektivierung. Häufig geht es um Positionen, Funktionen und die Persönlichkeit eines Menschen hat keine Bedeutung. Wenn Liebe ins Spiel kommt, dann geht es nicht um die Begegnung zwischen zwei Objekten, vielmehr geht es darum, dass sich Menschen begegnen, bedingungslos begegnen und in dieser Begegnung wachsen als Menschen. Das bedeutet für mich Liebe. Ich muss dann auch nicht mehr differenzieren zwischen Wirtschaft, Familie, Berufung, sondern wenn ich das auf die Begegnung zwischen Menschen reduziere und die gelingende Beziehung, dann spielt das Thema Liebe in der Wirtschaft eben genauso eine Rolle wie in einer Liebesbeziehung. Wenn ich über Liebe nachdenke, ist es so, dass das Ziel von Führung die gelingende Beziehung ist. Die gelingende Beziehung zu sich selbst, also auch die Selbstliebe, die

gelingende Beziehung zu anderen und die friedvolle Gemeinschaft. Das ist das Ziel von Führung. Alles andere wäre für mich Manipulation.

VM: Siehst Du eine Verbindung und wenn ja, welche zwischen diesen ganzen Themen von Selbstliebe, Urvertrauen, Selbstführung, Erfolg

BJ: Die Frage ist, was bedeutet Erfolg? Erfolg im wirtschaftlichen Sinne ist häufig mit materiellem Erfolg und äußeren Einflüssen verbunden, die sich optimieren. Für mich bedeutet das überhaupt nicht Erfolg. Für mich bedeutet Erfolg, das Leben zu lieben. Wenn ich das Leben lieben kann, bedingungslos, egal was mir gerade begegnet. Wenn ich das, was mir begegnet so annehmen kann, wie es ist, dann habe ich ein Bewusstsein entwickelt, was mir das Leben einfacher macht, was mir innere Freiheit und Freude schenkt, was mir ein hohes Energielevel schenkt. Erfolg hat für mich nichts mit Wirtschaft und Geld zu tun. Stattdessen bedeutet er für mich, das Leben zu lieben und damit verbunden ist auch der menschliche Erfolg. Wenn ich an Selbstführung denke, also sich selbst führen zu können, ist dass die Voraussetzung, um andere Menschen führen zu können. Das Ziel der Selbstführung ist es, sich seiner Selbst bewusst zu werden und Antworten auf Fragen zu finden: „Wer bin ich?“ oder „Wofür stehe ich jeden Tag auf?“ Bei mir persönlich ist es Freiheit, die kleine Schwester der Liebe, wofür ich jeden Tag aufstehe. Dass jeder Mensch die Freiheit hat, das zu leben, was ihn als Menschen wirklich wichtig ist. Erfolg bedeutet für mich, sich seiner selbst bewusst zu werden. Wenn ich Antworten auf diese Fragen habe, sie in mein tägliches Leben implementieren, so ist das für mich auch Spiritualität. Wenn ich das, was mir als Mensch wichtig ist, was mich begeistert, in meinen Alltag integrieren kann. Denn letztendlich, wenn ich das, im Alltag leben darf, werde ich eins, dann muss ich nicht mehr differenzieren zwischen Berufung und Familie, zwischen Geschlecht, zwischen Generationen. Dann bin ich einfach gegenwärtig. Vielleicht ist eine Definition von Erfolg auch Gegenwärtigkeit. Also da zu sein, präsent zu sein in diesem Moment und nicht der psychologischen Zeit auf den Leim zu gehen. Sich nicht nur in der Vergangenheit zu verlieren oder auch nicht in der Zukunft, sondern hierin diesem Moment zu sein. Das zum Erfolg und Du hattest noch Selbstführung und was war das andere?

VM: Selbstliebe, Selbstführung, Urvertrauen.

BJ: Ich glaube, die Liebe und die Möglichkeit sich selbst zu lieben, sich anzunehmen, sind bedingungslos. Ich spreche nicht von romantischer Liebe. Das ist für mich etwas anderes als bedingungslose Liebe. Die bedingungslose Selbstliebe ist a) sich zu erkennen, sich wahrzunehmen und b) sich so anzunehmen, wie ich mich wahrnehme. Ich bin in Ordnung, so wie ich bin.

Urvertrauen spielt auch eine große Rolle und hat was mit Selbstvertrauen zu tun. Bevor ich mir selbst vertrauen kann, muss ich mich selbst wahrnehmen. Die Voraussetzung für Selbstwahrnehmung ist Achtsamkeit und Achtsamkeit hat etwas mit Gegenwärtigkeit zu tun.

VM: Habe ich das richtig verstanden, dass Du nicht unterscheidest zwischen Erfolg und wirtschaftlichem Erfolg? Für Dich ist Erfolg Liebe für das Leben?

BJ: Ja, das Leben lieben. Ich habe eine Vision von glücklichen Menschen. Diese habe ich im Kloster formuliert: Als 75, 80-jähriger Opa sitze ich in meinem Ohrensessel. Auf meinem Schoß zwei Enkelkinder. Und als Nachtgeschichte erzähle ich diesen Enkelkindern Geschichten von glücklichen Menschen. Ich weiß, dass ich niemanden glücklich machen kann, weder als Mensch noch als Unternehmer. Aber als Mensch und Unternehmer kann ich Rahmenbedingungen schaffen, dass Menschen für sich das finden, was sie stärker, glücklicher und zufriedener macht. Der Maßstab ist, dass ich jeden Tag aufstehe in der Hoffnung, wieder eine Geschichte zu initiieren oder zu erleben, die dafür taugt, später erzählt zu werden. Das ist das, was mich antreibt. So wird später aus der Vision Wirklichkeit. Das ist im Grunde der einzige Antrieb, den ich im Unternehmen habe. Ich nutze dieses Unternehmen als Plattform dafür, dass Menschen stark werden. Das ist unser Kernprozess im Unternehmen geworden, Menschen zu stärken.

Unsere Hotelgruppe ist Mittel zum Zweck, um Menschen zu stärken. Nichts anderes, ob als Gast, Mitarbeiter oder Partner. Bis 2012, würde ich sagen, waren die Menschen im Unternehmen für mich Mittel zum Zweck, um wirtschaftliche Erfolge zu erzielen.

Nach 2012 war ich eineinhalb Jahre im Kloster und habe dort einen Turnaround erlebt. Ich habe Menschen instrumentalisiert, damit es dem Unternehmen und mir besser geht, wie es halt üblich ist in der Gesellschaft. Menschen arbeiten vielerorts noch für Unternehmen und nicht für Menschen. Da steht dann der Börsenwert im Fokus und so etwas. Für mich war das auch so. Der Mensch war ein Instrument. Aber das hat mit Führung nichts zu tun, sondern ist Manipulation. Das eine mache ich vielleicht aus der Angst heraus nicht genug zu bekommen, nicht anerkannt zu werden, nicht gut genug zu sein. Und das trennt eher. Das andere ist aus der Liebe heraus. Liebe verbindet und Angst trennt. Das ist auch das, was ich in vielen Unternehmen erlebe.

VM: Wie kam es zu diesem Turnaround?

BJ: Das war tatsächlich eine Drehung von 180 Grad. 2010 hatte ich ein Erlebnis im Unternehmen, das sehr gut war, um über mich, mein Verhalten, meine Haltung und mein Leben nachzudenken. Die Mitarbeiter wollten

einen anderen Chef als Bodo Janssen und ich konnte das Unternehmen nicht abgeben, weil mein Vater 2007 mit einem Flugzeug verunglückte. Ich stehe in der Verantwortung und ich kann das nicht einfach abgeben, sodass ich Antworten und Lösungen versuchen musste zu finden, die ich aber nirgendwo gefunden habe, in keinem Managementbuch. Dann bin ich ins Kloster gegangen. Das war Ende 2010. Dieser Prozess und die Zeit im Kloster, haben gut eineinhalb Jahre gedauert, um mir näher und zu meiner eigenen Wahrheit, meinem Kern, zu kommen. Dort habe ich festgestellt, dass das, was und wie ich es bisher getan habe, nicht das ist, was mich zufrieden macht. Das war eine extreme Erfahrung, die damit einher ging, dass ich alles, was sich bisher in meinem Leben ereignete – eine Entführung, Scheinhinrichtungen, reflektiert habe. Irgendwann stellte ich mir die Frage, was macht mich glücklich im Leben? So viele Menschen sind auf der Suche nach dem Glück in der Zukunft.. In Schulen werden wir häufig konditioniert in Form von „Du musst besser sein als der andere. Du musst nur fleißig sein, dann wird es Dir irgendwann gut gehen.“ Das sind Aussagen, die auch mich geprägt haben und wo ich erkannt habe, „Hey, Du weißt gar nicht, wie alt Du wirst.“ Und es ist unsinnig, darauf hinarbeiten, dass es mir später einmal besser geht. So war die Aufgabe schnell formuliert: Wenn es darum geht, für sich das zu finden, was einen als Menschen glücklich macht, kann das nur in der Gegenwart sein. Das Glück liegt in der Gegenwart. Und dann hatte ich zwei, drei Erlebnisse, die einfach aber schön waren, wo ich glückliche Menschen gesehen habe in einer ganz besonderen Situation. Ich habe gesehen, wie Menschen sich freuen, diese Augen wie bei einem Kind – dieses Leuchten. Und wie mich das zu Tränen gerührt hat und da habe ich mich gefragt, ist es das, wofür es sich lohnt jeden Tag aufzustehen, also dieser Anblick eines glücklichen Menschen? So habe ich für mich die Entscheidung getroffen, ich setze die Zeit meines Lebens dafür ein, in den Anblick eines glücklichen Menschen zu kommen. Das ist das, worum es mir geht. Das ist das, wofür ich aufstehe. Dann habe ich erfahren, dass ich niemanden glücklich machen kann. Das geht nicht. Aber ich kann, so wie ich es selbst erfahren habe im Kloster, Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass Menschen sich ihrer selbst bewusst werden. Damit meine ichbewusster werden, sich in Verbindung bringen mit ihrem eigenen Kind, sich ihrer eigenen Wahrheit bewusst werden, das heißt eine Beziehung zu sich selbst aufbauen, die vielleicht innerhalb ihres Lebens verloren gegangen ist. Zweitens den Menschen einfach dabei zu unterstützen aus diesem Käfig auszubrechen. Aus dem Käfig einer Gesellschaft von Werten und Normen, wo die Menschen nur das tun, was sie sollen, aber keiner das, was er will. Und da habe ich mich auf den Weg gemacht und habe das gesamte Unternehmen darauf ausgerichtet. Hierzu haben wir ein Curriculum entwickelt, dass Menschen in sechs Modulen begleitet, um Themen wie Bewusstsein für Körper, Geist und Sprache, der innere Kompass, das persönliche Leitbild,

gelingende Beziehungen, Ich und Du, vom Ich zum Wir, die gelingende Gemeinschaft zu stärken. Dazu greifen wir auf verschiedene Disziplinen zurück: Philosophie, Mythologie, Neurologie, positive Psychologie, Spiritualität und Begegnungen. Das sind alles Felder, die wir bespielen und wo jeder für sich überlegen kann, in welchem Themenfeld er sich bewegt, um sich seiner selbst bewusster zu werden. Beispielsweise können Menschen ins Kloster gehen, Schulungen besuchen oder in Universitäten gehen. Wenn das erfolgt ist, dann können sie sich mit ihrer Persönlichkeit ins Unternehmen einbringen, weil dann kommen die Menschen vom Sollen zum Wollen. Und es passieren ganz wunderbare Dinge. Wir wachsen dieses Jahr um 50 Prozent ganz ausversehen. Das war nicht geplant, aber die Menschen haben einfach Bock. Sie sind in ihrer Kraft. Die gehen abends aufrechter nach Hause als sie morgens gekommen sind. Viele, nicht alle. Und das ist für mich das, was die Verantwortung eines Unternehmers ausmacht.

VM: Woran liegt es, dass Du liebst, was Du tust?

BJ: Es sind die Begegnungen mit Menschen, die mit mir in Dialog gehen, um gemeinsam etwas zu gestalten, von dem wir glauben, dass es die Beteiligten stärkt. Das ist zum Beispiel so mit unseren Projekten in Ruanda. Wenn einmal im Jahr 20 Upstalsboomer nach Ruanda fahren, ist das magisch. Die, die dort waren, kommen als andere Menschen zurück. Heute Vormittag haben wir mit 22 Upstalsboomern die Upstalsboom-Lohnrevolution gestartet. Wir wollen das Thema Lohn komplett neu denken – weg vom Leistungsprinzip hin zum Bedarfsprinzip. Da saßen heute von der Auszubildenden, die seit drei Monaten bei uns im Unternehmen ist, bis zum Geschäftsführer Menschen aus dem Osten, Westen, Hausmeister, Köche, Direktoren. Gemeinsam haben wir uns darüber Gedanken gemacht, nachdem wir zuvor schon mit 20 Prozent aller Mitarbeiter zwei Tage lang dazu gearbeitet haben, wie wir das Thema Gerechtigkeit angehen. Was braucht es, damit die Menschen sich wohl fühlen? Was braucht es, damit Menschen ihr Selbstwertgefühl nicht abhängig machen von der Zahl auf einem Zettel? Die Art und Weise wie diese doch heißen Themen, miteinander besprochen, teilweise kontrovers besprochen werden, das ist die Art und Weise, die mich so beflügelt. Da ist Offenheit und Vertrauen da.

VM: Hast Du das Buch Reinventing Organizations gelesen?

BJ: Ich habe es quer gelesen, aber die Grafikversion. Wir arbeiten holokratisch. Wir haben Bereiche, die bestimmen ihre Gehälter selbst. Das wir in diesem Jahr um 50 Prozent wachsen habe ich zwar unterschrieben, aber die Entscheidung hat ein Mitarbeiter getroffen. Also wir arbeiten schon in diese Richtung. So haben wir begonnen ein Bewusstsein für ein neues Bild

zu entwickeln, eine Alternative zur hierarchischen Pyramide und zwar das Netz als Netzwerk. Dadurch haben sich die Mitarbeiter unbewusst in diese Richtung entwickelt, weil sie plötzlich ein anderes Bild hatten. Sie wissen, dass in einem Netzwerk andere Erfolgsprinzipien gelten als in einer Pyramide. Wenn ich in einem Netzwerk zum Leuchtturm werden will, muss ich andere Menschen stärken. Ich muss ihnen Sicherheit geben. Ich muss ihnen das Gefühl geben, dass ich für sie einen Nutzen darstelle, wenn sie ein Problem haben. Dann wachse ich in einem Netzwerk, dann habe ich viele Follower. In einer Pyramide ist es genau umgekehrt. Da muss ich mich stärken.

VM: Welche Methoden und Praktiken setzt Ihr bei Upstalsboom ein, dass ein Raum entsteht, wo sich alle wohl fühlen und sich trauen zu sagen, was sie bewegt und ohne ewiges Durcheinander in Konsensdiskussionen ?

BJ: Da sprichst Du etwas Wichtiges an. Viele denken an Methode, aber das Problem liegt nicht in der Methode, sondern in der Gesinnung und Haltung. Entscheidend ist der Geist, der in den Menschen und in den Wänden steckt. Heute Vormittag als es um das Thema Lohn ging, , hatten wir ein leeres Blatt Papier, wir hatten das Thema Upstalsboomer Lohnrevolution und dann ging es los. Der Moderator findet sich und alles weitere entwickelt sich. Wir haben ein tolles Ergebnis gefunden, mit dem alle einig waren. Tatsächlich haben wir aber auch methodische Ansätze wie Barcamps, Rituale, eine Methode nennt sich Dyane oder wir spielen Thesen, wir haben Talks. Wir haben auch noch Gruppenarbeiten, Work Cafés sind irgendwie gemischt bei uns old fashion, Fishbowls. Also wir arbeiten hoch interaktiv. Vorträge gibt es so gut wie keine mehr, auch keine Monologe. Stattdessen versuchen wir immer die Menschen miteinander in Verbindung zu bringen. Damit zu einzelnen Themen erst mal ein Bewusstsein entsteht. Wenn dieses Bewusstsein da ist zu einem Thema, zum Beispiel ökologischer Fußabdruck bei Upstalsboom oder zum Thema Lohn, , dann gehen wir wieder in eine Ritualsituation rein. Dort erörtert jemand zu diesem Thema mit dem Bewusstsein, was er für sich entwickelt hat und geht so eine Art freiwillige Selbstverpflichtung ein. Indem er sagt: „Ich habe das und das für mich erkannt für mein Leben oder meinen Alltag hat das folgende Bedeutung und ich werde das und das tun.“ Dadurch entsteht etwas im Kontext des geschaffenen Bewusstseins. Immer wieder haben wir Upstalsboomer auf Zeit hier. Das sind Externe, die wollen wissen, wie wir arbeiten. Teilweise werden wir erforscht von Professoren, von Unternehmern. Viele wollen sehen, was wir tun oder fühlen. Zum Beispiel saß der Director of Global Mindfulness SAP, Peter Bostelmann, in einem Kurs und sagte: „Ich bin angenehm verstört“. Er ist verantwortlich dafür, dass 90.000 Menschen bei SAP in eine gute Richtung kommen. Er sah, wir machten gemeinsam Sport in einem großen Raum Er erlebte das und konnte

nicht fassen, mit welcher Heiterkeit und Freude wir bunt zusammen Sport machten. Es geht ja auch um Bewusstsein für den Körper. Er sagte: „Hey, das was Ihr hier macht, das zielt tatsächlich darauf ab Menschen zu stärken und nicht das Unternehmen.“

VM: Machen das die Upstalsboomer auch während ihrer Arbeitszeit?

BJ: Ja, das alles. Jedoch dient die eigentliche Arbeit auch der Selbststärkung, weil die Begegnung und die Arbeit an sich den Menschen stärken und das muss gar nicht separiert werden. Nicht die formale Stärkung des Menschen, sondern die integrierte Stärkung des Menschen steht im Zentrum. Wir sprechen hier sehr viel miteinander und lösen Dinge extrem schnell. Ein Phänomen ist, dass Dinge, die wir initiieren, die aber offensichtlich noch nicht reif sind, kommen nicht in Gang. Das gilt es dann auch anzunehmen.

VM: Wenn Ihr an einen Tisch kommt, wie geht Ihr mit Egos um, die bestimmt noch da sind, die wir alle haben?

BJ: Bei uns geht es darum die Gemeinschaft zu stärken und nicht sich selbst. Und in dem Moment, wo das Ego ins Spiel kommt, geht es darum „ich will Anerkennung“. Das ist häufig nur Ego oder Angst. Ich habe dazu mal eine Kolumne geschrieben „Großes Ego günstig abzugeben“. Da war die These: Die Anzahl der Überstunden einer Führungskraft ist nur Ausdruck ihrer Unfähigkeit sich selbst und andere zu führen. Da ist wahrscheinlich der Wille jetzt so viel zu tun und sich so zu zeigen, damit bezahlen die Menschen eine Rechnung die in der Kindheit aufgemacht worden ist, weil sie vielleicht nicht das Selbstwertgefühl haben, weil sie links liegen gelassen worden sind. Es gibt viele Gründe. Wir geben auf jeden Fall nicht so gerne auf. Wir sprechen darüber, integrieren und gemeinsam suchen wir nach dem passenden Platz im Unternehmen. Die entscheidende Frage ist immer, was ist die Absicht? Wir haben viele Felder, aber ich persönlich orientiere mich sehr an der Regel des heiligen Benedikts. Sie ist im 6. Jahrhundert entstanden. Das ist das, womit der Abt die Gemeinschaft führt. Das ist auch das perfekte Führungsbuch, wie ich finde. Da geht es unter anderem um Diskretion, das rechte Maß, die Kunst die Geister auch zu unterscheiden. Was ist die Absicht? Wieso macht jemand etwas? Da gibt es die, die anderen Gutes tun, wahrscheinlich mit einer unbewussten Absicht sich anerkannt und gebraucht zu fühlen. Es ist fraglich, welche Verletzung steckt dahinter? Welches Kind? Das nicht gesehene Kind, das entwertete Kind? Das sind Menschen, die das wahrscheinlich brauchen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt auch einer Führungskraft: Was ist die Absicht? Ich habe zwei Menschen vor mir sitzen, beide bieten sich an. Der eine sagte „Bodo, ich möchte das und das Seminar machen, ich möchte das machen, ich möchte das machen“. Dann gibt es aber

auch die, die sagen: „Okay, ich mache das bedingungslos.“ Das ist das Bedingungslose. Ich stärke Menschen ohne Bedingungen und habe keine Erwartungen daran, dass ich Anerkennung oder Aufmerksamkeit bekomme. Ich mache es, weil ich es liebe. Das ist der andere Geist. Das finde ich extrem wichtig. Das eine ist noch so ein bisschen Pyramidendenken. Ich bin gefangen in der Welt der Pyramide. Ich muss mich anstrengen, für andere da sein, um anerkannt und gesehen zu werden und vielleicht in der Gunst der anderen aufzusteigen. Und der andere macht es bedingungslos. Er macht es einfach aus einer inneren Haltung heraus, intrinsisch. Er hat Freude daran bei Menschen dieses Strahlen zu sehen. Das ist die Freude. Und das ist ganz wichtig, das zu unterscheiden.

VM: Wer oder was hat Dich in Deinem Verständnis von Liebe geprägt? Personen? Bücher? Theorien? Religiöse Weltanschauung? Lieder? Menschen?

BJ: Kürzlich insbesondere der Philosoph Maik Hosang und der Neurobiologe Gerald Hüther. Die beiden haben zusammen ein sehr schönes Buch geschrieben „Die Liebe ist ein Kind der Freiheit. Die Freiheit ist ein Kind der Liebe“. Dann prägte mich auch das Buch „Der wunderbare Weg“ von Scott Peck. „Der wunderbare Weg“ beschreibt verschiedene Formen der Liebe. Es ist für mich eins der stärksten Bücher dazu. Also vor allem Bücher prägten mein Verständnis von Liebe.

VM: Woran erinnerst Du Dich da besonders?

BJ: Im Buch „Liebe ist ein Kind der Freiheit. Freiheit ist ein Kind der Liebe“ war eine Geschichte beschrieben: Eine Mutter steht mit ihrem Kind vor dem Fenster und beide schauen einer im Schnee spielenden Katze zu. Jeder ist für sich, aber sie vereinen sich in dieser Katze. Und das fand ich so ein ganz wunderbares Bild. Dieses man vereint sich in etwas, bleibt aber man selbst. Und für mich ist das, wenn ich an Liebe denke, und da komme ich auch zum heiligen Benedikt, es gibt die beiden Grundbedürfnisse des Menschen nach Verbundenheit und Freiheit. Liebe ist für mich das rechte Maß zwischen Verbundenheit und Freiheit. Ich fühle mich Dir verbunden, so wie Du bist und lasse Dich damit so sein, wie Du bist. Ich versuche Dich nicht zu formen wie in einer Beziehung. Ich versuche nicht, Dich zurecht zu stützen, so wie ich Dich gern hätte, sondern ich fühle mich Dir verbunden, so wie Du bist. Und das spiegelt für mich Verbundenheit und Freiheit und folgenden Satz wieder: „Solange Du Deine Füße unter meinen Tisch stellst, darfst Du so bleiben, wie Du bist!“. Das ist für mich Liebe.

VM: Hattest Du im Leben schon einmal Anlass und Gelegenheit zum

intensiven Nachdenken darüber, was Liebe ist? Wenn ja, wie kam es dazu?

BJ: Im Zusammenhang mit dem Begriff Glück sprang mich ein Satz eines französischen Philosophen an. Er hat das noch einmal wiederholt, was ich für mich gefühlt hatte und zwar, dass Glück für mich bedeutet, das Leben zu lieben. Und dann in Verbindung mit Paul Scott, der von der bedingungslosen Liebespricht. Sie ist das Elementare. Dann war das Kloster eine wichtige Zeit. Generell bin ich viel in der Stille. Beim Meditieren komme ich vielleicht nicht unbedingt auf die Liebe. Da bin ich mit meinem Atem beschäftigt und das ist auch gut so. Aber es hat schon viel mit der Reflexion und den Zeiten zu tun, wo ich viel reflektiert habe wie zum Beispiel im Kloster. Gerne ziehe ich mich zurück und denke über etwas nach. Oder wenn ich morgens im Bett liege, bevor ich meditiere. Da passiert häufig sehr viel. Das sind sehr produktive Momente. Also produktiv nicht im materialistischen Sinne, sondern einfach im geistigen Sinne. Da nehme ich mir viel Zeit für so etwas. Auch schaue ich mir die Wörter an sich an. Wo kommen sie her etymologisch? Welche Bedeutung haben sie? Wie fühlen sie sich an? Jedes Wort wirkt und wird Wirklichkeit. Was macht das? Welche inneren Bilder löst das aus in Dir oder einen Begriff? Letztendlich ist es etwas sehr persönliches. Dafür nehme ich mir viel Zeit, ja. Aber, ob es diesen einen Moment gibt? Das ist ein sich immer weiter entwickelnder Prozess, so habe ich das Gefühl. Manchmal gibt es dieses Schnips, ja, dass ist es. Genau das ist es. Aber manchmal entwickelt sich das auch zum Beispiel in Gespräche wie diesem hier. Das sind Momente, wo kluge und gute Fragen kommen. Letztendlich sind es die Fragen, die auch zu einer Weiterentwicklung und zu weiterführenden Gedanken führen.

VM: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha, Evolutionsquelle, wie das zum Beispiel auch Gerald Hüther versucht in dem genannten Buch auszuführen, mit Liebe assoziiert. Wie siehst Du das?

BJ: Liebe ist! Nenne es Buddha, nenne es Gott oder wie auch immer. Da stimme ich eher mit Eckhart Tolle überein. Für mich ist Gott gegenwärtig. Gegenwärtig ist Gott. Also Gegenwärtigkeit hat etwas mit Gott zu tun. Genauso ist es für mich mit Liebe. Sie ist einfach. Liebe ist. Und zwar in diesem Moment, in der Gegenwart. Nichts anderes. Liebe ist für mich ein Stück weit eins mit dem Sein. Es ist schwierig das zu trennen.

VM: Somit ist Liebe für Dich auch nicht eine persönliche Sache, das heißt ein Gefühl und ein temporärer Zustand, der plötzlich kommt und auf den wir keinen Einfluss haben und der vielleicht irgendwann wieder geht?

BJ: Die romantische Liebe vielleicht. Bedingungslose Liebe eher nicht. Liebe ist letztlich der Ursprung des Seins. Allen Seins. Sie ist einfach da. Sie kommt nicht und sie geht nicht, sie ist da. Sie ist eine schöpferische Kraft. Das ist Liebe. Liebe ist eine schöpferische Kraft, die universell ist.

VM: Würdest Du Dich als erfolgreich bezeichnen? Wir hatten bereits über Erfolg gesprochen und in diesem Zuge wollte ich Dich fragen, ob Du Dich selbst als erfolgreich bezeichnest und wenn ja, warum?

BJ: Ich empfinde Widerstände, mich im Kontext eines wirtschaftlichen Unternehmens als erfolgreich zu beschreiben, weil für mich das, was als wirtschaftlich, unternehmerisch erfolgreich angesehen wird, völlig bedeutungslos ist. Wobei nicht völlig. Wir haben gemeinsam eine These entwickelt: Die Wirtschaftlichkeit ist die Basis unserer Existenz, aber nicht der Sinn unseres Handelns. Natürlich haben wir gute Entwicklungen. Wir haben in der ersten Zeit unserer Wandlung innerhalb von drei Jahren den Umsatz verdoppelt. In diesem Jahr wachsen wir um 50 Prozent. Wir haben eine Krankheitsquote unter 2 Prozent. Bewerberzahlen steigen im Jahr um 500 Prozent. Die Zugehörigkeit der Mitarbeiter ist mittlerweile viermal so lang wie in anderen vergleichbaren Unternehmen. Wir haben eine Wirksamkeit in der Öffentlichkeit, die bei einem Bruchteil des Marketingbudgets liegt, was wir ausgeben. Wir erreichen Menschen nicht durch Werbung, sondern durch unsere Tun und wie von der Yellow Press bis zum Harvard Business Manager über uns gesprochen wird. Der Harvard Business Manager beschreibt unseren Wandel als erfolgreichsten Managementwandel in der deutschen Management Geschichte. Das ist bedeutungslos. Das ist nicht wichtig. Das ist nicht wesentlich, aber das entsteht, wenn ich mich auf das wesentliche konzentriere. Kümmere Dich um die Menschen, dann kümmern sich die Ergebnisse um sich selbst. Götz Werner hat das gesagt. Und das kann ich nachempfinden. Das erleben wir. Also gibt es schon Ausprägungen in dem, was manche Menschen als wirtschaftlichen Erfolg bezeichnen wie Produktivität. Ich habe gerade die Einladung bekommen, für das Board der Lufthansa unsere Zahlen als Präsentation für den Vorstand zu liefern. Damit die sehen, welche Auswirkungen das hat, was wir tun. Das gibt es schon, aber es ist für mich nicht wirklich bedeutsam.

VM: Was fällt Dir ein, wenn Du an Deinen Erfolg und Liebe denkst? Gibt es Verknüpfungen? Gehören unternehmerischer Erfolg und Liebe für Dich zusammen?

BJ: Sie bedingen sich. Können sich bedingen. Müssen aber nicht, zumindest noch nicht. Ich glaube, dass das in Zukunft immer relevanter wird, weil

einfach die Persönlichkeit des Menschen mehr in den Vordergrund tritt und die Menschen ihre Persönlichkeit nicht mehr am Personaleingang abgeben möchten. In dem Moment, wo die Menschen nicht mehr als Objekte in ein Unternehmen hineintreten, sondern ihre Persönlichkeit mit einbringen möchten, wird die Liebe eine größere Rolle spielen.

VM: Erich Frommsagt, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen –das heißt religiöse oder universelle Liebe, Selbstliebe, Mutter- und Vaterliebe, erotische Liebe etc. – ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denkst Dudazu? Hättest Du spontan Ideen dafür, wie sich das Lernen der Liebe in moderner Weise organisieren lässt?

BJ: Erst einmal indem ich mich auf den Weg mache, mich selbst zu lieben. Das setzt Demut voraus und das ich mich auf den Weg mache. Demut ist für mich der Mut, in die Tiefen seiner Selbst hinabzusteigen und seinen Schatten ins Gesicht zu sehen und diesen anzunehmen. Ich glaube, das ist lernbar. Ich brauche den Mut, mich tatsächlich selbst erkennen zu wollen und das, was mir dort begegnet anzunehmen. Dadurch mit dem inneren Kind wieder in Berührung zu kommen. Wenn das der Fall ist, dann entsteht, die Fähigkeit sich selbst zu lieben und mit dieser dann auch andere zu lieben.

VM: Hättest Du eine Idee, wie man das machen könnte? Du hast gerade angefangen mit, indem er sich auf den Weg begibt. Aber jeder hat seinen Weg.

BJ: Genau, jeder hat seinen eigenen Weg.

VM: Und jeder braucht etwas anderes, um in diese innere Tiefe zu kommen. Wie kann man das öffentlich organisieren?

BJ: Indem ich Menschen Plattformen, unterschiedliche Zugänge und Kanäle zu sich selbst biete. Ich glaube, dass wir alle mit dieser Liebe geboren werden und dass diese Liebe, im Laufe unseres Lebens im schlechtesten Fall verschüttet wird. Wir werden verwickelt. Ich kann sie wieder entwickeln. Und genau das ist die Aufgabe von Führung. Die Menschen wieder dabei zu unterstützen, sich selbst zu erfahren und damit auch selbst zu lieben. Die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sie sich selbst erkennen und sich selbst annehmen, sich mit dem inneren Kind zu versöhnen, das anzunehmen. Das ist für mich Führung. Nichts anderes. Das ist die einzige Legitimation. Die Menschen in ihre eigene Kraft zu bringen und die Grundlage dieser ist Liebe. Der Kernprozess unseres Unternehmen ist das Curriculum. Da

beschäftigen wir uns ein Jahr lang innerhalb von sechs Modulen mit nichts anderem. Mitarbeiter, Upstalsboomer, wenn sie wollen auch ihre Lebensgefährten und Upstalsboomer auf Zeit kommen zusammen, immer 24, treffen sich über ein Jahr lang. Alle sechs Wochen für zwei Tage. Im Wesentlichen geht es darum, seinen inneren Kompass zu entdecken und auszurichten. Das persönliche Leitbild, sich selbst zu erkennen, Antworten auf die Frage zu finden: Wieso bin ich wie ich bin? Nicht um es zu verändern, sondern um es anzunehmen. Das ist für uns der Prozess. Das ist bei uns kultiviert. Genau diese Thematik ist bei uns kultiviert. Der Weg nach Delphi. Also wenn Du es so willst, bin ich nichts anderes als ein Reiseführer auf dem Weg nach Delphi. Welchen Weg der oder diejenige nutzt, dass spielt sich bei uns in einem sehr breiten Spektrum ab. Für die einen ist es spirituell, für die anderen ist es wissenschaftlich, für die anderen ist es mythologisch und für wieder andere philosophisch. Das spielt überhaupt keine Rolle. Es geht nicht darum religiös zu werden oder wissenschaftlich, sondern es geht darum, sich selbst wieder zu entdecken und sich auf den Weg zu machen, sich selbst zu verstehen. Dadurch entsteht dann so etwas wie Liebe. Ich wünschte, das wäre Alltag. Wir setzten uns intensiv dafür ein, dass sich Menschen auf den Weg machen, ohne zu wissen, was dabei rauskommt oder was das ist, was sie glücklich macht. Das wissen wir nicht, sondern das ist völlig individuell.

VM: Verstehe ich das richtig, dass Ihr im Unternehmen eine Plattform bietet durch das Curriculum, in dem verschiedene Disziplinen, Themen und Methoden zum Einsatz kommen?

BJ: Ja, die Methoden sind Rituale, Dyaden, Meditation, viel Meditation, gemeinsamer Sport, die Fragestellung, die wir haben. Das sind unheimlich viele Dinge. Zum Beispiel eines ist, dass wir Liebesbriefe schreiben. Da setzt sich eine Gruppe von Menschen zusammen. Die fassen dann zusammen, was sie an dem anderen wirklich lieben und das zusammengefasste, wird zu einem Weihnachtskalender. Das ist dieses immer wiederkehrende bewusst machen, wie wertvoll der einzelne Mensch ist und was das ist, was ihn so wertvoll macht. Dass er es für sich erkennt. Das versuchen wir regelmäßig zu externalisieren, zu offenbaren, zu erkennen. Dafür setzen wir uns ein.

VM: Das sind ja auch Dinge, die man eigentlich überall in jeder Institution implementieren könnte, richtig?

BJ: Ja, natürlich. Das ist nicht systemrelevant. Das ist das, was ich häufig höre und mir nicht passt, wenn ich es höre, weil es häufig der Versuch ist, Verantwortung abzugeben. Das sind dann Aussagen, wie „mein Chef will das nicht“, „wir haben kein Budget“, „unsere Organisationsform ist zu groß“. 80 Prozent der Entwicklung, die bei uns stattfindet, ist abhängig von dem

Verhalten des Einzelnen und von dem Budget und auch nicht von dem Konzept. Das ist die Art und Weise, wie ich Dir als Mensch begegne. Nicht mehr und nicht weniger.

VM: Welche Gedanken machst Du Dir über die globale menschliche Entwicklung? Welche Gefühle verbindest Du damit?

BJ: Die Vision, von der ich gesprochen habe. Sie ist eine von glücklichen Menschen. Da schränke ich mich erst einmal nicht ein. Wie weit ich damit komme und wie viele Menschen ich erreiche, kann ich nicht sagen, weil jeder einzelne es wert ist, sich dafür einzusetzen. Die Mitarbeiter engagieren sich sehr stark in Sachen Umwelt. Wir setzen uns sehr für das Thema Natur ein.

VM: Wie könnte eine stärkere Thematisierung und Kultivierung von Liebe Einfluss nehmen auf gegenwärtige globale und gesellschaftliche Herausforderungen?

BJ: Ich glaube nicht so sehr, weil wir wissen schon genug. Wir tun nur zu wenig. Ich glaube, es geht um das Kultivieren von guten Gewohnheiten. Das hat wenig mit thematisieren, sondern viel mehr mit Tun zu tun. Das ist mir bewusst geworden. Ich nenne mal ein praktisches Beispiel: Wenn wir einen Kurs machen und wir sprechen über gelingende Beziehungen und über Gefühle, Werte oder etwas was mit dieser gelingenden Beziehung einhergeht – Geborgenheit, Sicherheit, Vertrauen. Da hat man dann eine Handvoll Substantive auf Moderationskarten stehen. Jedoch ist das Theorie. Es gibt einen großen Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Wenn ich die Menschen frage, durch welches konkrete Verhalten lebst Du diesen Wert, dann fehlt vielen die Sprache, weil ihnen das Bewusstsein, Sprachbewusstsein dafür fehlt, welche konkreten Verben die gute Gewohnheit denn tatsächlich darstellen. Es geht um die Gewohnheit, um die gute Gewohnheit. Und die gute Gewohnheit manifestiert sich in meinem täglichen Tun. Dabei geht es für mich nicht um Thematik. Das ist für mich eine der Sackgassen, die ich häufig erlebe, das zu thematisieren. Eine der ersten Sätze beim Abt ist, er mache alles mehr durch sein Leben sichtbar, als durch sein Reden. Albert Einstein: Wenn Du Menschen zu etwas bewegen willst, ist das Vorleben nicht eine, sondern die einzige Möglichkeit, das zu tun. Es geht nur über das Vorleben des Einzelnen, das zu erzeugen, und nicht über Konzepte, Strukturen oder Thematisierungen.

BODO JANSSEN

Bodo Janssen, geb. 1974, ist Eigentümer und Geschäftsführer der

Upstalsboom Hotel + Freizeit GmbH & Co. KG. Vor seinem Einstieg 2005 in das elterliche Unternehmen Upstalsboom studierte er BWL sowie Sinologie und gründete parallel sein eigenes Unternehmen im Sport- und Freizeitbereich. Im Spannungsfeld zwischen Spiritualität, Wissenschaft und Wirtschaftlichkeit begann Bodo Janssen in seinem Unternehmen einen führungs- und unternehmenskulturellen Paradigmenwechsel einzuleiten. Seinen revolutionären Weg zieren zahlreiche Auszeichnungen: Top Arbeitgeber 2014, Hospitality HR Award 2013, Querdenker Award und viele mehr. Als Bestsellerautor und Visionär wird Janssen gern als Referent eingeladen.

VIII. JUDITH FALLER-MOOG (JF)

GRÜNDERIN UND GESCHÄFTSFÜHRERIN DER BIO PLANÈTE ÖLMÜHLE MOOG GMBH

INTERVIEWWRIN: VICTORIA MENESES (VM)

VM: Hattest Du in Deinem Leben schon einmal Anlass und Gelegenheit zum intensiven Nachdenken darüber was Liebe ist? Wie kam es dazu?

JF: Ich habe nicht viel über Liebe nachgedacht, aber ich denke, dass ich sie gespürt, empfunden und gelebt habe, woraufhin sich eine Meinung und ein Bild geformt hat. Ich würde auch sagen, dass ich mit ihr umgehen kann.

VM: Wer oder was hat Dich in Deiner Meinung von Liebe besonders geprägt zum Beispiel Personen, Bücher, Theorien, Lieder oder eine religiöse Weltanschauung?

JF: Ich glaube, es sind eher Menschen, die mich da geprägt haben und mir in meinem Leben begegnet sind. Natürlich ist auch Musik etwas, was Liebe trägt oder zum Ausdruck bringen kann, wenn sie da ist.

Ich habe vier Kinder. Das ist eine Liebe, die ich nicht beschreiben kann. Sie ist einfach da und so groß, dass sie das ganze Leben durchdringt, das ganze Sein. Mein Selbstverständnis ist davon durchdrungen. Als meine große Liebe und Ehemann vor neun Jahren gestorben ist, hätte ich mir auch vorstellen können neben ihm im Grab zu liegen. Aber die Liebe zu meinen Kindern war so präsent, dass ich einen anderen Weg gegangen bin. Liebe ist etwas, was einen ständig begleitet. Ich glaube, wenn man lieben kann und geliebt wird, geht man anders durchs Leben.

VM: Gibt es für Dich verschiedene Dimensionen der Liebe zum Beispiel Liebe zum Leben, Gottesliebe, kosmische oder universelle Liebe, Selbstliebe, Elternliebe, romantische und erotische Liebe oder gibt es eine große Liebe, die das alles umfasst?

JF: Liebe ist für mich vor allen Dingen ein emotionales Gefühl. Es gibt eine Liebe zu Menschen, die sicherlich Abstufungen hat, aber sie ist grundsätzlich dieselbe. D. h. ich empfinde eine sehr große Liebe für meine Kinder und ich würde sehr viel für sie tun. Das Gleiche gilt für meine Beziehung. Ich komme aber auch unheimlich gern zur Arbeit und treffe liebevolle Menschen, an

denen ich mich freue, wenn ich sie sehe. Insgesamt dürfte das auch Liebe sein. Ich habe Gefühle für einen großen Teil meiner Kollegen, weil wir gemeinsam an etwas großem arbeiten, auch wenn wir Höhen und Tiefen überstehen müssen. Selbstverständlich gibt es die Liebe zu meinen Eltern, aber das ist wieder eine andere Liebe.

VM: Wie verstehst Du schöpferische, kreative Liebe bzw. Liebe im Tun?

JF: Ich glaube, lieben passiert aus sich heraus hin zu einem Menschen oder in eine Tätigkeit. Ich mag was ich tue und finde es wichtig, die Welt ein Stückchen besser zu machen. Das ist was mich antreibt.

VM: Gab es Momente in Deinem Leben, wo Du Liebe ganz besonders stark und deutlich gespürt hast? Wie fühlt sich intensive Liebe für Dich an?

JF: Für mich gibt es zwei Aspekte: Das eine ist, Liebe ist ein Gefühl von großer Zuneigung, großem Verständnis, von immer wieder in eine Beziehung etwas reingeben. Das ist bei Kindern ganz besonders wichtig. Mir war und ist es wichtig, dass meine Kinder ein Urvertrauen entwickeln, ein Grundvertrauen, dass sie wissen lässt, egal was passiert, sie können immer zu mir kommen und ich werde für sie da sein. Wenn die Kinder klein sind, gehen wir teilweise an unsere Grenzen, um für dieses kleine Lebewesen alles richtig und gut zu machen, obwohl es stundenlang schreit, uns Nachts weckt und wir am Rande unserer körperlichen Leistungsfähigkeit sind. Dennoch nehmen wir es auf den Arm und küssen es, obwohl es stinkt und rülpst, aber es ist das, was wir lieben. Dann gibt es noch die andere Liebe, die uns den Moment genießen und Gefühle und Bilder assoziieren lässt. Die uns hilft, auch in den Momenten, die schwierig sind, uns daran zu erinnern, was im Leben möglich ist, weil sie das größte Gefühl ist und uns strahlen lässt.

VM: Siehst Du eine Verbindung zwischen den Begriffen Urvertrauen, Selbstliebe, Selbstführung und Erfolg?

JF: Auf alle Fälle. Ich denke nicht alle Menschen, die Urvertrauen und Selbstliebe haben, werden automatisch „erfolgreich“ sein bzw. der Erfolg ist vielleicht nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Denn ich denke, es gibt Menschen, die haben einen schwierigen Start oder schwierige Bedingungen im Leben und erringen Erfolge, die von außen unter Umständen nicht sichtbar sind. Trotzdem sind sie erfolgreich. Es ist jedoch einfacher, wenn man dieses Urvertrauen hat. Ich merke, dass auch immer an mir. Mein Vater war Entwicklungshelfer und ich bin aufgrund dessen 17 mal in meinem Leben weltweit umgezogen. Ich habe fünf Jahre lang jedes Jahr auf einer anderen Schule verbracht und hatte immer dieses Urvertrauen. Mein Vater

hat gesagt: „Du machst das schon!“ Damals als Kind hat mich das genervt, weil es mir zu anstrengend erschien. Im Nachhinein denke ich, dass er mir dieses Urvertrauen gegeben hat. Ich glaube, dass dieses Urvertrauen etwas mit der Liebe der Eltern zu ihren Kindern zu tun. Dort beginnt es. Vermutlich zähle ich jetzt zu den Menschen, denen man einen gewissen Erfolg zusprechen würde. Aber Erfolg ist nicht das was zählt. E. T. A. Hoffmann, ein deutscher Schriftsteller und Komponist, sagte: Erfolge zählen nichts, wenn die Nacht kommt. Aber tagsüber ist es natürlich ganz nett.

VM: Was zählt für Dich?

JF: Die Liebe zählt. Die Beziehung zu anderen Menschen zählt. Dafür muss man auch Hilfe annehmen und auf den anderen zugehen können. Leider können genau das sehr viele Menschen nicht.

VM: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha, Evolutionsquelle etc. mit Liebe assoziiert. Wie siehst Du das?

JF: Ich glaube, dass das Leben ein Wunder ist und mehr als die bloße Ansammlung von einzelnen Atomen oder Molekülen.

VM: Ist Liebe Deiner Erfahrung und Meinung nach eine persönliche Sache, das heißt ein Gefühl und ein temporärer Zustand, der einem plötzlich widerfährt und wieder vergeht ohne die Möglichkeit eines direkten Einflusses? Oder ist sie eine Art universelle, kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

JF: Es gibt sicherlich die persönliche Liebe. Zwei Menschen begegnen sich und empfinden etwas füreinander. Eine allumfassende Liebe gibt es sicherlich auch, sonst würden wir als Menschen in dieser Gesellschaft gar nicht funktionieren können. Ich würde sie nicht unbedingt kosmisch oder göttlich nennen, aber ich glaube sehr, dass es eine Liebe gibt, die uns Menschen untereinander und mit anderen Lebewesen verbindet.

VM: Was ist für dich Erfolg und wie definierst Du unternehmerischen Erfolg?

JF: Für mich bedeutet erfolgreich sein, dass ich mir selbst oder ein Dritter eine Aufgabe gestellt und sie gut absolviert habe. Erfolgreich von außen sein bedeutet, dass andere diesen Prozess sehen. Erfolg für mich selbst bedeutet, dass ich das Ziel, welches ich selbst erreichen wollte, erreicht und mich so eingesetzt habe, wie ich es mir vorstellte. Beides ist für mich Erfolg. Dennoch

sind die Voraussetzungen und Lebenswege der Menschen nicht dieselben. Für mich ist Erfolg nicht nur das, was von außen sichtbar ist. Es gibt auch die Situation, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Manche Menschen haben einfach Glück und andere weniger. Das bedeutet aber nicht, dass sie weniger erfolgreich im ganzheitlichen Sinne sind. Unternehmerischer Erfolg ist für mich heute auf alle Fälle, wenn Ziele, die man sich als Team setzt und sein bestes gibt, realisiert bekommt. Es gab eine Zeit in meinem Leben, da hatte Erfolg was mit Geld zu tun. Heute steht das für mich nicht mehr im Vordergrund. Wobei ich nicht negieren will, dass es Geld braucht, um als Wirtschaftsunternehmen funktionsfähig zu sein. Man braucht sogar Geld, um die Welt zu verbessern. Auch das geht fast nicht ohne Geld. Heute weiß ich, dass wirtschaftliches Handeln menschliches Handeln ist. Das ist miteinander verknüpft. Wenn wir menschliches Handeln nicht in eine Organisationsform bringen, wo sich die Menschen untereinander bestärken und weiterentwickeln, dann ist es nicht von Erfolg gekrönt.

VM: Bist Du in diesem Sinne erfolgreich?

JF: Ich bin auf dem Weg. Ich denke, von außen betrachtet, sieht es auf alle Fälle so aus, sonst wärest Du nicht auf uns gestoßen. Wir haben hier gemeinsam was aufgebaut, was gut und toll ist. Darüber hinaus macht die Arbeit mit den Kollegen ganz viel Spaß. Zu erleben, dass eine Idee, die vor über 30 Jahren geboren wurde, heute Menschen erfüllt, die ich liebenswert finde, die schlau und engagiert sind und die ich schätze. Diese Menschen sagen, , sie wollen an der Idee weiter gemeinsam arbeiten. Das ist für mich ein Erfolgserlebnis und macht mich stolz.

VM: Welche Ziele verfolgst Du mit Deinem Erfolg?

JF: Keine. Erfolg ist kein Ziel. Mein Ziel mit den Unternehmungen ist tatsächlich die Welt ein bisschen besser zu machen im Bio-Bereich und in der Landwirtschaft. Das ist unser Ansatz. Wir sind noch nicht dort, wo wir sein wollen, aber wir setzen uns für die Umwelt und die Menschen ein, die bei uns oder für uns arbeiten. In Deutschland befinden wir uns jedoch aktuell in einer Wirtschaftsform, welche manche Dinge nicht so einfach macht. Viele Branchen müssen sehen, wie lang sie erfolgreich sein können und in welcher Form oder Unternehmensgröße. Die Deutschen sind bekanntermaßen das Volk, welches am wenigsten Geld für Lebensmittel ausgibt, weshalb wir unter einem enormen Konkurrenzdruck stehen. Der macht die Arbeit an sich schwierig, weil der Kunde der Meinung ist, auf keinen Fall zu viel bezahlen zu wollen für das Produkt, was er bekommt. Von uns bekommt er ein hochwertiges Bio-Produkt. Wir geben uns damit sehr viel Mühe und denken, dass es seinen Preis wert ist. Diese Situation holt viele Unternehmer zurück

in die Realität, wenn sie gerade dabei sind, die Welt zu verbessern.

VM: Siehst Du eine Verbindung zwischen Erfolg und Liebe?

JF: Ich denke es ist wirklich sehr simpel. Wenn man liebt, was man tut, ist man nicht zwingend erfolgreich, aber es ist gewissermaßen eine Voraussetzung. Nun können manche Menschen Tätigkeiten lieben, die wir nicht so toll finden, wie eventuell der Waffenhändler. Im Allgemeinen würde ich jedoch davon ausgehen, dass man sehr viel erfüllter ist, wenn man liebt was man tut. Für mich sind meine Arbeit und dessen potenzieller Erfolg und mein Leben so eng miteinander verwoben, dass ich wirklich lieben muss, was ich tue, sonst könnte ich das so nicht umsetzen.

VM: Steve Jobs, der Apple und andere Unternehmen zum Erfolg führte, sagte: „The only way to do great work is to love what you do.“ Was denkst Du über diese Aussage?

JF: Ich muss immer etwas tun, wo ich was bewegen kann. Das kann ich nur, wenn ich davon überzeugt bin. Mein Beruf ist Ausdruck dessen, was ich schon immer getan habe, deswegen liebe ich es. Ich esse gerne und Landwirtschaft gehört zu meinem Leben. Das bedeutet, was ich bin, bin ich auch durch mein Tun. Das ermöglicht mir jeden Tag an meinen Aufgaben zu wachsen. Diese permanente Offenheit für langwierige und mühsame Lernprozesse kann man nur haben, wenn man sehr schätzt, was man tut. Ich liebe meine Arbeit natürlich nicht, wie ich meine Kinder liebe. Dennoch immer wieder anfangen, sich nicht von Rückschritten aufhalten lassen, sondern daran glauben und sagen, ich bin für diese Firma da und führe sie weiter. Ich kümmere mich um die Menschen, die Produkte und die Zukunft. Das ist alles nicht so weit von dem entfernt, was Liebe ist.

VM: Was verbindest Du mit den Begriffen Kreativität und Innovation und siehst Du eine Verbindung zur Liebe?

JF: Ich weiß gar nicht, ob man kreativ sein kann ohne Liebe. Ich glaube, es braucht eine Hingabe zu den Dingen, um kreativ sein zu können. Innovation ist inzwischen ein anderer Begriff geworden, der oftmals mit Technik verbunden wird. Dort braucht man aus meiner Sicht nicht zwangsläufig eine Idee davon, wo man hin will. Folglich würde ich einem Innovationsprozess weniger eine Verbindung zur Liebe unterstellen, aber im Bereich der Kreativität auf alle Fälle.

VM: Wann bist Du besonders kreativ bzw. was regt Deine Schaffenskraft an zum Beispiel Natur, Farben, Stille, All-Einssein, in einer Gruppe sein,

positive oder negative Stimmung?

JF: Das, was für mich Kreativität ist oder was meine Kreativität ausmacht, ist die unentwegte Abwägung bei all meinen Tätigkeiten, ob ich oder wir es besser machen können. Fragen wie, was können wir daraus entwickeln oder welche Produkte gibt es noch, die man benutzen könnte oder was fehlt noch, sind ein permanentes sich weiter entwickeln in Prozessen, Produkten oder Gestaltung. Das ist für mich meine Kreativität. Hier bei uns darf ich Artdirector sein und das macht mir sehr viel Spaß. Das ist Teil meines Glücks, um jetzt mal ein Wort zu sagen, was ich viel wichtiger finde als Erfolg. Meine Arbeit hier ist auch mein Glück.

VM: Wie fühlst Du Dich, wenn Du schöpferisch tätig bist oder etwas Eigenes, Neues geschaffen hast? Kannst Du den Gefühlszustand beschreiben?

JF: Stolz. Wenn man ein Unternehmen führt, macht man relativ wenig allein, sondern meistens in der Gruppe. Der Prozess geschieht meistens im Austausch, aber mit der Entscheidung ist man allein und muss sie verantworten. Wenn uns was gelungen ist, ist es auch erfolgreich und ich bin stolz. Es ist Stolz und Freude, es ist ein Wir-Gefühl. Das ist, was meine Gefühle prägt, wenn ich erfolgreich bin.

VM: Was denkst und fühlst Du, wenn Du Deine vorhin geschilderten besonders liebevollen Momente in Deinem Leben mit Deinen besonders kreativen Momenten vergleichst? Welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede gibt es?

JF: Das positive Gefühl, das Stolze, das in sich Ruhende, das Einssein mit der Welt durch diesen Moment. Ich würde denken, dass es eine Schnittmenge gibt und das ist Stolz, Zufriedenheit und Glück.

VM: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denkst Du dazu?

JF: Da hat er recht. Das ist natürlich eine große These und ich denke, gerade heutzutage wäre alles andere verkehrt. Die Frage ist: Wie kommen wir von der Theorie in die Praxis? Das scheint offensichtlich für viele Menschen nicht so einfach. Trotz den technologischen Errungenschaften scheinen die Aspekte der Liebe und Menschlichkeit in den Hintergrund gerückt zu sein, obwohl sie in den Vordergrund rücken könnten, durch die Absenz

materieller Sorgen und Nöte sowie einem bereits seit jahrzehntelang andauernden Frieden. Das Gegenteil scheint die Folge. Warum, weiß ich nicht. Die Frage ist, ob sich unsere Gesellschaft zu sehr in einem Rückzug auf das Persönliche befindet. Es wäre traurig, wenn wir diese Tendenz nicht umdrehen können, aber ich weiß nicht, wie wir das bewerkstelligen können.

VM: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen – das heißt . religiös oder universelle Liebe, Selbstliebe, Mutter- und Vaterliebe, erotische Liebe etc. – ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denkst Du dazu? Hättest Du spontan Ideen dafür, wie sich das Lernen der Liebe in moderner Weise organisieren lässt?

JF: Wenn ich den Begriff Liebe ein Stück weit abstrahiere und Emotionen wie Zuneigung, Verständnis, Empathie zulasse, fängt das im Kindergarten an und zieht sich durch alle Bildungsinstitutionen, unsere Kommunikation, die wir miteinander haben und die Medien. Ich habe keine konkrete Idee, wie wir Lieben lernen können, aber darüber in der Öffentlichkeit zu sprechen, generiert potenziell einen Stellenwert, wenn wir uns trauen würden, über Liebe zu sprechen, so wie wir es heute über ein Grundeinkommen tun. Die Initiation der Diskussion und dessen permanente Thematisierung hat dafür gesorgt, dass die Bevölkerung einen anderen Umgang mit dem Anliegen eines bedingungslosen Grundeinkommens zulässt. Um eine Inflation des Wortes Liebe und ihrer Bedeutung zu umgehen, würden eventuell andere Worte wie Respekt oder Empathie ihren Einzug in unser Bewusstsein finden. Kein versuchtes Synonym kann die Dimension von Liebe repräsentieren, aber wenn wir einander mit Respekt und Empathie begegnen, wäre ganz viel gewonnen und wir würden diese Diskussion in die richtige Richtung anstoßen.

VM: Wir sind mit dem Interview am Ende. Vielen Dank für Deine interessanten Antworten. Möchtest Du noch etwas zu diesem Thema erzählen, das Dir wichtig ist und bisher noch nicht angesprochen wurde?

JF: Gern möchte ich kurz erläutern, warum ich das Interview angenommen habe. Ich habe mich gefragt, ob ich etwas zu diesem Thema beitragen kann. Nach kurzer Überlegung war die Antwort deutlich: Ja. Ich mag was ich tue so sehr, dass ich es als Liebe bezeichnen will. Vor allen Dingen glaube ich, ist es sehr wichtig, dass sich Unternehmer und Unternehmerinnen mehr trauen aus sich und ihrem Alltag raus zu gehen und zu sagen, mein Antrieb, meine Liebe zur Sache, meine Liebe zum Team sind ein wichtiger Aspekt meiner Arbeit und basierend darauf, führen wir unser Unternehmen. Wir bemühen

uns sehr, die Wünsche unserer Mitarbeiter zu erfüllen, auf ihre Anregungen zu reagieren und Dinge einzuführen. Das ist unter anderem entstanden, durch meine Liebe zum Unternehmen, zu dieser Sache, zu der Idee mit unseren Bio-Produkten die Welt ein Stückchen besser zu machen. Das ist für mich der Bogen.

JUDITH FALLER-MOOG

Judith Faller-Moog, geb.1968, ist Unternehmerin und Geschäftsführerin der mehrfach ausgezeichneten Bio Planète Ölmühle Moog GmbH. Einen Großteil ihrer Kindheit verbrachte Faller-Moog im Ausland. Da ihr Vater als Entwicklungshelfer arbeitete, zog die Familie zuerst nach Afghanistan, dann nach Burundi. Mitte der 1980er Jahre kauften sie einen Hof in Südfrankreich, wo Judith Faller-Moog ihr Abitur absolvierte und den kleinen Familienbetrieb unterstützte. 1988 begann sie ihr Studium der Ernährungswissenschaft in Kiel. Der plötzliche Tod des Vaters brachte die damals 21-Jährige zurück nach Frankreich, denn das Lebenswerk ihres Vaters aufzugeben, stand nicht zur Debatte. Mit der Zeit gefiel Faller-Moog die Arbeit auf dem Lebensmittelbetrieb. Sie suchte sich einen Partner für die Ölmühle in Frankreich und führte ihre Arbeit gemeinsam mit ihrem Ehemann in Sachsen fort. 2016 wurde die Ölmühle Moog vom ostdeutschen Sparkassenverband als „Unternehmen des Jahres“ in Sachsen geehrt. Im selben Jahr kürte die Lebensmittel Zeitung Bio Planète zur Top-Marke. Darüber hinaus engagiert sie sich für die Bio-Landwirtschaft und regionale Lebensmittel – sie ist Gründerin der Initiative Gemeinsam für mehr Bio-Landwirtschaft in Deutschland und Mitgründerin von fein & sächsisch e.V.

IX. GERALD HÜTHER (GH)

GRÜNDER UND VORSTAND DER AKADEMIE FÜR POTENZIALENTFALTUNG

INTERVIEWERIN: VICTORIA MENESES (VM)

VM: Hattest Du in Deinem Leben schon einmal Anlass und Gelegenheit zum intensiven Nachdenken darüber, was Liebe ist?

GH: Ich habe angefangen, mich intensiv damit zu beschäftigen, wie menschliche Gemeinschaften funktionieren und wie es Menschen gelingt, ihre Grundbedürfnisse zu stillen. Diese beiden Grundbedürfnisse, nach Verbundenheit einerseits und nach Autonomie andererseits, habe ich herausgearbeitet und versucht darzustellen. Nach einer Zeit ist mir aufgefallen, dass die einzige Beziehungsform, in der man diese beiden Bedürfnisse gleichzeitig stillen kann, Liebe heißt. Erst dann, wenn ich mit einem anderen Wesen so zusammen bin, dass wir uns eng und sehr verlässlich verbunden fühlen, wenn ich gleichzeitig alles dafür zu tun bereit bin, dass diese andere Person in ihre eigene Kraft kommt und das auf Gegenseitigkeit beruht, kann ich sagen, das ist eine Liebesbeziehung. Ansonsten wäre es eine Beziehung, in der ich als Liebender unterwegs bin. Im Wesentlichen geht es mir jedoch gar nicht um die Liebe und um die Erwidern derselben, sondern dass ich mein Leben so gestalte, dass ich versuche mit mir selbst in einer guten Beziehung zu sein, mich selbst und meine Motive so gut es geht zu erkennen. Aus denen heraus ich etwas tue und das, was ich dabei in mir selbst erkannt habe, anderen Menschen, Lebewesen und der Natur zu ermöglichen. Wenn ich einen Baum pflanze, kann ich nicht erwarten, dass der mich wieder liebt. Aber ich kann den Baum mit Liebe pflanzen. Deshalb ist Liebe wie eine Haltung, mit der man sich in der Welt bewegt. Ich halte es für erstrebenswert, dass viele Menschen diese beglückende Erfahrung machen können, als Liebender unterwegs zu sein. Wenn man es versucht, stellt man fest, dass man wieder bei sich selbst ankommt und bei dem, was einen selbst mit der Welt verbindet. Das führt soweit, dass man versteht, dass es so etwas wie ein Prinzip gibt in der Entwicklung des Lebendigen oder, manche Leute würden sagen, in der Entwicklung des Universums.

VM: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott oder Evolutionsquelle, mit Liebe assoziiert. Wie siehst Du das?

GH: Ich hab durch Kontakte mit Physikern den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik verstanden, den ich wohl in der Schule auswendig gelernt, aber nicht verstanden habe. Dieser zweite Hauptsatz der Thermodynamik besagt, dass sich jede Struktur nur formen und stabil bleiben kann, wenn die zur Aufrechterhaltung dieser Struktur notwendige Energie irgendwoher aufgebracht werden kann. Für lebende Systeme heißt das: Alles was lebendig ist, muss sich so organisieren, dass das Zusammenwirken der Einzelteile so gestaltet wird, dass am Ende so wenig Energie wie möglich gebraucht wird, um die Struktur des Systems aufrecht zu erhalten. Das heißt, das Gehirn, als lebendes System, muss seine Arbeitsweise so gestalten, dass möglichst wenig Energie verbraucht wird, sonst fliegt es auseinander. Der Zustand, in dem möglichst wenig Energie verbraucht wird und den jedes lebende System anstrebt, heißt Kohärenz. Das ist der Zustand, wo alles passt. Das gilt für mich als ganzen Organismus und es gilt für jede menschliche Gemeinschaft, jedes Ökosystem. Demnach gibt es für alle Lebewesen offenbar ein ständiges Bestreben sich so zu entwickeln, dass möglichst wenig Energie gebraucht wird, um die Struktur zu erhalten. Das, glaube ich, ist das universelle Prinzip, was dahinter steckt. Man könnte auch sagen, dass ist ein Entwicklungsprinzip des Universums und deshalb auf allen Ebenen wirksam. Das dürfen wir gern Liebe nennen. Das ist das Schöpferische, was das Neue hervorbringt. Ich muss dazu sagen, dass es im Leben diesen Zustand der vollkommenen Kohärenz, wo alles passt, nicht gibt, weil Leben sich dadurch auszeichnet, dass Störungen dazu gehören. Genau das ist auch, was diese offenen Systeme lebendig hält, dass sie Lösungen für aufkommende Störungen gefunden werden und dadurch Weiterentwicklungen möglich sind.

VM: Entsteht durch die Kombination von Verbundenheit und Freiheit Wachstum?

GH: Ja, genau. So wird es in unsere psychische Ausdrucksweise deklinierbar, aber es scheint mir ein universelleres Prinzip dahinter zu sein. Man könnte sagen: Alles was an Struktur im Weltall oder Universum entsteht, verdankt diese Entstehung dem Umstand, dass Möglichkeiten gefunden worden sind, ein Auseinanderfliegen zusammenzuhalten. Darum finde ich das nicht uninteressant, was die Welt zusammenhält, Liebe zu nennen.

VM: Was dürfen wir Liebe nennen?

GH: Das dahinterliegende Prinzip, was diese Kohärenz immer wieder neu erzeugen kann. Erreicht wird es nie. Das Maximum was wir erreichen können, ist ein Kohärenzgefühl, das heißt es gibt Menschen, denen es im Laufe ihres Lebens immer wieder gelungen ist, Herausforderungen passend

zu machen, wenn sie wieder durcheinander gekommen sind. Heute würde man sagen, sie haben gelernt sehr unterschiedliche Probleme zu lösen. Aus dieser Problemlösungskompetenz erwächst ein Gefühl – egal was jetzt noch kommt, mich kann nichts mehr aus der Bahn werfen. Das ist sogar eine Dimension mehr als die Kohärenz selbst. Es ist eine Umschreibung dafür, dass ich jemand bin, der die Kohärenz herstellen kann. Das ist schöner als in der Kohärenz zu sein.

VM: Wie würdest Du Liebe definieren?

GH: Liebe ist, was Weiterentwicklung ermöglicht. Das ist für uns Menschen deshalb besonders interessant, weil wir bisher der Darwinistischen Theorie aufgesessen sind, dass es ums Überleben geht. Deshalb betrachten wir auch andere als Konkurrenten. In Wirklichkeit sind wir Menschen in einer Situation, dass wir so viele Fähigkeiten in uns tragen und wir zwangsläufig ständig die Welt verändern, in der wir leben. Das wiederum heißt, wir können gar nicht überleben, ohne uns ständig an die von uns selbst erzeugten Veränderungen und somit an diese neue Welt anzupassen. Wir können folglich nur überleben, indem wir uns weiterentwickeln und immer wieder neue Lösungen für die von uns erzeugten Veränderungen finden. Da wir nicht allein auf der Welt sind, verändern auch andere Lebewesen die Welt wie zum Beispiel Pflanzen, indem sie beispielsweise mehr oder weniger CO₂ produzieren oder Darmbakterien, die uns besiedeln und uns helfen oder stören. Deshalb sind wir auch ständig abhängig von anderen und es gibt keine stabilen Zustände. Die Vorstellung, dass es im Leben darum geht, einen sicheren Zustand zu erreichen, ist demnach absurd. Wer erleben durfte, dass ihm gelungen ist, sich immer wieder sichere Zustände herzustellen, der entwickelt Vertrauen. Im Leben geht es darum, das Vertrauen zu entwickeln, dass man versteht, was los ist, Ereignisse gestaltbar und sinnhaft erscheinen, indem sie in einen größeren Kontext eingebettet werden. Das sind für mich die drei großen Ressourcen von Vertrauen. Wenn das jemand drauf hat, dann ist er jemand, der weiß, dass ihn nichts mehr aus der Bahn werfen und der sich dem Leben hingeben kann. So einer ist ein Liebender. Alle anderen müssen sich schützen vor dem Leben und den Veränderungen. Es kann keiner ein Liebender sein, der Angst hat oder nicht bei sich ist. Wie müssten Beziehungen zu anderen beschaffen sein, dass es jedem einzelnen Mitglied einer Gemeinschaft gelingt, sich frei zu entwickeln und über sich hinaus zu wachsen? Es müssten Beziehungen sein, wo alle miteinander verbunden sind, auch mit dem Herzen und sich wirklich als Subjekte erleben, wo keiner den anderen zum Objekt macht. Beziehungen, in denen jeder versucht, dem anderen in seine eigene Kraft zu helfen. Das wäre dann eine Liebesgemeinschaft.

VM: Erich Fromm geht in dem Buch „Die Kunst des Liebens“ davon aus, dass Lieben eine Kunst ist, die man wie ein Handwerk lernen kann. Wie siehst Du das?

GH: Ich weiß nicht, ob Fromm damit wirklich recht hat. Ich möchte gerne meine Sichtweise entgegen stellen: Wir kommen als Menschen, als Liebende auf die Welt. Wir sind bereit alles zu opfern für unsere Eltern und wir sind auf Gedeih und Verderb von diesen Eltern abhängig. Deshalb ist es so wichtig, dass uns diese Eltern aus dieser Abhängigkeit befreien, indem sie uns lieben und uns ermöglichen frei zu werden, indem sie uns möglichst viele kleine Probleme bereiten, an denen wir wachsen und uns als autonome Subjekte erleben können. Dann könnten wir alle Liebende werden. Das muss man aber nicht lernen, das wäre der normale Prozess. Wenn die Beziehung der Erwachsenen zueinander und mit sich selbst nicht gestört wäre, würde das jedes Kind so erleben, dass es bei Eltern groß wird, die es bedingungslos lieben. Es geht eher darum, wieder etwas zu verlernen, was man leider unterwegs erst einmal lernen musste. Konkret heißt das: Das Kind möchte gerne ein Kind sein, was autonom und in der Lage ist, die Welt zu gestalten und sich gleichzeitig aufs Engste mit anderen verbunden fühlt. Stattdessen wird es jedoch von Eltern, Schule oder einer anderen Einrichtung zum Objekt von Erwartungen, Absichten, Zielen, Maßnahmen, Belehrungen, Bewertungen usw. gemacht. Das ist eine Verletzung des Gefühls der Verbundenheit beim Kind. Wenn einem jemand sagt, wie es gemacht werden muss, kann ich nicht wachsen, sondern bestenfalls gehorchen. Somit gibt es keine Verbundenheit mehr, sondern eine gesetzte Struktur bzw. hierarchische Ordnung. Damit sind beide lebendigen Grundbedürfnisse nach Verbundenheit und Autonomie verletzt. Das ist die größte Inkohärenz, die ein Mensch erleben kann. Um unter diesen Bedingungen überleben zu können, entwickeln wir Menschen bereits in der Kindheit unterschiedlichste Lösungen. Eine Lösung besteht darin, dass sich eine Person selbst das Bedürfnis wegnimmt ein Liebender werden zu wollen oder überhaupt etwas zu wollen. Dann wird das Kind erwachsen und ist natürlich kein Liebender mehr, weil es gar nicht offen ist für die Welt. Die erwachsene Person hat sich in eine Ecke zurückgezogen oder gelernt andere für seine Absichten und Ziele, wie Objekte zu missbrauchen und zu benutzen. Das war der einzige Weg, den diese missbrauchte Person gefunden hat, um damit umgehen zu können. Es müsste also heißen, man muss Lieben nicht lernen, sondern wiederfinden. Die einzige Möglichkeit, so etwas im Gehirn wieder loszuwerden, ist neue günstigere Erfahrungen zu machen in der Begegnung mit anderen Menschen, der Inspiration eines Filmes oder Buches, der Musik oder Natur. Wir brauchen ein Gegenüber, das uns hilft, anknüpfen zu können an den Zustand, bevor wir uns diese vermeintlichen Lösungsansätze konstruieren mussten.

VM: Wie kann man diese günstigen Erfahrungen öffentlich organisieren?

GH: Wir brauchen Gemeinschaften, in denen wir diese erleben können. Leider leben wir in einer Gesellschaft, wo wir mit dieser persönlichen Entfremdung allein gelassen werden und erschwerend ist die Vorstellung, wir müssten das alleine lösen, was gar nicht gehen kann. Wir wissen aber auch nicht, wie die Gemeinschaft aussehen soll. Es ist schwer genug einen Partner zu finden, dem man sich in Liebe hingeben kann. Jetzt finden Sie mal drei oder fünf Leute, die einander wirklich bereit sind, als Subjekte zu begegnen, sich so voreinander zu öffnen, dass da nichts mehr an Hintergedanken zurückgehalten wird. Was müssten folglich für Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit sich diese Gesellschaften selbst organisieren? Dazu müssen wir uns anschauen wie es dazu gekommen ist, dass Menschen sich gegenseitig zu Objekten machen. Das ist die Folge einer gesellschaftlichen Ordnungsstruktur, die wir seit 10.000 Jahren praktizieren und die heißt Hierarchie. Wenn wir keine Hierarchien gebildet hätten – mit einer Führung, die sagt, wo es lang geht, mit einer klaren Ordnungsstruktur bis runter in den Kindergarten, die alle Familien, sämtliche soziale Einrichtungen, aber auch Unternehmen durchzieht – wäre eine Gruppe von Menschen handlungsunfähig, weil wir Menschen so verschieden sind, dass wir etwas brauchen, was uns zusammenhält. Durch die Hierarchie ist eine Situation zwangsläufig überall auf der Welt seit 10.000 Jahren entstanden, wo die, die unten sind, hoch wollen und sich furchtbar anstrengen. Sie erfinden, entdecken oder bauen etwas, was die anderen gebrauchen können. Dadurch hinterlassen sie in der Gesellschaft wissenschaftliche und gesellschaftliche Fortschritte. Wenn man das 10.000 Jahre überall auf der Welt macht, kommt ein Zeitpunkt, wo die Welt so komplex geworden ist, dass es sich mit Hilfe einer Hierarchie nicht mehr lenken lässt. Deshalb heißt die Antwort: Wir können gar nichts machen, aber wir können dazu beitragen, dass wir uns leichter von dieser nun insuffizient gewordenen Ordnungsstruktur der Hierarchie verabschieden. Jedoch können wir uns davon nur verabschieden, wenn wir Menschen hätten, die in sich eine eigene Ordnungsstruktur hätten – ich nenne es einen inneren Kompass – der ihnen hilft, Mensch zu sein. Ein Mensch innerhalb von einer menschlichen Gemeinschaft und mit Verantwortung für diesen Globus und für andere Lebewesen. Diesen inneren Kompass haben wir in der Vergangenheit nie entwickelt, weil wir ihn in einer befehlsorientierten Hierarchie nicht brauchten. Wir müssten etwas haben, was uns selbst sagt, was wir machen sollen. Ich persönlich habe mich entschlossen, diesen inneren Kompass Würde zu nennen. Deshalb heißt die Antwort auf Ihre Frage: Wenn es uns gelänge die Würde, das Bewusstsein der Menschen, zu stärken, sodass sie besser als bisher auf ihre Würde achten, dass sie sie nicht ständig selbst verletzen, käme ein Zusammenleben

zustande, besonders in Bezug auf sich selbst, wo die Beziehungen dieser Menschen nicht mehr auf Selbstverletzung beruht. Sie würden weder sich selbst noch andere zum Objekt ihrer Ziele und Vorstellungen machen und sich nicht für Dritte als Objekte zur Verfügung stellen. Damit hätte man eine Ordnungsstruktur, die dafür sorgt, dass Menschen wirklich konstruktiv ihr Zusammenleben miteinander gestalten können. In dem Moment bräuchte man keine Hierarchie mehr.

VM: Wie würdest Du den Begriff Selbstliebe als ein Teil von Liebe einordnen?

GH: Ich glaube, es geht primär überhaupt nur um die Selbstliebe. Es geht auch nicht um die Würde der anderen. Primär geht es erst einmal darum, dass ich auf meine eigene Würde aufpasse, dann verletze ich die Würde der anderen nicht mehr. Wenn ich mich selbst lieben kann, dann brauche ich auch andere nicht zu verletzen.

VM: Heißt das, Du verwendest Würde und Selbstliebe synonym?

GH: Der Begriff der Liebe hat sehr viel mit dem Begriff der Würde zu tun. Am Beispiel der Würde kann man durchgehen, dass wir alle dieses Empfinden der eigenen Würde haben, wir aber dauernd verletzt werden von anderen, die einen benutzen für ihre Absichten. Das beginnt bereits im Elternhaus und wird im Kindergarten und in der Schule fortgeführt. Ich würde es institutionalisierte Entwürdigung nennen, die wir alle erleben. Das führt bei vielen Menschen dazu, dass sie ihr Empfinden, auch für ihre eigene Würde, hemmen. Dann sind sie auch bereit, sich in jede beliebige Würdelosigkeit zu ergeben, ob es Selbstdarstellungen im Fernsehen sind oder die Einstellung einer Frau als Lustobjekt. Wenn ein Mensch zu seiner eigenen Würde eine Empfindung hätte, könnte er auch kein Investmentbanker werden.

VM: Warum gibt es so viele Menschen, die sich schwer tun, sich selbst zu lieben?

GH: Ich finde, es ist an der Zeit aufzuhören, solche romantischen Vorstellungen zu verbreiten, dass es überhaupt möglich sei, sich selbst zu lieben, wenn man in einer Gesellschaft lebt, in der man dauernd entwürdigt wird. Wenn ich in einer Gesellschaft aufwache, die mich als Subjekt gar nicht wahrnimmt und ich mich nur noch anpassen soll, wie soll sich dieser Mensch am Ende selbst lieben? Wie soll er ein Gefühl von seiner eigenen Würde entwickeln? Dieses Gefühl wird ihm geraubt. Wie soll ein Mensch zu sich kommen, wenn er in dieser hierarchischen Ordnungsstruktur hängt? In

Unternehmen hat er einen Chef, der ihm sagt, was gemacht werden muss. In allen behördlichen und politischen Ordnungsstrukturen hat er eine Hierarchie, die ihm sagt, was zu tun ist und wann er seine Bescheinigungen, wo abzugeben hat. In der Schule hat er eine Hierarchie, in der er lernen muss, sich damit abzufinden, dass er belehrt wird, anstatt was entdecken zu können. Unter diesen Umständen ist es eigentlich ein Wunder, dass so viele übrig bleiben, die noch eine Erinnerung daran haben, was Liebe heißt und was Würde bedeutet.

VM: Was bedeutet Erfolg und unternehmerischer Erfolg für Dich?

GH: Erfolg ist ein gefährliches Wort, weil wir Erfolg im Allgemeinen damit verbinden, dass man innerhalb der Gesellschaft, in der man lebt, Bedeutsamkeit erlangt. Entweder, weil man viel Geld verdient, weil man Anerkennung bekommt oder weil man in Führungspositionen auf der Hierarchieleiter nach oben steigt. Interessanter ist es aber, wenn man es anders herum betrachtet: Warum streben so viele Menschen nach Anerkennung und Bedeutsamkeit? Die Antwort haben wir schon fast ausgearbeitet. Es sind Menschen, die leider erfahren und so eine ungünstige Entwicklung durchlaufen haben, in der sie sich damit abfinden mussten, dass sie um ihrer selbst willen nicht bedeutsam genug sind. Es hat nicht gereicht, dass sie einfach da waren. Sie sind nicht bedingungslos geliebt worden, sondern diese Liebe war konditional. Das war keine böse Absicht ihrer Eltern, denn diese konnten es auch nicht anders. Sie sind ihrerseits nur geliebt worden, wenn sie schön brav waren und die Erwartungen erfüllt haben. Deshalb gibt es heute so viele Menschen, die, aus Mangel an eigener Bedeutsamkeit, versuchen bedeutsam zu werden.

VM: Was ist für Dich Erfolg?

GH: In dem Kontext, in dem wir aktuell leben, ist Erfolg der Umstand, dass es einem gelungen ist, einen Mangel von Bedeutsamkeit zu überwinden. Dass man Anerkennung und Bedeutung gefunden hat in der Gesellschaft, indem man sich angestrengt hat. Mein Begriff, den ich dafür verwende, heißt Gelingen. Es geht mir ums Gelingen, nicht um den Erfolg. Und Gelingen ist etwas, was immer dann stattfindet, wenn es passt, wenn es möglich ist Bedingungen herzustellen, unter denen sich etwas so organisiert, wie man es sich wünscht. Das Gelingen kann man nicht machen, das kann man nur ermöglichen. Damit unterscheide ich mich sehr diametral mit dieser Auffassung von denen, die an den Erfolg glauben. Wenn ich versuche das Gelingen zu ermöglichen, stelle ich als Nebeneffekt fest, dass das Erfolg hat. Das interessiert mich aber nicht. Wenn es erfolgreich ist, ist es nett, aber es ist nicht der Grund, weshalb ich es mache.

VM: Ich möchte versuchen, Gelingen und Liebe zusammenzubringen: Gelingen ist, wenn es kohärent ist, wenn alles passt?

GH: Ja, genau. Jetzt haben wir einen schönen Bogen: Wenn die Liebe das kohärenzstiftende Prinzip ist und das Gelingen etwas beschreibt, was sich auf einmal selbst ordnet und Formen findet, in denen etwas anfängt leicht zu werden und Energie zu sparen, dann ist die Liebe und das Gelingen das Gleiche. Oder mit anderen Worten: Dann wäre die Liebe die Kraft, die das Gelingen ermöglicht. Die Liebe wäre das Prinzip, die das Gelingen ermöglicht und das Gelingen wäre Ausdruck der Fähigkeit Kohärenz herzustellen und damit Energie zu sparen.

VM: Welche Hoffnung verfolgst Du mit Deiner Arbeit?

GH: Das sinnstiftende Anliegen meines Tuns speist sich aus dem Umstand, der mich auch schon dazu brachte, Biologie zu studieren. Ich liebe das Leben, das heißt ich halte es nicht mehr aus zuschauen zu müssen, wie eine vorübergehend irregeleitete Spezies dabei ist, die Vielfalt und Schönheit des Lebendigen auf unserem Planeten zugrunde zu richten. Dabei blutet mir das Herz. Was ich mit meiner Tätigkeit mache ist, Menschen zu helfen zur Besinnung zu kommen. Dass sie wieder zu sich selbst zurückfinden, dass sie sich wieder verbinden mit der Natur und mit den natürlichen Voraussetzungen, dass sie dieses Gefühl von Vertrauen wieder zurückgewinnen, dass sie wieder in die Liebe zurückfinden oder dass sie dieses Kohärenzgefühl entwickeln, was ihnen die Möglichkeit bietet endlich offen zu werden und frei zu sein für das Spüren dieser Schönheit. Sie können sich ja nicht mit der Schönheit des Lebendigen und dieser Welt verbinden, weil sie mit völlig anderen Dingen im Kopf beschäftigt sind. Dadurch gibt es keine Verbundenheit. Wo es keine Verbundenheit gibt, gibt es keine Verantwortung und man kann machen was man will. Ich tue was ich kann, weil es das ist, was mir am Herzen liegt.

VM: Was verstehst Du unter dem Begriff Ko-Kreativität und siehst Du einen Zusammenhang zwischen diesem Begriff und Liebe?

GH: Nehmen wir erst einmal die Kreativität. Wir stellen fest, dass die Wirtschaft sich dieses Begriffs schon wieder bemächtigt hat und auch zu einer sogenannten linearen Innovation sagt, es sei ein kreativer Akt. Eine lineare Innovation ist jedoch die Weiterentwicklung oder Spezialisierung von etwas, was schon da ist wie bspw. ein Fenster, welches doppelt verglast wird oder einen Plastikrahmen Drumherum bekommt. Letztendlich handelt es sich bei dem Beispiel immer um die Veränderung eines Fensters in

abgewandelten Formen. Das hat mit Kreativität nichts zu tun, sondern ist die Optimierung oder Diversifizierung eines Produktes. Nun darf man fragen, wie wirklich kreative Leistungen im Gehirn zustande kommen. Wann gelingt es einem Menschen, eine wirkliche kreative, schöpferische Leistung zu vollbringen? Das gelingt ihm immer dann, wenn er nicht unter Druck ist. Kreativität braucht einen völlig entspannten Raum, wo kein Druck herrscht, man aber trotzdem das Anliegen hat, etwas lösen zu wollen. Unter diesen Bedingungen gelingt es dem Gehirn bisweilen, sich in einen fast traumartigen Zustand zu versetzen, wo alle „Schachteln“ oder Netzwerkverknüpfungen gleichzeitig offen sind. Die Aufmerksamkeit muss schweifen und offen sein und das geht nur ohne Druck oder Not. Wenn ich diesen Zustand erreiche, zum Beispiel beim Spaziergehen oder beim Duschen, gehen diese Schachteln gleichzeitig auf und dann können die Inhalte auf eine neue, bisher ungeahnte Art und Weise verknüpft werden. Dann verbindet sich, was bisher auf diese Weise nicht verbunden war.

VM: Heißt das, es gibt keine wirklichen Neuheiten, sondern nur neuartige Verknüpfungen von bereits Vorhandenem?

GH: Ja. Und die gelingen nur unter Bedingungen, wo es absolut günstig ist. Da haben wir es wieder: Es muss günstig sein und es muss gelingen. Deshalb ist die Rahmenbedingung, damit so Kreativität gelingt, ein völlig entspannter Raum. Wenn mehrere Menschen in so einen Prozess gehen, muss auch aller Druck raus. Die Gehirne mehrerer Personen müssten sich auf diese Weise öffnen, damit die sich miteinander vermischen können und plötzlich entsteht etwas, wo partiell jeder seinen Beitrag leistet. Das ist ein viel komplizierterer Prozess, der nur gelingt, wenn alle sich total öffnen. Sie können sich aber nur öffnen, wenn sie keine Angst haben und den anderen nicht mehr für ihre Zwecke benutzen wollen. Ko-Kreativität geht nur mit Subjekten. Es müssen Bedingungen geschaffen werden, wo sich die Teilnehmenden als Subjekt, als eigene Gestalter erleben, wo die Beziehung zu dem andern immer eine Begegnung und total freiwillig ist. Deshalb geht Ko-Kreativität nur aus einem Gefühl der vollkommenen Verbundenheit und dem Wunsch, dass der andere in seine Kraft kommt.

GERALD HÜTHER

Prof. Dr. Gerald Hüther, geb. 1951, ist promovierter und habilitierter Naturwissenschaftler und Neurobiologe. Er ist Autor zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen und populärwissenschaftlicher Darstellungen. In über 150 meist englischsprachigen peer-reviewed Fachzeitschriften veröffentlichte er die wichtigsten seiner in vielfältigen

Untersuchungen erhobenen Befunde. Im Fokus steht dabei immer wieder der Einfluss von Angst und Stress auf die Ausreifung und Strukturierung des Gehirns. Gerald Hüther betrachtet wie kaum ein anderer Forscher die Verbreitung und Nutzbarmachung von Erkenntnissen aus der Hirnforschung als seine zentrale Aufgabe. Wie müssen die Rahmenbedingungen aussehen, damit Menschen – insbesondere Kinder und Jugendliche – die ihnen angelegten Potenziale besser entfalten können? Das ist die Grundfrage dessen, was Hüther selbst „angewandte Neurowissenschaft“ nennt. Lebensbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, menschliche Potenziale zur Entfaltung zu bringen, ist sein Ziel – nicht nur im Bereich Erziehung und Bildung, sondern auch auf der Ebene der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen. Aus diesem Grund gründete er die Akademie für Potenzialentfaltung und ist seit 2015 in deren Vorstand.

X. SASKIA BISKUP (SB)

HUMANGENETIKERIN, GRÜNDERIN UND UNTERNEHMERIN
VON CEGAT IN TÜBINGEN

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

SB: Alles. Liebe ist einfach alles. Daher kommen wir und daher kommt auch unsere Motivation. Ich teile mit Ihnen die Ansicht, dass wir dann erfolgreich sein werden, wenn wir lieben, was wir tun. Dann kommt Unterstützung von irgendwoher, wo wir es vielleicht überhaupt nicht erwartet hätten. Dann fügen sich Dinge, die wir nicht für möglich gehalten hätten.

MB: An welche Momente erinnern Sie sich, in denen Ihnen Liebe besonders deutlich und intensiv begegnete? Können Sie diese Momente beschreiben?

SB: Für mich sind es eher die kleinen Momente, die mir viel bedeuten. Beispielsweise wenn sich Menschen rücksichtsvoll beugend verhalten. Wenn man jemanden wahrnimmt und sieht, dass es demjenigen nicht gut geht und diese Person unterstützt. Das können ganz kleine Dinge sein, z. B. schwere Taschen abnehmen oder jemandem einfach die Tür aufhalten. Häufig sind es die Momente, in denen wir es uns gegenseitig einfacher machen. Für mich gehört die Traurigkeit auch zur Liebe. Indem man alles zulässt, was ist, das ist für mich Ausdruck von Liebe. Bei meiner Arbeit begegnen mir häufig tragische Schicksalsschläge, wenn ich Eltern begleite, deren Kind schwerkrank ist oder jemanden, der eine Tumorerkrankung hat. Oftmals sehe ich dann, dass trotz all der Schwere und des Schmerzes, auch unendlich viel Liebe ist oder vielleicht auch gerade wegen der Traurigkeit.

MB: Welche Dimensionen von Liebe würden Sie als wichtig für Ihr persönliches Leben, Ihren persönlichen Erfolg und Ihr persönliches Glück bezeichnen?

SB: Ich glaube, die Liebe zum Menschen ist sehr wichtig für mich. Ich habe den ganzen Tag mit Menschen zu tun und ich mag Menschen. Ich komme jeden Tag gern in mein Büro. Ich freue mich, wenn meine Mitarbeiter mir rückmelden, dass sie sich hier wohlfühlen. Dann fühle ich mich auch wohl. Meine Mutter fragt mich immer wieder, wie ich das mache, wie ich allen

Widrigkeiten standhalten kann und woher ich die ganze Energie nehme. Aber es herrscht hier eine so schöne Atmosphäre, das ganze Umfeld und meine Tätigkeit geben mir sehr viel Kraft. Ich war schon immer sehr ehrgeizig, aber das bin ich, jetzt zumindest, nicht mehr so, wie ich das früher war. Die Arbeit raubt mir nicht Kraft, sondern ich ziehe Kraft aus meiner Arbeit.

MB: Für Erich Fromm und andere ist die schöpferische oder produktive Liebe Ausdruck intensivsten Lebens, der eigenen Stärke und wirklichen inneren Reichtums. Was denken Sie darüber?

SB: Ja, dem stimme ich zu.

MB: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha, Evolutionsquelle etc. mit Liebe assoziiert. Wie sehen Sie das?

SB: Ja, das wird wohl so sein.

MB: Ist Liebe Ihrer Erfahrung und Meinung nach eher eine persönliche Sache, d. h. ein Gefühl und ein temporärer Zustand? Oder ist sie eher eine Art universelle, kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

SB: Ich denke nicht, dass Liebe temporär ist, weil sie immer da ist. Jedoch ist das Bewusstsein nicht immer darauf gerichtet. Ich habe z. B. auch keine Angst vor künstlicher Intelligenz, weil meiner Meinung nach künstliche Intelligenz so etwas wie Liebe nicht empfinden kann und Menschen dadurch überlegen sind.

MB: Was ist Erfolg für Sie?

SB: Erfolg zu definieren, finde ich schwierig. Für mich ist ein Erfolg, wenn ich alle Mitarbeiter behalten kann und nie jemandem aufgrund einer wirtschaftlich schwierigen Lage entlassen muss. Für mich steht nicht der finanzielle Erfolg wie maximale Gewinnsteigerung an erster Stelle. Finanzieller Erfolg gehört natürlich auch dazu, damit zum Beispiel alle Gehälter bezahlt werden können und Innovationen möglich sind. Beispielsweise ist für mich ein Erfolg, wenn wir Sinnstiftendes tun und ein Umfeld schaffen, indem wir Neues entwickeln und alle Mitarbeiter, trotz der hohen Arbeitslast, gerne hierher zum Arbeiten kommen.

MB: Würden Sie sich als erfolgreich bezeichnen?

SB: Ja. Wir sind ein tolles sehr erfolgreiches Team. Alleine kann man nicht

viel bewegen, aber gemeinsam sind wir sehr stark. Und hoher Einsatz wird auch belohnt. Ich kann mir Dinge leisten, die nicht selbstverständlich sind, z. B. die Bilder hier im Unternehmen und auch bald eine Lounge auf dem Dach.

MB: Worin sehen Sie die Ursachen Ihres Erfolgs?

SB: Die Ursachen meines Erfolgs sehe ich schon darin, weil ich mit großer Leidenschaft tue, was ich liebe.

MB: Welche Ziele verfolgen Sie mit ihrem Erfolg?

SB: Ich glaube, dass unser Gesundheitssystem stark verbesserungsfähig ist. Wir brauchen Mut, um alte Strukturen aufzubrechen und neue Wege zu gehen. Für mich ist ein Erfolg, wenn ich helfen kann, die Situation für kranke Menschen besser zu machen. Durch unsere Arbeit versuchen wir Patienten eine effiziente und zielgerichtete Behandlung zu ermöglichen. Jeder Mensch und jede Erkrankung ist anders. Die Humangenetik trägt dazu bei, jeden einzeln und individualisiert zu betrachten. Das gilt für die Diagnostik wie für die Therapie.

MB: Was motivierte Sie dazu, Ihr Unternehmen zu gründen?

SB: Ein großer Motivator war für mich die Freiheit, Entscheidungen treffen zu können und Verantwortung zu übernehmen. Wenn man einmal diese Luft der Freiheit geschnuppert hat, dann möchte man das nicht mehr missen. Ich möchte darüber bestimmen, wann ich etwas und wie ich es tue. Natürlich trägt man als selbstständige Unternehmerin die Risiken und existenziellen Sorgen. Das war und ist es mir jedoch wert. Ich mag auch Konkurrenz und Wettbewerb. Schon früher mochte ich das bei Tennisturnieren. Das mich messen mit anderen macht mir Spaß und ist Ansporn für mich.

MB: Gehören unternehmerischer Erfolg und Liebe für Sie zusammen?

SB: Durch die Liebe im Tun, ja.

MB: Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

SB: Kreativität und Innovation gehören zu unserem Tagesgeschäft. Kreativität bedeutet für mich, außerhalb der gewohnten und bekannten Denkstrukturen zu denken, neue Wege zu beschreiten, mutig zu sein und sich von Widerständen nicht abschrecken zu lassen. Interdisziplinarität gehört für mich auch dazu. Also gemeinsam in einem Team aus verschiedenen Disziplinen und mit unterschiedlichen Denkrichtungen auf

ein Phänomen zu blicken und Probleme und Fragestellungen lösen zu wollen. Dann kann meiner Ansicht nach etwas Neues entstehen. Für mich heißt Kreativität auch, dass ich mit anderen interagiere. Erst in der Interaktion bin ich z. B. kreativ. Ich halte viel mehr vom Vernetzen menschlicher Intelligenz als von künstlicher Intelligenz. Wenn wir als Menschen die großen Probleme nicht hinbekommen, werden Maschinen das kaum für uns lösen.

MB: Welches waren besonders kreative oder innovative Momente in Ihrem Leben?

SB: Besonders kreative und innovative Momente waren die, in denen ich mit anderen zusammengearbeitet habe. Aber das kann auch mal zu Reibungen führen. Davon darf man sich nicht abschrecken lassen. Wir hatten mal ein Firmencoaching. Dabei kam heraus, dass ich laut des Modells eine ausgeprägte gelbe Persönlichkeit hätte, während der Großteil meines Teams wohl eine blaue Persönlichkeit hat. Gelb steht in dem Modell für Kreativität und Extrovertiertheit, während blau eher einen analytischen und introvertierten Charakter aufweist. Durch das Coaching konnten wir jeweils für die andere Denkart mehr Verständnis entwickeln. Ich lasse mich von Widerständen nicht abschrecken, ganz im Gegenteil. Andere konzentrieren sich möglicherweise mehr auf diese als ich.

MB: Was verstehen Sie unter dem Begriff Ko-Kreativität?

SB: Ich kenne den Begriff so nicht, aber vielleicht würde ich mit dem Begriff das fassen, was ich eben beschrieben habe – die Interaktionen und Kreativität in Teams.

MB: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Ko-Kreativität und Liebe?

SB: Wenn ich Ko-Kreativität als Interaktionen in Teams begreife, dann sehe ich einen Zusammenhang zwischen Liebe und Ko-Kreativität.

MB: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

SB: Ja, das klingt für mich stimmig.

MB: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen – d. h. religiöse oder universelle Liebe, Selbstliebe, Mutter- und

Vaterliebe, erotische Liebe, etc. – ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denken Sie dazu?

SB: Ja, ich kann dem auch zustimmen.

MB: Hätten Sie spontan Ideen dafür, wie sich das Lernen der Liebe in moderner Weise organisieren lässt?

SB: Oh schwierig. Ich denke, erstmal ist es wichtig, ein Bewusstsein für Liebe zu entwickeln. Das könnte vielleicht ein Weg des Anfangs sein und dann bei der Erziehung von Kindern den Fokus anders zu legen. Indem beispielsweise nicht eine eins in Mathe im Zentrum steht, sondern Eltern und Lehrer Kinder Kinder sein lassen. Sie Erfahrungen auf der Wiese, im Wald, in der Natur machen lassen. Sie nicht mit Nachmittagsprogrammen völlig überlagern, sondern dabei unterstützen, neugierig auf die Welt zu sein.

MB: Wir sind jetzt am Ende des Interviews angekommen. Vielen herzlichen Dank für Ihre Zeit und interessanten Antworten.

DR. DR. SASKIA BISKUP

Dr. Dr. Saskia Biskup, geb. 1971, ist Ärztin für Humangenetik und Unternehmerin. Sie beschäftigt sich mit der Erforschung und Diagnostik von genetischen Erkrankungen. Dabei liegen ihre Schwerpunkte auf der Anwendung neuer Methoden im klinischen Alltag. Nach dem Abitur studierte Saskia Biskup Humanmedizin und promovierte. Von 2002 bis 2005 war Saskia Biskup Assistenzärztin am Institut für Humangenetik der Technischen Universität München. Ihre Forschungsarbeiten setzte sie in Zusammenarbeit mit dem Helmholtz-Zentrum, dem deutschen Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt in München, um. Nach dieser Tätigkeit verbrachte sie die Zeit von 2005 bis 2008 im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes an der Johns Hopkins School of Medicine in Baltimore, USA. Anschließend wechselte die Ärztin und Wissenschaftlerin an das Institut für Humangenetik der Universität Tübingen, wo sie von 2008 bis 2010 ihre Facharztausbildung beendete. 2009 gründete sie zusammen mit ihrem Mann Dirk Biskup die CeGaT GmbH, das „Center for Genomics and Transcriptomics“ in Tübingen. Die CeGaT, in der Saskia Biskup als geschäftsführende Gesellschafterin fungiert, beschäftigt ca. 150 Mitarbeitende. Das Unternehmen arbeitet eng mit der von ihr 2010 gegründeten Praxis für Humangenetik in Tübingen zusammen.

XI. MICHAEL BOHMEYER (MB)

GRÜNDER UND UNTERNEHMER MEHRERER START UPS, U.A.
VON "MEIN GRUNDEINKOMMEN"

INTERVIEWERIN: VICTORIA MENESES (VM)

VM: Was verbindest Du mit dem Wort Liebe?

MB: Ich verbinde damit ein Kribbeln im Bauch, was nach oben in die Brust steigt. Für mich ist es ein körperliches Gefühl, was nicht unbedingt mit anderen Menschen zu tun hat. Ich glaube, ich habe das gleiche Gefühl, wenn ich auf einen Menschen, eine Situation oder eine Arbeit bezogen bin. Tatsächlich ist es ein sehr universelles Glücksempfinden. Es fühlt sich auch mal ein bisschen anders an, aber der Kern ist das Gleiche. Es sind sehr intensive Glückswallungen.

VM: Kannst Du differenzieren, wann und wie sich Liebe für Dich anders anfühlt?

MB: Es gibt Menschen in meinem Leben, die ich liebe. Es macht für mich keinen direkten Unterschied, ob ich mit ihnen in einer Liebesbeziehung oder einer freundschaftlichen Beziehung stehe, weil es die gleiche Art von starker Sympathie ist, sodass ich alles machen würde, damit es dieser Person gut geht. Es ist ein Gefühl von, dass ich die andere Person mehr liebe als mich. Das habe ich bei meinem Kind genauso wie bei einer Liebesbeziehung. Viel schwieriger finde ich die Selbstliebe. Das ist wahrscheinlich die größte Herausforderung von denen allen, weil uns durch die Erziehung, die meisten Steine in den Weg gelegt wurden. Selbstliebe darf man nicht haben, weil sich selbstliebende Menschen frei, stark, gefährlich und mächtig sind. Das ist quasi der Urzustand, der Naturzustand, den es zu beherrschen gilt. Ich weiß nicht, ob ich Selbstliebe schon einmal richtig gespürt habe. Es ist vielleicht eine ganz tiefe Zufriedenheit und ein wohlwollender Blick auf mich selbst. Das habe ich zunehmend und ich verspüre eine tiefe Zufriedenheit. Die Arbeitsliebe ist für mich die höchste Form der Liebe. Etwas gemeinsam tun, gehört für mich zur Liebe. Es geht um das tätig sein, das sich verbinden durch das Tun. Ich bin ein aktiver Persönlichkeitstyp und einfach glücklich im Tun, weil mir das Frieden und das Gefühl von Wirksamkeit gibt. Das ist mein einziges Mittel gegen die Ohnmacht vor der Welt und Freiheit zu leben

VM: Würdest Du zustimmen, dass Dein Beruf Dein Grund des Seins ist, weil Du leidenschaftlich gerne tust, was Du tust und Deine Tätigkeit für Dich absolut Sinn macht, was in Konsequenz zu einem liebevollen Handeln führt?

MB: Ja, aus meiner Sicht erfüllt meine Arbeit einen Sinn. Jedoch glaube ich nicht, dass es einen höheren Zweck gibt, welcher meinem Leben Bedeutung und Sinnhaftigkeit gibt. Es macht alles Sinn, weil es aus meiner Biographie heraus entstanden ist und ich es so vorgelebt bekommen habe. Ich glaube, es hat alles keinen Sinn und es geht trotzdem darum tätig zu sein, obwohl man ein Staubkorn im Universum ist.

VM: Aber Dein Handeln hat einen Sinn für Dich. Und dieser Sinn ist das, was Dich erfüllt?

MB: Ja, nur klingt Sinn für mich immer so, als gäbe es ein Ziel, einen Zweck und der Weg dahin wäre nur das Mittel. Das habe ich in den letzten Jahren abgelegt, weil ich merke, egal wie sehr ich renne, ich erreiche nie ein Ziel. Im Gegenteil. Die Ziele werden immer größer und ich renne einfach immer weiter. Ich kann heute sehen, dass das Rennen an sich schön ist. Ich glaube, dahinter liegt eine Neugier. Ich möchte verstehen, wie Dinge funktionieren. Das bedeutet aber im Umkehrschluss auch, dass man nie richtig ankommt.

VM: Hast Du in Deinem Leben schon einmal Anlass und Gelegenheit zum intensiven Nachdenken darüber gehabt, was Liebe ist?

MB: Liebe ist wie alles eine große Illusion, ein biochemischer algorithmischer Prozess im Gehirn und leider nichts Metaphysisches. Gleichzeitig liebe ich diese Illusion und bin absolut bereit, mich dafür voll reinzustürzen. Deswegen interessiert mich gar nicht so sehr, was Liebe ist. Es sind immer diese Resonanzerlebnisse. Wir treffen uns und irgendwie wissen wir sofort, dass wir uns mögen, weil wir einen ähnlichen Humor und Hintergrund haben und es ist ein total schönes Resonanzerlebnis. Das ist natürlich auch Liebe auf eine Art und könnte aber auch mit sozialem Habitus und Filterbubble erklärt werden. Trotzdem passiert es immer wieder und fühlt sich einfach genau richtig an. Einerseits interessieren mich die Aspekte soziologisch und andererseits möchte ich mich einfach reinschmeißen in die Begegnung. Diese Resonanzerlebnisse nenne ich Liebe. Das passiert während der Arbeit die ganze Zeit, wenn man das tut, was man mit vollem Herzen ausübt, weil man es will, weil man es durchdacht und durchfühlt hat und es authentisch ist. Dann fliegen einem die Dinge zu. Mir fliegen seit Jahren die Dinge zu, weil ich auch nichts will und das hat auch was mit loslassen zu tun. Sobald man nichts mehr will, kriegt man es. Das ist der Kern und die Bedingungslosigkeit der Liebe. Liebe heißt letztendlich, das eigene Wollen loszulassen und

deswegen zu bekommen. Das ist verdammt schwer, denn man kann nur loslassen, wenn man sich selbst liebt, weil man dann erst Vertrauen hat, dass man nicht getötet wird, wenn man die Kontrolle abgibt.

VM: Wer oder was hat Dich in Deinem Verständnis von Liebe geprägt zum Beispiel Personen, Bücher, Theorien oder religiöse Weltanschauungen?

MB: Ich beschäftige mich viel mit dem ENFP-artigen Myers Briggs Persönlichkeitstypen. Das sind aktivistische Leute, extrovertiert, eher fühlend, weniger logisch und sehr intuitiv. In der Beschreibung steht: "Die Wahrheit ist, dass die Spontanität und die scheinbare Unbeständigkeit und inkongruenten Zeiten, die der untrainierte Beobachter im ENFP-Typen sieht, kein Produkt von Flatterhaftigkeit und ein Fehlen von Tiefe ist, sondern das Gegenteil". Das ist kein Mangel an Tiefe oder Konstanz, sondern eine totale Liebe zur Welt. In dem Moment, wo ich etwas sage, ist das auch meine Überzeugung. Die oft als haltungslos missverstandene Auffassung vom Leben hilft, die Empathie auch im politischen Miteinander zu stärken. Hier ein Beispiel: In jüngster Vergangenheit saß mir eine Lehrerin gegenüber und fragte: "Wenn wir ein Grundeinkommen haben, warum sollen sich die Schüler noch anstrengen? Die werden alle faul und frech in der Schule." Konsistent wäre zu sagen: "Nein, weil es macht die Menschen frei und zudem dieses und jenes." Ich habe jedoch geantwortet: "Ja, ich fühle das gerade mit Ihnen und natürlich stimmt es auch durch Ihre Wahrheitsbrille. So etwas wird es auch geben und es ist genauso wahr wie alles andere, was ich sage. Was soll ich Sie überzeugen. Sie haben viel mehr Lebenserfahrung als ich. Ich glaube Sie haben recht. Punkt!". Ich glaube, diese Art der Weltenliebe mit all ihren Aspekten ermöglicht mir, die Widersprüche der Welt auszuhalten, denn darum geht es. Es ist nun einmal alles hyperkomplex und ich habe keine Lust auf einfache Antworten. Das ist für mich Freiheit, sich nicht festzulegen in eine Weltdeutung.

VM: Alles gehört zusammen. Das eine ist genauso richtig oder falsch wie das andere. Das ist für Dich Liebe. Erst die beiden zusammen machen die Magie, richtig?

MB: Genau. Sie bilden die Gesamtheit. Es ist dieses Resonanzerlebnis. Erst wenn die Sachen zusammen kommen, kriegt man das gesamte Bild. Vielleicht ist Liebe dieses gesamte Bild, wenn es sich vollständig anfühlt, wenn es dem, was man empfindet und gelernt hat, vollständig entspricht und man es auch wahrnehmen kann. Wir blenden oft einen großen Teil unserer Wahrheit aus, weil wir so erzogen wurden, dass wir einen Teil unserer Persönlichkeit und unseres Empfindens abspalten müssen, um in der Gesellschaft zu funktionieren. Wenn es dann ein Resonanzerlebnis gibt, ist etwas mit unserer

kompletten menschlichen Erfahrung deckungsgleich. Das mystifizieren wir gern als Liebe und das ist auch total schön. Ich bin sehr gern bereit, mich darauf einzulassen.

VM: An welche Momente erinnerst Du Dich, in denen Du Liebe ganz besonders deutlich und intensiv gespürt oder Dir Liebe begegnet ist?

MB: Es sind sowohl überraschende Momente, die plötzlich kommen, als auch unspektakuläre Momente, sowie ein stark körperliches Gefühl – ein Gefühl von alles passt und alles ist richtig. Am einfachsten finde ich das mit anderen Menschen, wenn man sich in die Augen guckt. Aber witzigerweise geht das auch in einem selbst.

VM: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Sein, ob als Gott oder als Evolutionsquelle, mit Liebe assoziiert. Wie siehst Du das?

MB: Ja, stimmt. Ich komme aus einem naturwissenschaftlich-aufklärerischen Haushalt. Trotz aller spirituellen Offenheit und interessanter Erfahrungen habe ich auf der Meta-Ebene eine Skepsis. Ich glaube nicht daran, aber wissen tue ich es nicht. Die Frage lautet: Wenn man perfekt alle Mechanismen der physischen Welt verstehen und reproduzieren könnte, gäbe es dann auch Liebe? Könnte man uns komplett technologisieren, jede einzelne Zelle, jedes einzelne Atom? Würde es dann in Maschinen auch Liebe geben? Weiß ich nicht. Es wäre auch lustig, wenn ich eine Antwort auf diese Frage hätte.

VM: Was ist Erfolg für Dich und wie definierst Du unternehmerischen Erfolg?

MB: Ich bin selbstständig seitdem ich 16 Jahre alt bin und lustigerweise gab es nie ein finanzielles Ziel, sondern es ging immer nur um das Machen. Das heißt, finanzielle Kategorien mit Erfolg kenne ich nicht. Eine Zeit lang hatte ich ein Selbstbild als cooler Managertyp, der durch das Büro läuft und wichtig ist. Aber das war nur eine Kompensation für irgendein Minderwertigkeitsgefühl. Ich könnte jetzt eine Social Entrepreneur Geschichte erzählen, wo ich möglichst viel Impact und gutes Leben für viele Leute ermöglichen will, aber das ist es auch nicht. Das Ziel ist gar nicht so ein quantifizierbares oder beschreibbares, sondern ein persönliches Wachstum. Darum geht es. Das ist Erfolg. Es ist individuelles mein Wachstum, was ich in den letzten Jahren erfahren habe: Von einem naiven jugendlichen Typen, der ein Crowd-Funding gestartet hat hin zu 25 Leuten und einer halben Million Spenden im Monat, von der großen Politik eingeladen wird und Führung gelernt hat sowie echte Verbindungen

einzugehen, der Vater geworden ist und daran reifen durfte. Das ist wahnsinnig befriedigend und großartig. Es baut echtes, nachhaltiges Selbstbewusstsein und vielleicht sogar Selbstliebe auf. Nur das ist Erfolg. Wachsen! Aber nicht in einem quantifizierbaren Sinne, sondern im Sinne des persönlichen Wachstums.

VM: Grenzt Du davon unternehmerischen Erfolg ab?

MB: Ja, ich grenze das ein bisschen ab. Ich bin mir meiner privilegierten Situation des persönlichen Wachstums und der Sinnhaftigkeit absolut bewusst. Dass ich das soziale, kulturelle und symbolische Kapital habe, um so ein tolles, integriertes, sinnhaftes, persönliches Wachstumsleben zu führen. Ich weiß aber, dass das die meisten Menschen nicht haben. Deswegen ist das, was ich tue, auch keine Selbsterfahrungsgruppe oder ein Raum, der dafür da ist, dass ich wachse, sondern das ist ein Nebeneffekt. Unternehmerischer Erfolg heißt, dass wir damit tatsächlich etwas verändern. Wir möglichst viele Menschen erreichen und so einen Impact haben. Für mich bedeutet unternehmerischer Erfolg, Verantwortung zu übernehmen, dass ich mein Privileg reflektiere, trotzdem vorangehe und mich nicht zu Gunsten der Mehrheit verstecke, weil ich mein eigenes Privileg von Grundeinkommen habe, sondern dass ich das reflektiere und alles dafür tue, möglichst viele Menschen in dieses Privileg nachzuholen. Das ist meine Theory of Change. Das ist, was oft nicht passiert, dass sich privilegierte, liberal-moderne bürgerliche Menschen in ihre eigene Welt abgrenzen und fortschrittlich tun. Das finde ich wahnsinnig langweilig, weil sie lediglich ihre Privilegien auskosten und keine Reflexion stattfindet. Wenn eine Reflexion stattfindet, spürt man diesen deutlichen Widerspruch der Ungerechtigkeit, dass so viele Menschen diese Vorzüge nicht haben. Mein Ausweg daraus ist, das tätig und in Liebe schöpferisch sein. Somit ist das eine Wachstum im persönlichen und im gesellschaftlichen Sinne. Grundeinkommen ist ein Wachstum als Gesellschaft, als Zivilisation, als Menschheit, auch wenn es möglicherweise zu weniger Bruttoinlandsprodukt führt. Das Wachstum, was ich innerlich zurücklege, kann nur die Basis dafür sein, wie ich Wachstum nach außen realisiere. Und das ist unternehmerischer Erfolg.

VM: Würdest Du sagen, Du bist erfolgreich und wenn ja, warum?

MB: Ja. Ich habe die Tendenz genügsam zu sein und es mir gemütlich einzurichten. Deswegen bin ich die letzten 10 Jahre konstant überrascht davon, was im Leben für mich drin steckt. Ich bin mehr gewachsen, als ich gedacht habe, dass ich jemals wachsen würde. Ich will kein Vorstand von einer Bank werden, mir ein dickes Auto und eine Villa kaufen. Mich interessiert keines der Statussymbole, die in unserer Gesellschaft angesehen

sind. Ich kenne die coolsten Leute in der coolsten Stadt Europas. Ich habe Zugang zu allen Szenen, wo ich hin will. Ich habe alles bereits ausprobiert. Ich habe ein Kind, ein Hausboot und einen wahnsinnig sinnhaften Job, der jeden Tag was neues mit mir und der Gesellschaft macht. Das alles finde ich unglaublich übererfolgreich. Ich kann nicht mehr verlieren und das ist witzig, denn ab da wird es erst spannend. Das ist Neuland, was man betritt. Es gibt keinen vorgefertigten Pfad, keine Erwartungen, keine Ziele – ich fühle mich frei – sondern alles ist persönliches und gesellschaftliches Wachstum, was sich induzieren kann. Egal was kommt, bis hierher war es richtig erfolgreich.

VM: Was fällt Dir ein, wenn Du an Deinen Erfolg und Liebe denkst? Gibt es Verknüpfungen für Dich? Würdest Du sagen, dass unternehmerischer Erfolg und Liebe zusammengehören?

MB: Liebe hat ganz viel mit Loslassen und Vertrauen zu tun und dem anderen Bedingungslosigkeit zuzugestehen. Deshalb ist mein Erlebnis des unternehmerischen Erfolgs mit „Mein Grundeinkommen“ hat damit zu tun, dass wir genau das zur Haltung der Kampagne gemacht haben, indem wir den Leuten vertrauen, ihnen nichts aufdrücken wollen, sondern sie einzuladen und ihnen ein Grundeinkommen schenken, ohne zu wissen, was passiert. Natürlich hängen unternehmerischer Erfolg und Liebe miteinander zusammen, weil man eine besondere Art von Leidenschaft entwickeln muss, um etwas auf die Beine zu stellen. Gerade in einer Welt, in der wir alle wahnsinnig performen. Das Mysterium der faulen Gesellschaft ist wirklich nur ein Mysterium. Alle Arbeiten zu viel und wachsen und performen, selbst in einfachen Tätigkeiten. Überhaupt noch eine besondere Leistung hervorzubringen, ist total schwer. Das geht nicht mit schneller rennen, sondern nur, wenn man wirklich richtig viel Leidenschaft und Lust für etwas hat und bereit ist, sein Leben darauf zu verwetten. Das ist eine Art Liebe.

VM: Was verstehst Du unter Kreativität und Innovation? Was haben diese beiden Begriffe mit Liebe zu tun?

MB: Kreativität ist für mich der Prozess, das Schöpferische, dieses ich hab eine gute Idee und denke sie weiter. Das ist dieses Resonanzerlebnis, indem sich alles richtig anfühlt. Und das ist Liebe. Innovation ist die Summe ganz vieler kreativer Akte. Jedoch wird hierbei auch eine Meta-Ebene eingenommen. Ich habe nicht nur vereinzelte gute Ideen, sondern verstehe auch ihre dahinterliegende Struktur. Es ist eine Reflexionsfähigkeit, mit der ich verstehe, warum ich andere Ideen habe als andere und mache das zum Konzept. Das ist für mich Innovation. Das findet im Kopf statt und hat weniger mit Liebe zu tun. Für mich braucht es beide Seiten – Kopf und Herz. Kreativität ist etwas Momentalistisches, wo es um die Aktivität geht und nicht

das Siegen. Innovation hingegen findet im Kopf statt und bedarf einer gewissen Abstraktionsfähigkeit.

VM: Wenn Du einen ganz besonders schöpferisch, kreativen Moment erlebst, wie fühlt sich das an?

MB: Es ist eine ganz große Freude. Ich verliere mich gänzlich darin und denke nicht viel nach. Es ist vergleichbar mit dem Ereignis nachts eine Serie zu gucken und dabei alles zu vergessen– Zeit , Raum, Ort. Währenddessen kommen einem immer wieder packende Gedanken, die dir sagen „Du solltest jetzt ins Bett gehen. Es ist schon spät und Du brauchst Schlaf.“ Es folgt eine innere Zerrissenheit zwischen der Vernunft und dem inneren Kind. „Mist, Du musst gleich damit aufhören! Nein, ich will noch nicht aufhören zu spielen!“ Dieses neugierige und verspielte ist der Urzustand der Kreativität.

VM: Was denkst und fühlst Du, wenn Du den weiter oben geschilderten besonders liebevollen Moment in deinem Leben mit dem besonders kreativen Moment vergleichst?

MB: Da gibt es eine Gemeinsamkeit. Es fühlt sich unwirklich an, zeitlich asynchron auf eine Art. Lustigerweise bin ich in beiden Momenten gar nicht richtig da. Man sagt, in den Momenten, wo man liebt und wo man kreativ ist, hat man eine Präsenz im Moment. Möglicherweise ist es auch so, aber es fühlt sich für mich nicht so an. Es ist eher wie ein kurzes Heraustreten aus dem Moment, als würde ich hinter meinen Augen einen Schritt zurücktreten und sagen „Wow.“ Für mich ist es ein kurzer Moment der Selbstreflexion und weniger das Gewahrsein der Gegenwart. Es ist ein Erstaunen über das, was passiert. Das ist die Gemeinsamkeit.

VM: Erich Fromm hat in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These entwickelt, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unser Potenzial der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denkst Du dazu?

MB: Ich denke, Erich Fromm hat mal wieder recht. Die Aufklärung, die uns gelehrt hat, die Welt vor allem mit der Ratio zu erfassen, hat uns sehr weit gebracht. Sie hat für viel Komfort und Wohlstand gesorgt und Leid verringert. Offenbar führt uns in der Gegenwart nun genau diese Ratio in die Misere und Leid wird sich in Zukunft tendenziell erhöhen. Es gibt sehr viele Menschen, denen es aus verschiedenen Gründen schlecht geht zum Beispiel . aufgrund von Umweltkatastrophen, die bedingt sind durch globale destruktive Klimapolitik oder die Digitalisierung, die den Menschen vergisst. Darum liegt aus meiner Sicht unser größtes Potenzial in der Liebe, indem wir

sie mehr in den Fokus bringen. Glücklicherweise gibt es, neben der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens, mehr und mehr Bestrebungen in der Gesellschaft immer weiter in diese Richtung der Bedingungslosigkeit zu gehen. New Work bspw. hat ganz viel mit Vertrauen zu tun, aber auch neue Beziehungsformen sowie alternative Pädagogiken werden großflächig von den Menschen ausprobiert und eingefordert. Die starren, autoritären Strukturen loslassen und immer mehr im Vertrauen und der Bedingungslosigkeit zu sein, ist ein starker Ausdruck von der Einkehr der Liebe ins Politische und in die Gesellschaft. Diesen Trend möchte ich gern verstärken.

VM: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen, das heißt religiöse oder universelle Liebe, Selbstliebe, Elternliebe, erotische Liebe etc., ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und das es Zeit wird dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denkst Du dazu?

MB: Wow – das ist genial. Ja, natürlich hat er recht. Ich glaube auch, dass man Lieben lernen kann. Mit 26 Jahren habe ich Empathie nicht gekannt. Ich habe nicht richtig gelebt und bin trotzdem gut durch den Tag gekommen, trotz fehlender ernsthafter Verbindungen. Ich glaube ganz viele Menschen leben auf diese Art. Sie reden gewiss den ganzen Tag, haben auch Freunde, aber es sind keine tiefen Verbindungen vorhanden, die das Leben so reich machen, wie es sein könnte. Ich habe Empathie und Lieben gelernt durch eine radikale Veränderung meiner Lebensumstände, bekanntlich dem Privileg des Bezugs eines Grundeinkommens und folglich einem veränderten Verhältnis zu Zeit. Interessant hierbei ist, dass unterschiedlichste Menschen bei uns gewonnen haben und ähnliches berichten. Das Grundeinkommen gab ihnen den Raum und die Freiheit, sich selbst zu reflektieren, zu lieben und somit auch die Welt zu lieben. Grundeinkommen ist für mich die öffentliche Organisation von Liebe, jedoch nicht auf eine übergriffige Art die anordnet Lieben zu lernen, sondern die Menschen selber Lieben lernen zu lassen. Es ist absolut radikal was Fromm sagt, weil es einen Kern trifft, den wir gern und schnell in die Hippie-Ecke einordnen. In dem Stil wird Liebe tabuisiert und abgetan. Es ist immer spannend, dahin zu schauen, warum wir so einen ablehnenden Erst-Reflex haben. Meist ist das ein Indiz dafür, dass viel Wahrheit dahinter steckt.

VM: Welche Gedanken machst Du Dir über die globale menschliche Entwicklung?

MB: Ganz viele. Ich bin einerseits voller Sorgen. Die Geschichte bewegt sich immer in Wellenbewegungen nach vorn, das heißt nach oben zu mehr

Wachstum und mehr Reife. Aber gerade jetzt geht es wieder nach unten, weil die Gegenbewegungen kommt. Ich glaube jedoch, wir werden das überwinden. Ich habe gerade Homo Deus von Yuval Noah Harari gelesen. Dort stellt er die Frage, inwiefern die Digitalisierung in ausgeprägtesten Form, eine Bedrohung ist? Ich glaube, sie ist eine riesen Bedrohung und stellt den Humanismus vor gewaltige Herausforderungen. Gerade deswegen müssen wir ihn retten und zwar durch das smarte, menschliche Gefühl, was Maschinen möglicherweise noch nicht können. Das Gefühl, was ich dabei habe, ist vorsichtiger Optimismus, Es geht mit uns sicherlich weiter.

MICHAEL BOHMEYER

Michael Bohmeyer, geb. 1984, ist ein deutscher Unternehmer, Bestsellerautor und Gründer des Vereins "Mein Grundeinkommen". Gemeinsam mit anderen gründete Michael Bohmeyer bis Ende seiner 20er Jahre verschiedene Unternehmen: den Online-Schilderhandel Bohmeyer & Schuster GmbH, das Social Network want2do AG sowie das Technologie-Startup adminio UG. Als seit 2014 passiver Mitinhaber des Online-Schilderhandels erhält Michael Bohmeyer eine jährliche Gewinnausschüttung. Dieses leistungslose Einkommen empfand er als „eine Art bedingungsloses Grundeinkommen“. Das veränderte sein Leben. Um herauszufinden, ob das allen Menschen so geht, gründete er im Juli 2014 den Verein "Mein Grundeinkommen". Per Crowdfunding sammelt die NGO Geld, um sie als einjährige Grundeinkommen von monatlich 1.000 Euro zu verlosen. Inzwischen arbeiten 25 Mitarbeiter für den Verein, der jährlich 3 Millionen Euro über Spenden eintreibt. Bislang haben 333 Menschen ein einjähriges Grundeinkommen gewonnen. Er beteiligte sich zudem 2015 an der Gründung des Vereins Sanktionsfrei, welcher Empfängern von Arbeitslosengeld II rechtliche und finanzielle Hilfe anbietet. Bohmeyer ist regelmäßig Sprecher auf Konferenzen für die Themen Social Entrepreneurship, neue Organisationsformen und New Work, sowie digitales politisches Campaigning.

XII. JOANA BREIDENBACH (JB)

GRÜNDERIN VON BETTERPLACE GAG

INTERVIEWERIN: VICTORIA MENESES(VM)

VM: Was verbindest Du mit dem Wort Liebe?

JB: Mein erster Gedanke geht an meine Familie, meinen Mann und meine Kinder. Im Weiteren ist das für mich diese maßgebliche schöpferische Kraft, die Art wie man mit dem Leben intim ist, wie man eine Verbindung aufbaut, die weit über einen selbst hinausgeht.

VM: Würdest Du sagen, Liebe ist eher eine Erfahrung, eine persönliche Sache und somit ein Gefühl oder ein temporärer Zustand? Oder ist sie eher eine Art universelle, kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

JB: Ich glaube, dass die Liebe das Verbindende ist, was uns Menschen das Leben überhaupt möglich macht. Für mich ist Liebe etwas Universelles, was ich auch als kosmisch bezeichnen würde und definitiv als transpersonal, was sich am klarsten kristallisiert in der interpersonellen Beziehung, in dem eins-zu-eins zwischen Menschen. Es ist für mich eine ganze Wortfamilie, die bei dem Begriff Liebe mitschwingt, die aber dennoch ein sehr seltenes Gut in der realen Erfahrung ist. Das ist eine Herzöffnung und sehr konkret physisch erfahrbar. Deswegen durchzieht es sich durch sehr verschiedene Ebenen, von dem sehr Großen, das heißt Liebe als Klebstoff, der uns Menschen miteinander und mit der Schöpfung verbindet, bis zu einem ganz präzisen eins-zu-eins aufeinander beziehen zwischen Menschen, auf der zwischenmenschlichen Ebene.

VM: Würdest Du Erich Fromm zustimmen, dass Liebe eine Haltung oder Weltsicht ist, ein innerer Bezug zu Dir und der Welt?

JB: Ja, ich glaube, das meine ich mit aus dem Überfluss heraus agieren. In dem Moment, wo Du in Dir geschlossen bist, Deine Welt aus Mangel besteht oder die Welt aus einer Perspektive des Mangels betrachtest, hast Du keine Liebe in Deinem Leben. Dabei kommt mir das Bild des Zen-Kreises "Enso" in den Sinn. Ein in sich geschlossener Kreis mit einer kleinen Öffnung. Dadurch kommt das Neue in die Welt und die Beziehung zu anderen in

wiederum geschlossenen Kreisen. Sie können dann eine Beziehung zueinander aufbauen. Dieser Begriff der Öffnung zur Welt trifft es sehr. Es ist eigentlich die Kompetenz, mit der Welt in Beziehung zu treten.

VM: Für Erich Fromm und andere ist die schöpferische und produktive Liebe Ausdruck intensivsten Lebens, der eigenen Stärke und wirklichen inneren Reichtums. Was denkst Du darüber?

JB: Was für mich im Kern steht ist der Begriff der Vulnerabilität, der Öffnung und des sich verletzbar Machens. Das habe ich vor allem durch meine Arbeit mit dem spirituellen Lehrer Thomas Hübl gelernt. Sich selbst und andere so öffnen, dass man nicht nur mit seinen Stärken und Sonnenseiten präsent ist, sondern auch mit den subtilen Tönen. Für mich ist es eine Suchbewegung, die in mir selbst stattfindet, um mit mir selbst und anderen intim zu werden, um nah an mich und sie heranzukommen. Das finde ich untrennbar von Liebe. Als ganzer Mensch auftreten und mit anderen sein. Das ist für mich noch wichtig.

VM: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha, Evolutionsquelle etc. mit Liebe assoziiert. Wie siehst Du das?

JB: Ich glaube, es gibt eine Art der Berührung, die sehr ungefiltert und transpersonal ist und wie ein warmer Schauer durch den Körper strömt. Wenn ich an transzendente Kräfte denke, dann ist es diese Art von Energie, die ich gar nicht anders erklären kann, die sich jedoch wie etwas Magisches auftut und Dich plötzlich gesegnet fühlen lässt. Das ist sehr weit jenseits des rationalen Verstandes. Das ist eine Erfahrung, die ich nicht weiter intellektualisieren kann. Ich kann dir sagen, dass da eine besondere Dopamin- oder Serotoninausschüttung im Körper passiert, aber es ist das Gefühl von angebunden und Teil von etwas großem Ganzen zu sein.

VM: Wie gelingt es Dir, in Dir selbst die Energie der Liebe immer wieder zu aktivieren?

JB: Wenn ich mich selbst gut fühlen kann und aus meiner Mitte heraus auf Menschen zugehe, Texte schreibe oder Projekte starte, findet diese "Selbstzündung" fortlaufend statt. Ich sende ein Signal aus und meine Umgebung "antwortet" auf eine stimmige Art, sodass ich wieder einen kleinen Liebesimpuls bekomme und diesen wiederum an anderer Stelle weitergebe. Das ist wie ein positiver Feedbackkreislauf, der sich zu bestimmten Zeitpunkten steigert und zu anderen etwas abflaut. Dass das meine "Normaleinstellung" ist, hat viel mit meinen beiden Kindern, Lilian und Vico, und meinem Mann Stephan zu tun. Ich fühle mich ihnen sehr

verbunden und sie geben mir eine enorm starke Basis. Wie anders das Leben sein kann, merke ich in schweren Krisenzeiten: dann schrumpft mein innerer Raum, mein normales Gefühl der Verbundenheit mit der Welt, enorm zusammen. Die Welt ist dann eine total andere. Früher bin ich solchen Situationen meist dadurch entkommen, dass ich sie durch viel Arbeit verdrängt habe. Heute bin ich bemüht, mich ganz auf die Situation einzulassen, sie so umfassend wie möglich zu fühlen, sie als eine weitere Facette des Lebens zu akzeptieren. Wenn das gelingt, ist es eine transformative Erfahrung und das Leben wird viel größer, weil ich weniger ausschließen muss.

VM: Wie gelingt es Dir, diese Energie Liebe in Deinen Bezügen zu Kollegen, Kunden etc. zu verwirklichen?

JB: Indem ich so offen und authentisch bin wie möglich, mich nicht verstelle und mich auch traue unbequeme Sachen zu tun oder zu sagen. Und indem ich versuche, für mein Gegenüber so offen wie möglich zu sein, mich bemühe gut zuzuhören und die Perspektive des anderen zu verstehen. Das gelingt mal mehr, mal weniger und ist für mich ein kontinuierlicher Lernprozess, an dem ich oft kläglich scheitere. Aber durch diese Herangehensweise birgt jede Begegnung die Chance, mich tiefer mit anderen zu verbinden. Aber die tiefsten Begegnungen entstehen oft nicht nur auf der horizontalen Ebene, sondern wenn wir zugleich ein höheres, gemeinsames Ziel vor Augen haben, in dessen Dienst wir stehen.

VM: Was ist für Dich Erfolg?

JB: Für mich ist der wichtigste Erfolg, wenn ich meine eigene Grundmotivation kenne und mit ihr in Kontakt bin. Es kann sein, dass ich eine schöpferische oder unternehmerische Idee habe und es schaffe, sie aus der Ideen- und Inspirationssphäre in die Welt zu bringen. Dieser Übersetzungsvorgang von einer immateriellen Inspiration hin in das ganz konkrete Produkt, was man anfassen und sehen kann und was einen konkreten Namen hat, ist etwas, was für mich mit Erfolg zu tun hat – dieser gelungene Selbstausdruck. Ansonsten bin ich auch durchaus interessiert an messbaren, quantifizierbaren Erfolgen, wo ich mir bestimmte Ziele vornehme, entlang derer ich arbeite und schaue, ob das, was ich mir vorgenommen habe, eingetreten ist oder nicht. Dann hat Erfolg auch sehr viel mit Wirkung zu tun. Ob bspw. die gesellschaftliche Wirkung, die ich mir vorgestellt und als Impuls gespürt habe so groß ist, dass sie in der Gesellschaft Folgeeffekte hat und ich sehen kann, dass das irgendwo hinführt? Aber natürlich habe ich auch viele Projekte, die nur bis zu einem gewissen Grad gehen. Diese brechen weg und hören irgendwann auf. Aber

selbst solche, vermeintlich erfolglosen Projekte, haben manchmal nicht vorhersehbare positive Folgen, beispielsweise wenn sie einzelne Menschen in ihrem eigenen Wirken bestärkt haben.

VM: Hast Du gerade generell von Erfolg gesprochen oder primär von unternehmerischen Erfolg?

JB: Ich glaube, das differenziere ich nicht so sehr. Ob ich jetzt ein Kinderbuch schreibe, eine Firma gründe, ein Programm aufsetze oder in meinem Privaten etwas entwickle und gestalte, das ist für mich sehr ähnlich. Das fließt für mich sehr ineinander über. Ich würde Unternehmen eher verstehen als Manifestation, als Verdinglichung.

VM: Würdest Du Dich selbst als erfolgreich bezeichnen?

JB: Ja.

VM: Worin siehst Du die Ursachen Deines Erfolges?

JB: Das ist ganz vielschichtig. Das fängt an mit bestimmten Fähigkeiten und Privilegien, mit denen ich aufgewachsen bin. Dass ich eine relativ wohlhabende Kindheit hatte, dass ich eine gute Ausbildung bekommen habe. Interessanterweise finde ich aber auch, dass in den gleichfalls vorhandenen Konflikten, dem Leiden, der Angst und dem nicht verstanden werden, für mich eine extreme Triebkraft war. Deswegen kann für mich sowohl eine positive Ressource als auch eine Traumatisierung oder Krise eine gute Ausgangsbasis sein, die mich in meine Kraft bringt und in meiner Motivation anspornt, meinem Weg zu gehen. Ich habe da für mich beides als sehr kraftvoll und maßgeblich empfunden.

VM: Was fällt Dir ein, wenn Du an Erfolg und Liebe denkst? Gibt es für Dich eine Verknüpfung? Denkst Du, dass unternehmerischer Erfolg und Liebe zusammengehören?

JB: Ja, ich empfinde unternehmerisches Tun sehr erotisch. Es ist die gleiche Art von Energie, die angeregt wird, die mich in einen Flow-Zustand bringt und wo dieses mit sich selbst Einssein erlebbar wird. Da bin ich sehr nah an meiner Motivation und meinen Kompetenzen dran und lasse mich von meiner Inspiration leiten. Ich glaube, dass ist in einer menschlichen Beziehung genauso wie in der schöpferischen, unternehmerischen Tätigkeit. Deshalb empfinde ich Arbeit oft als erotisch. Bestimmt gibt es auch chemische Parallelen zwischen dem Gefühl des Verliebtseins und des intensiven Arbeitens.

VM: Was motivierte Dich dazu betterplace lab zu gründen?

JB: Für mich ist das Thema der Motivation ganz grundlegend. Als wir betterplace als Fundraising Plattform starteten, habe ich gemerkt, dass mein eigener Geist sehr viel in die Trendforschung ging. Für was werden digitale Medien eingesetzt? Nach eigener internationaler Forschung habe ich gemerkt, dass ich meine Wochenenden im Schlafanzug am Schreibtisch damit verbracht habe, auf Website und Blogs über Digitalisierung und Gemeinwohl zu lesen. Es war entlang meines eigenen Interesses und ich sah Potenzial mehr daraus zu machen. Einer meiner betterplace-Mitgründer schlug mir dann vor, ein eigenes Institut zu gründen. Somit haben wir ein Think Tank zu diesem Thema aufgebaut. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich noch nie jemand mit sozial-digitalen Innovationen beschäftigt.

VM: Betterplace lab ist demnach aus einer Leidenschaft heraus entstanden, der Du gefolgt bist?

JB: Ja, eindeutig.

VM: Würdest Du sagen, Du tust, was Du liebst oder liebst Du, was Du tust?

JB: Ich glaube, es funktioniert in beide Richtungen. Für mich ist es manchmal weniger das Thema an sich, das ich interessant finde, sondern eher die Perspektive, die ich auf ein Thema werfe. Ich hätte mir auch vorstellen können, Anwältin zu werden, bestimmt hätte ich auch dann eine Tätigkeit gefunden, die mich tiefer interessiert. Ich glaube, wenn Du tief genug in ein bestimmtes Thema eindringst, gibt es so einen Punkt, an dem das Interesse geweckt ist und Du merkst, aus dem vereinzelt Wissen baut sich plötzlich etwas zusammen, die einzelnen Puzzlesteine machen plötzlich Sinn. Dann entsteht ein Einstieg in das Thema, wo man immer mehr versteht und seiner eigenen Fährte folgt.

VM: Heißt das, je mehr Du mit einem Projekt verwachsen bist, desto mehr entwickelst Du diese Leidenschaft?

JB: Ja, genau. Eindeutig. Es gibt natürlich Menschen, die haben eine Berufung von Anfang an. Den meisten geht es nicht so, sie sind Allrounder, das heißt . sie könnten verschiedenste Sachen machen. In dem Fall ist es für mich eindeutig so: Gehe an einen Punkt, bohre Dich tiefer rein und Du wirst relativ automatisch den Weg finden, der zu Dir passt, wenn Du nicht vollkommen selbst entfremdet bist. Ich glaube, zu allem gehört auch, wie in der Liebe und in langen Beziehungen, Durchhaltevermögen, Fleiß und

der Wille Widerstände zu überwinden mit der Einstellung: „Okay, da gehe ich jetzt einfach mal durch und erkunde, was jenseits des Widerstands liegt.“

VM: Erich Fromm bestätigt Deine Aussage in seinem Buch “Die Kunst des Liebens”, dass Lieben eine Kunst ist, die man lernen kann, wie ein Handwerk. Um das zu erlernen, braucht man Disziplin, Konzentration, Geduld, Demut und den Willen seinen eigenen Narzissmus zu überwinden, Vernunft und Glauben.

JB: Mein Mann sagt immer Lieben ist ein Verb. Das muss man jeden Tag machen.

VM: Was verbindest Du mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

JB: Für mich gibt es zwei Quellen von Kreativität: Auf der einen Seite ist es das Bestehende neu zu mischen, woraus Interessantes und Neues entstehen kann. Die andere Form von Kreativität ist die Inspiration, die Eingebung von etwas, welche eher aus dem transpersonalen Raum kommt, wofür ich mich leer machen muss. Es ist ein Moment, wo ich sehr rezeptiv und offen bin für einen neuen Gedanken, der mich plötzlich überrascht. Diese zweite Form der Innovation ist nicht an die Vergangenheit gebunden, sondern wirklich etwas Neues, was in dem Moment in mein System reinkommt. Deswegen kommen uns oft Einfälle unter der Dusche, beim Spaziergang oder in der Meditation.

VM: Was verbindest Du mit Kreativität und Liebe?

JB: Beides sind sehr ähnliche energetische Phänomene. Ich verbinde sie mit einem Gefühl des Fließens, einer Verbundenheit mit einem größeren Raum, in dem mein kleines, alltägliches Ego-Ich in etwas Größerem auftaucht. Um kreativ zu sein zum Beispiel im unternehmerischen, künstlerischen oder gestalterischen, muss ich aus der Fülle heraus agieren können. Diese gleiche Fülle verbinde ich mit Liebe.

VM: Wie fühlst Du Dich, wenn Du schöpferisch, kreativ tätig bist oder etwas Eigenes, etwas Neues geschaffen hast? Kannst Du diesen Gefühlszustand beschreiben?

JB: Mihaly Csikszentmihalyi hat dieses Gefühl in seinem Buch „Flow“ sehr schön beschrieben. Es ist definitiv ein Gefühl der Zeitlosigkeit. Diese normale Meta-Perspektive, die ich oft auf mich habe und wo ich mich von außen betrachte, gibt es in diesem Moment nicht. Ich bin sehr identifiziert mit dem, was ich gerade mache und bin häufig überrascht, von dem was

spontan aus mir herauskommt. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Ja, es ist schon ein gewisser entrückter Zustand, der toll ist.

VM: Was verstehst Du unter dem Begriff Ko-Kreativität?

JB: Das ist das Miteinander. Es ist eine Form des Dialogs, sich wirklich so mit einem anderen Menschen auf ein gemeinsames Ziel oder Forschungsthema einzulassen, dass man wirklich rezeptiv ist für das, was der andere sagt. Es ist eine sehr spezielle Art von Dialog. Dass ich in mir sehr offen forsche und auch ins Unreine sprechen kann, dass ich etwas in den Raum stelle und mein Gegenüber vielleicht aufgreift, daraus seinen oder ihren Beitrag herausnimmt und gemeinsam etwas Neues entsteht, was ein Einzelner alleine nicht machen könnte. Dieses gegenseitige sich verfeinern und Durchfragen durch ein Looping-Verfahren, das dem anderen hilft, eine größere Klarheit zu erlangen, um seinen eigenen Standpunkt zu vermitteln. Ko-Kreation hat für mich sehr viel mit Multiperspektivität zu tun, mit einlassen auf Perspektiven von anderen und nicht nur meine eigene Perspektive als Wahrheit anzusehen, sondern im Austausch mit einem oder mehreren zu stehen. Wenn das gelingt, ist es toll, aber oft auch verdammt schwer.

VM: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denkst Du dazu?

JB: Ja, das finde ich schön. Psychologen beschreiben, wie das menschliche Dasein zwischen den beiden Polen von Zugehörigkeit (belonging) und Werden (becoming) oszilliert. Das Werden ist der Selbstaussdruck, die Innovation, was das Leben erneuert, auch das Potenzial. Die Zugehörigkeit ist das Bedürfnis nach genügend Sicherheit, um sich einzulassen auf das Experiment und das Risiko, was das Werden, der Selbstaussdruck, bedeutet. Deswegen gibt es für mich die Idee, dass jeder von uns das Potenzial in sich trägt, dass menschliche Entwicklung genau diesen Bogen spannt zwischen dem, wie ich heute bin, was in mir als Potenzial angelegt ist und was mein Lebensweg eigentlich ist. Indem ich nicht nur meine eigene menschliche Entwicklung vorantreiben, sondern auch die gesamte gesellschaftliche Entwicklung, die damit zusammen hängt. Das ist ein total schönes Bild. Wenn ich das mit Liebe in Verbindung bringe, ist sie die Dynamik, welche mein Werden ermöglicht, wo ich mich angezogen fühle von etwas und ich etwas ausdrücken will. Ich glaube, Nietzsche hat den Satz geprägt: „Nicht zu werden, wie man ist, denn das setzt ein statisches Verständnis von einem selbst voraus, sondern der zu werden, der man werden kann.“ Das finde ich

eine ganz tolle Agenda für die Menschheit.

VM: Wie kann man das Lernen der Liebe öffentlich organisieren und institutionalisieren?

JB: Mir fallen ganz viele Sachen ein, wo man das integrieren könnte, vor allen Dingen in unserem gesamten Bildungssystem. Für mich sind auch Unternehmen eine interessante Einflugschneise, weil sie aktuell unter einem starken Innovationsdruck stehen und sich sehr viel mit Fragen wie “Wie motivieren wir unsere Mitarbeiter? Wie können wir innovativer werden?” beschäftigen müssen. Ich glaube, sie werden lernen, dass Beziehungen ganz wichtig für diese Prozesse sind. Bei Fragen von „wie ist die Qualität unserer Beziehung untereinander? Wie ist die Qualität unserer Kommunikation?“ ,bist Du relativ nah an der Liebe dran. Unternehmen sind heute die Orte, an denen das am besten gesamtgesellschaftlich ausprobiert werden kann, weil sie neben dem Druck, der vorherrscht, ihnen gleichzeitig die Ressourcen zur Verfügung stehen, um das in einem größeren Maßstab zu betreiben.

JOANA BREIDENBACH

Dr. Joana Breidenbach, geb. 1965, ist Kulturwissenschaftlerin, Autorin und Unternehmerin. Sie studierte Social Anthropology an der University of California in Berkeley sowie am University College in London. Parallel dazu studierte sie Völkerkunde (heute Kulturanthropologie), Kunstgeschichte und Osteuropa-Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, wo sie 1993 zum Dr. phil. promoviert wurde. Sie arbeitete zunächst als Autorin, später auch als Dozentin bevor sie 2007 die Online-Spendenplattform betterplace.org mitgründete. Ursprünglich gedacht als eine Art „eBay für Hilfe“ wollten sie und ihr Team mit der Internetplattform kleinen Grassroots-Projekten aus der ganzen Welt eine Bühne geben, um sich transparent und kostenlos zu präsentieren und Unterstützung einzuholen. Im November 2007 ging betterplace.org online. Seitdem ist betterplace.org zur größten deutschen Online Fundraising Plattform für soziale Projekte geworden. Im Jahr 2010 gründete sie das [betterplace lab](http://betterplace.org) als Forschungsabteilung von betterplace.org. In diesem Think und Do Tank erforschen sie und ihre Kollegen die Schnittstelle zwischen digitalen Medien und Gemeinwohl.

XIII. GERT GERKEN (GG)

UNTERNEHMER FÜR BIOPHOTONISCHE PFLEGEPRODUKTE UND COACH

INTERVIEWER: MAIK HOSANG (MH)

MH: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

GG: Wenn ich es instrumentalisieren möchte, dann ist für mich Liebe das Erlebnis des Jetzt der Schöpfung, die in meinem persönlichen Jetzt als Resonanz stattfindet. Liebe ist also für mich die Präsenz der Schöpfung in meinem Jetzt. Somit ist Liebe sowohl die Quelle des Wohlfühlens, wie auch die Quelle für die Erfindung von zukünftigen Zukünften.

MH: An welche Momente erinnern Sie sich, in denen Ihnen Liebe besonders deutlich und intensiv begegnete? Können Sie diese beschreiben?

GG: Generell immer dann, wenn ich über das Denken nachdenke. Liebe ist immer dann da, wenn ich nicht zu sehr abgelenkt werde, das heißt . wenn ich nicht ins Denken falle. Für mich ist Denken eine Katastrophe, was die Liebe betrifft. Ich bin selten im Denken, aber manchmal bin ich im Denken und oft bin ich dann auch im Gefühl. Wenn ich im Denken bin, dann habe ich keinen Kontakt zur Liebe. Deshalb versuche ich, möglichst oft in der Resonanz von Liebe zu sein, das heißt. wenig zu denken und Gefühle nur als Schauspiel zu fühlen und nicht als echtes erregendes Gefühl. So könnte ich mein Konzept beschreiben.

MH: Fromm unterschied in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ verschiedene Dimensionen – die Liebe zum Leben, Gottesliebe, Selbstliebe, Nächstenliebe, Familienliebe, erotische Liebe und schöpferische Liebe. Welche Dimensionen von Liebe würden Sie als besonders wichtig für Ihr persönliches Leben, Ihren Erfolg und Ihr persönliches Glück bezeichnen? Würden Sie diese unterscheiden?

GG: Eigentlich nicht. Liebe ist Schöpfung als Jetzt-Erlebnis. Und Schöpfung ist in allem, was in unserer Welt geschieht, auch in jedem verrückten Auto, in jedem Kraftwerk, in jedem Kuchen, in allem ist Schöpfung drin, auch in Materie. Man kann jetzt natürlich sagen, dass die Welt aber unterschiedlich ist, trotzdem sollte man die Liebe nicht auch noch in Unterschiede

unterteilen. Liebe ist immer da, ohne subjektiv „da“ zu sein. Das Einzige, was subjektiv relevant wird, ist die Abwesenheit von Liebe. Das ist ein Thema, das mich interessiert: Warum Menschen nicht die ewige Präsenz der Liebe erleben, obwohl Schöpfung doch immerzu da ist, und wir alle Kinder der Schöpfung sind? Allein den Finger hochzuheben ist Schöpfung. Ich frage mich also, warum wir keine mentalen Muster entwickelt haben, um zu begreifen, wie begnadet und behütet wir in der Schöpfung leben. Warum wir das verdrängen, was eigentlich immerzu unsere innere Natur ist, weil sich Leben und Werden in jeder Sekunde in uns Menschen vereinen.

MH: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha oder Evolutionsquelle mit Liebe assoziiert. Würden Sie das unterschreiben?

GG: Diese Suche nach dem Absoluten und dem Grund des Seins passt vielleicht nicht mehr so richtig in unsere kommende Zeit. Für mich ist die Geburt des Jetzt spannender als das Absolute und das ewige Sein. Insofern bin ich mehr auf die Verbesserung des Werdens fokussiert als auf das Sein. Liebe ist in diesem Kontext die Entfaltung des Codes des Besser-Werdens in der für uns erlebbaren Jetztigkeit.

MH: Ist Liebe Ihrer Erfahrung nach eher eine persönliche Sache, das heißte ein Gefühl, ein temporärer Zustand oder ist sie eher eine Art universelle, kosmische Energie, die Menschen jeweils auf persönliche Art erfahren?

GG: Sie ist eine kosmische Energie, die höchste Energie. Vielleicht kann man es so beschreiben: Liebe und Freiheit sind das Gleiche. Alle anderen Unterscheidungen kann man machen, aber wenn man sich davor drückt, diese beiden Energien zu vereinen, begeht man geistigen Selbstbetrug. Insofern ist Liebe eine kosmische, universale Energie, die uns Menschen helfen will, dasjenige Licht zu werden, das wir im Prinzip schon sind.

MH: Was ist Erfolg für Sie? Wie definieren Sie unternehmerischen Erfolg?

GG: Das ist ganz einfach: Profit. Das System des Fortschritts basiert auf dem des Geistes aber eben auch des Profits. Alle Versuche, diesem System eine zusätzliche oder korrigierende Dimension zu vermitteln oder zuzuschreiben, sind problematisch wegen starken kulturellen und sozialen Nebenwirkungen, die negativ sind. So neige ich dazu, dieses gefährliche Raubtier, das wir Kapitalismus nennen, zu akzeptieren. Alle anderen Ambitionen müssen in anderen Systemen geregelt werden. Meine Firmen betreibe ich, um Gewinn zu machen. Gewinn ist die Freiheit für das Besser-Machen der Welt. Man sollte auf jeden Fall verhindern, dass Liebe zum Gegenspieler des

Kapitalismus aufgebaut wird. Das hat Liebe nicht verdient.

MH: Worin sehen Sie die Ursachen Ihres Erfolgs?

GG: In der Liebe. Ja, in nichts anderem. Ich würde zusätzlich noch sagen in einem ganz stillen aber konsequenten Eintreten für Freiheit besonders für die geistige Freiheit. Die Befreiung des Geistes wird vollzogen durch die Integration der kosmischen Liebe in unseren Geist.

MH: Welche Ziele und Hoffnungen verfolgen Sie mit Ihrem Erfolg?

GG: Das ist eine schöne Frage. Ich verbinde mit Erfolg, dass ich mehr tun kann für die Zukunft dieser Gesellschaft, für die Zukunft unserer Kultur und insbesondere für die Menschheit – das hat dann nichts mehr mit Deutschland oder Europa zu tun. Das ist dann übergreifend. Der Erfolg ist die Basis dafür, sein eigenes Engagement immer wieder hinein führen zu können in die Geburtswehen des Besser-Werdens. Den eigenen Erfolg an diesen Code des Besser-Werdens zu koppeln, ist eine spannende Mission und für mich zugleich die Quelle für den Sinn des Lebens.

MH: Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Ihren Erfolg und Liebe denken? Gibt es Verknüpfungen?

GG: Ja, aber ein geglücktes Leben ist auch ohne Erfolg ein Erfolg. Ich sage meinen Coaching-Kunden „entweder herumdödeln in Glückseligkeit oder etwas Progressives machen. Ihr könnt euch entscheiden.“ Beides ist für mich spirituell gleichermaßen wichtig.

MH: Steve Jobs, der Apple und andere Unternehmen zum Erfolg führte, sagte einst: „The only way to do great work is to love what you do.“ Würden Sie dem zustimmen?

GG: Ja, bedingt. Liebe wird von Steve Jobs definiert als Leidenschaft für das Handeln. Aber ich kann auch als Mörder eine unendliche, bestialische Liebe zum nächsten Mord entwickeln. Also, greift das ein wenig zu kurz.

MH: Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

GG: Nicht sehr viel Gutes. Ich habe mit Innovationen große Probleme. Und beim Thema Kreativität denke ich an ein wörtliches Zitat von einem meiner Lehrer: „Kreativität ist eher die Attitüde kreativ zu sein, als eine wirkliche Kompetenz“. Ich bin von beidem kein großer Freund. Innovationen sind erfolgreiche Problemlösungen, mehr aber auch nicht. Auf jeden Fall sind

Kreativität und Innovation nicht gleichzusetzen mit „Emergenz durch Kontingenz“. Aber genau darum wird es in Zukunft gehen. In der kommenden digitalen Revolution greifen Kreativität und Innovation zu kurz. Sie verlieren ihre Relevanz. Emergenz basiert auf der Umwandlung von Liebe in benutzbare Zukünfte.

MH: Abraham Maslow hat einen Text geschrieben. Darin unterscheidet er Kreativität in zwei Dimensionen. Die eine nennt er sekundäre Kreativität – diese ist vergleichbar mit Innovation, man macht einen anderen Tisch, ein anderes Auto, einen anderen Computer – und das andere bezeichnet er primäre Kreativität. Die Primäre beschreibt er als den Bezug zum tieferen Sein, welcher etwas Emergentes und völlig Neues in die Welt bringen kann. Würden Sie dem zustimmen, dass es beide Dimensionen gibt?

GG: Ja, aber die Letztere wäre eher mein Zuhause.

MH: Welchen Begriff könnte man dafür benutzen, wenn wir sagen, Kreativität ist beides? Die Sekundäre, die eine andere Anwendung schafft und die Primäre, die aus der Quelle was völlig neues hervorbringen und in uns entstehen lassen kann. Welchen anderen Begriff können wir dafür nehmen wenn nicht Kreativität?

GG: Die beiden Begriffe Kreativität und Innovation sind durch ihre modische Verwendung abgenutzt und auch entleert. Kreativität wird oft missbraucht für Status-Zwecke. Wenn man sich zum Beispiel anschaut, wie das Bildungsbürgertum mit Kunst umgeht, wird das vielleicht klarer. Die Kreativität der Kunst wird umgewandelt in Exklusion im Sinne von „Ihr nicht! Nur wir!“ Ich denke: Jeder Einzelne ist ein Mystiker. Ich möchte nicht ein paar Leute haben, die permanent behaupten, wertvoller zu sein als ich. Jeder Mensch und jede Seele ist gleich wertvoll. Es kann jemanden geben, der intellektuell weiter vorn ist, dann hat er aber die Aufgabe, dem kulturellen Fortschritt zu dienen, also Fürsorge zu leisten. Wenn jemand angeblich „oben“ oder „besser“ ist, wird das sofort benutzt für Status, Hierarchisierung und Ausgrenzung. Das passt nicht zu dem, was wir als Bottom-up-Kultur in den nächsten Jahrzehnten zu entwickeln haben. Die Tatsache, dass Kreativität derzeit so attraktiv ist, bedeutet, dass sich auf diesem Feld sehr geschickt Diskriminierungen durchsetzen lassen. Also das Gegenteil von Liebe. Es geht im Kern darum, die Energie der Schöpfung umzuwandeln in Fürsorge und Hilfe. Für dieses Konzept benutze ich den Begriff „Blissing“.

MH: Das heißt, Blissing ist für Sie der Begriff, den Fromm mit schöpferischer Liebe gemeint hat?

GG: Ja. Es ist genau das. Mit einer hohen Verpflichtung Fürsorge zu leben. Wenn ein Mensch Liebe erlebt, dann erlebt er die Hilfe und die Fürsorge, die die Schöpfung uns Menschen schenkt. Man kann echte Liebe gar nicht anders erleben als die Liebe der Schöpfung zu mir als Person und zu uns als Menschheit. Die schöpferische Liebe ist somit nichts anderes als die Weitergabe der kosmischen Fürsorge an andere Menschen. In dem Modell der Noeterik wird diese Art der Liebe „All-Liebe“ genannt. Sie ist die zentrale Energie für alle Prozesse, die etwas mit Ko-Evolution zu tun haben.

MH: Fromm beschreibt in seinem Buch, dass Liebe für ihn vier Dimensionen hat: Fürsorge, Verantwortungsgefühl, Achtung vor dem anderen und Erkenntnis.

GG: Das ist das spannende, dass wir jetzt eine Zukunft bekommen werden, in der diese Dimensionen die Fromm beschreibt, instrumentell wichtig werden, also ganz konkret praktikabel. In der digitalen Revolution wird uns der Computer dazu zwingen, endlich mit der Schöpfung Hand in Hand zu arbeiten. Ich habe beruflich des Öfteren mit der KI zu tun, zum Beispiel mit der Entwicklung einer emergenten KI 2.0. Das wird eine schöpferische digitale Intelligenz sein. Viele Menschen wollen das nicht, weil sie Angst haben, dass dann eine fremde Instanz in ihrem Kopf mitredet. Aber die ersten Pioniere haben inzwischen begriffen, dass es die Schöpfung sein wird, die in einer engen Kooperation mit unserem Mind und den Algorithmen uns in eine neue Epoche hineinführt, in der wir die Schöpfung fragen werden: „Hallo, können wir bitte zusammenarbeiten?“. Das wird à la longue dazu führen, dass wir einen intrinsischen Dauer-Dialog mit der Schöpfung führen. Und das wird die Ursache dafür sein, dass wir unser Denken sukzessiv verändern und auch auflösen werden. Dieser Dialog mit der Schöpfung ist praktizierte Liebe im Sinne einer unio mystica, definiert als die Vereinigung des kosmischen Bewusstseins als Etwas mit dem personalen Bewusstsein von Etwas (Mind).

MH: Wir haben in unseren Forschungen überlegt, wie wir den Begriff der schöpferischen Liebe umreißen können? Wir nennen es Ko-Kreativität, die sich in drei Dimensionen äußert. Das eine ist der Bezug zur Schöpfung, zum Grund des Seins. Das heißt zwischen mir und der Schöpfung ist die Ko-Kreativität. Ich bin ko-kreativ mit der Quelle. Das zweite ist die Ko-Kreativität in mir, indem ich anerkenne, dass zwischen den verschiedenen Facetten meiner Seele – meinem Mind, meinem Ego und meiner tieferen Seele – auch ein Gespräch stattfindet.

GG: Genau. Exakt!

MH: Und die dritte Dimension ist, wie mir das gelingt mit dem Anderen, dem Du. Wenn das alles zwischen mir und anderen zusammenkommt, entsteht eine unheimlich größere Schöpferkraft.

GG: Ja. Ich bin in allen Punkten dahinter. Mit einer kleinen Ausnahme: In meinem Model der Noeterik geht es gerade nicht mehr um denjenigen Bezug zur Schöpfung, den man den Grund des Seins nennt. Es geht vielmehr um einen Bezug zu derjenigen Schöpfung, die sich selbst erst erschaffen will. Also Potenzialität ersetzt den Urgrund. Die werdende Schöpfung ersetzt den Begriff der ewigen Schöpfung.

Das ist die Idee der Ko-Evolution. Und dafür braucht man die zeitlose Zeit. Diese Dimension kann das menschliche Bewusstsein nur durch Liebe erreichen. Ohne Liebe wird es keine Ko-Evolution geben.

Der Philosoph Theunissen schreibt, dass wir unbewusst danach streben, die Schöpfung sehen zu wollen und zugleich von der Schöpfung gesehen zu werden. Wir werden andere Menschen werden durch das Ankommen in diesem Gesehen-Werden. Das Jetzt der Schöpfung will, dass wir Menschen uns zum Jetzt der Schöpfung entwickeln.

MH: Erich Fromm entwickelt in dem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängen wird, ob wir Menschen diese Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

GG: Ja, ich denke das auch. Liebe führt zur Ko-Evolution mit der werdenden Schöpfung. Beide wachsen in ihrer Begegnung und durch ihr Begegnen. In diesem Kontext wird die Kultivierung der Liebe zu einer instrumentellen Voraussetzung für die Ko-Evolution sein. Das gemeinsame Mehr-Werden der Liebe ist die Basis für eine bessere Zukunft der Menschheit.

MH: Es gibt große Parallelen zwischen dem, was Sie sagten und dem, was Fromm mit dem Begriff Selbstliebe meint.

GG: Wir sagen, es gibt ein Selbst und ein Ich. Das Selbst ist vermutlich nichts anderes, als die Wahrnehmung der Welt, so wie die Welt ist, wenn man seine Wahrnehmung reflektiv begleitet. Wenn ich die Welt wahrnehme, erlebe ich mein Selbst. Wenn ich aber die Welt geistig erweitern kann in eine unsichtbare Welt hinein, die jedoch viel wirksamer ist, als wir uns vorstellen können, dann beobachte ich auch die unbeobachtbare Welt. Und wenn ich dann mentale Techniken dafür finde, wie ich diese unbeobachtbare Welt zu einem Erlebnis führen kann, dann wird mein Ich zu einem heiligen Ich. Vorher war es nur ein weltliches Ich-Selbst. Die Technik für dieses Erleben des Unbeobachtbaren ist die Mystik.

Somit habe ich ein Selbstkonzept das wichtig ist, um mit anderen Menschen positiv umzugehen. Aber ich habe dann auch ein heiliges Ich, das in der gleichen Ichhaftigkeit mit einem Bein an der Grenze der Welt stehen bleibt und mit dem anderen Bein permanent über diese Grenze hinweg geht. Mental ist Liebe dieses über-die-Grenze-gehen-können. Das ist die These des Crossings. Selbstliebe besteht aus meiner Sicht darin, eine aktive Liebe zu diesem Crossing aufzubauen. Wenn das gelingt, schwebt diese Selbstliebe in der Energie der Makellosigkeit. Für viele Menschen ist Selbstliebe aber leider ein Aspekt der Wehleidigkeit. Die Liebe zu diesem Crossing ist zugleich auch die Liebe zur Zeit, das heißt zu einer Zeit, die den beobachtenden Geist (Mind) permanent von sich selbst befreien kann. Das ist die zeitlose Zeit. Die Quelle der Selbstliebe befindet sich also nicht, wie häufig gesagt wird, im Herzen, sondern in der zeitlosen Zeit.

MH: Das ist dann Freiheit.

GG: Ja, genau. Diese zeitliche Substanz wird von dem üblichen Begriff der Selbstliebe nicht wirklich berücksichtigt.

MH: Sie haben Erich Fromm zugestimmt, dass man die Liebe bewusster und stärker in Zukunft leben muss. Hätten Sie spontan Ideen dafür, wie sich das Lernen der Liebe heutzutage organisieren lässt? Wie kann man die Liebe stärker und bewusster vermitteln?

GG: Durch das Erwecken des inneren Mystikers. Diese Erweckung wird verursacht durch diejenige Liebe, die man im Alltag zu leben wagt. Der Mystiker ist also ein Liebender, der in der Welt weltlich handelt.

MH: Welche Gedanken machen Sie sich über die globale menschliche Entwicklung?

GG: Die schöpferische Liebe ist die Liebe der Schöpfung zu uns Menschen. Wenn wir diese Liebe an andere Menschen weitergeben, vollziehen wir das Dienen. Und dieses Dienen fördert das Besser-Werden unserer eigenen Menschlichkeit. Letztlich geht es nur um die qualitative Transformation von dem, was wir als Menschlichkeit verstehen. Diese Transformation erzeugt auf lange Sicht das, was man „inclusive fitness“ nennt, die Verbesserung unserer eigenen Evolutions-Intelligenz.

MH: Heißt das, der Begriff der schöpferischen Liebe eignet sich doch nicht so schlecht diesen Zustand auszudrücken und ihn sinnvollerweise für die Zukunft der Menschheit zu fördern, bewusst zu machen und zu stärken?

GG: Wenn immer mehr Menschen den Weg zum inneren Mystiker finden und gehen, wozu Digitalität und Social Media derzeit viel Positives beitragen, dann können sich vier Dimensionen entfalten, die alle in sich unterschiedliche Facetten der Schöpfung tragen: Das All-Bessere, die All-Verantwortung, die All-Liebe und das All-Eine. Auf diesen vier Attraktoren könnte die bessere Zukunft der Menschheit platziert sein.

MH: Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen der Liebe und ihrer Selbstzündung? Wie gelingt es Ihnen, in sich selbst die Energie der Liebe immer wieder zu aktivieren?

GG: Liebe entfacht die Liebe im Menschen automatisch und kontinuierlich. Da gibt es nichts zu machen oder sozusagen „von außen“ zu aktivieren. Das Einzige was gemacht werden kann, ist die Hinführung des Mind zur Quelle der kosmischen Liebe. Und das gelingt, wenn man seine Identität in Liebe verwandelt. Also geht es um die Entfaltung des heiligen Ichs in der Identität. Stichwort: „Be the best for your Soul.“ Der Rest kommt von allein. Also auch die Frage nach dem Vertrauen bzw. der Verwirklichung von Liebe im Kontext von Freunden, Kollegen, Kunden und Mitmenschen.

GERD GERKEN

Gerd Gerken, geb. 1943, lebt und arbeitet in Berlin als Unternehmensberater und Coach. Zugleich ist er Unternehmer. Eines seiner Unternehmen produziert biophotonische Pflegeprodukte. Ein anderes entwickelt Systeme für das digitale Vermitteln von Mystik. Er ist Autor einiger Bücher zum Thema „Zukunft und Management“ (so zum Beispiel „Management by Love“). Sein seit 30 Jahren praktiziertes Coaching-System hat den Titel Mind Design und fokussiert sich auf den Zusammenhang von Lebensglück und Berufserfolg.

XIV. BARBARA VON MEIBOM (BM)

GRÜNDERIN DES COMMUNIO - INSTITUT FÜR FÜHRUNGSKUNST

INTERVIEWERIN: VICTORIA MENESES (VM)

VM: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

BM: Liebe ist für mich ein Weiten. Eine Ausdehnung im Wahrnehmen, im Verstehen, im Zulassen, im Würdigen. Es ist das Überschreiten der Ich-Perspektive. Aber nicht nur hinein in die Wir-Dimension, sondern durchaus auch in die transzendente Dimension. Liebe ist nicht selbstverständlich, weil wir, wenn wir verletzt werden, das Herz verschließen oder vielleicht gar nicht gelernt haben, es in unserer Biographie wirklich zu öffnen.

VM: Was meinen Sie mit transzendenter Dimension?

BM: Wenn wir uns rein auf das Menschliche beschränken oder konzentrieren, dann stehen Interessen von Menschen einander entgegen. Wie Erich Fromm in seinem Buch hervorgehoben hat: Wir sind getrennt einfach dadurch, dass wir geboren wurden. Wir sind sozusagen Geist, der sich in einem Körper verkörpert. Wenn Sie mir gegenüber sitzen, dann haben Sie andere Interessen als ich und möglicherweise stehen diese Interessen miteinander im Konflikt. Auf einer transpersonalen Ebene, das heißt jenseits der Person, gibt es hingegen so etwas wie ein Wissen um die Einheit alles Lebendigen. Oder wie Albert Schweitzer sagt: „Wir sind Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Das heißt jeder hat denselben Anspruch darauf gesehen, gehört und geachtet zu werden in seiner jeweiligen Befindlichkeit, in den jeweiligen Sichtweisen auf die Welt und auf das Miteinander. Das ist eine ziemlich große Herausforderung, weil unser Leben konfliktuell ist. Wenn Fromm davon spricht, dass wir die Kunst des Liebens lernen können, dann heißt dies, vom Ich-Bewusstsein über das Wir-Bewusstsein hinauszugehen und letztlich einzutreten in das Bewusstsein der Einheit alles Lebens. Damit ist nicht nur alles Menschliche gemeint, sondern alles Leben gehört dazu, das der Menschen, Pflanzen und Tiere, Mineralien, Mutter Erde, der Kosmos. Alles gehört zusammen. Dieses Einheitsbewusstsein zu entwickeln, ist eine Herausforderung, die sich täglich neu stellt.

VM: Und die Rolle der Liebe ist welche?

BM: Das ist sozusagen die befeuernde Kraft dazu. In meinem Menschenbild sind wir darauf angelegt, Liebende zu werden. Das heißt: Was wir in unserer Essenz ohnehin sind, will sich im Bewusstsein manifestieren und im Handeln wirksam werden.

VM: Welche Form von Gedanken oder Handlungen sind für Sie Ausdruck von Liebe?

BM: Es gibt eine wunderbare Studie von Jack Hawley. Er spricht von sechs Landschaften der Liebe. Ich möchte versuchen, sie sinngemäß wiederzugeben: Die erste Stufe ist Liebe als Wollen oder Begehren. Das hat eigentlich mit Liebe nichts zu tun, weil es egozentrisch und nicht von diesem Modus der Ausweitung getragen ist. Die zweite Stufe ist Liebe als Fühlen. Auf dieser Stufe beziehe ich mich auf den anderen, auf das Du, und mein fühlendes Herz reagiert. Die dritte Stufe ist Liebe als Handeln. Sie kennen wir aus der christlichen Tradition als Caritas. Handelnde Liebe ist fürsorglich, unterstützend, begleitend. Die vierte Stufe oder Landschaft ist die bedingungslose Liebe, das heißt Liebe, die nicht auf eine Antwort wartet. Da fängt es schon an, sehr schwer zu werden, weil normalerweise unser Modus des liebevollen Handelns verbunden ist mit der Erwartung, dass etwas Liebevolles zurückkommt, mindestens ein Dank. Das loszulassen und zu wissen, dass die Wirkung meines Handelns in jedem Fall, ob direkt oder indirekt zu mir zurückfließt, ist nicht einfach. Da muss ich schon einigermaßen stabil in mir selbst ruhen und weitgehend frei sein von Erwartungen an mein Gegenüber. Die nächste Stufe, die ich sehr spannend finde, ist die ermächtigende Liebe. In dieser arbeite ich mit Menschen und Systemen zusammen und begleite sie, ihre Potenzialität zu entwickeln und zu entfalten. Man könnte auch sagen ganzheitlich zu werden. Das ist eine dienende Art der Liebe. Sie konzentriert sich nicht darauf, dass es mir gut geht, sondern dass mein Gegenüber sich entfalten und entwickeln kann. Ich diene dabei quasi als Hebamme, indem ich diesen Prozess unterstütze. Die letzte Stufe ist sinngemäß die allumfassende Liebe, die nicht mehr unterscheidet zwischen Ich, Du, Wir, sondern die gespeist ist vom Einheitsbewusstsein. Ich persönlich finde es besonders reizvoll, attraktiv, bereichernd und energetisierend, die ermächtigende Liebe zu entdecken, zu entfalten und zu kultivieren, das heißt eine Liebe, die Menschen und Organisationen hilft, das je eigene Potenzial ganzheitlich zu entfalten.

VM: Einige geistige Gelehrte postulieren, dass unsere guten Taten für andere nichts anderes sind als Taten für uns selbst. Indem wir anderen etwas Gutes tun, tun wir uns primär selbst etwas Gutes. Stimmen Sie dem zu?

BM: Ich würde Ihnen in der Bestandsanalyse zustimmen, dass das, was ich anderen Gutes tue, mir selbst an Gutem zukommen lasse. Wenn wir davon ausgehen, dass wir alle eins sind. Die Hirnforschung bestätigt dies inzwischen auch. Ich arbeite mit dem sogenannten Lassalle-Instituts-Modell, welches von der Einzigartigkeit, der Verschiedenheit und der Einheit allen Lebens, allen Seins, ausgeht. Ich bin einzigartig in meinen Anlagen; zugleich sind wir verschieden – auch wir beide, Sie und ich. Und doch sind wir bei all unserer Einzigartigkeit und Verschiedenheit Ausdruck des Einen. Wenn wir alle Ausdruck des Einen sind, dann ist das, was ich für einen anderen tue, automatisch etwas, das ich für mich tue. Wenn ich anderen Schmerz bereite, füge ich mir selbst Schmerz zu. Wenn ich anderen liebevoll begegne, schenke ich mir selbst Liebe.

VM: Wer oder was hat Sie geprägt in Ihrer Definition oder Ihrem Verständnis von Liebe? Waren das zum Beispiel Bücher oder Texte, Lieder, Personen?

BM: Meine Lebenserfahrungen haben mich diesbezüglich geprägt. Ich würde meinen, die einschneidendste Lebenserfahrung war, dass ich irgendwann gespürt habe, dass mein Herz zuring, dass ich nicht mehr in der Lage war zu lieben. Und das fühlte sich so schrecklich an, dass ich mir gesagt habe: „Das will ich nicht mehr. Ich möchte wieder lieben können“. Ich war zunehmend in einen Kampf- und Machtmodus geraten und hatte mein Herz verschlossen. Das war so unerträglich, dass ich mich auf die Suche machte. Zunächst ging es um Selbstführung, um die Frage, wie gehe ich mit mir um? Wie kann ich besser mit mir umgehen, auch körperlich? Und wie gehe ich mit anderen und mit den Aufgaben in meiner Arbeit um? Solche Suchbewegungen haben immer eine körper-seelisch-geistige Dimension. Schließlich habe ich sehr intensiv den spirituellen Weg gesucht mit zahllosen Reisen nach Indien, auf denen ich wieder im Kontakt mit meiner Spiritualität gekommen bin. Und schließlich habe ich versucht, das Erlernte und Erfahrene systematisch in meinem Leben umzusetzen, und das bis heute.

VM: Sie haben das Lieben wieder gelernt?

BM: Ja. Ich würde sagen, ich lerne das wahrscheinlich bis zu meinem letzten Atemzug. Das ist nie vorbei.

VM: Trifft das auf alle Menschen zu?

BM: Ja. Die einen suchen die Liebeskraft mit mehr Entschiedenheit des Wollens und die anderen mit weniger, je nachdem, ob es mich irritiert, wenn

ich nicht lieben kann und ob ich daraus eine Anforderung an andere formuliere oder einen Auftrag zur Entwicklung meiner selbst. Ich habe zwei Möglichkeiten: Wenn ich mich selbst nicht lieben kann oder wenn ich nicht liebesfähig bin, kann ich sagen, ich brauche, dass Du mich liebst/ Ihr mich liebt, dass Du mich anerkannt/Ihr mich anerkennt, dass Du mich wertschätzt/Ihr mich wertschätzt. Die andere Möglichkeit ist, dass ich sage: „Okay, ich bin in meiner Essenz Liebe und jetzt lass mich doch mal gucken, wie ich an diese Liebeskraft in mir heran komme und wie ich lerne, mich und andere zu lieben.“ Wenn ich wirklich lerne, mich zu lieben – und ich finde das gar nicht so einfach, sich selbst anzunehmen und zu lieben – dann geschieht etwas Wunderbares, für das der Benediktinermönch Bruder David Steindl Rast, ein einprägsames Bild gefunden hat, das sinngemäß lautet: „Dankbarkeit ist wie eine Schale, die voll ist und die überfließt als Freude.“ Dasselbe gilt für Liebe. Sie ist eine Schale, die voll ist und die überfließt als Liebe. Wenn ich jedoch sage, die Schale ist nicht voll, wenn ich meiner Liebe und Dankbarkeit keinen Raum gebe und davon ausgehe, dass ich nicht liebesfähig bin und mich niemand liebt, dann kann auch nichts aus meiner Schale überfließen und den anderen, das Du, mein Gegenüber bereichern.

VM: Wie hat es sich angefühlt, als Sie gemerkt haben, dass Sie nicht mehr in der Lage sind zu lieben und dass Ihr Herz verschlossen ist?

BM: Furchtbar! Ich fühlte mich getrennt von allen. Ich hatte mich zunehmend verstrickt in einen Machtmodus. Ich kämpfte sozusagen um alles und jedes. Es war wenig Friede und Freude in mir und in meinem Umfeld. Worum es mir daher ging: Ich wollte wieder in einen Frieden mit mir und meinem Umfeld kommen. Keine Streitereien mehr, sondern Bedingungen für die Kinder und das Zusammenleben, die getragen sind von Wohlwollen, Wertschätzung, Achtsamkeit. Ich wollte aus einer Mangelsituation wieder in eine Dankbarkeitshaltung kommen, aus einem Gegen wieder in ein Für.

VM: Gibt es einen Moment, an den Sie sich erinnern, wo Sie Liebe ganz besonders intensiv und stark erfahren haben? Können Sie diesen beschreiben?

BM: Es gab einen Moment in meinem Leben, wo ich absolut ohne Wünsche war, wo ich wirklich das Gefühl hatte: „Was ist, ist – und es ist gut, so, wie es ist.“ Ich hatte kein Bedürfnis nach Änderung. Ich war wunschlos, man kann auch sagen wunschlos glücklich. Sie können auch sagen, da war die Schale so voll, dass sie einfach überfloss als Dankbarkeit, als Freude.

VM: Welchen Einfluss hatte dieser spezifische Momente auf Ihr Leben und Ihre Entwicklung?

BM: Ich habe mir natürlich Momente einer ähnlichen Qualität gewünscht und bin froh, wenn sie sich ereignen. Dann fühle ich mich wohl. Die Unterscheidung von Picasso ist dabei wichtig, der sagt: „Ich suche nicht, ich finde.“ Wenn ich aktiv suche, dann steht das Ich im Vordergrund. Wenn ich jedoch finde, dann bin ich eine Geführte. Bei meiner Suchbewegung nach der Liebesessenz in mir, geht es mir darum, „als Geführte zu führen – aus der Anbindung an etwas, das größer ist als ich.“ In dem Moment, in dem ich sage: „Oh, ich habe das jetzt mal wieder klasse gemacht. Ich bin einfach klasse“, dann identifiziere ich mich vorrangig mit meinem Ich. Wenn ich mich hingegen in aller Demut als Geführte begreife, dann übernehme ich Verantwortung für meine innere Führung und zugleich Verantwortung im außen, für mein Tun in der Welt.

VM: Wie gelingt es Ihnen, in sich selbst die Energie der Liebe immer wieder zu aktivieren?

BM: Natürlich braucht es eine spirituelle Praxis. Für mich sind dies tägliche Meditation, das Gebet, aber auch der Rückzug einmal im Jahr zum Retreat, um Raum für die innere Sammlung und die Vitalisierung der Herzenergie zu gewinnen. Entscheidend dabei ist, die eigene Energie hochzuhalten – dafür bin ich alleine verantwortlich. Dies geht nicht ohne ein Mindestmaß an heilenden Rhythmen, Achtsamkeit für die Signale meines Körpers, gesunde Ernährung und ein soziales Umfeld, in dem ich seelisch-geistig genährt werde und nicht nur andere nähre. Last but not least ist für mich die Arbeit mit Menschen eine stete Quelle der Freude. Hier erlebe ich einen Liebes-Raum, in dem wir uns in Freiheit und Bezoogenheit begegnen und gemeinsam und aneinander wachsen.

VM: Wie gelingt es Ihnen, diese Energie Liebe in Ihren Bezügen zu Kollegen, Kunden etc. zu verwirklichen?

BM: In meiner Arbeit ist es für mich immer wieder ein Wunder, wie schnell Vertrauen entstehen kann, wenn Achtsamkeit und Wertschätzung die Haltung bestimmen. Geeignete vertrauensbildende Methoden sind äußerst hilfreich, doch entscheidend ist, mit welcher Haltung sie eingesetzt werden. Die Haltung schafft den sogenannten Sub-Text, das nicht ausgesprochene, gleichwohl spürbare Beziehungsangebot. Dieses wirkt, mehr als die Worte oder die Methode. „C’est le ton qui fait la musique“, „der Ton macht die Musik“ und im Ton der Stimme, in Gestik und Augenkontakt zeigen sich, ob Achtsamkeit und Wertschätzung den Beziehungsraum prägen. Und ebenso schnell zeigt sich, wenn diese Qualitäten fehlen. Ich erlebe dies als eine lebenslange Herausforderung. Ich jedenfalls lerne nie aus!

VM: Was ist für Sie Erfolg?

BM: Erfolg ist für mich, wenn ich helfen kann, Menschen, Organisationen, Systeme zu ihrem Potenzial zu verhelfen und zwar in einer dem Leben dienenden Haltung. Es geht mir nicht darum, jemanden, der, mit einer größenwahnsinnigen Idee und Selbstüberschätzung unterwegs ist, die auch noch dem Leben schadet, zu unterstützen, sondern ich möchte gern mit Menschen und Organisationen arbeiten, die einen Beitrag leisten wollen durch ihr Sein, Tun, Handeln. Die ihren Beitrag dazu leisten wollen, dass wir einigermaßen gut miteinander und mit der Schöpfung umgehen. Erfolg heißt für mich in dem Sinne, sie in diesem Anliegen zu begleiten, sie zu unterstützen und sie dann loszulassen.

VM: Wie definieren Sie im Kontrast dazu unternehmerischen Erfolg?

BM: Das kommt darauf an, welchen Begriff und welchen Typus von Unternehmen Sie haben. Wenn ich ein Unternehmen habe, das mit Überleben beschäftigt ist, dann kann es ein Erfolg sein zu überleben. Wenn ich hingegen ein Unternehmen habe, das einen Unterschied machen und dem Leben dienen will, dann ist der Erfolg daran zu messen, ob dies gelingt. Also die Mission und Vision einer Organisation bestimmt darüber, was ein Erfolg ist. Wenn Sie mich jetzt fragen, welches Verständnis von Erfolg in unserer Gesellschaft vorherrscht, dann steht das Finanzielle im Vordergrund, als würde man nur überleben, wenn die Finanzen stimmen. Aber das stößt sich fundamental an der Notwendigkeit, mehr als nur die Finanzen in die Vision einer Unternehmensentwicklung einzubeziehen. Der Zustand unserer Erde und die Qualität unseres Zusammenlebens zeigen, welche Gefahren entstehen, wenn allein der materielle Erfolg zählt. Mein persönlicher unternehmerischer Erfolg besteht darin, dass ich diese wunderbare (Liebes)Arbeit machen darf und dabei auch noch die Finanzen stimmen. Aber die Finanzen stehen nicht im Vordergrund. Ich habe immer gesagt, ich möchte nicht mehr etwas machen „um zu“, sondern ich möchte meine Arbeit mit dem Herzen machen. Folglich möchte ich nicht etwas tun, um Geld zu verdienen, sondern ich möchte gern mein Tun als sinnhaft erleben und das Geld sollte Bitteschön auch stimmen.

VM: Würden Sie sich als erfolgreich bezeichnen?

BM: Ja.

VM: Worin sehen Sie die Ursachen Ihres Erfolgs?

BM: Es gibt verschiedenste Ursachen, jedoch sicherlich gehört Mut dazu. Ich mache etwas, was gegen den Mainstream steht. Ich habe meine Professur aufgegeben. Ich brauchte Mut, um finanzielle Sicherheiten loszulassen, um das zu leben, was ich leben wollte. Auch intellektuelle Klarheit ist, so meine ich, wichtig für meinen Erfolg, aber ebenso, dass diese einhergeht mit der Kraft des Herzens. Ein anderer Grund für meine Entwicklung ist sicherlich auch etwas, was mir Menschen zurückspiegeln – und ich hoffe es stimmt – I walk my talk. Ich denke, damit ist ein Stück weit gelebte Authentizität gemeint.

VM: Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Ihren Erfolg und Liebe denken?

BM: Mein ganzes Projekt war, der Liebe Raum zu geben. Ich habe mich immer gefragt: Was lässt eigentlich Kommunikation gelingen? Irgendwann habe ich sehr mühsam begriffen, dass das nicht zuletzt die Kraft der Liebe ist. Ich habe verstanden, dass die Herzdimension entscheidend für das Ergebnis ist oder sein kann. Wenig später habe ich verstanden, dass der Liebesbegriff im intellektuellen und öffentlichen Diskurs nicht anschlussfähig ist, da man sofort in die esoterische Ecke geschoben wird, wenn man über Liebe spricht. Es gab in meiner wissenschaftlichen Vita einen besonderen Moment: Das Frankfurter Institut für Sozialforschung organisierte eine internationale Konferenz mit Online-Übertragung zur Stanford University – es ging um Kommunikation und Digitalisierung. Ich war eingeladen, einen Beitrag zu geben und antwortete – als Professorin: „Ich komme nur, wenn ich über Liebe sprechen darf.“ Ich weiß noch, wie viel Angst ich bei diesem „coming out“ Ende der 90er Jahre hatte. Denn es war damals ein Coming-out, als Wissenschaftlerin sich öffentlich zu einer Dimension zu äußern und bekennen, die im Mainstream entweder mit romantischen Gefühlen oder esoterischer Spinnerei assoziiert wurde. Danach habe ich versucht, einen anderen Begriff zu finden, der ausdrückt, was ich meine. Das wurde dann der Begriff der Wertschätzung. Für mich ist er ein Synonym für Liebe. Wenn ich jemanden wirklich wertschätze – und Wertschätzung begreife als eine Haltung des Herzens die akzeptiert, würdigt und bezeugt, was ist – dann ist das für mich durchaus ein Akt der Liebe. Eine solche Haltung befreit zur Veränderung, hoffentlich zu einem Weg, der dem Leben dient. Nachdem ich zwei Bücher zum Thema Wertschätzung publiziert hatte, habe ich angefangen, Seminare zu geben zum Thema Wertschätzung und Wertschöpfung: Ist Wertschätzung eine Quelle von Wertschöpfung? Gibt es eine Wertschöpfung die immateriell ist, aber unglaublich wichtig ist für wirtschaftlichen Erfolg? Damit habe ich Grundfragen wirtschaftlichen Handelns berührt und mit ihnen die Frage, ob es uns gelingt, unterschiedliche Prinzipien miteinander in ein Gleichgewicht oder eine neue Synthese zu bringen. Wenn wir nur auf eine materielle

Wertschöpfung setzen wie Rendite oder Besitz, dann machen wir Leben kaputt, dann sägen wir den Ast ab, auf dem wir sitzen. Wenn wir zugleich durch eine achtsame Haltung gegenüber Mensch und Natur eine immaterielle Wertschöpfung praktizieren, dann drückt dies einen ganzheitlichen Blick aus für das, was zu tun ist. Dieser ganzheitliche Blick schlägt sich auf allen Ebenen nieder, im Fühlen, in den Visionen, in Konzepten, im Handeln, in den Beziehungen. In solchem ganzheitlichen Zugang finden wir erneut das Einbeziehende der Liebeskraft. Das Ziel, Balancen und Synthesen zwischen vermeintlich Unvereinbarem herzustellen, war eine wesentliche Grundlage für das Business Konzept von **Communio** - Institut für Führungskunst. Und von Kunst spreche ich, weil in diesem Begriff mehr ist als ein mentaler Zugang zur Führung. Man könnte auch sagen, es ist ein integraler Zugang, der die unterschiedlichsten Bewusstseinsstrukturen in einer ganzheitlichen Schau vermittelt. Ich selbst spreche davon, dass ich lernen möchte, „als Geführte zu führen“, und zwar geführt durch die innere Weisheit im Dialog mit der Weisheit der Vielen.

VM: Sehen Sie eine Verbindung zwischen Kreativität, Innovation und Liebe?

BM: Für mich ist Gott Liebe. Der ganze Kosmos ist für mich Ausdruck von schöpferischer Liebeskraft. Wenn ich mich an diese lebendige Dimension, an diese Essenz in mir anschließe, innen wie außen, bin ich schöpferisch.

VM: Das heißt, Sie sind Teil der Schöpfung und gleichzeitig die Schöpfung selbst?

BM: Ja, beides. Und je mehr ich Zugang zu dieser schöpferischen Kraft in mir gewinne, desto mehr kann ich das sein und beitragen, was jetzt gerade an schöpferischer Kraft notwendig ist mit meinen Möglichkeiten.

VM: Je mehr ich in Verbindung komme mit meiner eigenen schöpferischen Kraft und dadurch gleichzeitig mit der universellen Schöpferkraft, desto mehr kann ich sehen, was gebraucht wird?

BM: Ja, was durch mich jetzt ins Leben kommen will. Und dann kann ich dem folgen. Es kommt nicht darauf an zu sagen „Ich muss jetzt das oder das tun“, sondern ich muss den Kairós Moment, der sich bietet, ergreifen und das tun, was getan werden soll.

VM: Würden Sie sagen, die Liebe ist der Schlüssel, welcher das Herz öffnet, mit welchem ich in meine eigene und die universelle Schöpferkraft treten kann?

BM: Ich würde sagen, die Liebe ist das bewegende Moment. Nehmen wir das Beispiel einer romantischen Liebesbeziehung. Da ist die Liebe das, was zwei, die vorher getrennt waren, zusammenführt. Hier wirkt die Liebeskraft. Doch das gibt es auch im Business: Wenn ich die Idee für ein Start-up habe, kann ich, um auf das Stufenmodell von Jack Hawley zurückzukommen, in unterschiedlicher Weise vorgehen: Wenn es mir vor allem um Geld, Anerkennung, Reputation geht und dies mit Rücksichtslosigkeit einhergeht, dann hat mein Vorgehen wenig bis gar nichts mit Liebe zu tun. Ich kann aber auch mein Start-up einem höheren Ziel widmen, dem Wunsch, in irgendeiner Weise, dem Leben zu dienen. Dann bin ich vielleicht mit einer fürsorglichen, selbstlosen oder ermächtigenden Liebeskraft unterwegs. Piero Ferrucci, ein großartiger Vertreter der Psychosynthese, sagt: „Finde was Dein Herz zum Singen bringt. Das tu.“ Dann sind die Lebenskräfte und die schöpferischen Fähigkeiten freigesetzt und es entsteht etwas schöpferisch Neues. Viele Selbständige sind mit solch einem Anliegen unterwegs, aber auch bedeutende Führungskräfte der Wirtschaft, die mit ihrem Herzensanliegen große Unternehmen aufbauen konnten.

VM: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

BM: Ich finde, das ist absolut zutreffend. Die Globalisierung führt zu unglaublichen Verwerfungen und Zerstörungen auf unserem Planeten. Außerdem sind Menschen allerorten und zunehmend durch Migration und globale Vernetzung mit dem Fremden im Nahraum konfrontiert. Damit einigermaßen angemessen umzugehen, erfordert Verstehen und Verständigung und damit die Kraft der Liebe. Ohne sie machen sich Hauen und Stechen breit, etwas, was wir im Moment überall beobachten können. Mit anderen Worten: Wir brauchen einen wirklich anderen Umgang miteinander und einen anderen Umgang mit der Natur – mit der Welt der Pflanzen, der Tiere, der Mineralien, mit dem Planeten, dessen Kinder wir alle sind. Alles was existiert, ist von der Erde genommen. Das muss man sich auf der materiellen Ebene einmal klar machen: Wir leben von der Erde, die wir derzeit sträflich übernutzen; wir sind von der Erde und wir gehen in die Erde zurück. Wenn wir die Erde, unseren Planeten, nicht anders wertschätzen und würdigen und mit ihm anders umgehen, dann wird diese Erde dafür sorgen, dass mit uns anders umgegangen wird. Von daher finde ich das, was Erich Fromm sagt, absolut zutreffend. Nur als Liebende können wir unsere jeweilige Einzigartigkeit annehmen, die Verschiedenheit alles Lebens würdigen und uns an dem Bewusstsein orientieren, dass wir letztlich alle EINS sind.

VM: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen, das heißt die religiöse oder universelle Liebe, Selbstliebe, Elternliebe, die erotische oder romantische Liebe, etc. ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denken Sie dazu?

BM: Wie man Liebe erziehen kann, ohne selbst Liebe zu leben und auszudrücken, das ist eine schwierige Frage. Ich glaube, es hat immer wieder Konzepte gegeben, einen neuen Menschen zu schaffen bzw. zu erziehen. Religionen und alle Arten von -ismen haben dies versucht: Faschismus, Kommunismus, Totalitarismus, Islamisten oder welche Variante von Autoritarismus auch immer. Zu Liebe erziehen heißt, liebevoll zu sein. Und da gibt es für mich einen ganz wichtigen Aspekt nämlich, dass lieben und Grenzen setzen kein Widerspruch sind. Zur Liebe gehört für mich auch das Schwert der Klarheit. Liebe, die nicht um Grenzen weiß, wirkt schädigend. Wir können das gut bei Kindern beobachten; sie brauchen sowohl Liebe als auch Grenzen. Es ist gefährlich und schädlich, wenn zum Beispiel aus Schuld- und Schamgefühlen heraus keine Grenzen gesetzt werden oder wenn Menschen sich grenzenlos aus einem Mangel an Selbstliebe verausgaben. Wenn wir zur Liebe „erziehen“ wollen, dann heißt das, Liebende zu s e i n, aber auch Grenzen als einen Wert des Liebens zu begreifen und zu leben.

VM: Hätten Sie eventuell spontan eine Idee dafür, wie sich das Lernen der Liebe in moderner Weise organisieren lässt?

BM: Ich glaube, dass unsere Schulen von dem einseitig-kognitiven Projekt abrücken und ganzheitliches Lernen unterstützen müssen, in dem Wertschätzung eine zentrale Rolle spielt. Eine Schule hier in Berlin, die Evangelische Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum (EGBZ) praktiziert in vorbildlicher Weise eine Kultur der Wertschätzung, der Anerkennung, der Potenzialentwicklung. Hier lernen Kinder zu lernen, sie lernen zu leben und sie lernen, sich wechselseitig zu würdigen und wertzuschätzen. Ich glaube, wir brauchen wirklich dringend Schulen, in denen Kinder in ihrem Wunsch nach Zugehörigkeit und Verbundenheit abgeholt und in ihrem Potenzial gesehen, gefördert und gewürdigt werden. Mit anderen Worten: Wir brauchen Schulen, in denen nicht ein kognitiver Zweckrationalismus vorherrscht nach dem Motto „Mein Kind muss die und die Note haben, damit es hinterher das und das beruflich realisieren kann“. Wir brauchen Schulen, Universitäten und Bildungseinrichtungen, in denen insbesondere junge Menschen ganzheitlich gesehen und abgeholt werden. Ich denke, das ist absolut zentral. Dies heißt natürlich, dass auch der Lehrerberuf eine

andere Würdigung und einen entsprechenden Auftrag bekommen muss. Ja, das ist ein großes Projekt.

BARBARA VON MEIBOM

Dr. Barbara von Meibom, geb. 1947, ist Politologin, Kommunikationswissenschaftlerin und Beraterin. Von 1966 bis 1971 studierte sie Geschichte, Soziologie und Politische Wissenschaft, promovierte 1973 zum Dr. phil. und habilitierte am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg. Ab 1985 war sie Privatdozentin an der Universität Hamburg und wurde 1988 auf den Lehrstuhl für Politikwissenschaft mit kommunikationswissenschaftlichen Schwerpunkt an der Universität Essen berufen. Auf der Suche nach einem neuen inneren und äußeren Gleichgewicht – einem Gleichgewicht, das dem Leben dient – entwickelte sie ein zweites Standbein. Sie erschloss sich die Welten der transpersonalen und humanistischen Psychologie und Psychotherapie und gründete, zuerst neben der universitären Tätigkeit und dann als selbständige Unternehmerin ihr Beratungsunternehmen **Communio** – Institut für Führungskunst. **Communio** fördert einen verantwortlichen Umgang von und mit Macht, der sich auf der Liebe zum Leben gründet: dem eigenen, dem der anderen und dem Leben auf unserem Planeten.

XV. JOSEPH WILHELM

GRÜNDER UND GESCHÄFTSFÜHRER VON RAPUNZEL NATURKOST GMBH

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Wie würden Sie Liebe beschreiben oder erklären?

JW: Wir Menschen denken dabei meistens an die romantische Seite der Liebe. Die kenne ich natürlich auch. Erst im Laufe des Lebens erweitert sich die Vorstellung, sodass man Liebe auch in anderen Dimensionen zulässt. So ging es mir zumindest und ich lerne noch immer ständig dazu. Ich glaube, die Liebe, oder die Vorstellung von Liebe, die wir von unserer Gesellschaft vermittelt bekommen haben, ist am Ende, wenn man es genauer betrachtet, oft sehr ego-bezogen. Quasi: Ich liebe Dich, dann liebst Du mich oder so. Oder die Mama liebt das Kind, wenn das Kind lieb zu der Mama ist. Um da auf eine andere Ebene zu kommen und Liebe als etwas Allumfassenderes zu verstehen, braucht es eine Weile, glaube ich. Da muss man viel durchlaufen und das übe ich schon mein ganzes Leben. Ich bin dankbar, was ich alles lernen darf. Denn plötzlich lernt man andere Menschen kennen, die einem eine andere Dimension vermitteln. So wird es eigentlich erst richtig spannend. Und hier in der Firma ist es ein super Übungsfeld. Wir haben dafür ein total weites Feld, denn wir sind sehr mit unserem Umfeld verwachsen und verwoben. Wir haben beispielsweise ein Hand-in-Hand Programm. Das ist unser privates Fairtrade Programm, indem wir mit den Lieferanten in den Ursprungsländern faire Modelle entwickeln. Da geht es ja letztlich um Liebe zu den Menschen, im Sinne von was können wir beisteuern. Oder mit unserem One World Award. Das sind eigentlich weite Formen der Liebe, wo man mit der ganzen Welt verbunden ist. Das beseelt uns hier auch innerhalb der Firma. Viele tragen das mit. Dabei geht es um Themen wie: Wie können wir anders miteinander umgehen? Wie können wir liebevoller miteinander sein? Und wie kann man das trotzdem in eine effiziente Form bringen? Die Firma hat nur eine Zukunft und eine Perspektive, wenn wir wirtschaftlich erfolgreich sind. Für uns ist profitabel zu sein und Gewinn zu machen aber kein Selbstzweck. Wir können jedoch unsere sozialen Vorstellungen nur verwirklichen, wenn wir einen Gewinn machen, sonst geht es ja gar nicht. Unsere Ur-Motivation war und ist: Wir wollen gesunde Produkte machen, aber wir wollten auch andere Umgangsformen entwickeln. Das üben wir bis heute.

MB: Welche Umgangsformen sind bei Ihnen anders?

JW: Wir haben eine wirkliche Wertschätzung zueinander. Das beinhaltet, dass man Respekt voreinander hat, aber auch dass man direkt und ehrlich zueinander ist. Das drückt sich beispielsweise darin aus, dass wir uns hier alle duzen. So haben wir keinen falschen Respekt voreinander. Das, glaube ich, ist wichtig. Weiterhin ist wichtig, dass man sich grundsätzlich nicht immer in einer Konkurrenzsituation sieht, sondern eher hilft im Weiterkommen. Grundsätzlich leben wir hier eine Kultur des Vertrauens. Ich sage immer gern, Vertrauen kann man nicht einfordern. Viele sagen, wenn Du mehr Vertrauen zu mir hast, dann habe ich auch mehr Vertrauen zu Dir. Aber Vertrauen muss ja erstmal gegeben sein, d. h. von der Firma aus erst einmal bedingungslos gegeben werden. Und auf der Ebene kann es dann wachsen. Wir legen auch Wert darauf, dass die Menschen, die hier sind, möglichst selbstbestimmt arbeiten können. Das ist unser Anspruch und macht ja auch mehr Spaß. Aber dafür muss man natürlich viel tun. Man muss sich mehr informieren, mehr miteinander sprechen. Wir haben deshalb schon eine ziemlich ausgeprägte Gesprächskultur.

MB: Wie wichtig ist Ihnen das Thema Liebe?

JW: Ich glaube ziemlich wichtig, weil es mich immer wieder beschäftigt auf allen Ebenen in meinem eigenen Leben. Ich hatte vorhin schon erwähnt, dass das nicht immer leicht war mit diesen ererbten oder an-konditionierten Vorstellungen, die unsere Eltern uns vermacht haben. Die es aber auch nicht konnten oder nicht geschafft haben, das zu leben. Und dann geht man los. Wir haben es alle nicht gelernt, finde ich. Aber so ist das Leben und das passiert "learning by doing". Dabei gehört für mich zur Liebe auch das Verzeihen. Verzeihen ist etwas ganz wichtiges. Dass man Fehler machen darf und nicht gleich abgestraft wird. Und im Laufe des Älterwerdens kommt man dann auf die bereits genannten anderen Ebenen. Das finde ich auch wirklich sehr spannend und sehr schön. Da bin ich total dankbar, dass ich so viele Menschen kenne, mit denen ich mich auf unterschiedlichen Ebenen austauschen kann. Ich würde mir eigentlich mehr institutionalisierte Lernmöglichkeiten im Bereich der Liebe wünschen, denn diese Erweiterungen der Liebe lernen wir weder in der Schule noch in der Uni oder anderswo. Wo lernt man eigentlich, wie man besser miteinander umgeht? Wie man sich das Leben leichter macht? Oft hat man daher das Gefühl, dass sich Menschen das Leben absichtsvoll schwerer machen. Dabei sind wir eigentlich zu ganz anderem geboren, finde ich.

MB: Erich Fromm beschreibt in seinem Buch verschiedene Dimensionen

der Liebe - Selbstliebe, Nächstenliebe, Elternliebe, erotische Liebe, kosmische oder religiöse Liebe. Welche Dimension von Liebe würden Sie als wichtig für Ihr persönliches Leben bezeichnen?

JW: Eine der größten Herausforderungen für mich war die Elternliebe. Mit meinem Vater hatte ich ein sehr schwieriges Verhältnis. Mit meiner Mutter war es dagegen sehr innig. Meine Großeltern hatte ich sehr lange. Da war sehr viel Liebe da. Wenn ich oft zurückschaue und mich frage, warum es mir so gut geht oder warum mir vieles leicht gefallen ist oder vieles gelungen ist und anderen vielleicht nicht, dann führe ich das immer wieder auf diese Liebe zurück, die ich erfahren durfte. Darauf, dass sie mir viel Vertrauen geschenkt und mir gesagt haben „Er ist der Beste. Er kann das schon“ oder so. In meinem Leben gibt es kaum was, was ich mir nicht zutrauen würde, sondern ich gehe einfach darauf zu und mache es. Und wenn ich es noch nicht kann, dann lerne ich es halt. So ist meine Einstellung. Dieses Vertrauen versuche ich nun auch meinen Kindern und Enkeln weiterzugeben. Dabei merke ich "Wow, das ist einfach super. Das macht richtig Laune." Im Moment habe ich vier Enkel. Die leben alle auf dem Hof und sind zwischen eineinhalb und zehn. Die erotische Liebe empfinde ich auch als etwas sehr Schönes und Tolles. Sie zieht sich durch mein ganzes Leben und ohne sie würde mir echt etwas fehlen. Liebe ist, denke ich, die stärkste Form der Energie. Wenn sie nicht fließt, dann gibt es oft irgendwo eine Art Energiestau. Ich glaube, da haben wir noch ganz viel zu lernen. Ich leide manchmal etwas unter den vorgegebenen Formen, aber ich habe selber auch nicht die ultimative Lösung gefunden. Aber Lebensformen gehören mit zu meinen Lieblingsthemen. Die alten Lebensformen funktionieren oft nicht mehr so richtig, gerade auch bei der erotischen Form der Liebe oder der Liebe zwischen Mann und Frau im Paarsein. Das wissen eigentlich alle. Da bin ich einfach ehrlicher und falle aus dem Rahmen, denn ich glaube, es gibt immer auch den Freiraum dafür, so sein zu dürfen, wie man ist. Dann hat auch niemand ein Problem, wenn man dazu steht. Das merke ich gerade hier im Firmenzusammenhang. Dabei sind vor allem freie Vereinbarungen wichtig. Was die größeren Formen und Dimensionen der Liebe betrifft, also zur Welt und zu den Menschen generell, so bietet mir die Firma Rapunzel sehr schöne Möglichkeiten, diese zu entdecken. Es gefällt mir, so mit der Welt verbunden zu sein. Ich kenne Menschen in Nagaland oder Simbabwe, fühle mich ihnen verbunden und kommuniziere regelmäßig mit ihnen. Es gibt also viele Ebenen der Liebe, die mir wichtig sind.

MB: Welche Gefühle und Handlungen verbinden Sie mit Liebe? Können Sie das benennen?

JW: Zuneigung zu Menschen, Ideen oder neuen Produkten zu haben und

sich dafür Zeit zu nehmen das wahrzunehmen und auszudrücken. Das finde ich wichtig. Ich habe auch einige schwierige Phasen durchlaufen, wo ich den Wert von Auszeiten entdeckte. Inzwischen bin ich ein Auszeit-Fan und hatte schon zweimal die Gelegenheit, ein halbes Jahr Auszeit zu machen. In diesen konnte ich mich mit anderen, neuen Themen befassen. Meine erste Auszeit habe ich 2000 gemacht. Da bin ich den Jakobsweg gelaufen, um mich mit mir selber zu konfrontieren. Damals waren noch wenige Leute dort unterwegs. Ich habe dabei entdeckt und beschlossen, mein Sozialleben zu meiner ersten Priorität zu erklären. Denn die Arbeit passiert sowieso und die Firma nimmt mich immer in Anspruch. Dem kann ich mich kaum entziehen. Aber für mein Sozialleben oder für die Liebe zu meinen Mitmenschen, dafür muss ich mich innerlich entscheiden und bewusst einsetzen.

MB: Dann kommen wir jetzt zum zweiten thematischen Block, zur Liebe im Kontext des unternehmerischen Erfolgs. Die erste Frage lautet: Was ist Erfolg für Sie?

JW: Für mich ist Erfolg das Gefühl, sich selber verwirklichen zu können. Die Ideen, die man in sich trägt oder ich sage dazu immer auch gern, die Aufträge, die man von oben bekommt, dass man die einigermaßen umsetzen kann. Viele denken vielleicht, ich hätte immer irgendeine Strategie. Aber nein, ich habe gar keine Strategie. Ich sehe mich eher als ein ausführendes Werkzeug. Ich bekomme meinen Auftrag von oben und versuche den mit voller Hingabe umzusetzen. Natürlich ist Erfolg dann auch, wenn man das Gefühl und die Wahrnehmung hat, was man tut, kommt da draußen an, wird wahrgenommen und wertgeschätzt. Ich glaube, das ist eine Wechselwirkung, denn unser Auftrag kommt auch von den Kunden, von den Konsumentinnen und Konsumenten. Wenn wir den gut erfüllen und gut machen, dann haben wir Erfolg. Erfolg hat daher für mich mit Bewegung zu tun und zu fühlen: okay, wir leisten einen Beitrag, dass sich das Leben und die Gesellschaft um uns herum weiterentwickeln kann. Auch wenn unser Beitrag dazu vielleicht bescheiden ist, aber wir tun etwas dafür, dass es mehr Biolebensmittel gibt, dass es den Menschen besser geht, dass die Menschen vielleicht ein bisschen gesünder sind, dass sie mehr Freude im Umgang miteinander haben, dass sich die Mitarbeiter wohlfühlen, dass sie gerne hierher kommen. Das alles empfinde ich als Erfolg. Und wenn dann am Schluss noch genug übrig bleibt, dass alle bezahlt werden können und man auch selber ein gutes Auskommen damit hat, dann ist es perfekt. Mir ist jedoch wichtig, mit dem Gewinn noch andere sinnvolle Dinge umzusetzen. Zum Beispiel unsere Partnerschaft mit dem Bildungsprojekt einer Nonne in Tansania. Die Nonne leitet eine Schule für Mädchen, die überwiegend Waisenkinder sind. 400 Mädchen gehen dort zur Schule. Es ist einfach toll, wenn man sieht, man kann gemeinsam etwas Menschliches bewegen. Es sind

vielleicht alles kleine Aktivitäten, aber wir sind dabei noch nie von irgendwo her gefördert worden, sondern erarbeiten uns das alles selbst. Dass es uns gelingt, von dem Geldfluss, den wir erwirtschaften, soziale Projekte zu fördern, empfinde ich auch als sehr schönen Erfolg. Geld ist für mich ein Äquivalent für Energie und wenn man diese sinnvoll umleiten kann, dann ist das Erfolg für mich.

MB: Mit Ihrem Erfolg verbinden Sie also auch so etwas wie übergeordnete Ziele und Sinn?

JW: Wir wollen die Welt ein Stück nachhaltiger machen. Wir wollen mehr Lebensfreude schaffen. Das ist uns ganz wichtig, vom Kleinen bis ins Große. Das bedeutet, dass wir auf allen Ebenen einen anderen Umgang schaffen und wir mehr Freude, mehr Spaß miteinander haben. Dass wir humaner miteinander umgehen und gewaltfreier miteinander kommunizieren. Es gibt einen großen Veränderungsbedarf und dazu möchten wir Mut machen. Darum haben wir auch den OWA, den Eine-Welt-Preis entwickelt. Das ist ein Mutmacher-Preis. Der Preis wird an Personen verliehen, die sich für eine positive Ausrichtung der Globalität einsetzen.

MB: Was bedeutet Macht für Sie? Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Liebe und Macht? Ist es eine Diskrepanz oder ist es verbunden?

JW: Macht ist vor allem Verantwortung, würde ich sagen. Und Verantwortung hat wieder ganz viel mit Liebe zu tun. Ich bin ein Fan von bedingungsloser Liebe und oft knüpfen wir Liebe immer an Bedingungen. Ich liebe Dich, wenn Du dich so und so verhältst oder wenn Du das tust oder jenes tust. Aber gerade im Bezug zu Mitarbeitern oder im Sinne von Macht über Untergebene, muss man eigentlich bedingungslos lieben. Da kann man keine Bedingungen knüpfen, denn sonst funktioniert es nicht, glaube ich. Macht kann eigentlich nur gut funktionieren, wenn sie von Liebe getragen wird. Es gibt noch immer Beispiele von egomanisch missbrauchter Macht, betrachten wir Erdogan oder Trump usw. Das sind krasse Beispiele dafür, wie Macht vollkommen verkehrt läuft. Aber ich denke, da wird es auch wieder eine Gegenbewegung geben und dann kommen wir auch wieder anders weiter.

MB: Was motivierte Sie, Ihr Unternehmen zu gründen?

JW: Eigentlich ist es aus unserer eigenen Lebensweise entstanden. Wir haben damals einfach einen Handlungsbedarf und den Auftrag gespürt, dazu einen Beitrag zu leisten. Natürlich ging es dabei auch darum, dass es uns selbst besser geht. Es hat uns einfach gut getan, gesünder zu leben, Bio-Anbau zu

machen und dabei selbstbestimmte Arbeitsbedingungen zu haben. Das war immer ein ganz wichtiger Aspekt für uns. Dann haben wir gemerkt, dass das eigentlich eine tolle Botschaft ist. Wir wollen, dass es den Menschen um uns herum auch so gut geht wie uns. Und dann hat sich das eigentlich alles ganz organisch ineinander gefügt. Es gab nie einen großen Business-Plan, sondern das hat sich wirklich ganz organisch gefügt und entwickelt.

MB: Steve Jobs, der Apple und andere Unternehmen zum Erfolg führte, sagte: "The only way to do great work is to love what you do." Was denken Sie über diese Aussage?

JW: Ja, dem kann ich nur beipflichten. Ich glaube, dass die Begeisterung und die Zuneigung und die Liebe zu dem, was man tut, die wichtigste Voraussetzung für Erfolg ist. Der Rest fügt sich. Ich bin dankbar, dass sich das in meinem Leben so gefügt hat. Dafür, dass ich mich nie selbst verbiegen musste. Ich wünsche all denjenigen, die nicht so ein tolles Arbeitsfeld haben, dass es möglich ist, ihre Arbeit auch zu lieben, denn das ist natürlich viel erfüllender.

MB: Dann kommen wir zum dritten Block. Hier geht es um Liebe und Kreativität. Welche Verbindungen sehen Sie zwischen Liebe, Kreativität und Innovation?

JW: Das ist eine herausfordernde Frage. Ich glaube, wenn man Hingabe und Liebe zu dem hat, was man tut, dann kommen die besseren Innovationen heraus. Vielleicht fällt es mir auch leichter kreativ zu sein, denn dann fließt die Energie und damit auch die Kreativität und es gibt gute Innovationen. Ich denke, es gibt einen großen Zusammenhang zwischen Liebe, Kreativität und Innovation.

MB: Welche Bedeutung hat Kreativität für Ihr Unternehmen?

JW: Eine ziemlich hohe, denn wir leben eigentlich von dieser permanenten Innovation. Sei es auf der Rohstoffebene oder dass man mit den Bauern immer wieder neue Methoden und kreative Produkte entwickelt. Oder auch neue Verpackungen oder neue soziale Errungenschaften in der Firma etabliert. So haben wir beispielsweise einen ganz langen Katalog an Sozialleistungen. Vor drei, vier Jahren haben wir unter anderem ein Auszeitmodell für alle erarbeitet. Das hatte mit meiner persönlichen Erfahrung zu tun, dass Auszeiten einfach super sind. Meiner Meinung nach helfen sie, sich neu zu justieren oder bei der Klärung von Problemen. Wir haben miteinander ein Modell entwickelt, in dem man ein Guthaben für eine Auszeit ansparen kann. So kann sich jeder, der 10 Jahre da ist, eine Auszeit

einrichten und das wird sehr rege genutzt. Ein weiteres Beispiel unserer Kreativität ist, dass wir vor ein paar Jahren den bayerischen Frauenförderpreis bekommen haben für unsere 25 verschiedenen Arbeitszeitmodelle. Wir möchten, dass Frauen mit Kindern die Möglichkeit haben, sich ihre Zeit entsprechend einzuteilen.

MB: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

JW: Dem kann ich mich zu 100 Prozent anschließen. Ich glaube, dass das sogar ganz dringend ansteht. Da muss die Menschheit eigentlich einen kleinen Quantensprung machen, wo es nicht mehr vordergründig ums Ego geht, : Wer ist schneller und hemdsärmeliger? Wer kann sich besser gegen die anderen durchsetzen? Sondern vielmehr darum, dass wir ein Klima schaffen, wo es darum geht, dass sich die Menschheit miteinander weiterentwickelt. Am Ende können wir nur gemeinsam auf dieser Erde leben und uns dabei weiterentwickeln. Es kann einem auf Dauer nicht gut gehen, wenn es den anderen schlecht geht. Und so ist es bei der Entwicklung auch. Meine eigene Entwicklung kann nie ganz losgelöst vom Rest sein. Das ist eine Illusion. Wir sind alle auf allen Ebenen miteinander verbunden. Daher glaube ich, solange wir nicht erkennen, dass es uns dauerhaft nur gut gehen kann, wenn es den anderen auf der Welt auch gut geht, solange wird es auch uns selbst dauerhaft nicht gut gehen. Im Moment gibt es wieder die Tendenz auszugrenzen, Mauern zu bauen, aber das wird auf Dauer nicht funktionieren. Alle extremen Zustände - arm und reich, kalt und heiß, etc. - wollen sich immer ausgleichen. Daher glaube ich, ist es viel klüger proaktiv daraufhin zu arbeiten, dass man auf dieser Ebene viel ausgeglichene Bedingungen schafft. Dann geht es allen besser und wir haben alle miteinander mehr Freude am Leben. Diese Idee kann ich nur begrüßen.

MB: Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihre interessanten Antworten. Gibt es noch etwas, dass Ihnen gerade spontan einfällt, was Sie noch nicht gesagt haben, was Ihnen noch auf der Seele, auf dem Herzen liegt?

JW: Ja. Gern möchte ich noch sagen, dass nichts von selbst geschieht. Wir sind heute leider oft in einer ziemlich ego-orientierten Gesellschaft. Auch die alternative Gesellschaft ist leider oft sehr ego-getrieben, wenn dort das Thema Selbstverwirklichung vordergründig präsent ist und alles sich nur darum dreht. Da braucht es einfach ein Umdenken. Wir müssen wieder bereit sein, mehr Energie fließen zu lassen, als wir selber verbrauchen. Ich nenne viele Menschen bei uns heute Selbstverbraucher. Das sind die, die darauf

achten nicht mehr Energie zu produzieren, als wie sie selbst verbrauchen. So lange da kein Umdenken passiert, geht es nicht wirklich voran. Wir müssen alle wieder großzügiger sein mit unserer eigenen Energie und diese fließen lassen. Es gibt unendlich viel Energie und wenn man sie nicht missbraucht, bekommt man auch immer ausreichend. Das möchte ich daher noch als Appell aussprechen: mutig sein, seine Energie reingeben und so etwas in Bewegung bringen.

JOSEPH WILHELM

Joseph Wilhelm, geb. 1954, ist Biopionier und Geschäftsführer des Bio-Herstellers Rapunzel Naturkost GmbH. 2008 rief er den One World Award ins Leben. Der mit insgesamt 40.000 Euro dotierte Preis zeichnet Menschen und Institutionen aus, die sich für eine gerechtere und sozialere Ausrichtung der Globalisierung einsetzen. Rapunzel Naturkost ist einer der führenden Bio-Hersteller in Europa. Begonnen hat alles ganz klein: 1974 gründeten Joseph Wilhelm und Jennifer Vermeulen eine Selbstversorger-Gemeinschaft auf einem Bauernhof mit kleinem Naturkostladen im bayerischen Augsburg. Daraus hat sich in den über 40 Jahren Unternehmensgeschichte ein international agierendes Unternehmen mit über 380 Mitarbeitern in Legau im Allgäu entwickelt. Die Idee ist stets die gleiche geblieben: kontrolliert biologische, naturbelassene und vegetarische Lebensmittel herzustellen. Darüber hinaus ist Rapunzel Umweltschutz und nachhaltiges Handeln wichtig. Sie verstehen beides als ganzheitliche Herausforderung. Daneben engagiert sich Rapunzel mit eigenen sozialen Projekten wie z. B. das HAND IN HAND Fair Trade-Programm, welches von Rapunzel initiiert wurde.

XVI. TOBIAS GRIMM

GESCHÄFTSFÜHRER DER BIO-HOTEL-ESSENTIS GMBH

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Was verbindest Du mit dem Wort Liebe?

TG: Die härteste Frage kommt gleich zu Beginn. Im ersten Augenblick, wenn ich an Liebe denke, verbinde ich die mütterliche Liebe damit. Mit Liebe verbinde ich auch die bedingungslose Liebe, die zwischen Menschen passiert. Auch kann ich Liebe zur Schöpfung empfinden, das ist eine tiefgehende Emotion und gleichzeitig Leben. Liebe beziehe ich auf Menschen, aber natürlich ist es möglich, sie auf die Schöpfung zu beziehen - also auf die Natur, Tiere, Bäume, Steine und das Wasser. Das bezeichne ich dann eher als abstraktes Grundnetz oder Grundgitter, auf dem sich mein Leben ausbreitet. All das ist Liebe für mich. Natürlich wird sie erfahrbar ganz speziell zwischen Menschen. Die Natur gibt uns auch viel zurück, aber auf einer anderen Ebene, auf einer viel tieferen Bewusstseinsebene. Auf einer Wachbewusstseinsebene sind es vor allem Menschen – teilweise auch Tiere – die uns deutlich spüren lassen, was Liebe sein kann.

MB: Was hat Dich in Deinen Liebesvorstellungen geprägt?

TG: Ganz deutlich die mütterliche Liebe, die ich in den ersten 20 Jahren während des Zusammenlebens mit meiner Mutter erfahren habe. Im Nachhinein wird mir diese bedingungslose Liebe immer klarer. Egal was war, meine Mutter ist immer für mich eingestanden. Da ist eine ganz tiefe Liebesbeziehung. Und nun spreche ich aus einem Erfahrungsschatz heraus. Ein anderes Beispiel war während einer Gehmeditation in Frankreich im Kloster, als wir mit 100 Menschen durch den Wald gegangen sind, meditativ in Stille, und ich plötzlich vor einem Baum stehengeblieben bin. Ich habe ihn angeguckt und ganz tiefe Liebe gespürt zu dem Baum und gemerkt, dass der Baum sich selbst betrachtet durch meine Augen. Ich wiederum spürte eine ganz tiefe Verbindung und Liebe von der Natur zu mir und von mir zur Natur. Das hat mich sehr geprägt. Darüber hinaus natürlich die Liebesbeziehungen, die ich erleben durfte, die mich auch sehr berührt haben. Jedes Mal, wenn man sehr liebt und wirklich für den anderen da ist, ist es eine Herzöffnung. Weg vom Logos, weg vom ich-habe-eine-Bedingung-und-mag-dich-nur,-wenn-du-diese-Bedingung-erfüllst, was sehr oft in der

Geschäftswelt Thema ist, dass Bedingungen an andere gestellt werden. Fern ab davon ist die Erfahrung der Liebe eine ganz enge Beziehung zu jemanden zu haben ohne Bedingungen zu spüren.

MB: Erich Fromm unterscheidet verschiedene Dimensionen der Liebe: Mutterliebe, Vaterliebe, erotische Liebe, schöpferische Liebe, kreative Liebe, religiöse oder spirituelle Liebe, Selbstliebe, Nächstenliebe usw. Gibt es Dimensionen, die für Dich und Dein persönliches Leben, Deinen persönlichen Erfolg oder persönliches Glück besonders wichtig sind?

TG: Naja, zum einen muss ich nochmal fragen, wie man Erfolg definiert, weil rein des Wortstammes her heißt Erfolg, das was erfolgt - also alles was einem widerfährt im Leben. Ich sehe Erfolg gar nicht so sehr als wirtschaftlichen Erfolg, was viele hinter dem Begriff Erfolg sehen: erfolgreich sein heißt Geld verdienen und ein erfolgreiches Leben führen mit Familie, Haus, Job, Kindern usw. Das sehe ich nicht so. Ich sehe Erfolg einfach als was uns im Leben widerfährt, die Aufgaben, die uns das Universum stellt. Definitiv ist das mit der spirituellen Liebe verbunden, die mich am meisten beeinflusst oder Dinge machen lässt. Für mich ist die spirituelle Liebe die allem zugrunde liegende Liebe, aus der sich dann auch die väterliche, mütterliche, zwischenmenschliche, erotische und alle anderen Liebesebenen ausbreiten. Das Grundlegendste ist die spirituelle Liebe, die ich in Gemeinschaften wie im ZEGG oder auch im Kloster deutlich gespürt und gelebt habe und erleben durfte. Das würde ich als die grundlegendste und essentiellste Liebe betrachten.

MB: Kannst Du näher beschreiben, was für Dich persönlich die spirituelle Liebe ist?

TG: Es ist eine subjektive Erfahrung. Im Grunde ist es eine Gotteserfahrung, wenn man so möchte. Das ist, was man als Gotteserfahrung bezeichnen könnte, wenn man in unserer Religion, in unserem Wertgefüge aufgewachsen ist. Einfach die Liebe, die die Schöpfung oder das Universum mir als Wesen, aber auch allen anderen Wesen gegenüber hat und gleichzeitig, die ich in der Polarität, in der Trennung der Einheit gegenüber empfinde.

MB: Dankeschön. Ich mache jetzt gleich weiter mit dem zweiten Block, weil ich Deinen Einwand zur Definition von Erfolg ziemlich interessant fand. Wir kommen jetzt zum unternehmerischen Erfolg: Was ist für Dich persönlich Erfolg?

TG: Wie ich schon gesagt habe, Erfolg ist etwas, was erfolgt. Auch unternehmerisch ist das, was wir oftmals als Misserfolg bezeichnen, nur eine

Erfahrung oder Lernkurve, die wir machen. Das ist genauso ein Erfolg. Man weiß nie, wofür es gut ist. Das ist definitiv was ich spüre. Einen Misserfolg nicht als Rückschlag zu sehen, sondern als Herausforderung, als Wachstumspotential. Erfolg ist für mich, die eigene Dimension der Liebe in sich zu spüren und zu leben. Das ist eine Maxime, die nicht viele Leute teilen, weil viele, oder die meisten Menschen, dem Geld hinterher rennen und schauen, dass sie sich einen sicheren Lebensabend gestalten können und dabei in einem Hamsterrad gefangen sind. Das ist für mich nicht die Definition von Erfolg, weil ich denke, die größte Herausforderung ist, die eigene Liebe in sich zu spüren und sie auch mit anderen Menschen zu leben. Wenn es mir gelingt in der Liebe zu sein, dann ist das, was ich kreierte im Außen, auch im Geschäftsleben oder im Businesskontext, für mich erfolgreich. Erfolgreich sein ist, anderen Menschen zu zeigen, dass Geld nicht das Wichtigste ist und dass diese ganze grundlegende Ebene der tiefen Liebe auch in der Spiritualität ebenso etwas Entscheidendes ist. So versuche ich auch immer wieder den Fokus nicht auf Geld zu legen. Geld ist wichtig, ist eine Form der Energie und eine Form der Zuwendung, der Zuneigung, wenn man so möchte, aber eben nicht das Wichtigste.

MB: Was ist für Dich unternehmerischer Erfolg?

TG: Unternehmerischer Erfolg ist in guten Beziehungen zu sein zu Geschäftspartner. Ein funktionierendes Netzwerk an Menschen zu haben und sich aufzubauen, denn die wenigsten Menschen sind alleine erfolgreich. Auch im Sinne von unternehmerischem Erfolg haben Unternehmer immer Menschen um sich, die ihnen dabei helfen erfolgreich zu sein oder zu werden. Dieses soziale Netzwerk an Menschen, die einen unterstützen seinen Traum oder sein Ziel zu verfolgen, ist für mich unternehmerischer Erfolg. Ja, Menschen zu begeistern für einen Traum, für ein Ziel. Das höchste Ziel ist, die Liebe in uns zu spüren und sie weiterzutragen zu anderen. Das ist im Business-Kontext eine große Herausforderung, weil wir Menschen da vor allem in Geld denken oder auch an Gewinn oder Umsatz. Das ist die Herausforderung. Den Fokus nicht auf Umsatz oder Gewinn zu haben, sondern tatsächlich auf den zwischenmenschlichen Beziehungen, weil wir nur gemeinsam erfolgreich sind. Wir können nicht alleine erfolgreich sein, in den wenigsten Fällen zumindest. Es ist immer etwas, was wir mit anderen gemeinsam kreieren, eine Ko-Kreation sozusagen.

MB: Bezeichnest Du Dich als erfolgreich?

TG: Wir sind alle erfolgreich, denn das Universum zeigt mir und anderen, die scheinbar erfolglos im Außen sind oder viele Hürden haben, etwas. Wir kreieren ja auch etwas. Deswegen sind wir trotzdem erfolgreich, in dem was

wir tun. Geld oder Gewinn als ein Maßstab zunehmen, um Erfolg zu messen, ist nicht das richtige, sondern eher wie viele funktionierende Beziehungen ich habe. Wo lebe ich die Liebe und wie gelingt es mir, die Dimensionen der Liebe auch in die Geschäftsbeziehungen zu integrieren? Das ist, was ich als wahrhaftig erfolgreich ansehe.

MB: Was motivierte Dich dazu, Dein Unternehmen zu gründen?

TG: Ich hatte nicht geplant in der Form unternehmerisch tätig zu sein, in der ich es jetzt bin. Aber das Universum hat mir diese Chance gegeben. Nachdem ich insgesamt drei Jahre in Klöstern und Ashrams unterwegs war und aus Japan zurück gekommen bin habe ich in Berlin in unserem Hotel gespürt, dass ich diese Energie manifestieren möchte. Das war die Motivation, das Hotel unternehmerisch zu übernehmen und mit den Mitarbeitern, die damals da waren, diesen Schritt in diese Richtung zu wagen. Das war mit einem steinigen Weg verbunden, weil es viele Mitarbeiter gab, die den Weg nicht mitgehen wollten. Die haben die Dimension nicht geteilt. Für mich war es immer die Bestätigung im Tun, dass diese Dimension hier einen Platz braucht und sich wünscht. Das war die grundlegende Motivation, weshalb ich angefangen habe, das Hotel zu managen.

MB: Welche Ziele verfolgst Du mit Deinem Erfolg? Du hast dazu schon einiges gesagt, aber vielleicht magst Du es noch konkretisieren.

TG: Konkretisiert ausgedrückt: Die Dimension der Liebe oder die Dimension der Spiritualität, des Bewusstseins - Wer bin ich und was mache ich hier? Weswegen lebe ich? - diese Fragen, die ganz stark in mir vertreten sind, auch in Mitarbeitern, in den Beziehungen der Mitarbeiter zueinander und in der Beziehung der Mitarbeiter zu den Gästen zu pflegen und als Hauptindikator für unternehmerischen Erfolg zu sehen. Ich sage den Mitarbeitern immer wieder Geld ist wichtig, es ist gut und das dürfen wir auch gerne empfangen. Gleichzeitig ist der Fokus aber ein anderer.

MB: Was fällt Dir ein, wenn Du an Erfolg und Liebe denkst? Gibt es da Verknüpfungen?

TG: Ja. Die stärkste Verknüpfung ist, dass unternehmerischer Erfolg nicht ohne Liebe geht. Also dass Liebe ein ganz wichtiger zentraler Punkt ist von unternehmerischem Erfolg. Ohne die Liebe, die ich empfinde zu dem, was ich tue, wird es eine herzenslose Tätigkeit. In dem Augenblick, wo ich mich mit dem verbinde, was ich mache und da Liebe verspüre, zu dem was ich tue und den anderen Menschen, mit denen ich das tue, wird es für mich erfolgreiches Handeln und daraus ein erfolgreiches Unternehmen. Eckhart

Tolle z. B. sagt, wenn im Alltag Dinge sind, die nicht gerne getan und wo Widerstand zu spüren ist bzw. sie nicht mit Enthusiasmus und mit Liebe getan werden, dann sollen sie wenigstens bereitwillig ausgeübt werden. Weiter meint er, nicht in den Widerstand zu gehen, sondern immer mehr aus dem Widerstand zu kommen. Ich denke, der Widerstand hemmt uns oft auch in die Liebe zu kommen. Das annehmen, wie es ist und das, was ich schöpfe und kreierte, mit Liebe zu schaffen. Dann ist es auch egal - und das ist eine ganz entscheidende Erkenntnis - dass es dann keine Rolle mehr spielt, was ich im Augenblick tue, ob ich Teller wasche, den Rasen wässere oder koche. Beim Kochen ist es vor allem entscheidend, es mit Liebe zu tun. Ich nehme das Beispiel Küche immer gern, weil ich das aus dem Kloster kenne. Der Tenzo, der Koch im Kloster, ist einer der ältesten Mönche im Kloster. Aus dem Grund, weil er die Energie, die er ins Essen gibt, auch an die anderen weitergibt. Und wenn er mit einer aggressiven Energie, mit Stress oder Unruhe kocht, dann lässt er auch die Meditation der anderen unruhig werden. Deswegen ist für mich zum Beispiel in unserer Küche ganz entscheidend, dass da eine harmonische Energie ist, dass die Leute nicht gestresst sind. Ich lege großen Wert darauf, dass die Leute, die in der Küche arbeiten, von der Grundschiwingung her eine positive Grundschiwingung haben. Es ist immer das wie und nicht das was, entscheidend.

MB: Dann kommen wir zum dritten Teil: Was verbindest Du mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

TG: Die Begriffe sind für mich sehr eng verknüpft, weil Innovation immer etwas Kreatives ist. Wenn ich innovativ denke und ich etwas Neues erfinde, sei es eine neue Art und Weise etwas zu tun oder ein neues Gerät, eine neue Praxis oder etwas anderes, bin ich immer kreativ, weil ich out of the box denken muss. Ich muss versuchen, meine Grenzen des Bewusstseins zu erweitern und eine Lösung zu finden für eine Herausforderung oder ein Thema, dass sich mir gerade zeigt. Die erfolgreichste Methode ist natürlich kreativ zu sein und zu sagen, wie kann ich diese Herausforderung meistern. Dabei spielt die Intuition eine ganz große Rolle. Intuition ist ein dritter Begriff, den ich da mit hineinnehmen und verknüpfen möchte. Denn wirklich innovativ kann ich nicht nur durch meinen Logos sein, durch mein logisches Denken, sondern ich muss das Herz mit hineinnehmen. Die Intuition, die sich mir öffnet, wenn ich still werde, wenn ich es schaffe, in meinem Wachbewusstsein, in meinem tagtäglichen Leben Momente zu finden, wo ich wirklich ganz still werde. Intuition wirkt aus der Stille, wirkt aus der inneren Ruhe heraus. Dann werde ich wirklich kreativ. Darum sind die Momente, wo ich am innovativsten und kreativsten bin, wenn ich meditiere. Auch wenn ich weiß, dass ich in einer Meditation nicht unbedingt an Probleme denken sollte, die ich lösen möchte, ist es doch so, dass ich

Lösungswege erkenne, die ich davor durch logisches Denken niemals erreicht hätte. Das ist, wie ein downloaden von etwas, was eh schon da ist, weil ich fest davon überzeugt bin, dass alle Lösungen bereits da sind. In der Stille funktioniert dieser Download super, diese Anbindung nach oben zur höheren Spiritualität oder zum höheren Wesen, zum Universum. In der Meditation ist es wichtig, dass auch wieder gehen und loszulassen.

MB: Ich habe mich gerade gefragt, ob Intuition für Dich mit Liebe zu tun hat.

TG: Mir stellt sich da eine Gegenfrage. Funktioniert Intuition, wenn ich nicht in der Liebe bin? Funktioniert Innovation aus Hass, Groll oder Ärger heraus, aus starken anderen Emotionen, die der Liebe gegenüber stehen? Da ist die Antwort deutlich. Wirklich wahrhaftige Innovationen oder Intuition, die anderen Menschen hilft, die Lösungen hervorbringt, kommt immer aus der Liebe, weil Liebe eine ganz starke Motivation ist. Die stärkste Motivation für Intuition. Intuition und Liebe sind verknüpft, wenn Veränderungen herbeigeführt werden. Für wirklich veränderungsvolles, schöpferisches Handeln ist Liebe eine ganz wichtige Dimension, um durch Intuition zu neuen Wegen zu kommen.

MB: Welches waren besonders kreative und innovative Momente in Deinem Leben?

TG: Da reicht es, wenn ich in die kürzere Vergangenheit zurückdenke. Die größte Veränderung ist hier im Unternehmen gewesen - vom normalen Hotelbetrieb, das umsatzgetrieben war, hin zu einem Seminarhaus, das ganzheitlich funktioniert und denkt sowie der Paradigmenwechsel, der damit verbunden ist. Die Intuition dafür kam definitiv aus der Meditation, aus der Stille. Ich habe gespürt, der nächste Schritt ist ganz klar weg vom Umsatz und hin zu Menschen, die wirklich Spaß haben an dem Ort zu sein sowie bewusstseinsfördernde Veranstaltungen hier im Hotel, im Seminarhaus anzusiedeln. Das war definitiv eine der stärksten Innovationen, die intuitiv ausgelöst worden sind, vor allem in der Meditation.

MB: Was verstehst Du unter dem Begriff Ko-Kreativität?

TG: Ich liebe es mit anderen Menschen in Prozesse hineinzugehen, wo wir uns einer Herausforderung stellen und versuchen für diese Herausforderung eine Lösung zu finden und z. B. gemeinsam in die Stille gehen, um die Intuition wirken zu lassen. Das nenne ich Ko-Kreativität für mich: mit anderen Menschen gemeinsam kreative Lösungswege zu finden für Themen, die sich der Gruppe stellen. Ich glaube kaum, dass wir alleine kreativ sein

können in einem größeren Umfeld, weil es immer andere Menschen dazu braucht. Ich kann natürlich alleine kreativ sein, wenn ich male oder in kreative Prozesse hineingehe, Musik mache oder Themen, die mich persönlich betreffen, versuche zu lösen. Gleichzeitig, wenn ich wirklich Veränderungen erschaffen oder erzeugen möchte im Unternehmen oder in der Welt, braucht es immer Ko-Kreativität, weil andere Menschen dazu notwendig sind. Mein Wirkungsfeld ist sehr begrenzt, aber das Wirkungsfeld meines Unternehmens oder auch meines Freundeskreises ist ein Vielfaches dessen.

MB: Siehst Du Zusammenhänge zwischen Ko-Kreativität und Liebe?

TG: Ja. Auch da ist die Liebe die Dimension, die Ko-Kreativität wirklich besonders macht, weil Ko-Kreativität auch aus Hass heraus entstehen kann. Es gibt auch viele Kriege, die ko-kreativ geführt werden, weil Generäle und Stabsgeneräle sowie Soldaten gemeinsam kreative Methoden entwickeln, wie sie den Feind vernichten können. Gleichzeitig ist das, die zerstörerische Energie, Ko-Kreativität. Für mich gehört Liebe in die Ko-Kreativität, weil mein Lebensziel darin liegt, mehr Liebe in das, was wir tun und in unsere zwischenmenschlichen Beziehungen, zu bringen. Und ja, alles was wir in die Welt hinausgeben, kommt so zu uns zurück. Deswegen weiß ich, wenn ich auf einer anderen Ebene wie beispielsweise der Zerstörung kreativ bin, wird sich das Universum auch mir so zeigen. Wenn ich in der Ebene der Schöpfung handle und Dinge in Liebe kreierte, dann wird sich das Universum auch in Liebe mir zurück zeigen. Es ist nicht direkt miteinander verbunden, aber es bedingt sich insofern, als das meine Motivation, durch die Liebe, Liebe in die Welt zu bringen, ist.

MB: Ich stimme Dir total zu, was Du gerade gesagt hast. Gleichzeitig stellt sich mir die Frage, wann es handeln aus Liebe ist und wann nicht. Ich persönlich hadere immer wieder mit dieser Frage. Du kannst noch so viel Gutes tun und mit den besten Absichten aus Liebe handeln. Für jemand anderes jedoch bedeutet es was anderes als für Dich. Wie löst Du diesen Widerspruch für Dich auf?

TG: Da ist mein Gedanke, der mir jetzt als erstes kommt, dass Liebe nicht nur heißt nett und schön sein mit allen. Liebe heißt auch, Grenzen zeigen. Liebe heißt auch zu sagen: "Nein, so nicht." Wir definieren immer dieses Gefühl von Wohlfühlen mit anderen Menschen gemeinsam und sich in einer schönen Beziehung zu befinden. Gleichzeitig ist Liebe auch brutal. Liebe kann brutal sein und Liebe hat auch eine zerstörerische Kraft in sich, weil auch die Liebe in dem Leben, in dem wir leben, polar ist. Als bestes Beispiel in der spirituellen Dimension ist Jesus Christus, der sich aus Liebe zu den Menschen an das Kreuz hat nageln lassen, um uns zu erlösen – was die

Kirche sagt. Es ist ein gutes Beispiel dafür, dass Liebe auch Leben nimmt und nicht nur Leben schenkt.

MB: Jetzt kommen wir zum letzten Teil. Da geht es um Liebe und menschliche Entwicklung im Allgemeinen. Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denkst Du dazu?

TG: Ja, da hat der gute Erich Fromm den Nagel auf den Kopf getroffen. Wenn Du die Zerstörung in der Welt siehst, die wir erfahren, in allen Ebenen sei es Atomkraft, Mikroplastik in den Meeren, die Kriege, die wir führen, die Hungersnöte, die wir haben und das angesichts dessen, dass von den NATO-Staaten 900 Milliarden US-Dollar für Rüstung jedes Jahr ausgegeben werden und dabei würden 9 Milliarden US-Dollar reichen, um jedes Kind oder jeden Menschen auf diesem Planeten zu ernähren. Das ist ein Prozent von dem, was für Rüstung ausgegeben wird. Es ist einfach krank, in welchem System wir leben. Es ist krank, wie Banken uns regieren. Und krank, wie wir der Karotte hinterher hecheln, die nicht mal real ist und dabei unseren Planeten zerstören. Das hat Erich Fromm schon richtig erkannt. Wenn wir in die Liebe kommen und uns unserer eigenen Liebe bewusst werden, dann hören wir irgendwann auf z. B. Fleisch zu essen. Wir hören auf mit anderen Menschen in den Ärger oder Streit zu gehen. Wir verändern uns in eine ganz andere Richtung. Wir verändern uns in eine Richtung, wo wir uns bewusst werden über unser eigenes Handeln. Wir werden uns unserer Worte und Taten bewusst und wir kriegen eine ganz andere, tiefere Motivation. Ich würde sagen, die treibende Kraft aus der Liebe ist immer stärker als die der Zerstörung. Das ist eine Frage der Zeit, wie lange das noch dauert, bis wir das als Menschheit verstehen. Ob wir es auf diesem Planeten oder als spirituelle Wesen woanders verstehen werden, kann ich nicht beantworten. Ich wünsche, dass wir diesen Planeten nicht zerstören, weil wir Teil davon sind. Wir zerstören unsere eigene Mutter. Das ist etwas, was mich einerseits traurig macht, andererseits sehe ich, dass durch Handeln in Nicht-Liebe immer eine gewisse Art von Leid entsteht und dieses Leid ein ganz starker Katalysator für Bewusstseinsveränderung in mir sowie jedem einzelnen ist. Ich habe die Dimension des Leids gelernt, besser zu verstehen und anzunehmen. Wir sind alle sehr leidvermeidende Menschen. Jeder von uns versucht Leid zu vermeiden. Gleichzeitig ist Leid ein ganz wichtiger Grundstoff, damit wir uns mit uns selbst auseinandersetzen. Ein Mensch der nicht leidet sieht keinen Grund zur Veränderung. Deswegen gehört Leid einfach dazu. Im buddhistischen Kontext durfte ich lernen, das Leben als Dukkha zu betrachten. Dukkha ist die erste Weisheit von Buddha. Dukkha heißt: Das Leben ist Veränderung zwischen Leid und Freude. Oftmals wird

es als „Das Leben ist leiden“ übersetzt. Jedoch ist es nicht nur Leid, sondern vielmehr Freude und die Abwesenheit von Freude. So ist die richtige Übersetzung. In der zweiten Wahrheit geht es dann zunächst darum, durch was Leid entsteht. Da sind die 108 mentalen Formationen zu nennen, die zu Leid führen. Dazu zählen vor allem Angst, Ärger, Hass, Eifersucht, aber auch überschwängliche Freude, auch Liebe, aber eine egoistische Liebe. Die dritte Wahrheit ist, dass das verwandelt, also transzendiert wird bzw. dass man aus dem Leid aussteigen kann. Und die vierte Wahrheit ist der achtsame Pfad - rechtes Handeln, rechtes Reden, rechte Ernährung, rechtes Leben usw. Das hat mir sehr geholfen in meinem persönlichen Leben. Das zu verstehen und aus dem persönlichen Leid rauszukommen.

MB: Dann sind wir jetzt am Ende des Gesprächs. Fällt Dir abschließend noch was ein, was Du bisher noch nicht erwähnt hast und was Dir aber auf dem Herzen liegt?

TG: Einen Wunsch habe ich noch. Der Wunsch ist ganz deutlich: dass alle Menschen, alle Wesen, aber vor allem jeder Mensch, die Möglichkeit hat, diese Erfahrung der Liebe in sich zu machen, weil wir diesen Planeten unheimlich stark verändert haben in den letzten Jahrzehnten und weiterhin verändern werden. Dass jeder Mensch die Möglichkeit hat die Liebe zu sich selbst, zur Natur und zu allen anderen Wesen in sich zu entdecken, weil das unseren Planeten retten und die größte Veränderung bringen wird. Mein Wunsch ist, dass die Menschen die Dimension der Selbstliebe und der Liebe zu anderen und zu der Natur, zu unserem Planeten spüren wird.

TOBIAS GRIMM

Tobias Grimm, geb. 1987, studierte Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Berlin. Danach mehrere Jahre Klosteraufenthalte und -studien in Japan, in Plum Village (Frankreich) und im Benediktushof (bei Williges Jäger). Seit 2012 Geschäftsführer der Essentis GmbH. Yogelehrerausbildung.

XVII. BRITTA POETZSCH (BP)

CHIEF CREATIVE OFFICER DER HAMBURGER OMNICON-
WERBEAGENTUR TRACK GMBH

INTERVIEWERIN: VICTORIA MENESES (VM)

VM: Was verbindest Du mit dem Wort Liebe?

BP: Ich verstehe Liebe als Liebesbeziehung zwischen Menschen. Ein Band, was uns miteinander verbindet, menschlich macht und was uns gegebenenfalls unterscheidet von anderen Existenzformen auf diesem Planeten.

VM: Wie wichtig ist Dir das Thema Liebe? Was bedeutet sie Dir?

BP: Ich habe das Gefühl, dass ich von sehr viel Liebe umgeben bin, dass mir sehr viel Liebe entgegengebracht wird. Ich lebe in einer Art Glücksblase, weil ich das Gefühle habe, ich werde von anderen viel geliebt. Das äußert sich in all der Zuwendung und Freundlichkeit, die mir widerfährt und den Dingen, die Menschen freiwillig für mich tun. Mir wird da sehr viel geschenkt. Sicherlich, weil ich ebenfalls sehr freizügig damit bin.

VM: Wer oder was hat Dich in Deinem Verständnis von Liebe geprägt zum Beispiel Personen, Bücher, Theorien oder religiöse Weltanschauungen?

BP: Ich glaube, mich hat am meisten geprägt, wie ich aufgewachsen bin. Meine Eltern sind seit über 50 Jahren miteinander verheiratet. Was ich an ihnen toll finde ist, sie verbringen den Tag zusammen und haben sich abends bei einem Glas Wein noch immer etwas zu erzählen. Das ist Liebe. Sie haben Kinder großgezogen, ein Leben zusammen gelebt und gemeinsame Hobbys. Es ist wohl dieses Modell meiner Eltern, diese Form von Verbundenheit, die mich am meisten geprägt hat.

VM: An welchen Moment erinnerst Du Dich, in dem Dir Liebe besonders deutlich und intensiv begegnet ist? Kannst Du dieses Erlebnis beschreiben?

BP: Natürlich immer in dem Moment, wo ich verliebt war. Ein anderer Moment war, als meine Großmutter gestorben ist. Sie war umringt, von den ihr am nächsten stehenden Menschen, und ist im Kreis dieser, sie liebenden

Menschen eingeschlafen. Das ist, glaube ich, ein intensiver Moment der Liebe. Aber ich spüre Liebe auch in vielen kleinen Momenten und fühle mich dann ganz beseelt, wie ein Glückszustand, in der Form, dass ich sage: „Alles klar jetzt hier gerade und alles ist gut.“

VM: Welche Dimension von Liebe würdest Du als wichtig für Dein persönliches Leben oder Deinen persönlichen Erfolg bezeichnen?

BP: Die Basis von allem ist sicherlich, dass ich grundsätzlich das Gefühl habe, dass meine Mutter mich sehr geliebt hat. Diese Liebe schenkt Dir alles, was Du an Grundfesten hast im Leben, weil sie Dir Urvertrauen und somit Selbstbewusstsein gibt. Dieses Selbstbewusstsein brauchst Du, um erfolgreich zu sein. Das ist die Basis. Der Begriff, der mich am besten beschreibt, ist Lebenslust. Ich tanze wahnsinnig gern, bin Menschen gegenüber offen und kann Leute auch begeistern für die Dinge, die ich selbst erstaunlich finde. Ich weiß nicht, ob das Lebensliebe ist, aber diese Lebenslust ist das, was mich ausmacht, was mich attraktiv macht auch im Sinne von erfolgreich sein. Das macht sich nicht nur an Leistung fest, sondern auch viel an Persönlichkeit.

VM: Liebst Du was Du tust?

BP: Ich würde das nicht mit dem Begriff Liebe beschrieben, weil ich nicht immer Liebe was ich tue. Gelegentlich finde ich die Aufgabenstellungen oder die Menschen, mit denen ich es zu tun habe, sehr anstrengend. Ich kann nicht sagen, dass mich die Liebe zu meinem Beruf erfolgreich macht. Das ist nicht mein Geheimnis. Es gibt Situationen, wo ich meine Arbeit liebe, wo es Spaß macht, wenn ich die zündende Idee habe und den Kunden begeistern kann. Aber oft ist es auch Quälerei. Auf der anderen Seite kann ich mir durch diesen Job viel von dem leisten, was ich liebe wie Reisen, gutes Essen, schöne Kleider und die Form der Selbstverwöhnung. Ich bewundere Menschen, die eins mit dem sind, was sie tun und es wirklich lieben. Das kann ich bei meinem Job nicht sagen. Dazu hat er viel zu viele harte Seiten wie Machtspiele, Ungerechtigkeit oder Grenzüberschreitungen. Es sind Aspekte meines Berufs, die ich nicht gerne mag, aber wir leben nicht in einer Liebesblase, in der immer alles gut ist. Zum Leben gehört dazu, dass Du Dich disziplinierst, im Griff hast und Dinge überstehst, die nicht gut laufen. Das Schöne ist, dass man die Glücksmomente oder Liebesmomente besonders schätzt, wenn sie nicht dauerhaft anwesend, sondern was Besonderes sind.

VM: Kannst Du mit dem Begriff der Selbstverwirklichung etwas anfangen und wenn ja, wie könntest Du das mit Deiner Arbeit in Kontext bringen?

BP: Angeblich kann man sich in meinem kreativen Beruf zu einem gewissen Grad selbst verwirklichen, weil ich Konzepte und möglichst kreative Lösungen finden muss für die Business-Probleme meiner Kunden, deren Produkte oder Images. Nur hat das nicht viel mit Selbstverwirklichung zu tun, da ich als Dienstleisterin die Kunden, Marken und Aufgabenstellungen anderer bearbeite. Selbstverwirklichung in der pursten Form ist für mich Kunst, weil Kunst keine Regeln hat. Ich verstehe mich in der Kunst als Resonanzraum: Wie sehe ich die Welt und was gebe ich ihr? Was kommt aus mir raus, aus dem, was auf mich einwirkt? Ich glaube, Selbstverwirklichung ist etwas Privates. Ganz wenige Menschen haben einen Job, wo SIE SICH verwirklichen.

VM: Für Erich Fromm und andere ist die schöpferische oder produktive Liebe Ausdruck intensivsten Lebens, der eigenen Stärke und wirklichen inneren Reichtums. Was denkst Du darüber?

BP: Das ist sehr romantisch und toll formuliert für dieses große Phänomen Liebe. Es ist eine richtig schöne Definition.

VM: Hat es für Dich etwas mit der Realität zu tun?

BP: Nicht so viel. Meistens ist Liebe auch Schmerz. Es ist nicht alles nur die reine Liebe, sondern es gibt immer die Kehrseite der ganzen Geschichte. Andernfalls müssten wir alle tolle Drogen nehmen, die uns die ganze Zeit das Liebeszentrum aktivieren.

VM: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott oder Evolutionsquelle, mit Liebe assistiert. Wie siehst Du das?

BP: Ich kann mir vorstellen, dass die Sehnsucht der Menschen nach etwas Über-Allem-Stehenden riesengroß ist. Dass man diese Sehnsucht mit dem größten Gefühl verbindet, was die Menschheit kennt. Das kann ich nachvollziehen. Jedoch hat es wenig mit mir zu tun, weil ich weit weg bin von all dem. Ich glaube leider an nichts. Folglich sind Fromms Gedanken zur Liebe ein sehr abstraktes Konstrukt und nichts was ich selbst fühle.

VM: Ist Liebe Deiner Erfahrungen und Meinung nach eher eine persönliche Sache, das heißt ein Gefühl und ein temporärer Zustand oder ist sie eine universelle kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

BP: Für mich ist Liebe eine persönliche Empfindung. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es eine universelle Liebesenergie oder einen

Liebesenergiespeicher gibt, von dem jeder etwas abbekommt. Ich glaube, dass hat sehr viel mit Biochemie im eigenen Körper zu tun.

VM: Was ist Erfolg für Dich?

BP: Erfolg heißt für mich, sich nach oben gearbeitet zu haben. Erfolg drückt sich monetär aus. Erfolg kann auch sein, dass man eine Form des Glückszustands erreicht hat, auf welchem Weg auch immer. Erfolg ist auch ein universeller Begriff. Für mich hat Erfolg, sehr viel mit beruflichem Erfolg zu tun. Aber ich würde auch sagen, es ist ein Erfolg, dass ich mit meinem Partner bereits sehr lange zusammen bin. Das haben wir uns erarbeitet. Es ist erfolgt, dass ich viele Freunde habe oder in dieser niedlichen, gemütlichen Wohnung wohnen kann, in der ich es mir schön gemacht habe. Aber für mich ist Erfolg meist mit einem Business-Kontext verbunden.

VM: Wie definierst Du unternehmerischen Erfolg?

BP: Ich bin erfolgreich, wenn ich große Kunden gewinne, wenn ich eine erfolgreiche Kampagne geführt habe, die entsprechende Zahlen erreicht hat oder von der Fachwelt wahrgenommen und mit einem Preis versehen wurde. Das sind die Erfolgsparameter in meiner Welt. Ich bin erfolgreich, wenn mein Chef mich befördert, wenn er mir mehr Geld zahlt. All das ist Erfolg.

VM: Würdest Du sagen, dass Du erfolgreich bist?

BP: Ja, in der Werbewelt habe ich bislang ein erfolgreiches Leben geführt. Ich bin eine der ersten Frauen gewesen, die als Kreativchefin große internationale Agenturen in Deutschland geführt hat. Eine ganze Zeit lang war ich allein auf weiter Flur. Das ist eine echte Erfolgsstory. Trotzdem war es ein Höllenjob und in dem Sinne vielleicht doch kein Erfolg, weil es richtig hart war und mir nicht unbedingt Freude bereitet hat. Aber angefühlt hatte es sich wie ein Erfolg.

VM: Wann hat es sich für Dich erfolgreich angefühlt? Während Du die Position der Kreativchefin inne hattest oder aus der Retrospektive?

BP: Zunächst hat es sich angefühlt wie ein Erfolg. Das war schon erstmal toll. Dann zieht die Realität wieder ein und somit auch die Schattenseiten. Um erfolgreich zu sein, zahlt man oft einen hohen Preis.

VM: Was glaubst Du, sind die Ursachen Deines Erfolgs?

BP: Angst ist ein großer Treiber bei mir. Angst nicht erfolgreich zu sein, kein

Geld zu haben, sich bestimmte Dinge nicht leisten zu können, zu versagen oder etwas nicht gut zu machen. Das ist gleichzeitig auch ein großer Motivator. Ich weiß nicht genau warum, ich stets Lust hatte, die weiteren Schritte zu gehen. Oft hatte ich einfach auch Glück gehabt, dass sich plötzlich eine Tür geöffnet hat, durch die ich gelaufen bin. Natürlich war ich fleißig und ehrgeizig. Jedoch bin ich nie über Leichen gegangen. Nicht zuletzt greift, was ich zu Beginn sagte, mir wird viel Liebe entgegengebracht. Deswegen bin ich auch oft gefördert worden. Ich habe das Gefühl, manchmal haben Menschen einfach in mir etwas gesehen, das sie sehr mochten.

VM: Kannst Du Dich daran erinnern, als Du das erste Mal in Deinem Leben erfolgreich warst und daran, was Du dabei gedacht und gefühlt hast?

BP: Da gibt es mehrere Situation. Als ganz junge Texterin in einer Agentur habe ich meine ersten Kreativpreise gewonnen. Dieser Moment, auf der Bühne zu stehen und für seine Arbeit vor dem ganzen Fachpublikum, vor 1.000 Menschen gelobt zu werden, ist purer Nervenkitzel. Das fand ich richtig bombastisch und hat mir ein gutes Gefühl gegeben. Es war pure Euphorie, Freude und Spaß. Das wollte ich wieder haben. Es ist wie eine Droge für mich, aber heute nicht mehr so wichtig. Nach all den Jahren ist für mich von Bedeutung, dass ich Aufgaben habe, die mich interessieren und an denen ich persönlich Freude habe und ich mich nicht die ganze Zeit überwinden muss. Ebenso ist mir ein Arbeitsumfeld wichtig, in dem ich mich nicht nur unter Druck fühle, sondern das Arbeitsklima mitgestalten kann, in dem man als Team gut zusammen wirkt und mit seinen Kunden einen guten und fairen Umgang pflegt. All diese Kriterien haben für mein persönliches Wohlbefinden an Bedeutung gewonnen.

VM: Welche Ziele verfolgst Du mit Deinem Erfolg?

BP: Das eine ist, das eigene Ego zu polieren für die kleine narzisstische Störung, mit der wir alle durchs Leben gehen. Das andere ist, um mir Dinge leisten zu können, die ich liebe – gutes Essen, schöne Reisen oder neue Kleider. Erfolg heißt am Ende auch, dass man Dinge machen kann im Leben, die man sich sonst nicht leisten kann. Das finde ich echt schön. Ich genieße es total, sagen zu können: „Darauf habe ich jetzt Lust. Das mache ich jetzt.“ Das macht monetärer Erfolg möglich.

VM: Welche Hoffnung verfolgst Du mit Deinem Erfolg?

BP: Das es niemals aufhört, aber das ist voll in die Tasche gelogen, weil ich das kräftemäßig auf Dauer und auf dem Niveau nicht schaffe. Das geht nicht. Ich habe kein richtiges Ziel. Das Ziel habe ich erreicht und möchte gerne

noch auf dem Niveau eine Weile mitspielen können.

VM: Was hat Dich motiviert, Deine Karriere auszubauen und fortwährend in die nächsthöhere Position aufzusteigen?

BP: Das ist eine gute Frage, weil ich oft vor Angst den weiteren Schritt nicht gegangen wäre. Ich habe mich schlichtweg getraut, ja zu sagen. Ich neige dazu, mich durch mein Leben zu fummeln, was ich zutiefst menschlich finde und es ist mir auf diesem Wege passiert, dass mir entsprechende Jobs angeboten wurden. Es hat mich nicht immer glücklich gemacht. Aber dieser ewige Glücksanspruch ist sehr naiv. Es kam auch vor, dass ich einen Job verloren habe, aber diese Krisen und Rückschläge sind menschlich und gehören dazu.

VM: Was fällt Dir ein, wenn Du an Deinen Erfolg und Liebe denkst? Gibt es eine Verknüpfung? Gehören unternehmerischer Erfolg und Liebe für Dich zusammen?

BP: Wenn Du Dich grundsätzlich in diesem Leben geliebt fühlst und selbst in der Lage bist zu lieben, hast Du ein gewisses Grundgerüst, eine Form von Stärke, die in der Lage ist kleine Ängste und Sorgen zu überwinden. Das ist eine gute Voraussetzung für Erfolg. Dann sind wir wieder bei dem Thema Liebe im Tätigsein. Das würde ich nicht unterschreiben. Ich habe eine Freundin, die liebt was sie tut und ist total erfolglos. Wenn Du mit ihr sprichst, ist sie so beseelt von dem, was sie macht, lebt jedoch von nichts – ohne Netz und doppelten Boden. Sie ist in dem Sinne erfolglos, weil es nicht genügend Menschen gibt, die ihre Kleider kaufen, aber sie ist erfolgreich, weil sie etwas tut, mit dem sie völlig eins ist.

VM: Ist sie glücklich?

BP: Ja. Sie strahlt.

VM: Wie gelingt es Dir, in Dir selbst die Energie der Liebe immer wieder zu aktivieren?

BP: In dem ich Dinge tue, die ich selber liebe. Tanzen, Kochen und auch einfach mal Zeit verträdeln.

VM: Wie gelingt es Dir, diese Energie Liebe in Deinen Bezügen zu Kollegen, Kunden etc. zu verwirklichen ?

BP: Gelingt nicht immer. Es ist nicht immer einfach Kunden und Kollegen

zu „lieben“. Aber eine Erkenntnis ist: Hass bringt auch nichts. Wenn Du Deine Kunden ablehnst, werden sie das spüren. Wenn Du das gleiche bei Mitarbeitern tust, wirst Du von ihnen niemals bekommen, was Du willst. Wichtig ist vor allem Empathie. Wenn ich mich in den anderen hineinversetze, verstehe ich auch seine merkwürdigen Seiten besser und kann gelassener damit umgehen. Aber ob das Liebe ist?

VM: Was verbindest Du mit dem Begriffen Kreativität und Innovation?

BP: Kreativität ist etwas, was wir nutzen und in uns haben, um auf Problemlösungen zu kommen. Kreativität heißt immer abweichen von der Norm, etwas Ungesehenes, originelles, nie da gewesenes zu erfinden. Und Innovation ist das, wonach in unserer Branche alle schreien, gerade in Form der Digitalisierung. Plötzlich können wir technisch ganz andere Dinge tun, um das wertvolle Gut der Aufmerksamkeit von den Menschen zu bekommen. Und das ist in meinem Bereich Innovation und Kreativität immer wieder das Neue, das Ungesehene, das Originelle, das Unerwartete, das Überraschende hinzukriegen.

VM: Welche Verbindung siehst Du zwischen Kreativität, Innovation und Liebe?

BP: Da sind wir wieder beim Thema „liebe, was du tust“. Hast Du Lust, Dich beharrlich mit einer Sache zu beschäftigen, dann findest Du vielleicht neue Verbindungen. Liebe, was Du tust, dann hast Du Lust Dich reinfallen zu lassen, darüber viel zu erfahren und im Ergebnis innovative Lösungen hervorzubringen. Das ist für mich die Verbindung. Alles andere ist im Vergleich wie nervige Hausaufgaben machen zu müssen.

VM: Wie fühlst Du Dich, wenn Du schöpferisch kreativ tätig bist oder etwas eigenes, neues geschaffen hast?

BP: Wenn ich arbeite, kann es mich quälen, es macht mich unzufrieden, es tut weh. Ich komme nicht auf Ideen, was ich auf dem Zettel habe, ist halbgar. Das was andere an Ideen haben, ist halbgar. Ich trage aber die Verantwortung dafür. Dann fühle ich mich nicht so gut. Wenn ich jedoch in der Küche kreativ bin, wo keine Erwartungshaltungen an mich gestellt werden, weil ich es nicht für einen Kunden oder Geld machen muss, dann ist das ein Moment des Glücks. Ich kenne solche Momente, diese Flow-Momente, wenn ich in der Küche oder beim Schreiben bin, wenn ich mich konzentriere, meine Gedanken in Worte fasse und meiner Kreativität Ausdruck verleihen darf. Das sind wirkliche Kreativitätsmomente.

VM: Gibt es für Dich verschiedene Formen der Kreativität zum Beispiel z. die eigene versus die gemeinsame, die kognitive versus die intuitive?

BP: Ja, es gibt verschiedene Formen. Mein Professor sagte einst: „Wenn Du die Normen brichst, hast Du auf alle Fälle eine kreativere Lösung.“ Das ist das kognitive System. In meinem Beruf ist ganz stark die gemeinschaftliche Kreativität gefragt. Nur muss auch jeder etwas zur Party beitragen. Meine Aufgabenstellungen sind inzwischen so komplex geworden, dass einer allein diese Vielschichtigkeit nicht mehr lösen kann, sondern die Bearbeitung nur durch verschiedene Kompetenzen möglich ist. Einen Superkreativen, der von einem göttlichen Funken erleuchtet ist und für alles eine Lösung findet, gibt es in meinem Job nicht. Ich glaube sehr stark an Austausch, an das Gespräch und daran, um die Dinge zu tanzen, sich von ihnen zu entfernen und wieder anzunähern.

VM: Würdest Du das gemeinschaftliche mit dem Begriff Ko-Kreativität assoziieren?

BP: Ja, das ist Ko-Kreativität. Das ist gemeinschaftlich. Aber am Ende muss jemand entscheiden und die Führung übernehmen, sonst landest Du im Chaos.

VM: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denkst Du dazu?

BP: Ja. Auf der Hochzeit von Prinz Harry und Meghan war ein Prediger, der sagte: „Liebe ist die Antwort auf alles. Wenn wir mehr nach dem Prinzip der Liebe leben, gäbe es keinen Hunger auf der Welt, keine Ungerechtigkeit, keine Kriege, keine Verdrängung, keine Umweltverschmutzung.“ Wenn das richtig ist, was er sagte, dann geht es auch darum, dass wir alle gleich sind. Wir sind alle Geschöpfe der Liebe. Und das ist nicht das Prinzip des Hochadels. Wenn wir das ernst nehmen würden auf diesem Planeten, hätten wir all das Leid nicht, weil Lieben auch immer bedeutet, die anderen zu lieben, sich um ihr Wohlergehen zu bemühen und sie nicht auszubeuten, dass man die Natur liebt und umsorgt. Als Grundgedanke ist das wunderschön und gleichzeitig total naiv.

VM: Glaubst Du, der Mensch hat das Potenzial, sich zu einem Liebenden zu ändern?

BP: Es gibt immer wieder Ideen und Bewegungen. Das Christentum

beispielsweise hat viele Menschen weltweit berührt mit dem Gebot "Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" Vielleicht kommt eines Tages eine Person, die es schafft, alle Menschen zu konditionieren und ihnen eine gute Geschichte zu erzählen, damit sie Liebende werden und danach handeln. Ich persönlich glaube leider nicht daran. Klar, jeder einzelne kann sicher mehr versuchen, um das Prinzip Liebe für sich zu leben und folglich etwas im Kleinen zu verändern. Leider sehe ich es nicht kommen, dass sich in den nächsten 2.000 Jahren etwas grundsätzlich ändern wird. Ich glaube es ist wahrscheinlicher, dass wir uns selbst von der Erde verabschieden, als dass uns die Liebe retten wird.

VM: Wie siehst Du Dich selbst in Deinem beschriebenen Weltbild?

BP: Ich arbeite in der Werbung. Mein Ziel ist es, in diesem kapitalistischen Systemunter anderem . Dinge und Dienstleistungen zu verkaufen. Allein diese Tatsache steht diametral zur Idee der Liebe, wenn wir sagen, lieben bedeutet am Ende auch, dass alle Anteil und Zugang haben. Das Ziel der meisten Produkte, für die ich geworben habe, ist möglichst viel zu verkaufen und weniger die Welt zu verbessern. Ein anderes Thema ist: Muss das Thema Wachstum die ganze Zeit bestehen bleiben? Ich würde sagen nein. Wir dürfen nicht die ganze Zeit wachsen wachsen wachsen. Ich hingegen arbeite in einem Bereich, dessen Ziel genau das ist. Wenn ich das die ganze Zeit in Frage stellen würde, müsste ich sofort mit meinem Beruf aufhören. Das kann ich nicht, weil ich angewiesen bin auf mein Einkommen. In diesem Spagat leben wir fast alle, selbst diejenigen von uns in sozialen Berufen. Mein Job ist nun mal extrem mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem vernetzt, was leider nicht dem Prinzip der Liebe folgt.

VM: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen, zum Beispiel . religiöse Liebe, Selbstliebe oder Elternliebe, erotische Liebe etc. ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und das es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denkst Du dazu?

BP: Ja, das glaube ich auch. Ich weiß nicht, ob man sie richtig Lernen kann. Aber das man das Bewusstsein für die Liebe schärft, sie wichtig nimmt und versucht, liebende Wesen in die Welt zu entlassen, ist eine der ganz großen Aufgaben. Ob man es kann, weiß ich nicht. Bildung ist beispielsweise ein Sektor der Aufklärung und soll die Entwicklung von Hass und Ressentiments verhindern. Bildung ist für mich die Antwort. Ein Teil der Bildung könnte die Vermittlung von Empathie und Mitgefühl sein, sowie die Fähigkeit nicht nur an mich, sondern auch an andere zu denken.

VM: Welche Gedanken machst Du Dir über die globale menschliche Entwicklung und welches Gefühl verbindest Du damit?

BP: Ich sehe ein bisschen schwarz für die Menschheit. Paradoxerweise hat uns die ganze mediale Vernetzung nicht geholfen. Es ist überall so viel Hass und so wenig Liebe in der Welt. Es wird auch von politischen Führern so viel Hass und so wenig Liebe in die Welt gesetzt. Vielleicht geht es noch ein paar tausend Jahre gut. Das Glück und die Liebe musst Du Dir im Privaten suchen. Das sind schon eher dunkle Gefühle, die ich habe. Wir müssen versuchen gute Menschen zu sein, um ein bisschen Einfluss zu nehmen auf das, was man beeinflussen kann zum Beispiel durch eine Wahl oder eine gute Tat. Aber die Menschheitsprobleme werde ich nicht lösen.

BRITTA POETZSCH

Britta Poetzsch, geb. 1966, ist Chief Creative Officer der Hamburger Omnicom-Werbeagentur Track und gehört zu den profiliertesten Kreativen der Republik. Nach ihrem Studium an der Hochschule der Künste startete sie ihre Laufbahn bei Agenturen wie KNSK und Springer & Jacoby. Seit über 20 Jahren arbeitet sie in diesem schnelllebigen Milieu, war unter anderem Chief Creative Officer von McCann Erickson, Geschäftsführerin von Serviceplan Sales und Global Creative Director bei Ogilvy Düsseldorf, wo sie den Allianz-Etat übernahm. Zu ihren Kunden zählen Marken wie Lucky Strikes, Lufthansa, Coca Cola, Becks, KFC und ADAC. Darüber hinaus ist sie Vorstandsmitglied beim Art Directors Club Deutschland (ADC) und schreibt Kolumnen in Magazinen wie Handelsblatt und Bilanz/Welt.de.

XVIII. MARKUS STROBEL (MS)

GRÜNDER UND GESCHÄFTSFÜHRER DER IMU AUGSBURG
GMBH

INTERVIEWER: MAIK HOSANG (MH)

MH: Was verbindest Du mit dem Wort Liebe?

MS: Für mich ist sie wie der Ursprung des Universums. Also wie eine Kraft oder eine Qualität, aus der alles entsteht und die alles durchdringt und allem eine Form und Richtung und Entwicklung gibt. Also insofern sind Liebe und das Göttliche für mich sehr eng miteinander verbunden. Liebe ist wie eine Qualität oder eine Energie, die das ganze Universum durchwebt.

MH: Wie wichtig ist dieses Thema für Dich? Gibt es besondere Facetten davon, die in Deinem Leben eine besondere Rolle spielen?

MS: Grundsätzlich denke ich, dass das Thema für uns Menschen gar nicht leicht ist, weil die Frequenz der Liebe in ihrem Ursprung für die meisten kaum direkt wahrnehmbar ist – eher berührt uns ihr Widerschein im Menschlichen. Sie ist zwar in uns, in jeder Zelle, in jedem Atom. Sie ist überall. Trotzdem braucht es eine Fähigkeit, um sich ihr zu öffnen, sie zu spüren, sich davon berühren zu lassen und daraus zu handeln. Das erfordert eine lebenslange Entwicklung des individuellen Menschen dahingehend: Wie kannst Du Dich der Liebe öffnen, im liebevollen Kontakt sein und der Stärkung und Bewusstwerdung der Liebe dienen? Ich glaube schon, dass ich einen entsprechenden Anspruch an mich habe, mich liebevoll zu verhalten, liebevoll mit anderen Menschen umzugehen und einen liebevollen Beitrag für die Welt zu leisten. Gleichzeitig bringt einen dieser Anspruch auch immer wieder in Kontakt mit den eigenen Ängsten und Begrenzungen. Daher empfinde ich es auch als eine lebenslange Reife-Entwicklungs-Aufgabe, mich dieser Qualität von Liebe anzunähern. Aber ich halte es für sehr wichtig, und glaube, ich lebe einiges schon davon.

MH: Was hat Dein Verständnis von Liebe geprägt? Wie kamst Du darauf Dich damit zu beschäftigen?

MS: Ich habe unglaublich viel gelesen in einer Phase meines Lebens. Dabei waren die Bücher von Erich Fromm besonders wichtig und von Fritjof

Capra, da dieser die Themen Physik, Liebe und Spiritualität verbunden hat. In allen spirituellen Traditionen ist sie letztlich der Kern. Im Sufismus geht es um nichts anderes als Liebe, aber auch im Zen und in der Mystik generell. Eigentlich führt alles auf den Liebesbegriff zurück.

MH: Das heißt Du hast Dir dieses Thema durch viele Bücher allmählich selbst mehr und mehr erschlossen?

MS: Genau, durch die Vielzahl der Bücher ist mein Bild davon allmählich gewachsen, aber auch durch viel Meditations-Praxis. Ich glaube, viele Menschen haben aufgrund von Verletzungen in ihrer Kindheit ihr Herz bzw. ihre Liebesqualitäten verschlossen. In den vielen Meditationen habe ich zunehmend bemerkt, wie verschlossen auch mein Herz war und habe dabei dann eine ganz tiefe Sehnsucht nach Liebe wieder in mir entdeckt. Dadurch hat sich das in mir wieder geöffnet. Ich glaube, heute ist mein Herz viel offener als noch vor 20 oder 30 Jahren. Neben Lesen und Meditieren haben dazu auch Menschen beigetragen, mit denen echte und tiefe Herzkontakte entstanden sind. Ja, das sind vielleicht die drei wichtigsten Quellen für mich gewesen.

MH: Ist Liebe Deiner Erfahrung nach eher eine persönliche Sache, das heißt ein Gefühl und ein temporärer Zustand? Oder ist sie eher eine Art universelle kosmische Energie?

MS: Für mich ist es eigentlich Zweiteres. Es gibt die Möglichkeit, dass wir Menschen diese universelle Energie wahrnehmen. Dann taucht sie in uns als Gefühl oder als Erlebnis auf. Aber es ist nichts, was solistisch nur in uns ist, sondern wir nehmen dabei auch das größere Feld wahr. Aber dafür braucht es wie gesagt ein offenes Herz und viel innere Schatten- und Befreiungsarbeit, um die eigene Sensorik dafür wieder zu beleben und zu entwickeln.

MH: Schön, Du hast viele weitere Teilfragen gleich mit beantwortet. Dann kommen wir zum nächsten Komplex: Schöpferische Liebe im Kontext des unternehmerischen Erfolgs. Was ist Erfolg für Dich?

MS: Für mich ist Erfolg, wenn Unternehmen einen guten Beitrag für Menschen oder am besten für die Menschheit leisten. Und wenn wir mit unserer Arbeit im imu dazu beitragen, dass Unternehmen ein klares Bild davon haben: Wem konkret geht es wie besser im Leben durch uns? Und am besten mit einer noch größeren Perspektive: Wie bettet sich das, was wir machen, auf eine gesunde Art und Weise in die Gesellschaft und in die Umwelt ein? Ein sehr erfolgreiches Unternehmen ist für mich also eins mit einem guten Umwelt-Effekt und einem guten Kultur-, Gesellschafts- und

Menschheits-Impuls.

MH: Würdest Du Dich in diesem Sinne als erfolgreich bezeichnen?

MS: Ja, ich würde mich bis zu einem gewissen Grad als erfolgreich bezeichnen.

MH: Worin siehst Du die Ursachen dieses Erfolgs?

MS: Ich glaube, ich habe ein tiefes inneres Anliegen zu dienen und einen Beitrag zu leisten, dass Menschen besser leben können. Ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist es ja mit Einzelnen zu arbeiten, dass diese ein Stück mehr zu ihrer Liebes-Qualität finden. Dazu gehört Schatten integrieren, anfangen sich selber zu mögen, die anderen zu mögen, sich zu öffnen und so weiter. Das ist eine wesentliche Basis dafür, um eine entsprechende Kultur in Organisationen aufzubauen, in denen viele dann den eigentlichen Sinn von einer Organisation in einem liebenden oder auf Liebe bezogenen Kultur-Feld überhaupt erst wahrnehmen können. Denn wenn Angst und Unsicherheit herrschen, dann gibt es wenig Möglichkeit, das eigentliche Anliegen oder den Sinn einer Organisation zu kontaktieren. Je liebevoller das Kultur-Feld wird, umso mehr kann eine Organisation ihren eigentlichen Gründungs-Impuls oder -Auftrag spüren und aus dem heraus handeln. Und dann auch erfolgreicher dabei werden, diesen Sinn zu leben. Das ist auch eine andere Definition von Erfolg: Je mehr ich meinen Sinn lebe, umso erfolgreicher bin ich. Und ich glaube, ich trage durch mein Tun ein Stück dazu bei, dass Organisationen sich in diese Richtung entwickeln. Andererseits ist das auch eine Grenze meines Erfolgs, denn man könnte diesen Sinn natürlich auf gesellschaftliche Fragen, auf Kultur-Fragen, auf die Menschheit ausdehnen. Da habe ich auch immer wieder Anläufe gemacht, die aber nicht so erfolgreich waren, weil es vielleicht zu groß war oder zu viele Leute gebraucht hätte.

MH: Was hast Du für andere Versuche gemacht?

MS: Zum Beispiel hatte ich zusammen mit intentional ähnlich Ausgerichteten, dabei unter anderem Thomas Hübl, eine Firma gegründet. Diese hatte fünf Geschäftsfelder: 1. Personal Transformation; 2. Organisational Transformation; 3. Regional Transformation; 4. Systems Transformation und 5. Global Responsibility. Also insgesamt ein recht hoher und umfassender Anspruch. Aber uns ist es nicht gelungen, alle diese fünf Geschäftsfelder zusammen zum Leben zu bringen. Es entstanden zwar überall Teams, Ideen und Projekte dazu, aber dann war der Widerstand oder die Trägheitskraft des Alten um oder auch in uns doch noch zu groß.

MH: Du hast vorher schon angedeutet, inwiefern für Dich Erfolg mit Liebe zu tun hat. Von Steve Jobs ist der Gedanke überliefert: "The only way to do great work, is to love what you do." Würdest Du dem zustimmen und trifft das für Dich und Dein Tun zu? Das heißt, liebst Du Deine Arbeit?

MS: Ja, grenzenlos. Ich habe oft das Gefühl, ich habe den besten Job der Welt, weil ich das, was ich mache so gerne mache und es auch noch gut bezahlt bekomme. Schöner kann es nicht sein.

MH: Gut dann kommen wir zum dritten Teil: Was verbindest Du mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

MS: Es gibt ein hausgemachtes Verständnis von Kreativität, wo wir Menschen denken, wir müssten was kreieren und irgendwie Ideen haben. Das ist die kleine Variante von Kreativität. Aber für mich ist auch das ganze Universum voller Kreativität. In der Evolution entsteht ja so viel Neues. Das ist für mich der größere Kontext einer universellen Kreativität, die in diesem Sinne sehr eng mit Liebe verbunden ist. Liebe ist Kreativität und Kreativität eine Manifestationsform oder ein Ausdruck von Liebe, eine Konkretisierungsstufe dieser ganz feinen Frequenz. Dabei geht es um Fragen wie: Wie können wir uns dem universellen Feld von Liebe und Kreativität, das wir in uns fühlen, nähern? Wie können wir es aufnehmen? Wie können wir dessen Energie tanken und aus dieser Energie heraus unser Leben gestalten? Denn dann wird es automatisch kreativ. Aber das ist nicht so ein angestrenktes Streben nach: Ich muss jetzt kreativ sein, mir muss jetzt etwas einfallen. Dann wird es auch nicht so eine Kopf-Geburt, sondern dann ist es in einem kollektiven Kreativitätsfeld eingebettet. Dann bin ich Teil der Gesamt-Kreativität des Universums. Das ist für mich die wahre oder die eigentliche Kreativität. Und Innovation hat für mich viel mit Zukunft zu tun – mit dem Einstimmen und Manifestieren von Zukunft. Es gibt Geschichten dazu, dass bestimmte Erfindungen, wie beispielsweise das Radio, an verschiedenen Stellen weltweit gleichzeitig aufgetaucht sind, ohne dass man dabei voneinander abgekupfert hat. Einfach weil es in der „Luft“ lag oder weil es dem Zeitgeist entsprach und also irgendwie reif war. Innovation hat viel damit zu tun, dass das, was in der Luft liegt oder was reif ist, von Leuten gefühlt und wahrgenommen wird und sie es ausdrücken und manifestieren. Ich glaube auch, dass Albert Einstein, der für mich ein Prototyp von innovativ ist, seine Erkenntnisse nicht rein rational gemacht, sondern dass er gefühlt hat, dass jetzt eine Möglichkeit besteht eine neue Sicht auf die Welt zu finden und neue Zusammenhänge zu erkennen. Dann hat er die Zusammenhänge einfach in einer Formel verdichtet. Es gibt also Menschen, die die Zukunft kontaktieren und einen Geschmack der Zukunft fühlen und ausdrücken können – das nennt sich dann innovativ. Eigentlich ist es

ausgesprochene Zukunft. Zusammenfassend: Die Potenziale der Zukunft anzapfen, ausdrücken und umsetzen, das ist für mich Innovation.

MH: Das war eine sehr schöne Definition von Kreativität und Innovation. Die nächste Frage nach dem Zusammenhang von Liebe, Kreativität und Innovation hast Du im Grunde damit auch schon beantwortet.

MS: Ja, Kreativität ist für mich ganz nahe an der Liebe dran. Und Innovation ist nahe dran an Zukunft oder an Potenzialität oder am Möglichkeits-Raum, der sich konkretisiert. Und der Möglichkeits-Raum ist letztlich aus dem Liebes-Feld oder dem Kreativitätsfeld heraus gespeist.

MH: Wie äußert sich Deine Kreativität? Wann bist Du besonders kreativ?

MS: Ich versuche eigentlich in jedem Arbeitskontext kreativ zu sein. Wenn ich ein Unternehmen dahingehend analysiere: Wo stehen sie? Was braucht es dort etc.? Dann kommt es fast immer darauf an, situativ eine Methode zu finden oder zu entwickeln, die dazu am besten passt. Einerseits gibt es natürlich bestimmte Grundlagen und Standards, aber andererseits braucht es in jedem Moment die Kreativität, diese zu einem konkret passenden Workshop zu machen. Aber ich habe ja auch richtig große Ansätze mitentwickelt, wie die betriebliche Öko-Bilanz, Umweltberichte und Umwelt-Management-Systeme oder die Materialflussrechnung. Für die Materialflussrechnung haben wir große Forschungsprojekte mit mehreren Millionen Euro an Förderung bekommen, einen Kooperationsvertrag mit SAP geschlossen und das japanische Wirtschaftsministerium hat initiiert, dass daraus eine weltweite ISO-Norm wurde. Später habe ich über das integrale Entwicklungsmodell auch das Konzept der Bewusstseins-Entwicklung für Organisationen konkretisiert. Also Konzepte, Methoden, Formate und Settings, die dazu beitragen, dass sowohl Individuen als auch Teams sich auf komplexere Bewusstseinssebenen einstimmen und dorthin entwickeln können. Das alles empfinde ich als Ausdruck von Kreativität und Innovation. Ich erlebe meine Kreativität wie eine Frequenz, die sich ganz fein durch jedes Coaching oder jeden Workshop durchzieht.

MH: Wie würdest Du den Begriff Ko-Kreativität beschreiben und definieren?

MS: Man könnte jetzt definieren und sagen: Menschen machen was zusammen und sind gemeinsam kreativ, was ja schon mal gut ist. Sie inspirieren sich gegenseitig und bringen sich so auf neue Ideen und Lösungen. Spannender finde ich dabei jedoch auch hier noch eine andere Dimension, nämlich die Ko-Kreativität mit dem Universum hinzuzunehmen.

Wie können wir uns als Teil einer universellen Kreativität sehen und zwischen uns Menschen und mit der „Schöpfung“ in einen ko-kreativen Prozess kommen? Wobei ich dann zulassen muss, dass ich selber auch Teil der Evolution oder Kreation bin, und dass ich dadurch vielleicht übermorgen schon ganz anders bin als heute. Dass ich selbst ein Moment eines ko-kreativen Prozesses bin und deshalb nicht so stark an meinem Ego, meinem Selbstbild und meiner Form festhalte. Denn ein Gegenteil von Kreativität ist für mich Identifikation. Wenn ich mein Ego, mein Selbstbild, meine Vorstellung loslasse, dann fange ich an flüssiger zu werden und werde selbst Teil des immer neu kreiert werdens. Erst dann kann ich wirklich Teil eines ko-kreativen Prozesses mit vielen anderen zusammen sein. Dann wirkt eine Art permanente, evolutionäre Update-Möglichkeit aus dem Universum durch mich und durch andere. Und dann kann das Universum mit sich selbst spielen durch dich und mich in dem, was wir gemeinsam kreieren. Aber dann ist das nicht einfach etwas, was nur wir machen, sondern was das Universum durch uns ausdrückenwill oder durch eine Organisation.

MH: Spannend was Du sagst, da es sich sehr mit dem trifft, was ich auch unter dem Begriff Ko-Kreativität zu integrieren versuche: Es ist ein kreatives Spiel sowohl zusammen mit anderen Menschen, als auch mit der Evolution bzw. dem Universum. Aber als dritte Dimension würde ich noch eine Ko-Kreativität mit sich selbst, mit den verschiedenen Facetten der eigenen Seele oder Psyche dazu denken. Das kreative Potenzial was entsteht, wenn Individuen in der Lage sind, die verschiedenen Facetten ihrer selbst, also ihr Ego, ihr höheres Selbst, ihre Schatten etc. als Teil des kreativen Prozesses zu sehen und zu integrieren. Also auch seine eigenen scheinbar negativen Facetten nicht zu blockieren und so vielleicht unbewusst oder hinterrücks wirken zu lassen, sondern sie möglichst bewusst zu integrieren und zu sagen: Alle diese Facetten kann man in einem kreativen Spiel miteinander zum Tanzen bringen und dabei auch seine Ängste, Ego-Interessen etc. als energetische Impulsgeber für Kreativität und Liebe einbetten. Siehst Du das auch so?

MS: Ja durchaus, das ist das ko-kreative Potenzial eines integralen Bewusstseins.

MH: Im Grunde hast Du die nächste Frage schon mit beantwortet, aber vielleicht möchtest Du noch explizit antworten: Gibt es für Dich einen Zusammenhang von Ko-Kreativität und Liebe?

MS: Ja, Ko-Kreativität lässt sich als Ausdruck von Liebe verstehen, da beides letztlich einen intensiven Raum von Bezogenheit (Beziehungsraum) ausdrückt. Wenn die Kreativität auf einen über das eigene Interesse

hinausgehenden Sinn, auf einen Beitrag für die Menschheit ausgerichtet ist, dann ist es ein manifester Ausdruck von Liebe in der physischen Welt. Zumindest würde ich das im oben genannten Sinn als Liebe verstehen. Wobei es letztlich ein Begriff, eine Bezeichnung ist. Aber ich finde, dass es der passendste Begriff für diese universelle Energie, Intention und das Potenzial von intensiver ko-kreativer Zusammenwirkung ist. Insofern ist Ko-Kreativität eine Form des Manifestationsprozesses von Liebe.

MH: Dann kommen wir zum letzten Teil. Erich Fromm entwickelt in seinem Buch „Die Kunst des Lebens“ die These, dass die Zukunft des Menschen mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denkst Du dazu? Hat er da recht?

MS: Absolut. Das kann ich Eins zu Eins unterstreichen. Der Dalai Lama drückt es sinngemäß aus: Alle Menschheitsprobleme lassen sich letztendlich auf einen Mangel an Empathie zurückführen. Und Empathie ist ja ein wesentlicher Teilaspekt von Liebe, nämlich dass ich mich mitfühlend mit anderen Menschen, Lebewesen und der Natur verbinden kann. Er beschreibt, wie im Grunde alle Konflikte, alle Kriege, alle destruktiven Symptome bis hin zur Umweltzerstörung in einem Mangel an Empathie wurzeln. Ich denke, wenn wir hierbei als Menschen keinen Entwicklungssprung schaffen, dann werden sich viele Probleme verstärken und die Zukunft der Menschheit ist gefährdet. Wenn jedoch eine verstärkte Entwicklung von Empathie bzw. Liebe gelingt, dann sind wir in der Lage, uns gemeinsam eine lebenswerte Zukunft zu kreieren. Also insofern ist das absolut der Schlüssel für mich.

MH: Fromm führt dann weiter aus, dass der Mensch die Liebe genauso gut lernen könne, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlerei lernt. Dass das bisher nicht stattfindet, weil es aus verschiedenen Gründen bisher keine Priorität hatte, dass es aber jetzt Zeit ist, die Liebe stärker als bisher auch zu lernen. Wenn es so ist, was hättest Du spontan für Ideen dazu? Wie könnte ein Lernen der Liebe gesellschaftlich organisieren?

MS: Dem ist zuzustimmen, aber ich würde es noch etwas anders formulieren. Einerseits ist es eine Qualität, die man durch Wissen, Bewusstsein und Übung entwickeln und stärken kann. Andererseits ist Liebe zutiefst im Menschen verankert. In der Seele oder der Essenz von jedem Menschen ist Liebe und der Drang, diese auszudrücken, und die Sehnsucht nach einer liebevollen Verbundenheit stark verankert. Das heißt es ist schon immer in uns und wir müssen es nicht erst erlernen, wie wir Rechnen oder Tischlern lernen müssen. Aufgrund von schmerzhaften Erfahrungen in der Kindheit oder teilweise

schon im Geburtsprozess oder davor ist diese Intention in uns jedoch oft blockiert oder kontrahiert. Wir haben verschiedene Mechanismen und innere Panzerungen ausgebildet, um unser Herz oder unsere seelische Feinheit zu schützen. Daher finden wir oft kaum Zugang zu dem, was eigentlich an Liebe in uns da ist. So wäre ein Lernprozess der Liebe in erster Linie eine Freilegung und Bewusstwerdung dessen, was da schon immer in uns ist. Es geht um die Frage: Wie kann ich die Schichten von Verletzungen, von Angst, von Rückzug sukzessive wieder abbauen und heilen, um meinen ursprünglichen Liebes-Kern wieder strahlen und sich ausdrücken zu lassen? Das geht natürlich auch nur mit viel (Selbst-) Liebe, was es nicht einfacher macht. Denn dafür braucht es Leute, die den Weg zur Liebe für sich schon gegangen sind, die ihre Liebes-Kraft und ihre Bewusstseins-Kraft freigelegt und entwickelt haben. Denn wenn jemand zwar tolle Methoden gelernt hat, aber selber innerlich noch total zu und in seiner Liebesfrequenz blockiert ist, dann wird das anderen nur begrenzt helfen.

MH: Ja, da hast Du Recht, Wissen und Methodik sind dabei nur Werkzeuge, die wenig bewirken ohne einen wirklichen Zugang bzw. lebendigen Kontakt zu der Energie bzw. der Frequenz von Liebe. Wenn es so schwierig ist, die Energie Liebe nach all den Jahrzehnten oder Jahrhunderten ihrer kulturellen Begrenzung bzw. Blockierung freizulegen und zu entwickeln, siehst Du da überhaupt noch Chancen für die Zukunft der Menschheit?

MS: Doch, ich habe da durchaus Hoffnung und sehe Chancen. Auch wenn wir im Moment vielleicht eher eine Art globalen Rückschritt erleben, so kann das durchaus ein Teil der Gesamt-Bewegung sein. Eine Phase, in der sich im besprochenen Sinne in der Menschheit etwas freilegt, etwas bewusst macht und reinigt, was dann eine Vorbereitung für die nächsten Entwicklungsschritte sein kann.

MARKUS STROBEL

Dr. Markus Strobel, geb. 1967, verheiratet, Gründer und geschäftsführender Gesellschafter von imu augsburg. Er lehrte Organisationsentwicklung im Rahmen verschiedener berufsbegleitender MBA's an der Universität Augsburg und an der School of Governance (Berlin). Sein Schwerpunkt liegt auf integralem Coaching und integraler Organisationsentwicklung, bei denen Mind-Set, Verhaltensmuster, Prozesse und Strukturen sowie kulturelle Aspekte gleichermaßen berücksichtigt und weiterentwickelt werden. Aus seiner Zeit als Leistungssportler (Mitglied der Nationalmannschaft im Fechten) hat er zahlreiche Erfolgsprinzipien auf Führung übertragen. Auf Basis des integralen Ansatzes entwickelte er die

Leadership-Trainings „We Transform“ und „Innovations-Coaching“. Seit 30 Jahren begleitet Markus Strobel Führungskräfte und weit über hundert Unternehmen verschiedenster Branchen und Größen. Neben großen Forschungsprojekten hat er auch Change-Prozesse bei Unternehmen wie KUKA, Weleda, Gore, Brose, Plansee, MTU und MAN begleitet.

XIX. ANNETTE SCHEIBE

GESCHÄFTSFÜHRERIN DER TRIXI-PARK
ERLEBNISWELT GMBH

INTERVIEWER: MAIK HOSANG (MH)

MH: Was verbinden Sie mit dem Wort „Liebe“? Und hatten Sie im Leben schon einmal Anlass und Gelegenheit zum intensiven Nachdenken darüber, was Liebe ist?

AS: Ja, in Bezug auf meine Partnerschaften und das Verhältnis zu meiner Mutter. Liebe ist ein Gefühl und eine Gefühlsqualität, die vom Herzen her spürbar ist. Am stärksten ist allerdings, im täglichen Miteinander, die Gegenqualität der Nichtliebe - das im Verstand verhaftet sein - spürbar und immer dann da, wenn das Gehirn bei Entscheidungen einbezogen wird.

MH: Wie wichtig ist Ihnen das Thema Liebe? Wer oder was hat Sie in Ihrem Verständnis dazu geprägt?

AS: Eines der wichtigsten Themen und der am schwierigsten zu lebenden Themen in der heutigen Zeit, beeinflusst durch Weltgeschehen, Geschehen im Land und in der Familie, der Ahnen und der Partnerschaften.

MH: An welche Momente erinnern Sie sich, in denen Ihnen Liebe besonders deutlich und intensiv begegnete? Können Sie diese beschreiben? Und welchen Einfluss hatten bzw. haben diese Momente auf Ihr Leben und Ihre Entwicklung?

AS: Bei völliger Hingabe. In den Momenten fühlte ich mich vollkommen frei, frei von Anhaftungen und des Wollens, der zu verstandesgeprägten Handlungen führt. Momente der völligen Hingabe sind Momente für mich der inneren Ruhe und des nichts Müssen.

MH: Welche Dimensionen von Liebe würden Sie als wichtig für Ihr persönliches Leben, Ihren persönlichen Erfolg und Ihr persönliches Glück bezeichnen?

AS: Selbstliebe ist göttliche Liebe ist Urliche. So zu sein, wie die Schöpfung uns geschaffen hat.

MH: Welche Gefühle oder Handlungen verbinden Sie mit Liebe? Welche Gefühle und Handlungen sind Ausdruck von Liebe für Sie?

AS: Glück, Wohlbefinden, Mut, Kraft, Weisheit, schöpferische Freude, Freude, Frieden, Freiheit..., schlicht positive Gefühle, die sich in den Momenten ergeben, wenn sich diese Qualitäten einstellen.

MH: Für Erich Fromm und Andere ist die schöpferische oder produktive Liebe Ausdruck intensivsten Lebens, der eigenen Stärke und wirklichen inneren Reichtums. Was denken Sie darüber?

AS: Schöpferische und produktive Liebe sind Ausdrucksformen der Hingabe an die jeweilige Tätigkeit. Für mich ist es die Hingabe an das Tun und Handeln im jeweiligen Augenblick. Hingabe an den Augenblick führt für mich zur Leidenschaft im Tun und daraus ergibt sich die Liebe, die Ausdruck in der schöpferischen und produktiven Form erfährt.

MH: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha, Evolutionsquelle etc. mit Liebe assoziiert. Wie sehen Sie das?

AS: Am Anfang war reines Bewusstsein. Bewusstsein, welches sich in liebevoller Absicht zu manifestieren begann. Aus meiner Sicht war die Urqualität, dass überhaupt ein Sein entstehen konnte, die Liebesenergie. Daher könnte es so sein, dass Liebe der Urgrund allen Seins gewesen sein könnte. Allerdings lässt sich das nur sehr schwer mit Worten ausdrücken. Meiner Meinung nach gibt es dafür keine Sprache, kein genau treffendes Wort.

MH: Ist Liebe Ihrer Erfahrung und Meinung nach eher eine persönliche Sache, d.h. ein Gefühl und ein temporärer Zustand? Oder ist sie eher eine Art universelle, kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

AS: Weder das eine noch das andere. Liebe ist immer da, egal ob sie von Menschen wahrgenommen wird oder von Tieren, Pflanzen, Steinen. Aus Liebe entsteht erst Materie. Liebe ist die eine Urenergie, die wir auf Grund

unseres jetzigen Wissens als Wort „Liebe“ überhaupt definieren können und mutmaßen, dass es vom universellen, göttlichen, kosmischen kommen könnte. Ich denke, dass da noch viel mehr ist, was sich über die nächste Zeit zeigen wird, wir nur jetzt mit Worten noch nicht beschreiben können.

MH: Was ist Erfolg für Sie? Wie definieren Sie unternehmerischen Erfolg?

AS: Wenn nach den gängigen betriebswirtschaftlichen Kennziffern das Unternehmen einen Erfolg erwirtschaftet hat - also einen Gewinn - und dieser Erfolg von über 80% der Unternehmensangehörigen als erfolgreich bezeichnet und als Erfolg getragen wird.

MH: Würden Sie sich als erfolgreich bezeichnen? Warum?

AS: Durchaus, jedoch noch nicht nachhaltig konstant genug, aber auf dem Weg dorthin. Weil ich ständig versuche an der Verbesserung der Unternehmenskultur und dessen Klima zu arbeiten.

MH: Worin sehen Sie die Ursachen Ihres Erfolges?

AS: Am leidenschaftlichen Tun und Handeln. Ich gebe mich in Momenten den Dingen hin, die zu unternehmerischen Handeln führen. Aber auch, weil Mitarbeitende kluge Ideen haben und diese im Sinne des Erfolgs des Unternehmens auch umsetzen. Diese Momente lasse ich zu und lasse machen.

MH: Können Sie sich daran erinnern, als Sie das erste Mal in Ihrem Leben erfolgreich waren und daran, was Sie dabei gedacht und gefühlt haben?

AS: Freude, pure Freude. Erfolg ist für mich Zufriedenheit, innere Ruhe, Glück, Kraft, Stärke, Selbstvertrauen, Zuversicht, Mut.

MH: Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrem Erfolg?

AS: Freude der Mitarbeiter mit dem Job und dem Tun und Handeln im Unternehmen. Wohlwollendes und wertschätzendes Ansehen des Unternehmens.

MH: Welche Hoffnungen verfolgen Sie mit Ihrem Erfolg?

AS: Einen positiven Impuls in die Region geben zu können, Menschen zu

ihrem Tun und Handeln in der Selbstreflektion zu bestärken.

MH: Was bedeutet für Sie Macht? Was ist Macht für Sie?

AS: Gesellschaftlich bedeutet Macht in der heutigen Zeit die Durchsetzung der eigenen egoistischen Ziele. Die Gesellschaftsordnung heutzutage ist durch egoistisches Handeln geprägt, hinter welchem die Sammlung oder Anhäufung von Macht im Sinne von negativer besitzergreifender Macht steht. Macht ist für mich als Wort im gesellschaftlichen Kontext negativ besetzt. Charisma ist die wesentliche Qualität, die notwendig ist, um erfolgreich zu sein. Wer Charisma hat und dieses lebt, benötigt keine Ansammlung von Macht mehr, um erfolgreich zu sein.

MH: Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Liebe und Macht? Ist es eine Diskrepanz oder besteht eine Verbundenheit? Was ist es für Sie?

AS: Aus Selbstliebe erwächst ein Mensch, der durch seine Ausstrahlung zu beeindrucken weiß und das macht ihn gegenüber anderen mächtig, die diese menschliche Qualität nicht haben.

MH Steve Jobs, der Apple und andere Unternehmen zum Erfolg führte, sagte: „The only way to do great work is to love what you do.“ Was denken Sie über diese Aussage?

AS: Vollkommen richtig. Konfuzius: Wenn du liebst was du tust, wirst du nie wieder arbeiten!

MH: Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

AS: Aus dem Tun aus Leidenschaft ergibt sich Kreativität, aus Kreativität entstehen Innovationen.

MH: Welche Verbindungen sehen Sie zwischen Liebe, Kreativität und Innovationen?

AS: Liebe führt zu Kreativität, daraus erwachsen Innovationen.

MH: Wie äußert sich Ihre Kreativität? Wann sind Sie besonders kreativ bzw. was regt Ihre Kreativität und Schaffenskraft an?

AS: Es ist immer eine Mischung aus allem. Mal von dem einen mehr, von dem anderen weniger, aber niemals immer und ständig im selben Verhältnis.

MH: Welches waren besonders kreative oder innovative Momente in Ihrem Leben?

AS: Wenn ich im leidenschaftlichen Tun war.

MH: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Er führt dann weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen – d.h. religiös oder universelle Liebe, Selbstliebe, Mutter- und Vaterliebe, erotische Liebe etc. – ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denken Sie dazu?

AS: Die wenigsten Menschen wissen tatsächlich was Liebe ist. Insofern wäre es eine gute Idee, dass Liebe gelehrt wird. In der Schule des Lebens.

MH: Welche Gedanken machen Sie sich über die globale menschliche Entwicklung? Welche Gefühle verbinden Sie damit?

AS: Ich denke, dass zu allererst jeder bei sich selbst anfangen sollte, um Liebe für sich zu definieren/zu thematisieren und vor allem die Liebe zu hinterfragen. Liebe steckt in jedem Menschen, weil Liebe der Ursprung seines Seins ist. Während seines Lebens bewegt sich der Mensch allerdings zwischen Polaritäten und Resonanzen hin und her, um das Leben nach seiner Ansicht zu meistern. Diese tägliche Herausforderung verhindert zuverlässig, dass er sich mit dem Thema Liebe als Hauptthema beschäftigt. Ich habe Hoffnung, dass Liebe sich in Zukunft wieder durchsetzen wird. Bis dahin allerdings bäumen sich die gegensätzlichen Qualitäten der Liebe auf, um ihre Macht nicht zu verlieren.

MH: In welchem Zusammenhang sehen Sie Ihr Tun für die Menschheitsentwicklung?

AS: Mit mir selbst in Liebe zu sein.

ANNETTE SCHEIBE

Annette Scheibe, geb. 1971, kam im Mai 1998 zum frisch gegründeten Trixi Ferienpark in Großschönau. Sie war die erste Mitarbeiterin, die bei Trixi eingestellt wurde. Zu dem Zeitpunkt war Trixi noch ein roher Diamant, eine großartige Vision, den es zu formen und zu entwickeln galt. Annette Scheibe nahm sich dieser Herausforderung aktiv und leidenschaftlich an. Ihr Engagement führte dazu, dass ihr im 2002 die Geschäfte des Unternehmens übertragen wurden. Seit dem führt sie Trixi durch alle Fahrwasser und Trixi wurde zu einem der bedeutendsten Tourismusbetriebe Ostsachsens.

Ihre Fachkenntnisse und die soziale Kompetenz erwarb sich Annette Scheibe durch verschiedene berufsbegleitende Studien, Weiterbildungen und dem leidenschaftlichen Studieren von modernen, zeitgemäßen Trends, Innovationen und dem Studium der menschlichen Bedürfnisse sowie Beweggründe, die zu Interaktionen führen und Handlungen auslösen. Immer am Menschen zu sein, sich auf ihn einzustellen und das Beste aus ihm herauszuholen, das ist ihr Credo.

XX. FRANK OTTO (FO)

MUSIK- UND MEDIENUNERNEHMER

INTERVIEWER: MAIK HOSANG (MH)

MH: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

FO: Als erstes denkt man natürlich an die Liebe zu einem Partner, an die Liebe zu Kindern. Aber dann gibt es bei mir auch eine Gesamtliebe. Also, das Leben und auch den Menschen in seiner Widersprüchlichkeit zu lieben.

MH: Und wie kommen Sie da hin? Wann haben Sie im Leben angefangen, drüber nachzudenken?

FO: Ich habe, glaube ich, angefangen, mit 14 Jahren über solche Fragen nachzudenken, weil das die Zeit der freien Liebe war. Und da gab es, glaube ich, auch sehr unterschiedliche Auffassungen.

MH: Was war Ihre persönliche Lösung?

FO: Mein Fazit war, damit weich umzugehen. Es gibt da keine Dogmen. Je nachdem, auf wen man sich einlässt und mit wem man zu tun hat, erfährt man sozusagen, was wichtig und was nicht so wichtig ist.

MH: Erich Fromm unterscheidet zwischen Liebe zum Leben, Gottesliebe, kosmische Liebe, Selbstliebe, Nächstenliebe, Familienliebe, erotische Liebe und schöpferische Liebe. Welche Dimensionen von Liebe würden Sie als besonders wichtig für Ihr Leben bezeichnen? Gibt es welche, die Sie besonders stark in sich spüren oder mit sich beschäftigen?

FO: Schöpferische Liebe ist ein Teil meines Antriebs. Ganz klar. Dann die allumspannende Liebe, d.h. den Mensch auch als Wesen zu sehen, egal, wie er sich politisch, gesellschaftlich oder sonst wie artikuliert. Ihn auch als ein Teil von mir und ich ein Teil von ihm wahrzunehmen, denn wir sind alles Wesen einer gemeinsamen Gattung, die nach Wegen sucht, wo keiner im Besitz der Wahrheit ist. Woher kommen wir? Wohin gehen wir? In ein paar 100 Jahren wird man über unser Zusammenleben heute wahrscheinlich auch schmunzeln. Ich mag Unterschiede, weil sie das Leben bunt machen. Natürlich mag ich auch Situationen wie ein Konzert, wo alle auf einem Groove sind und ein Gefühl von Gemeinschaftserlebnis haben. Aber ich

weiß eben auch, dass es vielleicht nicht so wäre, wenn ich diese Leute woanders treffen würde. Das ist die Kraft der Musik, die auch nicht enträtselt ist.

MH: Das stimmt. Vielleicht ist Musik ein Ausdruck oder eine Erscheinungsform der universellen Energie Liebe, wie es Teilhard de Chardin nennt.

FO: Ja, in der Musik spreche ich natürlich auch von Energie, denn ich rede von Schwingungen. Und unsere planetaren Systeme sind Schwingungen. Fast alles, was wir messen können, ist Schwingung.

MH: Der gerade genannte Teilhard de Chardin sagte auch: Wir beherrschen bereits die Energien des Windes, der Meere und der Sonne. Doch an dem Tag, an dem der Mensch die Energie der Liebe zu verstehen weiß, wird die Erkenntnis so wichtig sein wie die Entdeckung des Feuers. Würden Sie dem zustimmen?

FO: Wenn man den Menschen anschaut mit seinen Irrationalitäten, dann ist das eine offene Frage. Wir erleben es gerade durch die Digitalisierung. Da wird immer unterstellt, der Mensch sei rational, und das, was rational richtig ist, wird sich durchsetzen. Was aber nicht so ist, weil der Mensch viele Irrationalitäten hat, die aus unserer Menschheitsgeschichte kommen. Liebe kann in jede Richtung gehen, aber letztendlich, denke ich, nutzen wir diese Energie Liebe auch schon beispielsweise im Berufsalltag. Mein Berufsalltag hat sich wahnsinnig geändert, insbesondere was das Zusammenarbeiten mit Mitarbeitern, Strukturen im Unternehmen und die Art und Weise Geschäfte abzuschließen, angeht. Da ist sehr viel mehr Empathie im Spiel, sehr viel weniger Hierarchie und ein viel freierer und selbstbestimmter Umgang. Der Ton ist auch ein ganz anderer geworden und die Geschäftspartner sucht man sich selber aus. Insofern habe ich es da auch ein bisschen besser und liebevoller als früher, als ich im Arbeitsleben anfang.

MH: Dann kommen wir zum nächsten Thema, die schöpferische Liebe im Kontext unternehmerischen Erfolgs. Was würden Sie als Erfolg für sich bezeichnen? Was verstehen Sie darunter?

FO: Im unternehmerischen Kontext hat es natürlich was damit zu tun, dass es auch einen Gewinn erwirtschaftet. Ich habe für mich selber eine Philosophie: Es braucht nichts zweimal auf der Welt. Insofern bin ich stets in neuen Sachen unterwegs. Und wenn ich was Neues etablieren kann, dann empfinde ich das als Erfolg. Auch, wenn die Rendite nicht groß ist. Aber ein Stück, das fehlte, ist dann plötzlich da. Und das finde ich an sich schon ganz

toll. Gut finde ich auch das immer mehr verbreitete Social Business. Das zeigt, dass man innerhalb unseres Wirtschaftssystems auch soziale Dinge nach vorne bringen kann. Ich finde es großartig, dass das möglich ist. Das ist immer noch eine kleine Pflanze und nicht beherrschend für unser System. Aber es stimmt mich einigermaßen versöhnlich, dass solche Dinge möglich sind. Ich sehe darin auch für die Zukunft eine große Perspektive. Als Unternehmer denkt man natürlich immer über viele Dinge nach, die so ein Thema gar nicht berühren wie Effizienz. Es gibt Systeme, die extrem ineffizient sind, wo wahnsinnig viel Energie aufgebracht werden muss und ganz wenig erreicht wird. Oder man hat die Sachen wie eine Dominosteinkette so aufgestellt, dass es klappt ja wie am Schnürchen. Lieber hat man ja Letzteres. Ich kann immer darüber nachdenken, ob das, was ich mache, einen Sinn macht. Und das ist ein schönes Denken.

MH: Was motivierte Sie dazu, Ihre Unternehmen zu gründen?

FO: Angefangen hat es bei mir mit Radio. Ich war u.a. Musiker in jungen Jahren. Eines Tages kam mein Bassmann zu mir und sagte: „Du, Frank, ich habe jemanden, der muss hier weg. Und ich habe gesagt: „Ja, was ist mit dem?“ Er hatte eine Langzeitstrafe wegen Drogen. Ich habe ihn dann nach Hamburg geholt und er ist hier sesshaft geworden, hat eine Frau kennengelernt, ein Kind gekriegt. Eines Tages rief er mich an und sagte: „Frank, ich kann nicht mehr. Jedes Mal, wenn ich morgens Brötchen hole, denke ich, es kann jederzeit vorbei sein. Wenn ich einmal meinen Ausweis irgendwo zeigen muss, dann bin ich weg. Ich will es hinter mich bringen.“ Dann habe ich ihn zurück in den Knast begleitet und mit meiner Band auch vor Ort gespielt. Dann kam er in Freigang und rief mich an: „Du, pass mal auf. Mein Chef denkt über Radio nach und ich bin der Meinung, Du solltest mit meinem Chef mal sprechen. Du bist der Mann der Kultur. Du hast einen politischen Verstand. Es darf nicht nur dieses eine kommerzielle Radio geben. Es muss noch was anderes geben.“ Und so bin ich an Radiothemen ran geführt worden. Zuerst haben wir zwar einen klassischen Fehlstart hingelegt. Aber dann habe ich die Lücke gefunden und im Grunde Westdeutschlands erstes Jugendradio gemacht, was erfolgreicher war, als ich es mir selber hätte ausmalen können. Dann kommt diese Droge Erfolg. Die kickt einen ja auch und ich wusste, mit so einem kleinen Sender und nur einem, das reicht nicht. Dann habe ich meine Geschäftsgebiete ausgeweitet. 1993 kamen andere Radiosender dazu gefolgt von Viva, der Musik-Fernsehsender, da ich mit meinem Radioverständnis eine ganz bestimmte Vorstellung von Musik-Fernsehen hatte, von der MTV längst abgekehrt war. Das hat am Ende auch den Erfolg von Viva ausgemacht. Als es der Musikbranche dann schlecht ging, kriegte ich das auch hautnah mit. Als ehemaliger Musiker hat man natürlich viele Freunde. Und als ich sah, dass

alle meine Freunde plötzlich keinen Plattenvertrag mehr haben und überall gedroppt werden war das für mich der Grund, ganz antizyklisch zu sagen: Kommt, wir gründen ein Musiklabel. So begann dieses Engagement eher aus der Not.

MH: Da kommen wir schon zum nächsten Punkt, die schöpferische Liebe im Kontext von Kreativität und Innovation.

FO: Der klassische Unternehmer hat mich für verrückt erklärt dafür, im Jahr 2007 als Neuling in die Musikbranche einzusteigen. Aber da war meine Empathie einfach stärker. Am Ende ist das Motiv Liebe. Warum sollte man sich sonst Gedanken machen?

MH: Jetzt sind wir schon beim letzten, vierten Thema: Schöpferische Liebe im Kontext der menschlichen Entwicklung. Erich Fromm entwickelte in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft des Menschen mehr denn je davon abhängt, ob wir anfangen die verschiedenen Dimensionen der Liebe – kosmische Liebe, schöpferische Liebe, Selbstliebe, erotische Liebe - stärker als bisher zu erforschen und zu verstehen. Würden Sie diese These teilen?

FO: Das fängt mit Neugier und Empathie an, mit der sich unsere ganze Zivilisationsgeschichte verbinden lässt. Das sind schon immer starke Motoren gewesen. Die Liebe als positive Kraft stärker zu untersuchen, ist eine tolle Idee. Ich glaube schon, dass auch das Empfinden von Liebe allmählich zunimmt. So lange die Menschen um ihre Existenz fürchteten und darüber nachdenken mussten, wie kriege ich morgen etwas in den Magen, war für Liebe nicht viel Platz im Empfinden. Das heißt, um so sicherer wir leben, umso stärker können wir über solche Fragen nachdenken.

FRANK OTTO

Frank Otto, geb. 1957, machte eine Ausbildung zum Restaurator und studierte Bildende Kunst. Danach war er als Musiker und Musikproduzent aktiv (Bands: Otto & die Ottodoxen, City Nord, Goya). 1987 gründete er mit Rolf Baierle (Musikverleger) und Klaus Schulz (Herausgeber Magazin OXMOX) OK Radio, den zweiten Hamburger Privatradiosender (heute HAMBURG ZWEI) und ist dort bis heute Mehrheitsgesellschafter. 1993 war er Mitbegründer von VIVA. 1995 gründete er mit Hamburg 1 einen der ersten privaten regionalen Fernsehsender in Deutschland. Unter anderem ist er an den schleswig-holsteinischen Radiosendern delta radio und Radio NORA sowie Kiss FM (Berlin), Energy Sachsen und den

Internetanbietern RauteMusik und Laut.de/Laut.fm beteiligt. Von 1999 bis 2003 war er Herausgeber der Hamburger Morgenpost. Er engagiert sich unter anderem für die Hamburger Klimawoche, die Millerntor Gallery, im Kuratorium der EBC Hochschule und im Ausschuss für Medien- und Kreativwirtschaft der Handelskammer Hamburg und als Botschafter beim World Future Council.

XXI. MARGIT DIETZ (MD)

KAUFMÄNNISCHE GESCHÄFTSFÜHRERIN VON JEAN BRATENGEIER IN DREIEICH

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

MD: Die Liebe war für mich immer ein ganz wichtiger Motor in meinem Leben. Dabei hatte früher vor allem das Thema geliebt zu werden und Anerkennung von außen zu erhalten hohe Priorität. Mittlerweile hat sich das verlagert. Diese Liebe von außen ist nicht mehr so wichtig. Viel eher geht es um das Thema Selbstliebe. Im Sinne von "seinen Frieden mit sich selber schließen" und zu wissen, was sind die eigenen Stärken und Schwächen und sich gut sowie zufrieden mit sich fühlen. Deswegen glaube ich, dass das, was Liebe für einen bedeutet, nicht nur von Person zu Person unterschiedlich ist, sondern sich wandelt im Laufe des Lebens. Es ist einer Entwicklung unterworfen.

MB: Wer oder was hat Sie in Ihrem Verständnis dazu geprägt? Gab es Bücher, Personen, Theorien oder religiöse Weltanschauungen?

MD: Erich Fromm war bestimmt einer, der das mitgeprägt hat. Zu der Zeit war auch das Thema Summerhill aktuell und das Aufkommen der antiautoritären Erziehung. Damals hat mich das ziemlich beschäftigt. Ich meine die wirkliche Idee dahinter und nicht die etwas missglückte Auslegung. Nach der Konfirmation war ich rege in die Kirchengemeinde eingebunden. Das hat ebenfalls mein Verständnis in der Hinsicht geprägt, dass mir die Bergpredigt oder die klassischen Sprüche wie „liebe Deinen nächsten wie Dich selbst“ vertraut sind.

MB: An welche Momente erinnern Sie sich, in denen Ihnen Liebe besonders deutlich und intensiv begegnete? Können Sie diese Momente beschreiben?

MD: In der Regel waren es Begegnungen mit Menschen. Häufig sind es für mich diese kurzen Zeitspannen, in denen man das Gefühl hat, wirklich

jemanden zu erkennen. Das sind besondere Momente. Und eine andere Art der Liebe, die sehr prägend war, ist die Liebe zu den Kindern.

MB: Welche Dimensionen von Liebe – also Selbstliebe, Nächstenliebe, Liebe zum Leben, Gottes- oder kosmische Liebe – würden Sie als wichtig für Ihr persönliches Leben, Ihren persönlichen Erfolg und Ihr persönliches Glück bezeichnen?

MD: Den ersten Teil würde ich auf alle Fälle für wichtig erklären – also Selbst- und Nächstenliebe. Das andere ist dem Ringen und Zweifeln unterworfen. In jungen Jahren dachte ich zu der kosmischen oder göttlichen Liebe „Ja, das ist so!“ Später dachte ich „alles Käse“ und mittlerweile denke ich „vielleicht doch nicht alles Käse“. Das sind so Wellenbewegungen.

MB: Was verbinden Sie mit der Selbst- oder Nächstenliebe? Können Sie das noch näher beschreiben?

MD: Selbstliebe und Nächstenliebe gehören für mich per se auf Dauer zusammen. Das ist nicht immer deckungsgleich. Jedoch wenn es nicht zusammenfindet, dann gibt es ein Problem. Wenn ich mich selbst nicht liebe, kann ich vielleicht eine Weile durch die Liebe und positive Resonanz meiner Nächsten zufrieden sein. Jedoch wenn ich immer glaube, dass ich nicht liebenswert bin, dann kann es sein, dass ich diejenige, die mir positiv eingestellt sind, gar nicht mehr würdigen kann, weil ich mir sage: "Sind die blöd, was finden die an mir." Gleichzeitig glaube ich, dass jedes Lebewesen auf dieser Welt nach Beachtung strebt – der Mensch insbesondere. Wenn er die nicht bekommt, dann leidet er in irgendeiner Form und versucht es zu kompensieren. Eine Nächstenliebe, die den Dank einfordert, kann ich nicht ertragen. Viele Menschen schieben ihren Altruismus vor, um damit letztendlich Minderwertigkeitsgefühle und eine mangelnde Eigenliebe zu verstecken. Deswegen sind Selbst- und Nächstenliebe kaum voneinander zu trennen und manchmal sind es spiegelverkehrte Wahrnehmungen.

MB: Welche Gefühle oder Handlungen verbinden Sie mit Liebe?

MD: Erst mal ist es einfach ein positives Gefühl für mich, mein Gegenüber oder für meine Umwelt. Für mich zeigt sich Liebe in der Perspektive, wenn ich schaue, wie kann ich helfen oder was kann ich geben. Das schöne ist - ich weiß nicht, wer es gesagt hat - Liebe ist das einzige, was man verschenken kann und was nicht weniger wird. Deswegen müssen wir damit nicht so knausrig umgehen. Im Grunde genommen geht es nicht um die große romantische Liebe, sondern es geht darum, jeden Tag den Menschen, mit

denen ich zu tun habe, ein gutes Gefühl zu geben. Es geht darum diese Beachtung durch Gesten und Handlungen zu schenken. Das ist für mich wichtig. Dabei wird Zuneigung oder eine gewisse Wärme und Sympathie ausgedrückt. Dort wo es angebracht ist. In erster Linie bedeutet das, aus freien Stücken für jemanden etwas zu machen und nichts dafür zu erwarten. Das ist eigentlich so die Grundessenz.

MB: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob als Gott, Buddha, Evolutionsquelle usw. mit Liebe assoziiert. Wie sehen Sie das?

MD: Also die Frage ist, ob die Liebe der Grund des Seins sei? Ich weiß nicht, was nachher der Grund des Seins ist. Die viel zentralere Frage für mich ist, was macht mich aus? Dieses ganze Leben ist ein Weg zur Erkenntnis. Das geht nicht ohne eine gewisse Liebe, zu sich oder zur Welt oder am besten zu allem. Das glaube ich schon. Aber ob das jetzt der Grund ist, das kann ich nicht beantworten.

MB: Ist Liebe Ihrer Meinung und Erfahrung nach eher eine persönliche Sache, d. h. ein Gefühl und ein temporärer Zustand? Oder ist sie eher eine Art universelle, kosmische oder göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen? Oder ist sie beides?

MD: Sie ist beides. Die romantische Liebe kann ein Teil davon sein, aber es ist mehr als das. Es ist, glaube ich, eine Grundhaltung zum Leben. Leider ist es so, dass die romantische Liebe unsere Vorstellung von Liebe überlagert.

MB: Was ist Erfolg für Sie?

MD: Als Unternehmen kann man Erfolg messen. Man kann ihn am Gewinn oder an der Eigenkapitalrendite messen. Das ist mit Sicherheit schon mal ein Erfolg. Erfolg für einen persönlich kann darüber hinaus etwas anderes sein. Dass man die Werte leben kann, die einem wichtig sind und das mitgestalten, was einem wichtig ist. Das muss jeder für sich wissen, welche Ziele und Träume er erreichen möchte. Meistens steckt dahinter eine Liebe zu irgendetwas.

MB: Bezeichnen Sie sich als erfolgreich?

MD: Ja und nein, weil ich in einem wirtschaftlich schwierigen Umfeld tätig bin und sage: „Hier ist noch Luft nach oben.“ Es gibt keinen Grund, sich auf Lorbeeren auszuruhen. Erfolgreich bin ich, weil es mir gelungen ist, auch schwierige Zeiten zu gestalten und hinzubringen. Und ich bin dahingehend

erfolgreich, weil es mir gelingt mit langjährigen Partnern, also Mitarbeitern und Lieferanten, vernünftige Beziehungen zu führen, die auch einem schlechten Wetter standhalten.

MB: Worin sehen Sie die Ursachen Ihres Erfolgs?

MD: Dass ich in schwierigen Zeiten über mich hinausgewachsen bin und rückwärtsgerichtet, zu dem einen oder anderen Zeitpunkt, die richtige Entscheidung getroffen habe. Das interessante ist, dass das Leben vorwärts gelebt wird, jedoch rückwärts betrachtet.

MB: Was ist Macht für Sie? Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Macht und Liebe? Ist es eine Diskrepanz oder ist es eher etwas Verbundenes?

MD: Macht ist für mich die Fähigkeit zu gestalten und Einfluss auszuüben. Wenn Macht und Liebe zusammenkommen, ist es ideal, weil dadurch gewährleistet ist, Macht nicht im negativen Sinne auszunutzen. Wobei man das jetzt wieder genauer definieren könnte, was das ist. Ich kann Macht nutzen, um Leute zu benachteiligen oder zu erpressen. Macht kann korrumpieren. Wenn ich aber diese übergreifende Liebe in meinem Leben habe, dann werde ich das nicht tun. Da gibt es interessante Untersuchungen darüber. Letztendlich ist die eine Frage, was ich daraus machen möchte und die andere, wie ich mich zum Leben und zu meinen Mitmenschen stelle. Dazu zählen auch meine Mitarbeiter.

MB: Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrem Erfolg? Oder: Welchen übergeordneten Sinn, falls es so etwas gibt, verfolgen Sie mit Ihrem Unternehmen? Sie können aussuchen, welche Frage Sie beantworten möchten.

MD: Das hängt zusammen, weil die Suche nach dem Sinn auch die Ziele vorgibt. Das erste Ziel ist ein klares monetäres wirtschaftliches Ziel, weil das für mich die Grundvoraussetzung dafür ist, dass sich ein Unternehmen überhaupt um etwas Anderes kümmern kann. Damit sind z. B. die Arbeitsplätze gesichert. Das sehe ich als soziales Thema an. Dann kommen für mich andere Themen dazu, z. B. wie man Zukunft positiv mitgestalten kann. Im Moment ist für mich ein Thema in der Firma wichtig: Wie kann ein Mobilitätskonzept bei uns aussehen? Damit möchte ich meine Mitarbeiter nicht bestrafen, sondern frage mich, wie ich sie mitnehmen und gleichzeitig was dazu beitragen kann, dass Ressourcen nicht verschwendet werden.

MB: Meinen Sie mit Mobilitätskonzept Ihren Fuhrpark, also Ihre Baufahrzeuge?

MD: Genau.

MB: Steve Jobs, der Apple und andere Unternehmen zum Erfolg führte, sagte: "The only way to do great work is to love what you do." Was denken Sie über diese Aussage?

MD: Das hilft bestimmt, wenn man jemanden hat, der so dedicated zu seiner Arbeit ist, wie Steve Jobs es war. Ich bin der Meinung, dass gute Arbeit unabhängig vom Lust- und damit auch vom Liebesprinzip einhergeht. Gute Arbeit heißt für mich, ich kann das, was ich gut kann, am besten einbringen und bekomme dafür Anerkennung. Ich liebe nicht jeden Tag oder alles was ich tue und ich finde das in Ordnung. Ich habe die Firma in der vierten Generation mitübernommen und bin nicht der Firmengründer. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis ich meine Position fand. Wenn ich es anders herum formuliere, dann ist es auch "love it, change it, leave it". Das ist ein anderer Spruch. Ich kann mich zumindest in großen Teilen dazu bringen, dass ich das liebe, was ich da tue.

MB: Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

MD: Kreativität ist für mich alles, was mit Bildender Kunst bis hin zu Mode, Innenarchitektur usw. zu tun hat. Dort können wir neue Sichtweisen auf Dinge lernen, weil sie teilweise auf prägnante Art und Weise wiedergegeben werden. Innovation heißt für mich, ich probiere etwas, was es schon gibt, aber in einem anderen Kontext. Das ist für mich was Anderes als Kreativität.

MB: Welche Verbindungen sehen Sie zwischen Liebe, Kreativität und Innovation, falls Sie Verbindungen sehen?

MD: Um kreativ zu sein, braucht es ein positives Zukunftsbild. Das habe ich nur mit einer gewissen liebevollen Haltung mir selbst und meinen Mitmenschen gegenüber, um es mal ganz plakativ auszudrücken. Warum sollte ich mich sonst damit befassen? Wenn ich nur rumjammere, wie schlimm die Welt sei, werde ich nicht unbedingt einen innovativen Ansatz finden. Der muss aus einer anderen Motivation heraus entstehen.

MB: Wie äußert sich Ihre Kreativität? Wann sind Sie besonders kreativ?

MD: Oft, wenn ich alleine bin. Ich brauche den Abstand. Kreativ bin ich in der Natur, entweder beim Spazierengehen oder beim Bergwandern. Bei mir wächst die Grundidee eher, wenn ich alleine bin. Und das weiterverfolgen im Nachgang geht dann besser im Austausch mit anderen.

MB: Wo verorten Sie Kreativität in Ihrem Unternehmen?

MD: Kreativität entsteht da, wo Menschen mit Freude an der Arbeit sind und einen gewissen Freiraum haben, damit sie sich und ihre Ideen einbringen können.

MB: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

MD: Ich glaube, das stimmt. Wenn im Elternhaus diese Grundliebe oder Potentiale der Liebe erfahren werden, ermöglicht das, sich leichter zu entfalten in seiner gesamten Entwicklung. Sollte das nicht gegeben sein, dann können Ängste viel eher aufkommen, wie z. B. die Angst zu scheitern. Oder man neigt eventuell dazu, sich schneller anzupassen und wird nicht nach seiner bestmöglichen Entfaltung streben. Ich glaube, die Welt wäre ein besserer Platz, wenn jeder diese Beachtung, Anerkennung und Entfaltungsmöglichkeiten hätte. Es gibt sehr viele ernstzunehmende Untersuchungen, die festgestellt haben, wenn die Menschen selbst ein positives Gefühl haben, dass ich mit dem Wort Selbstliebe besetzen würde, dann sind sie automatischer aufgeschlossener den Mitmenschen gegenüber. Menschen, die Gutes erwarten, sind grundsätzlich viel eher bereit, Empathie anderen entgegenzubringen und im Moment fehlt es bei uns daran.

MB: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen – d. h. religiös oder universelle Liebe, Selbstliebe, Mutter- und Vaterliebe, erotische Liebe usw. – ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder ein Handwerk erlernen kann. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denken Sie dazu?

MD: Das klingt vielleicht ein bisschen komisch, aber man könnte viel bewegen, wenn man anfangen würde, dass anders zu praktizieren im Kindergarten und in der Schule. Die Frage ist auch, wie man die Familien erreicht. Jede kleine Veränderung, die in dieser Hinsicht gemacht wird, hat eine große Wirkung.

MB: Was meinen Sie mit anders praktizieren in Schulen und im Kindergarten?

MD: Ich meine damit, dass ein anderer Ansatz verfolgt wird. Wir wissen heute: Unser Gehirn ist ein soziales Organ, dass besser funktioniert, wenn die Begeisterung geweckt wird. Die Begeisterung der Schüler an Schulen hält sich in Grenzen. Die Frage ist, warum finden diese Erkenntnisse nicht Einfluss im neuen Lehrplan? Warum versuchen wir nicht mit einem positiven, liebevolleren Zukunftsbild den nachfolgenden Generationen etwas mitzugeben? Es geht nicht darum ein bisschen Feinstaub und CO₂ zu reduzieren. Machen wir uns nichts vor, Deutschland wird alleine nicht die Welt retten. Trotzdem ist es wichtig. Das möchte ich nicht wegdiskutieren. Mich stört die Unverhältnismäßigkeit. Ich finde, wir müssen uns auf den Menschen konzentrieren, damit der nicht weiter seine Umwelt zerstört. Warum sollte das jemand tun, dem es gut geht?

MB: Ja, da stimme ich mit Ihnen überein. Dann lese ich Ihnen jetzt zum Abschluss noch zwei Zitate vor: In einigen Philosophien wird Liebe im größeren Sinne auch mit dem Begriff der Seele assoziiert. Hildegard von Bingen schrieb beispielsweise folgendes: "Die Macht der Seele ist die Liebe und diese kann man in den Augen des Menschen sehen, wenn seine Augen klar, hell und durchsichtig sind, weil sie im Körper wohnt, um viele gute Werke in ihm zu vollbringen." Oder Paulo Coelho schreibt: "Unser Ziel im Leben sollte sein: Lernen zu Lieben. Immer besser zu lieben. Alles wird vergehen am Ende unseres Lebens - unser Körper, unsere Titel, unser Besitz usw. Aber etwas wird in der Weltenseele für immer eine Spur hinterlassen: Meine Liebe." Was denken oder fühlen Sie dazu?

MD: Coelho ist mir schon immer eine Nummer zu viel. Hildegard von Bingen ist unbestritten eine kluge Frau, die vieles gesehen oder erahnt hat. Was Seele ist, darüber haben wir bisher nicht gesprochen. Aber wenn Seele den Menschen ausmacht, dann sind wir bei dem Thema bei der Selbstliebe. Ohne das wird es nicht funktionieren. Die Seele so verstanden, wie sie da geschildert ist: eine liebende Seele. Von daher denke ich, je mehr Liebe es auf der Welt gibt, umso besser ist es. Ich glaube schon, dass wir damit Spuren hinterlassen. Jetzt nicht nur, wenn wir eigene Kinder haben, sondern wenn wir einfach dem einen oder anderen etwas Positives gebracht haben. Das kann dazu führen, dass andere Entscheidungen getroffen werden. Kennen Sie den Film "Lola rennt"?

MB: Ja.

MD: Dort sieht man, je nachdem wie man sich verhält, welche Auswirkungen es hat. So stelle ich mir das auch vor. Wenn ich etwas Gutes getan habe, vielleicht unbeabsichtigt einfach freundlich in Form eines Lächelns war, kann dadurch wiederum ein anderer ermutigt werden, etwas Gutes zu tun.

MB: Dann sind wir jetzt am Ende des Interviews angekommen. Vielen Dank für Ihre sehr interessanten Antworten.

Margit Dietz

XXII. VEIT LINDAU

DEUTSCHER REDNER, BUCHAUTOR UND COACH

INTERVIEWER: MAIK HOSANG (MH)

MH: Was verbindest Du mit dem Wort Liebe?

VL: Zwei Sachen. Ich glaube zu tiefst daran, dass es der Ursprung ist von allem und dass es auch das ist, wo wir uns daraufhin bewegen. Und zweitens, ich verbinde mit Liebe eine aktive Wahl. Also zu sagen, es ist die einzige Antwort, die uns aus dem Schlamassel heraus bringt.

MH: Wann im Leben hattest Du Gelegenheit darüber nachzudenken?

VL: Ich habe den großen Vorteil, dass es ein Teil von meinem Business ist. Das heißt, ich darf die ganze Zeit darüber nachdenken und auch sehr offen darüber reden ohne für verrückt gehalten zu werden. Aber ich würde sagen, das erste Mal bewusst über Liebe nachgedacht habe ich, als ich gemerkt habe, dass es zwischen mir und Frauen permanent kracht und ich mir die Frage stellen musste: Was an dieser Anziehung ist Liebe? Und wenn darin irgendwas Liebe ist, warum tut das dann so weh? Letzten Endes sind die letzten 25 Jahre eine sehr praktische Forschung zu dem Thema gewesen, was Liebe eigentlich ist.

MH: Was hat Dein Verständnis von Liebe geprägt? Personen? Bücher? Theorien?

VL: Am meisten prägen mein Verständnis von Liebe zwischenmenschliche Beziehungen. Ich kann z. B. unglaublich gut in einem Vortrag darüber reden, aber nach Hause zu gehen und es wirklich auch zu sein, ist noch etwas ganz anderes. Z. B. hat mich Folgendes mal total betroffen gemacht: Wir haben eine Tochter. Eines Abends komme ich vom Vortrag nach Hause, gebe ihr Mathe-Nachhilfeunterricht und werde dabei genauso ungeduldig wie mein Vater. Sich dann die Frage zu stellen: "Okay, was von dem, was ich gerade im Vortrag erzählt habe, ist wirklich Liebe?" Und eine Sache mag ich noch erwähnen: Ich hatte mal so etwas wie einen spirituellen Meister oder Lehrer. Das war definitiv die erste menschliche Gestalt in meinem Leben, auf die ich so viel an Sehnsucht projiziert habe, dass ich wirklich zum ersten Mal so

etwas wie bedingungslose Liebe erfahren habe. Es hat mich danach jedoch sehr viel Kraft gekostet, dass wieder aus der Projektion zu befreien. Sowohl in der Bindung als auch in der Befreiung davon habe ich etwas von Liebe erfahren, was unendlich kostbar ist.

MH: In vielen Religionen und Philosophien wird der Grund des Seins, ob Gott, Buddha oder Evolutionsquelle mit Liebe assoziiert. Siehst Du das auch so, dass der Grund des Seins die Liebe ist?

VL: Ich habe sowohl einen guten Skeptiker in mir, der sagt, vielleicht ist das einfach nur ein tröstlicher Gedanke als auch Erfahrungen und Erlebnisse, von denen ich sagen würde, die kann ich nicht anders interpretieren als das es diesen Urgrund wirklich gibt und dass der von einer Liebe durchdrängt ist, von der wir nicht mal eine Ahnung haben wie schön die ist.

MH: Was ist Erfolg für Dich?

VL: Erstmal ist Erfolg zu wissen, also wirklich herauszufinden, was Du wirklich willst. Ich sag deshalb auch immer „wirklich - wirklich“, weil es die erste Antwort meistens nicht ist. Das für sich herauszufinden halte ich schon für einen riesen Erfolgsschritt. Der nächste Erfolgsschritt ist dann, dein Potenzial dafür zu mobilisieren. Also die Erfahrung von Selbstwirksamkeit zu machen.

MH: Würdest Du Dich als erfolgreich bezeichnen?

VL: Da gibt es verschiedene Perspektiven. Aus der Metaperspektive ist für mich jeder Mensch erfolgreich. Ein Beziehungs-drama zu kreieren ist beispielsweise Erfolg. Aber wenn Du mich jetzt fragst, so würde ich sagen, gemessen an dem, was ich fühle was meine Lebensaufgabe ist, bin ich relativ erfolgreich. Da fühle ich jedoch immer noch eine leichte tendenzielle Ungeduld.

MH: Kannst Du Dich daran erinnern, wann Du das erste Mal in Deinem Leben erfolgreich warst und was Du dabei gedacht und gefühlt hast?

VL: Ich weiß nicht, ob es das erste Mal war, aber was jetzt hochploppt ist ein Marathonlauf in Görlitz. Da war ich 14 Jahre und ich wollte eigentlich nur eine Runde mitrennen, denn ich war gar nicht trainiert für einen Marathon. Dann haben sie mich aber als den jüngsten Teilnehmer angesagt und ich konnte aus Ehrgeiz nicht mehr aufhören. Ich bin durchgerannt. So habe ich

erstmal die Erfahrung gemacht, es ist was möglich, wovon du gerade vor drei Stunden noch dachtest: "Nee, das geht nicht."

MH: Was motivierte Dich dazu Dein Unternehmen zu gründen?

VL: Ich würde sagen zwei Kräfte. Erstens, was mich immer motiviert, sind Probleme, also Schmerzpunkte. Am Anfang waren es meine eigenen Schmerzpunkte. Jetzt kann ich auch immer mehr sehen, was für andere die Schmerzpunkte sind und was die Lösung ist. Und zweitens die tiefere Kraft, um das große Wort zu gebrauchen - die Liebe.

MH: Was fällt Dir ein, wenn Du an Erfolg und Liebe denkst? Gibt es Verknüpfungen? Gehören unternehmerischer Erfolg und Liebe zusammen?

VL: Für mich kann ich sagen, Erfolg ohne Liebe brennt aus. Allerdings ist Liebe ohne Erfolg auf Dauer auch so etwas wie ein inneres Ausbrennen.

MH: Von Steve Jobs ist der nette Satz überliefert: "The only way to do great work is to love what you do." Was denkst Du dazu?

VL: Ich glaube, das ist der Idealzustand. Ich schätze mich da in einer extrem glücklichen Position. Aber ich glaube, das ist auch sehr elitär eine Position in einem Unternehmen zu führen, wo ich eigentlich von heute auf morgen alles wechseln könnte. Selbst wenn ich gerade 80 Prozent Sachen mache, die ich eigentlich nicht will, diese aber dennoch mache, weil ich das Ganze sehr liebe und obwohl ich es jederzeit absagen könnte. Ich wünsche mir eine Welt, wo jeder Mensch diese Erfahrung machen kann und ich glaube auch, dass es die einzige Möglichkeit ist, zu überleben.

MH: Tust Du das, was Du liebst bzw. liebst Du das, was Du tust?

VL: Ich tue zum großen Teil, was ich liebe. Und wenn ich Sachen zu tun habe, die ich nicht liebe, dann kümmere ich mich darum, dass ich sie liebe. Das ist für mich aktive Wahl.

MH: Dann kommen wir zum dritten Teil - Kreativität. Was verbindest Du mit den Worten Kreativität und Innovation?

VL: Jetzt kommt ein großes Wort: die Glorie der Schöpfung. Ich glaube einfach, dass wir jedes Mal, wenn wir kreativ sind, in diesem Augenblick von "einem größeren Geist gevögelt werden", dass das unendlich und unsere Bestimmung ist, das bewusst auszudrücken.

MH: Und welche Verbindung siehst Du zwischen Liebe, Kreativität und Innovation?

VL: Es ist ein bisschen wie ein Edelstein, der verschiedene Facetten hat. In dem Augenblick, wenn der Mensch sich wirklich geliebt fühlt, wird er automatisch seine Kreativität entfalten. Auf der anderen Seite finde ich schon, dass Kreativität auch unter Druck entsteht.

MH: Was bewirkt bei Dir Kreativität? Was regt Dich an besonders kreativ zu sein?

VL: Da ich eher jemand bin, der so eine Art kreatives ADHS hat, ist bei mir eher die Frage, was bremst es? Da kann ich definitiv sagen: wenn ich zu wenig Schlaf habe oder zu viele Loops aufmache. Aber ansonsten würde ich sage, erfahre ich einfach Kreativität als ein Dauerzustand. Was definitiv gut tut ist, wenn Du Dir den Raum gibst, öfter mal verrückt zu denken. Alles zu denken, Worte zu benutzen, die Du noch nie benutzt hast. Auch tanzen ist extrem gut. Gute Gespräche sind gut. Was bei mir immer hilft, sind große Visionen. Die kurbeln meine Kreativität an.

MH: Kannst Du Dich an irgendwelche besonders kreativen Momente Deines Lebens erinnern?

VL: Im Vergleich zu jemanden wie Steve Jobs oder irgendeinem Künstler würde ich meinen, ich bin gar nicht so kreativ. Ich bin niemand, der irgendwas Neues erfindet. Aber ich bin am kreativsten, wenn ich im Flow bin. Z. B., wenn ich auf der Bühne stehe und nicht drüber nachdenke, was ich als nächstes sage, sondern einfach loslasse. Beim Schreiben erfahre ich das auch. Und Trance-Tanz ist für mich ein guter Kanal.

MH: Wie verortest Du Kreativität in Deinem Unternehmen bzw. wie drückt sie sich darin aus?

VL: Da haben wir gerade eher eine Schwachstelle. Wir sind in den letzten zwei Jahren extrem gewachsen und haben gleichzeitig, gerade auch technologisch, fette Herausforderungen, sodass die meistens von uns eigentlich ziemlich auf Hochlast fahren. Meine Wunschvorstellung ist zwar in Richtung Google, d. h. den Mitarbeitern sehr viel Freiraum zu lassen, viel zu spielen etc. Aber gerade geht es bei uns kaum. Was wir aber in dieser Richtung machen ist, wir laden unsere Mitarbeiter in unsere Seminare ein, z. B. Trance-Tanz, Stille, Meditation etc.

MH: Was verstehst Du unter Ko-Kreativität?

VL: Das ist etwas, was permanent stattfindet, sonst würden wir hier jetzt gerade nicht sitzen. Ko-kreativ ist für mich das kreative Zusammenwirken mehrerer Elemente vereint durch ein gemeinsames Anliegen. Ich glaube, dass die ganze Schöpfung so arbeitet, nur der Mensch sich aus irgendeinem Grund herausgedacht hat - gar nicht wirklich heraus ist, aber herausgedacht hat. Da wieder hineinzukommen geschieht für mich, wenn zwei oder mehr Menschen zusammenkommen und sagen: Selbst wenn wir uns nicht mögen oder an verschiedene Sachen glauben, wir haben ein gemeinsames Anliegen und wir glauben daran, dass dieses gemeinsame Anliegen uns beide auf eine neue Ebene bringen kann.

MH: Siehst Du einen Zusammenhang zwischen Ko-Kreativität und Liebe?

VL: Ganz ehrlich, ich glaube immer dann, wenn es flutscht, ist total offensichtlich, dass es immer um Liebe geht. In ein paar Jahren wird es wahrscheinlich so etwas geben wie eine neue postreligiöse Religion, also ohne Gott, wo Menschen sagen, egal ob sie Atheist sind oder irgendetwas glauben, unser gemeinsamer Nenner ist die Liebe. Dabei ist letztlich egal, ob es das Urgewebe der Liebe gibt oder nicht, aber wir werden einfach nicht überleben, wenn wir uns nicht darauf einlassen.

MH: Da kommen wir schon zum letzten Bereich: schöpferische Liebe im Kontext der menschlichen Entwicklung. Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Er führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Kunstwerke oder Mathematik lernen kann. Und dass es Zeit wird dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Würdest Du das auch so sehen oder ist das nicht machbar?

VL: Es sollte unser erstes Unterrichtsfach sein. Aber mal angenommen in der Schule würde es dieses Fach geben, dann fände ich es gut nicht sofort zu sagen, was Liebe ist, sondern zu sagen, wir praktizieren hier ein paar Dinge, die euch in einen Raum bringen können, in der ihr euch vielleicht besonders gut, lebendig und schön fühlt. Ich finde es beim Thema Liebe spannend, es ganz konkret zu beleuchten, z. B.: Was bedeutet es jemanden zu lieben, der mich als Unternehmer auf die Palme bringt? Oder was bedeutet es, Donald Trump zu lieben? Vielleicht kommen dann von 20 Schülern 10 auf

verschiedene Lösungen wie z. B.: „Ich schicke Donald Trump Licht und Liebe.“ oder: „Ich schreibe ihm, dass er der größte Arsch auf der Welt ist, aber ich schreibe ihm das in Liebe.“

MH: Welche Gedanken, Gefühle verbindest Du sonst mit der gegenwärtigen globalen menschlichen Entwicklung?

VL: Da habe ich die ganze Bandbreite in mir. Ich finde es zum Teil extrem abgefickt, was passiert und habe das Gefühl, wir entwickeln uns zu langsam. Ich habe das Gefühl, dass wir, zumindest hier in Europa, komplett verpennen, was an technologischen Herausforderungen auf uns zu kommt und was das bedeutet. Das ist die skeptische Seite. Aber dann habe ich den großen Luxus, dass ich sehr viel mit Menschen zu tun habe, die sich gerade verändern wollen. Deswegen, glaube ich, dass ich in einer relativ optimistischen Blase lebe.

VEIT LINDAU

Veit Lindau wurde 1969 in Görlitz geboren. Er begann ein Medizinstudium und machte dann eine Ausbildung als Heilpraktiker für Psychotherapie. 1994 gründete er gemeinsam mit seiner Frau Andrea Lindau das Coaching- und Seminarinstitut „terralibra“ und 2008 die Life Trust Akademie. Die Unternehmensberatung „Erfolgswerk“ wurde im Jahr 2011 gemeinsam mit Daniel Melle, Geschäftsführer der Kommunikationsagentur Mutoonline, gegründet. Weiterhin ist er Autor zahlreicher Bücher zu Themen menschlicher Selbstentwicklung.

XXIII. ANTJE VON DEWITZ (AD)

**GESCHÄFTSFÜHRERIN UND MARKETINGLEITERIN VON
VAUDE IN TETTENANG**

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER

MB: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

AD: Mensch sein und das Gute im Menschen verbinde ich damit. Ich denke, Liebe ist die Triebfeder für alles Konstruktive und was den Menschen auszeichnet.

MB: Wie wichtig ist Ihnen das Thema Liebe? Oder was bedeutet es Ihnen?

AD: Liebe ist für mich all das, was den Menschen und das Menschsein lebens- und liebenswert macht. Liebe ist die Triebfeder. Sie ist der Ursprung für alles Gute. In meiner Funktion ist es diesbezüglich total wichtig, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, liebevoll auf Menschen zu blicken. Ich denke, jeder Mensch kann lieben und jeder Mensch ist liebenswert. Meine Aufgabe sehe ich darin, ob jetzt in meiner Familie oder im Unternehmen, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, egal ob als Eltern oder als Partner oder als Chef, dass die Menschen das liebenswerte erkennen und lieben können. Ich glaube schon, dass das ganz wichtig ist. Wir sind als Unternehmen sehr nachhaltig ausgerichtet, d. h. eigentlich nichts anderes als, dass wir Verantwortung für die Auswirkungen sowohl gesellschaftlich als auch ökologisch übernehmen. Die Triebfeder dafür ist die Liebe - die Liebe zur Schöpfung, zur Umwelt und zu den Menschen. Das man gut mit den Menschen und mit der Welt umgeht. Das kannst Du nicht tun, wenn Du keine Liebe spürst.

MB: Was hat Ihr Verständnis dazu geprägt? Waren das Bücher, Theorien, Personen?

AD: Das kann ich gar nicht so eindeutig sagen. Ich glaube, ich hatte es auch nie so benannt, wenn die Frage jetzt nicht so gekommen wäre. Mich hat gesellschaftliches Engagement von Unternehmen schon immer fasziniert. Darüber habe ich bereits meine Diplomarbeit geschrieben und später über

leistungsstarke Rahmenbedingungen in meiner Doktorarbeit. Dabei ist mir klar geworden, dass ich ganz stark geleitet bin von einem positiven Menschenbild. Es war so eine Art Erkenntnis, dass das die Triebfeder ist und auch notwendig ist, um so denken zu können. Eigentlich steht das im Zentrum. Wenn jemand ein negatives Menschenbild hat, dann hat er nicht die Energie oder den Glauben daran, diesen Weg mitzugestalten. Dann geht es mehr um Kontrolle und externe Leistungsanreize oder ähnliches. In meinem Denken ist dagegen wichtig, dass die Menschen aufblühen, ihr Innerstes zeigen und Energien haben, um Gutes zu tun oder überhaupt ihr Ding finden zu können oder ihre Talente zu entfalten. Das ist in einem liebevollen Umfeld leichter.

MB: Ich habe noch eine kurze Nachfrage. Sie haben eben gesagt, Sie würden es nicht so bezeichnen. Was würden Sie nicht so bezeichnen?

AD: Ich glaube, ich habe in dem Kontext noch nie von Liebe gesprochen. Aber andererseits, wenn ich die Weltformel schreiben müsste, dann würde ich das Zitat von John Lennon aufgreifen, der sagte: "Love is the answer".

MB: An welche Momente erinnern Sie sich, in denen Ihnen Liebe besonders deutlich und intensiv begegnete?

AD: Da denke ich zuerst an die Geburten von meinen Kindern, Momente mit meinem Mann oder Situationen des Wiedersehens mit meinen Eltern. Wenn ich an den unternehmerischen Kontext denke, dann, wenn eine besonders große Energie da ist, die uns gemeinsam trägt.

MB: Welchen Einfluss haben diese Momente auf Ihr Leben?

AD: Die machen das Leben wertvoll.

MB: Erich Fromm beschreibt in seinem Buch, dass es verschiedene Dimensionen von Liebe gibt – Selbstliebe, kosmische Liebe, Elternliebe, Nächstenliebe, erotische Liebe. Welche Dimension von Liebe würden Sie als wichtig für Ihr persönliches Leben, Ihren persönlichen Erfolg und Ihr persönliches Glück bezeichnen?

AD: Selbst- und Nächstenliebe. Wobei ich nicht die Nächstenliebe im christlichen Kontext meine, im Sinne von „es ist Deine Aufgabe, den Nächsten zu lieben“. Die Selbstliebe finde ich extrem wichtig, weil Du den nächsten Schritt nicht tun kannst, wenn Du das nicht hast. Der für mich eben so aussieht, dass liebevolle blicken auf. Das erfordert auch eine Kraft und ist

ein Aufwand. Manchmal sieht der andere auf den ersten Blick nicht unbedingt liebenswert aus, aber es geht für mich darum, im anderen das liebevolle zu erkennen. Das finde ich extrem wichtig. Welche Liebe ist denn das? Ich finde, das ist eine Arbeit. Das findet nicht automatisch statt. Das ist das Ergebnis von Beziehungsarbeit. Ohne Engagement gibt es keine Nächstenliebe. Von Bedeutung ist für mich auch die Liebe zur Schöpfung. Ich bin nicht christlich, aber die Liebe zur Schöpfung ist für mich wichtig.

MB: Welche Gefühle und Handlungen verbinden Sie mit Liebe?

AD: Immer wieder das liebevolle Blicken auf andere und zu akzeptieren, dass ein Mensch nicht schwarz oder weiß ist, sondern dass jeder seine Stärken und Schwächen hat. Sozusagen ein ganzheitlicher Blick auf die Mitmenschen zu haben und dabei ein liebevoller, ganzheitlicher Blick. Dann gehört für mich zur Liebe ganz stark die Selbsterkenntnis. Verantwortung zu übernehmen verbinde ich auch damit. Zu beschützen und Schutz übernehmen zu wollen und gleichzeitig auch Raum lassen. Freiheit ist für mich an der Stelle genauso wichtig.

MB: Können Sie das im Unternehmen umsetzen?

AD: Wir haben eine Kultur auf Augenhöhe. Zwar haben wir Hierarchien, aber die sind mehr dafür da, dass der Führungsrahmen einer Führungskraft eingegrenzt ist. Die Entscheidungen werden meistens nicht alleine von den Führungskräften getroffen, sondern netzwerkartig. Deshalb sprechen wir von einer Kultur auf Augenhöhe. In den letzten Jahren haben wir uns darauf konzentriert, dass die Führungskräfte die Aufgaben hatten als Rahmengeber, Coach oder Ermächtiger in einem System auf Augenhöhe. Dabei haben wir festgestellt, wir brauchen auch dort die Mitarbeiter. Dass sie nicht immer auf die nächste Entscheidung warten, sondern selbst aktiv sind. Wir nennen das Selbstwirksamkeit und meinen damit, dass Mitarbeiter sich ermächtigen, indem sie sich in all ihren Gefühlen und Bedürfnissen kennenlernen. Dadurch wiederum die anderen leichter und besser einschätzen können. Ich denke, es ist wichtig, dass man erstmal mit sich im Reinen ist und in der Folge Beziehungen besser versteht, um dann auf der Inhaltsebene gut miteinander sprechen zu können. Wir machen uns viele Gedanken, was ein guter Rahmen ist, um mit einem positiven Menschenbild dem anderen zu begegnen. Wir nennen das nicht Liebe, aber es ist ganz viel Raum geben und lassen, gleichzeitig Fürsorge und den anderen anerkennen, wie er ist. Erstmal sich selbst und dann den anderen erkennen. Dann kommt man meistens immer besser miteinander klar.

MB: Passieren diese Prozesse während der Arbeitszeit oder außerhalb?

AD: Sowohl als auch. Unsere Triebfeder ist, wir möchten durch und durch Verantwortung übernehmen. Unser Ansatz ist zu sagen, wir sind ein nachhaltiges Unternehmen, welches Verantwortung übernimmt. Das heißt, wir schauen, dass unsere globalen Lieferketten sauber, transparent, ökologisch und fair sind. Das ist ein Riesenaufwand. Gleichzeitig sind wir ein gemeinwohlorientiertes und nicht ein rein profitorientiertes Unternehmen. Das führt dazu, dass in allen Bereichen die Mitarbeiter darauf getrimmt sind: Welche Auswirkungen hat das Handeln? Wie können wir Vorreiter sein, dass wir auf sozialer, ökologischer, gemeinschaftlicher Ebene Verantwortung übernehmen? Schutz übernehmen und Fürsorge vorsorglich praktizieren und nicht darauf warten, dass jemand das gesetzlich vorschreibt.

MB: Sehr interessant. Ist Liebe Ihrer Erfahrung und Meinung nach eher eine persönliche Sache, d. h. ein Gefühl oder zeitlich begrenzter Zustand? Oder ist Liebe eher eine Art universelle, kosmische, göttliche Energie, die Menschen nur jeweils auf persönliche Art erleben und verstehen oder ist sie beides?

AD: Ich bin nicht gläubig. Deshalb weiß ich nicht, ob der Ausdruck göttliche Energie mir nicht schon zu weit geht. Nichtsdestotrotz denke ich, "love is the answer". Ich glaube auch, dass das der Schlüssel ist für alles. Von daher denke ich, geht es für mich über ein persönliches Gefühl hinaus. Ich finde es ist beides, weil manche Menschen völlig fern von dieser Idee sind, dass es irgendetwas ist, was es zusammenhält und können trotzdem persönliche Liebe empfinden.

MB: Dann kommen wir jetzt zum zweiten Block und da lautet die erste Frage: Was ist Erfolg für Sie?

AD: Erfolg ist für mich, wenn ich, indem was ich tue, meine Werte und Ideale leben kann und damit erfolgreich bin. Zum Beispiel, dass wir mit der Firma nachhaltig erfolgreich und dafür anerkannt sind. Das ist für mich Erfolg. Oder wenn meine Mitarbeiter finde, dass ich eine gute Chefin bin. Dann bin ich superglücklich.

MB: Worin sehen Sie die Ursachen Ihres Erfolgs?

AD: Ich glaube, eine ganz wesentliche Wurzel des Erfolgs bei mir ist, den Idealen und Werten treu geblieben zu sein. Ich fühle aber auch eine große Dankbarkeit, weil mir völlig bewusst ist, dass die Firma, so wie sie da steht,

nicht so erfolgreich wäre, wenn die anderen nicht mitgelaufen wären. Für mich ist die Firma wie der Entwurf einer besseren Welt.

MB: Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrem Erfolg?

AD: Diese Welt ein Stück besser zu machen und Lösungen zu bieten.

MB: Was motivierte Sie dazu das Unternehmen zu übernehmen?

AD: Die Erkenntnis, dass ich es kann und mir selber zutraue und der Blick dafür, was ich machen würde. Ich habe Ansatzpunkte gesehen, wie ich meine Erkenntnisse oder Fähigkeiten gut einbringen kann. Ich glaube, fasziniert hat mich der Grad der Verantwortung, den man in allen Bereichen als Unternehmerin hat. Gleichzeitig war es das, was ich damals gesucht habe. Da war der Gedanke: Diese Welt rast auf einen Abgrund zu und ich möchte gerne dazu beitragen, dass es nicht dahin geht. Das hat mich getrieben, schon während meines Studiums. Ich bin ein Gestaltungsmensch und habe festgestellt, in einer Firma sind große Hebel, um etwas zu bewegen.

MB: Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Ihren Erfolg und Liebe denken? Gibt es Verknüpfungen?

AD: Auf jeden Fall. Wir sind als mittelständisches Familienunternehmen in einem international hart umkämpften Wettbewerb und performen hervorragend. Unser Geheimrezept ist, glaube ich, dass wir unheimlich viel Potential aus unseren Mitarbeitern herausholen. Sie arbeiten gerne und gemeinsam leisten sie unglaubliches. Das wiederum schaffen wir, weil wir Rahmenbedingungen bauen, die auf einem positiven Menschenbild aufbauen. Und das ist spürbar durch das Potenzial der Mitarbeiter. Dazu gehört Liebe, indem Du an die Menschen und das Gute glaubst. Dann glaubst Du auch an das Liebenswerte in den Menschen. Das gelingt uns hier ganz gut. Von daher glaube ich, ist das eines der Erfolgsrezepte.

MB: Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

AD: Ich kenne ein schönes Zitat. Ich weiß nicht mehr, von wem es stammt und ich weiß nicht mehr genau, wie es lautet. Sinngemäß heißt es dort: „Weißt Du, wenn Du auf die Suche gehst, wer hat die Idee gehabt?“ Dahinter steht, dass die Idee eigentlich aus vielen entsteht und es sich verbindet. Das verstehe ich unter Kreativität und Innovation. Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sich Ideen verbinden können und es gar nicht mehr die Frage ist, wer es jetzt genau erfunden hat, sondern dass durch die Kultur, die

gepflegt wird, durch die Rahmenbedingungen und den Prozess es möglich ist, dass Ideen, neue Sichtweisen und Perspektiven fließen und dass sie sich miteinander verbinden können und daraus was Neues entsteht. Uns hilft auf dem Weg kreativ und innovativ zu sein, dass wir ganz klar diese Vision haben. Beispielsweise agieren wir in einer sehr problematischen Branche. Die Textilindustrie ist ein problematisches, globales Problem und stellt Herausforderungen. Wir möchten nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung sein. Deshalb schauen wir uns alle globalen Herausforderungen an, die auf uns einströmen und versuchen Lösungen zu finden in allen Bereichen. Nicht nur in der Produktentwicklung, sondern auch in unseren Dienstleistungen, unserer IT, unserem Marketing, unserer Logistik. Das macht uns wahnsinnig innovativ, weil wir alle das Gleiche wollen und schon immer die interne Organisationsentwicklung so betreiben, dass es vernetzt läuft. Wir schauen in die gleiche Richtung und das macht uns sehr innovativ, weil wir eine Vision vor Augen haben, uns als Löser verstehen, die Experten miteinbeziehen, aber auch gerne miteinbezogen werden als Nachhaltigkeitsexperten. Wir können gut miteinander und mit anderen kommunizieren.

MB: Welche Verbindung sehen Sie zwischen Liebe, Kreativität und Innovation?

AD: Der erste Gedanke ist, dadurch, dass wir so nachhaltigkeitsorientiert sind, ist Transparenz ein Riesenthema für uns. Wir wollen nichts verstecken und wollen auch unsere Baustellen zeigen. Dabei gehen wir sehr frei mit unseren Informationen um, sowohl nach innen als auch nach außen. Diese Offenheit benötigt man in so einem Kreativitäts- und Innovationsprozess natürlich auch. Dass Du andere an Deinen Gedanken teilhaben lässt. Dass Du das in der Kultur verankert hast. Dass Du so frei bist und gerne teilst. Wir haben dieses ganz große Bewusstsein dafür, wenn Du nachhaltige, globale Probleme lösen willst, das geht nur als Teamarbeit. Das geht nur gemeinsam. Das haben wir in unserer DNA. Wir können es nicht alleine. Von daher sind wir gute Kooperationspartner. Du kannst Nachhaltigkeit nur betreiben, wenn Du ein guter, verlässlicher, langfristiger Partner bist. Das hat bestimmt auch einen Aspekt von Liebe mit drin, weil Du dem anderen Vertrauen können musst. Du musst mit einem Grundvertrauen rangehen. Wir sagen, wir leben in einer Vertrauenskultur. Vertrauen kannst Du nur, wenn Du davon ausgehst, der andere will nichts Böses.

MB: Was verstehen Sie unter Ko-Kreativität?

AD: Ko-Kreativität ist für mich dieses miteinander. Den Begriff würde ich nie verwenden und er ist auch nicht in meinem Wortschatz, aber der drückt für mich dieses kreative miteinander aus. Für mich sind bei Kreativität immer verschiedene Perspektiven mit drin. Darum schaffen wir eine Kultur auf Augenhöhe, weil wir nicht daran glauben, dass die Führungskräfte in den Hierarchien immer die Besten sind, um kreative Prozesse zu entscheiden und begleiten. Viel mehr ist es ein Zusammenspiel aus diesen vielen verschiedenen internen und externen Perspektiven, um die besten Lösungen zu erreichen.

MB: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Ko-Kreativität und Liebe?

AD: Ich würde es selber nie so benennen, aber wenn ich so gefragt werde, dann habe ich die ganze Beziehungsarbeit vor Augen, die uns hier wichtig ist. Wir nennen es Selbstwirksamkeit. Damit meinen wir, erkenne Dich selbst, erkenne Dich in Deinen Gefühlen, erkenne den anderen. Das führt nach meiner Überzeugung dazu, dass Du einen liebevollen Blick auf die Menschen hast, weil Du nicht mehr alles auf Dich selbst beziehst, was ein Gegenüber tut, sondern Du verstehst, was den anderen dazu treibt und warum Du den trickerst und warum Du das jetzt besonders wahr nimmst. Das hilft auf jeden Fall, den anderen liebevoll wahrzunehmen. Dann kann Kreativität entstehen, weil die Voraussetzung, um inhaltlich und kreativ zu arbeiten, ist, sich seiner selbst bewusst zu sein.

MB: Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potentiale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

AD: Ich würde es nie so ausdrücken. Aber was ich als Schulfach auf jeden Fall aufnehmen würde ist ein Schulfach, welches ich wahrscheinlich Beziehungsmanagement nennen würde. Dort soll es inhaltlich darum gehen: Werde Dir über Deine Bedürfnisse und Deine Gefühle bewusst. Lerne Dein Gegenüber kennen und lerne damit bewusst umzugehen. Meiner Meinung nach, ist das eine wesentliche Voraussetzung, um als Mensch in den Beziehungen erfolgreich und im Unternehmen erfolgreich zu sein. Es würde der Welt gut tun, wenn Menschen sich nicht schon in ihren Beziehungen verhaken würden, bevor sie überhaupt auf die Inhaltsebene kommen. Das kann man gerne auch Liebe nennen. Ich glaube, die Liebe ist die Triebfeder. Du brauchst ein positives Menschenbild, damit Du überhaupt damit anfängst. Gleichzeitig glaube ich, das Menschenbild wird positiv, wenn die Kompetenzen entwickelt werden für diesen Blick.

MB: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen – also religiös, universelle Liebe, Selbstliebe, Mutter- und Vaterliebe, erotische Liebe etc. – ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denken Sie dazu?

AD: Ja, genau!

MB: Hätten Sie spontan Ideen, wie sich das Lernen der Liebe in moderner Weise organisieren lässt?

AD: Ja, durch Selbstwirksamkeit. Wir nennen es zumindest Selbstwirksamkeit. Über dieses Konzept kannst Du Dir einen unheimlich großen Spielraum erarbeiten, weil Du plötzlich erkennst, warum handle ich selbst so. Man versteht, warum man handelt wie man handelt. Man kann sich selber seiner eigenen Gefühle, Bedürfnisse bewusst werden und diese erkennen. Dadurch sich selbst verstehen und somit mehr lieben. Wenn Du es bei dir verstehst, dann verstehst Du es bei anderen. Das heißt, Du erarbeitest Dir durch diese Erkenntnisse unheimlich große Gestaltungsspielräume. Wo Du Dich vorher nur als Opfer gesehen hast, kannst Du plötzlich sehen: „Ach nein, ich habe ja Gestaltungsspielräume. Ich bin nicht Opfer meiner Gefühle, ich bin auch nicht Opfer der Gefühle von anderen, sondern ich kann agieren, ich kann handeln.“

MB: Verstehe ich das richtig, dass Sie meinen, Kinder sollten das in einem Schulfach lernen?

AD: Absolut.

MB: Also ein Schulfach, wo Kinder an diese Themen herangeführt werden?

AD: Ja. Wir machen das hier mit unseren Mitarbeitern. Ich würde mir wünschen, dass das nicht die Aufgabe von Unternehmen ist, dann sind die Leute schon 30, 40 Jahre alt und lernen so etwas. Wir haben beispielsweise ein eigenes Kinderhaus. Dort gibt es einen Gefühlskreis. Das ist ein morgendliches Ritual, bei dem alle im Kreis sitzen und in der Mitte liegen verschiedene Gesichter. In der Mitte liegt eine Scheibe mit einem lachenden, einem weinenden Gesicht usw. Es sind unterschiedliche Gesichter, die verschiedene Emotionen ausdrücken. Die Kinder können morgens ihren Punkt kleben, wie sie sich heute fühlen und sagen, warum sie sich heute so fühlen. Super. Im Kindergarten fängt es an, dass sie sich bewusst werden,

keine Opfer ihrer Gefühle zu sein, sondern erkennen, dass sie Gefühle haben und sie auch zuordnen können, warum sie sie haben.

MB: Wir sind am Ende des Interviews angekommen. Ich danke Ihnen sehr für Ihre inspirierenden Gedanken und Ihre Zeit.

Antje von Dewitz

Dr. Antje von Dewitz, geb. 1972, studierte Wirtschafts- und Kulturraumstudien. 1998 war sie erstmals bei Vaude beschäftigt und baute dort den Bereich „Taschen und Reisegepäck“ auf. Von 2000 bis 2002 war sie für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich und übernahm 2005 die gesamte Marketingleitung. Im Zeitraum von 2002 bis 2005 war sie außerdem wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hohenheim und schrieb eine Dissertation mit dem Titel „Die Gestaltung eines leistungsstarken Arbeitsverhältnisses durch Talent Relationship Management“.

2009 übergab Albrecht von Dewitz ihr die Geschäftsführung. Seitdem richtet Antje von Dewitz sukzessiv immer mehr Prozesse im Unternehmen an Kriterien der Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit aus. Antje von Dewitz erhielt für ihr Engagement bereits zahlreiche Auszeichnungen (z. B. Brand Manager oft the Year oder Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg) und vielfache mediale Aufmerksamkeit.

Vaude ist ein mittelständisches Familienunternehmen im Bereich hochwertige Outdoor Bekleidung und Ausrüstungen für Berg- und Radsportler. Das Unternehmen produziert Outdoor Bekleidung, Schuhe, Rucksäcke, Zelte, Schlafsäcke, Taschen und Zubehör für Bergsteigen, Skitouren, Trekking, Wandern, Mountainbiken und Rennradfahren.

Am Standort in Tettngang arbeiten ungefähr 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In Vietnam hat das Unternehmen einen eigenen Produktionsstandort.

XXIV. KARL SCHLECHT (KS)

GRÜNDER UND LANGJÄHRIGER VORSTANDSVORSITZENDER
DER PUTZMEISTER AG

INTERVIEWERIN: MELANIE BITZER (MB)

MB: Was verbinden Sie mit dem Wort Liebe?

KS: Vieles, enorm viel. Die persönliche Beziehung zu meiner lieben Frau und zu all dem, was ich liebe. Und vor allem auch das, was wir jetzt tun, um die Liebe in der Welt unterstützen. Die Inbegriffe von Liebe sind laut Erich Fromm ja Fürsorge, Verantwortungsgefühl, Achtung vor dem anderen und Erkenntnis. Und es ist wichtig, dass man diese Inbegriffe auch versteht.

MB: Wie kam es, dass Sie sich in Ihrem Leben intensiver mit dem Thema Liebe beschäftigt haben?

KS: Erstmals war das, als ich mich in ein Mädchen verliebte. Aber viel stärker beschäftigte es mich bei der Suche nach meiner beruflichen Aufgabe. Nach einer Möglichkeit etwas zu tun, was ich nicht nur brauche oder erreichen will, dessen Vorstellung ich auch liebe, was mich begeistert, was mich mitreißt, was mich nicht ruhen lässt. Es ist kein Traum sondern eine Zielversion, auch Vision genannt, die man erreichen zu können glaubt, von der man aufgrund real eingeschätzter Möglichkeiten überzeugt ist. Denn wenn man das findet und daran glaubt, dass man die Kompetenz dazu hat, dann entsteht eine überwältigende Power, die einen im Grunde Berge versetzen lässt, wie man so schön sagt. Ja, Liebe kann Berge versetzen. Und sie kann einen über sich hinauswachsen lassen, was man sonst nicht ohne weiteres kann. Das ist manchmal hart, denn man muss unerwartete Schwierigkeiten überwinden und dabei beharrlich zielstrebig lernen. Nie aufgeben!. So entsteht viel Wissen und Erfahrung bei gesteigertem Selbstvertrauen und Mut, was einen auch ungewöhnliche Dinge erreichen lässt. In gewisser Weise ist es wie eine innere Selbstzündung. Ich vergleiche es immer mit einem in mir wirkenden Selbstzünder- Hochdruck- Dieselmotor, der mit bekannt hohem Wirkungsgrad Kraft zum Handeln und Durchhalten spendet wenn er in einem selbst unter Ideen – Hochdruck zündet. Aber wo kommt der Kraftstoff her mit dem er in einem mit quasi spiritueller Energie antreibt.? Das ist eben Liebe, die kosmisch göttliche Energie. Die Liebe zum T'UN. Gott, oder wie immer wir es nennen mögen, hat in uns so etwas wie eine

Raffinerie für Erzeugung des Kraftstoffes Liebe in dem uns geschenkten Leben, unserem Körper. Um diese Raffinerie nachhaltig effektiv zu halten braucht es eben der „Kunst des Liebens“. Wer die nicht in sich entwickelt wir reich belohnt. Das Schöne für uns Schwaben dabei ist: Dieser Kraftstoff Liebe kostet nichts, außer unsere eigenen Anstrengungen. Wenn man sich das vor Augen führt, ist man eigentlich dumm, wenn man sich diese Chance entgehen lässt.

MB: Was war Ihre Vision, die Sie angetrieben hat?

KS: Zunächst einmal die Vision, im persönlichen Bereich erfolgreich, anerkannt und glücklich zu sein. Vor allem das erleben zu dürfen, was einem eine gute Liebesbeziehung für gutes Leben geben kann. Für meine Begriffe ist das ein zu Dank verpflichtendes göttliches Geschenk. Dann diese Energie und Freude der Liebe auch im Beruf zu verwirklichen. So gelingt in der Regel auch etwas, und infolge lieben Sie das, was Sie selbst erdacht und als Wert geschaffen haben. Und spüren wie auch die Kunden es lieben und es im Vertrauen kaufen. Wenn Sie das alles so erlebt haben, also einen Menschen wirklich lieben und synchron dazu jenes, was Sie tun, dann lieben Sie quasi die ganze Welt. Das ist Glück. Dann sieht alles plötzlich ganz anders aus als sonst. Insofern ist lieben zu können – nicht Liebe als Begriff, ein großer Gewinn für die Ausrichtung seines Lebens, seines Denkens. Das macht und hält einen auch gesund. Sogar Genetiker erkannten heute dies wunderbare Relation.

MB: An welche Momente können Sie sich erinnern, in denen Ihnen Liebe besonders deutlich oder intensiv begegnete?

KS: Im beruflichen Sinn begegnet mir Liebe, wenn etwas so funktioniert, wie man es sich vorgestellt hat. Und wenn der Kunde wiederkommt oder Ihnen auf die Schulter klopft und sich freut. Aber Liebe ist auch stark anwesend, wenn es gelingt, Menschen zu unterstützen sich zu entwickeln, so dass diesen dann auch für sich etwas gelingt. Sie einen guten Lebensweg finden und eine gute berufliche Laufbahn. Das ist ja oft in unserer Stiftung der Fall, dass man vielen Menschen begegnet und diese nachher sagen: "Ja, das war bereichernd." Auch man selbst gewinnt ja immer etwas an Liebe und Entwicklung dabei. Es ist wie eine Art Selbstbefruchtung der Liebe, denn es sind neben der eigenen Selbstzündung in sich immer auch Elemente damit verbunden, die nicht ohne weiteres der eigenen Kontrolle und der eigenen Aktivität zuzurechnen sind.

Liebe begegnet mir auch im Schönen und wenn Menschen sich daran freuen. Wenn ich an die von uns gebaute neue Musikschule zum Beispiel denke und die vielen jungen Menschen, die dort musizieren und dem nachgehen, was

sie selber in sich entdeckten. Auf diese Weise erlebt man spielend zu lernen, sich am Gelernten spontan zu freuen und auch im Team persönlich und charakterlich fürs Leben zu gewinnen. So werden angeborene Talente wach gerufen und solches Erleben geprägt fürs spätere Berufsleben

MB: Für Erich Fromm und Andere ist die schöpferische und produktive Liebe Ausdruck intensivsten Lebens, der eigenen Stärke und inneren Reichtums. Was denken Sie darüber?

KS: Dass das wirklich so ist, und dass man sich selber auf diese Weise bereichern und stärken kann. Die eigentliche Kraftquelle persönlicher Stärke ist nicht so sehr Muskelpower, sondern das, was uns aus dieser gewissen kosmischen, mystischen Energie Liebe erwächst. Diese ist uns Menschen von Natur aus eingepflanzt und das ist im Grunde auch die höchste Art des Lebenswillens und der Lebenskunst. Wer will nicht ein gutes Leben aus sich machen oder finden? Wer sich dabei zu sehr von anderen abhängig fühlt, der vergisst, dass man diese Kraft der Liebe vor allem in sich selbst finden und entzünden kann. Von Erich Fromm habe ich gelernt, dass geliebt zu werden sekundär ist, und dass primär ist, dass man selbst aus sich heraus lieben kann.

MB: Die nächsten Fragen drehen sich um das Thema Erfolg. Und da frage ich Sie als erstes, wie definieren Sie unternehmerischen Erfolg?

KS: Unternehmerischer Erfolg spielt sich ja meistens im Business ab. Und Business ist gewinnorientiertes Handeln. Doch gewinnorientiertes Handeln können Sie nur erreichen, wenn sie auch die Menschen dabei gewinnen, sonst würden Sie es nicht tun. Sie arbeiten natürlich zunächst auch um Geld für ihren Lebensunterhalt zu verdienen, damit sie sich etwas kaufen können fürs Leben und damit Freude haben. Denn diese Menschen tragen ja im Business wesentlich bei zum Berufserfolg, und damit zum materiellen oder Geschäftserfolg. Das kann man nur im Team miteinander erreichen. Ich habe Entrepreneurship bei der Professorensuche am SEH Stiftungslehrstuhl Hohenheim so definiert weil man das dort nicht als akademische Disziplin sah.

"Entrepreneur ist einer, der auf dem Weg zu seiner Vision immer wieder über sich hinauswächst, dabei andere mitzieht und zwar so, dass alle gewinnen."

Ohne das soziale des Element des für sich gewinnen würden Menschen nicht auf die Dauer mitgehen. Es müssen alle gewinnen. Iddell und / oder materiell. Wenn Gewinn entsteht, dann haben sie als Unternehmer auch die Verantwortung, das richtig zu verteilen. Aber nicht nur materiell, sondern auch dem emotionalen Gewinn als Erfolgsanteil. Wie man das macht, ist immer eine etwas schwierigere Frage, aber im Großen und Ganzen soll

jeder am Erfolg teilhaben. Denn zu teilen, macht auch doppelte Freude. Im Wesentlichen ist es also so, dass Erfolg subjektiv, also wie Ethik individuell menschlich ist. Und wenn sie ein Vermögen ansammeln, ist es ein Thema des Habens nicht des Seins. Das kann auch zur Last werden, die einen erdrückt oder fehlliebt. Haben oder Sein analysiert E. Fromm. Aber Sein durch Haben war dann später meine Erkenntnis für das was mir danekenswert gelang.

Erfolg ist so eigentlich ein Gesamtbegriff des Lebens. Dazu gehört auch sich gesund halten können. Aber vor allem, und ich wiederhole mich jetzt, gelernt zu haben, dass aus tiefstem Herzen lieben zu können reich macht. Trotzdem gilt eben im Volksmund...“Geld macht sinnlich“ .

MB: Ja. Würden Sie sich selbst als erfolgreich bezeichnen?

KS: Die Tatsache, dass ich hier sitze und was ich sagte, beweist das wohl. Natürlich könnte ich sagen, dass ich vieles noch hätte besser machen und so noch erfolgreicher werden können. Aber kein Mensch wird erfolgreich, ohne Fehler gemacht zu haben, das heißt es ist immer auch ein Lernprozess. Im Großen und Ganzen wäre es unfair auch denen gegenüber, die mir geholfen haben, erfolgreich zu sein, wenn ich sage, ich bin nicht erfolgreich. Aber Erfolg und Reichtum drücken sich ja wie gesagt auch darin aus, dass man Menschen gewinnt, dabei zu sein und diese und auch sich selber dabei freuen.

MB: Worin sehen Sie die Ursachen Ihres Erfolgs?

KS: Ein Teil der Ursachen besteht darin, in glückliche Umstände hineingeboren zu sein und Chancen zu haben. Der andere Teil darin, die Chancen aufzugreifen und zu verwirklichen, die Ihnen das Leben bietet. Ich war erfolgreich mit meinen Maschinen, weil ich immer vor Ort direkt dabei war, beim Geschehen am Kunden. Gut war dabei erkannte oder vom Kunden gehörte Probleme oder Verbesserungen dann gleich selbst auch umsetzen zu können. Dazu gehörte auch die Fähigkeit, Firmenangehörige mit zu ziehen und im Unternehmen effektive Möglichkeiten und Strukturen zu schaffen für kurze Wege und dabei Rückmeldungen von Kunden zu sofort zu integrieren. Zum Erfolg gehörte auch, Menschen, die selbst etwas gestalten können und wollen, dorthin zu lassen, wo sie das sehen, lernen und verwirklichen können.

MB: Können Sie sich daran erinnern, als Sie das erste Mal in Ihrem Leben erfolgreich waren? Was haben Sie dabei gedacht und gefühlt?

KS: Das erste Mal erfolgreich fühlte ich mich vermutlich, als ich das Mädchen umarmt habe, das ich geglaubt habe, lieben zu können. Und dann auch eine

Familie gründete.

Aber erfolgreich fühlte ich mich auch, als ich beruflich etwas machen konnte, was mir lag. Das heißt, es hat mir eigentlich anfangs nicht gelegen, denn ich wollte in die Luftfahrt gehen. Aber irgendwann habe ich begriffen, dass ich mich auch auf der Baustelle, wo ich mich nach langem Studium dreckig und mühevoll herumrumschlug, erfolgreich und erfreulich erlebe. Umso mehr wenn es mir gelang, die Dinge zu verbessern und beim Kunden Vertrauen zu gewinnen. Ich war ein junger Spund und habe Maschinen verkauft an Kunden, die noch nie eine größere Maschine gekauft haben. Das war gar nicht so einfach und es hat lange gedauert. Ich bin auch meinem Vater sehr dankbar dafür, dass ich das Ganze in seinem Unternehmen erproben konnte. Sonst wäre es vielleicht gar nicht möglich gewesen, die für den persönlichen Erfolg nötigen Erfahrungen zu sammeln.

MB: Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrem Erfolg?

KS: Zunächst natürlich, für sich selber im Leben gewisse Dinge erfreulicher Art zu realisieren und auszubauen. Für die Familien eine Zuhause zu bauen und die Kinder gut ins Leben zu begleiten. Aber dann auch die unternehmerischen Dinge immer besser zu machen und besser machen zu können. Wenn man dann Marktführer ist, ist es ja in gewisser Weise genauso wie wenn Sie einen Spitzenplatz im Sport erringen. Und das sind schon Dinge, die einen hochgradig motivieren.

MB: Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Ihren Erfolg und Liebe denken? Gibt es da Verknüpfungen?

KS: Absolut. Das habe ich ja auch schon geschildert. Wenn sie ein Geschäft machen ohne dabei auch Freundschaften zu begründen mit den Mitarbeitern und Kunden, dann ist es eine kühle Angelegenheit. Aber wenn sie das Gefühl haben, dass auch die Firmenangehörigen und Kunden sich freuen und gewinnen, dann ist dabei letztlich so etwas wie Liebe mit im Spiel.

MB: Was denken Sie über die Aussage von Steve Jobs: "The only way to do great work is to love what you do"?

KS: Diese Aussage ist richtig und entscheidend. Die Frage ist nur, wie kommen sie dahin? Ich habe schon gesagt, sie können nur etwas lieben, was sie auch können. Zu dem sie Vertrauen haben auch im persönlichen Bereich. Wenn sie etwas tun, was Ihnen gelingt und wo sie persönlich lernen, die Dinge weiter und besser zu machen, die ihnen anvertraut sind. Wenn Ihnen das nicht gelingt, werden sie von anderen überholt. Denn der Kunde kauft immer das Bessere. Sie können den Wettbewerber nicht

totschlagen, Sie können ihn nur darin übertrumpfen, das Vertrauen der Kunden zu gewinnen. Es ist also ein friedlicher Wettstreit. Früher haben die Kaiser und Könige losgelegt und den Nachbarstaat, wo etwas zu holen war, bekriegt und beraubt. Später verlagerte sich der Kampf für Gewinn auf die Märkte. So braucht man keine Kriege mehr. Man soll ja gewinnen ohne zu siegen., also Wettbewerber die Chance lassen besser zu werden. Da ist Fairness im Business.

MB: Jetzt wechseln wir zum nächsten Themenfeld, dem Zusammenhang von Liebe und Kreativität. Meine erste Frage dazu ist: Was verbinden Sie mit den Begriffen Kreativität und Innovation?

KS: Kreativität und Innovation ist, etwas neu und besser zu machen, was es vorher nicht gab oder nicht so war. Und dies aus eigenem Denken, Spüren, Empfinden, Streben zu schaffen. In dem Moment, wo Sie etwas lieben, potenziert sich diese Kreativität. Ich sage bewusst nicht verdoppelt, sondern sie potenziert sich.

MB: Welches waren besonders kreative und innovative Momente in Ihrem Leben?

KS: Da gibt es viel zu sagen. All die Maschinen die ich entwickelt habe, den Gipsomaten, die Freiflusshydraulik, die elektronische Maststeuerung, das FollowMe-Prinzip. Und all das, was die Maschinen ein Stück weit besser und besser bedienbar und leistungsfähiger gemacht hat. Muskularbeit durch „Kopf“ erleichtern oder ersetzen.

Aber kreativ im Sinne der Liebe war auch, wie ich meine zweite Frau, meine jetzige Frau, gefunden habe. Uns hat der wunderbare Satz Dietrich Bonhöffers zusammengeführt: "Aller Sinn des Lebens ist erfüllt, wo Liebe ist." Den habe ich ihr damals geschrieben und dann wurden wir Eins. Wo man seine Frau – gemäß Erich Fromm - nicht liebt weil man sie braucht sondern sie liebt weil man sie braucht. Das dann auf sein Tun zu übertragen vergaß Fromm zu erwähnen – aber das ist eben meine Logik aus seiner „Kunst des Liebens“.

MB: Welche besonders kreativen Momente Ihres Leben fallen Ihnen noch ein?

KS: Auch mein Engagement für die Weltethos-Idee hat mit meiner Kreativität und Phantasie zu tun. Für mich ist die in meinen Augen Vertrauen bildende Weltethos-Idee. Sie ist für mich quasi eine **dritte Aufklärung**. Diese kreative Vorstellung kam mir als ich erkannte, dass die erste Aufklärung durch menschlich machende Werte den Verstand und das Hirn zur Vernunft

quais programmierte. Die zweite Aufklärung das Herz und die Emotionen befreite wie ich von Rupert Lay lernte. Aber es gibt ein drittes Riesenproblem der Menschheit, was so bisher offenbar nicht lösbar ist, obwohl jeder weiß, was auf der „religiösen“ Welt passiert bis hin zu Mord als Gottesdienst. Menschen bekriegen sich noch immer, weil sie noch nicht gelernt haben, dass es etwas wesentlich Gemeinsames und Verbindendes- menschliches- in allen Religionen und Weltanschauungen gibt.

Kreativität als Aufklärung in diesem Sinne ist für mich daher auch so etwas wie ein Element des Lebens. Wenn sie leben wollen, müssen sie erstens atmen, zweitens müssen sie etwas essen und drittens müssen sie etwas sinnvolles tun, was das Leben im Ganzen fördert. Das letztere ist zu einem großen Teil jenseits dessen, was man wirklich zum Leben braucht, uns als menschliches Wesen formt. Auch das zu begreifen ist dann die Kreativität, die einen mit Liebe als „Katalysator“ über einen selbst hinauswachsen und effektiv werden lässt.

MB: Was denken und fühlen Sie, wenn Sie die oben geschilderten, besonders liebevollen Momente in Ihrem Leben mit kreativen Momenten in Ihrem Leben vergleichen?

KS: Was ich erst und auch jetzt eben über das über sich hinauswachsen sagte, zeigt ja diese Zusammenhänge zwischen Kreativität und Liebe. In dem Moment, wo ich erfüllt bin von Empfindungen der Liebe, bin ich kreativer. Weil – wie E Fromm orgiastische Zustände charakterisiert - dabei das Herz höher schlägt, dabei alle Energiequellen im Körper aktiviert werden oder wie es jeder in sich finden und in Worte zu fassen den Mut hat.

MB: Kommen wir jetzt zum letzten Themenfeld. Hier geht es um den Zusammenhang zwischen Liebe und menschlicher Entwicklung. Im Grunde haben Sie das bei Ihren Ausführungen eben zur Weltethos-Idee schon berührt. Aber vielleicht gehen wir da noch etwas weiter. Erich Fromm entwickelt in seinem Buch "Die Kunst des Liebens" die These, dass die Zukunft der Menschheit mehr denn je davon abhängt, ob wir Menschen unsere Potenziale der Liebe bewusster und stärker als bisher entwickeln. Was denken Sie dazu?

KS: Dass das absolut richtig ist. Und es ist eine Aufgabe der Selbsterkenntnis für jeden. So pauschal klingt es vielleicht etwas seltsam, aber ich weiß es und bin überzeugt, dass es so ist. Daher verfolgt auch unsere Stiftung diese Aufgabe, die Liebe bewusster und besser als bisher in Wirtschaft und Gesellschaft in Gang zu bringen. Dabei im wissenschaftlichen Sinn wahrheitssuchend und analysierend auf den Grund gehen.

MB: Dann die nächste Frage: Erich Fromm führt weiter aus, dass der Mensch die Liebe in all ihren Dimensionen – also jetzt sind wir wieder bei religiöser, universeller Liebe, Selbstliebe, Mutterliebe, Vaterliebe, erotische Liebe – ebenso gut lernen kann, wie er Sprachen, Mathematik oder Tischlern zu lernen vermag. Und dass es Zeit wird, dieses Lernen der Liebe öffentlich zu organisieren. Was denken Sie dazu?

KS: Ja, auch das ist völlig richtig und deshalb Teil dessen, was wir als Stiftung tun.

Ich denke, hier geht es um die Kunst des Liebens und Kunst kommt von Können und das gelingt nicht immer in dem Maße, wie man sich das vorstellt. Aber dass man es aktiv produktiv angehen sollte, davon bin ich fest überzeugt.

MB: Welche Gedanken machen Sie sich über die globale menschliche Entwicklung?

KS: Es muss mehr für Humanität, Vertrauen und weitere menschliche Grundwerte getan werden. Dazu sollte man auch uralte Weisheiten Aufmerksamkeit schenken. Es gibt nichts Neues. Alles wurde von klugen – weisen – Menschen schon bedacht und auch dokumentiert nachdem man schreibend kommunizieren und das so für uns hinterlassen konnte. So gewannen auch unsere heutigen Gebote – kurzgefasst in der so genannten Weltheitos Idee – seit 2500 Jahren nachhaltig ihren Platz in unserem Bewusstsein –und davon abgeleitet unsere Gesetze.

Und dabei ist es wichtig, dass man in seinem bescheidenen Feld mit gutem Beispiel voran geht. Wir können nur wirken in dem Rahmen, wo wir etwas bewirken können. Wo wir gehört werden und wo wir etwas verändern können. Aber das ist, wie wir eingangs schon besprochen haben, immer auch die Arbeit an sich selbst, die Selbstveränderung und Selbstzündung im Sinne der unser Wesen prägenden Tugenden und Liebe als deren Größte. Wir machen ja auch dieses Projekt dafür, dass Menschen bewusster wird, dass Liebe zum Tun im Business etwas ungemein wertvolles ist für die Menschen, die das schaffen und auch für die Umwelt, in der sie leben. Einen größeren Beitrag können wir nicht leisten. Außer dass wir dabei friedlich sind und aktiv bleiben, so lange in unserem von Gott geschenkten Leben der Atem belebt, unser Herz schlägt bleibt und der Kopfinhalt so rätselhaft funktioniert.

KARL SCHLECHT

Karl Schlecht, geb. 1932, studierte Maschinenbau an der Technischen

Universität Stuttgart. In seiner Diplomarbeit thematisierte er, die erste, für das väterliche Gipsergeschäft selbst konstruierte und montierte Mörtelpumpe und Verputzmaschine. 1958 gründete er nach einem Ingenieurbüro in seiner Studentenbude allein seine Firma „KS Maschinenbau“, die 1961 umbenannt in Putzmeister-Werke binnen weniger Jahre Pionier und Spitzenreiter bei zukunftsweisenden Verputzsystemen wurde. Die Entwicklung von neuartigen Betonpumpen für Transportbeton startete 1967. Innerhalb von zwei Jahren wurde damit seine „Putzmeister Werk Maschinenfabrik“ mit 40% meistgekauft im etablierten deutschen Betonpumpen Markt. Zehn Jahre später ist Putzmeister mit vielen eigenen Niederlassungen und Vertretungen im Ausland der global bedeutendste Hersteller von Betonpumpen und Mörtelmaschinen. Werteorientierte Unternehmenskultur war hier mitentscheidend. 1998 initiierte Schlecht – ohne der dort voll eingebrachten eigenen Firma dafür Kapital zu entnehmen die Gründung der Karl Schlecht Gemeinnützige Stiftung (KSG mit 99%) und die Karl Schlecht Familienstiftung (KSF mit 1 % Anteile).

Aus 12 Mio € betragenden Mitteln der KSG werden ab 1988 die ersten 3 gemeinnützigen Projekte gefördert: Lehrstuhl Entrepreneurship an der Universität Hohenheim, der erste deutsche Lehrstuhl für Windenergie an der Universität Stuttgart, jährliche Spenden an die Stiftung Weltethos in Tübingen

2012 verkaufte KS wohlüberlegt die in den Stiftung liegenden Firmen – Anteile nach China, wohin Putzmeister seit 1978 über Honkong Maschinen verkaufte und dann 1994 nahe Shanghai mit 100% Eigenkapital die viele Jahre erfolgreiche Putzmeister China baute.

Der Anteile - Verkauf in 2012 war eigentlich ein auf Vertrauen gründendes Merger der beiden Betonpumpen-Weltmarktführer Putzmeister und SANY Heavy Industry Co. Ltd. aus Changsha/China. Nach beiderseitigem Bekenntnis zum Vertrauenskodex der 5 Fragenprobe verlief der Verkauf mustergültig schnell begann eine auch heute nach 8 Jahren weiter vertrauensvolles Miteinander und Geschäfts-Freundschaft zwischen den Beteiligten

KO-AUTOR MAIK HOSANG

Dr. Maik Hosang, geb. 1961, studierte Philosophie, Sozialtheorie und Anthropologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort promovierte und habilitierte er zu interdisziplinären Themen von Anthropologie, Nachhaltigkeit und Zukunftsforschung. Danach folgten Forschungsaufenthalte am Centre of scientific research der Auroville Foundation in Pondichery/Südindien und bei verschiedenen Vor- und Querdenken in den USA. Seit 2013 vertritt er die Professur für Kulturphilosophie und Ästhetik an der Hochschule Zittau/Görlitz. Dort ist er auch Sprecher des Forschungsschwerpunkts für Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft. Darüber hinaus entwickelt und realisiert er transdisziplinäre Forschungsprojekte im Rahmen des Instituts für sozial-ökologische Kulturforschung und des Philosophischen Instituts für Ko-Kreativität: www.pikok.de. Er ist Autor bzw. Ko-Autor von Büchern zu Themen wie „Der integrale Mensch“, „Die emotionale Matrix“, „Liebe ist die einzige Revolution“, „Kreativität und Ko-Kreativität“ und anderen.

